Voltair's

ausgesuchte

Romane, Erzählungen

und

Dialogen.

Erster Band

Wien,
bei Johann Baptist Wallishausser.

1790.

Novellen

aus

Italien

Erster Band

RBR
Jante
#1464
Bd. 1

Inhalt.

Kleine Romane.

I.

Die Prinzessin von Babylon. S. 1 – 110

II.

Zadig. 111 – 204

Erzälungen.

I.

Der wakre Bramine. 205

II.

Die Blinden. 211

III.

Wie gefährlich es ist, Recht zu haben. 212

IV.

Reise nach dem Himmel. 216

V.

Eine Arabische und eine Indische Erzälung. 220

VI.

Der Uhu und die Vögel. 224

Dialo-

Inhalt.

Seite

Dialogen.

I.

Perikles. Ein heutiger Grieche. Ein Russe. 227

II.

Der Indische Philosoph und der Boskanschi, oder von den Verschönerungen der Hauptstadt Kachemir. 232

III.

Lucian, Erasmus und Rabelais. In den Elysäischen Feldern. 240

IV.

Dramatischer Galimatias. 246

V.

Die Erziehung der Töchter. 249

VI.

Die Alten und die Neuern, oder die Toilette der Madam de Pompadour. 252

VII.

Der Kappaun und die Kappaunhenne. 260

Kleine

Romane,

Erzählungen und Dialogen.

Erster Theil.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/voltairsausgesuc11volt

I.

Die Prinzessin von Babylon.

Erster Abschnitt.

Der alte Belus, König von Babylon, hielt sich für den ersten Menschen auf der Erde; denn alle seine Hofschranzen sagten und seine Historiographen bewiesen es ihm. Was dieser Lächerlichkeit noch einigermaassen zur Entschuldigung dienen konnte, war das: seine Vorfahren hatten wirklich mehr als dreissigtausend Jahre vor ihm die Stadt Babylon erbaut, er aber dieselbe verschönert.

Man weis, daß sein Pallast und sein Park, die einige Parasangen von Babylon lagen, sich zwischen dem Euphrat und dem Tigris hin erstrekten, und daß diese beiden Ströme jene zaubrischen Gestade bespülten. Sein weitläufiges Wohnhaus, dessen Fassade drei tausend Schritte ausmachte, erhob sich in die Wolken. Das flache Dach auf demselben war mit einem Geländer von weissem Marmor eingefasst, das funfzig Fuß hoch war, und worauf die kolossalischen Statüen aller Könige und aller grossen Männer des Reichs sich befanden. Dies platte Dach bestand aus einer doppelten Lage Ziegelsteine, die mit einem dichten Ueberzug von Blei umgeben und zwölf Fus hoch mit Erde beschüttet waren. Auf diesem Boden hatte man Wälder von Oel- Pommeranzen- Zitronen- Palmen- Nelken- Kokos- und Zimmetbäumen gezogen, welche Bogengänge bildeten, die den Stralen der Sonne undurchdringlich waren.

Die Gewässer des Euphrats, durch Saugwerke in hundert holen Säulen emporgetrieben, füllten in diesen Gärten geraumige Bekken von Marmor an. Dann fielen sie durch andre Röhren wieder hinunter, um in dem Park Kaskaden von sechstausend Schritten in der Länge, und von hunderttausend Wasserstrahlen zu bilden, deren Höhe man mit Mühe absehn konnte: endlich kehrten sie nach dem Euphrat wieder zurük, von wannen sie gekommen waren. Die Gärten der Semiramis, die viele Jahrhunderte darauf Asien in Erstaunen sezten, waren nur schwache Nachahmungen dieser alten Wunderwerke. Denn zu den Zeiten der Semiramis fing schon alles an abzuarten, bei den Männern so wie bei den Weibern.

Was aber in Babylon mit Recht für das Allerbewundernswürdigste galt, was alles Uebrige verdunkelte, war die einzige Tochter des Königs, die Formosante hies. Nach ihren Bildnissen und Statüen arbeitete Praxiteles in den Folgejahrhunderten seine Aphrodite und die Bildsäule aus, die man die Venus mit dem schönen Gesäs nannte. Aber o Himmel! was für ein Unterschied zwischen dem Urbilde und diesen Kopieen! Auch war Belus weit stolzer auf seine Tochter als auf sein ganzes Königreich. Sie war achtzehn Jahre alt, bedurfte eines Gemals, der ihrer würdig war; wo sollte man aber den finden? Ein altes Orakel hatte das Gebot ergehen lassen: Formosante'n keinen andren zum Gatten zu geben, als den, der im Stande sein würde, Nimrods Bogen zu spannen. Dieser Nimrod, der starke Jäger vor dem HERRN, hatte einen Bogen hinterlassen, der sieben Babylonische Fuß lang und von einem Ebenholze war, dessen Härte das Eisen aus dem Gebirge Kaukasus

über-

übertraf, das man in den Schmieden zu Derbent verarbeitet. Diesen Wunderbogen hatte seit Nimrod kein Sterblicher spannen können.

Noch hatte das Orakel den Ausspruch gethan: der Arm, der diesen Bogen gespannt haben würde, sollte den schreklichsten und gefärlichsten Löwen erlegen, den man auf dem Cirkus zu Babylon loslassen würde. Dies war noch nicht genug; der Spanner des Bogens, der Ueberwinder des Löwen, sollte alle seine Nebenbuhler besiegen; vornämlich aber sollt' er viel Geist haben, alle Menschen an Freigebigkeit sowohl als an Tugend übertreffen und die grösste Seltenheit besizen, die in der Welt zu finden wäre.

Drei Könige traten auf und wagten es, um den Besiz der Prinzessin Formosante zu kämpfen; der Pharao von Aegypten, der Schach von Indien und der grosse Khan der Scythen. Belus beraumte den Tag, und bestimmte zum Kampfplan einen geräumigen Plan am äusserſten Ende des Parks, der von den Gewässern des daselbst sich vereinigenden Euphrat's und Tigris eingeschlossen war. Um den Kampfplaz herum wurde ein Amphitheater von Marmor errichtet, das fünfmal hunderttausend Zuschauer fassen konnte. Dem Aphitheater grade über befand sich der Thron des Königs, der mit Formosante'n in Begleitung des ganzen Hofstaats erscheinen sollte. Zur Rechten und zur Linken zwischen dem Thron' und dem Amphitheater standen noch andre Thronen und Stühle für die drei Könige und alle andre Regenten, die begierig sein würden, dieser hohen Feierlichkeit beizuwohnen.

Der König von Aegypten kam zuerst. Er sas auf dem Ochsen Apis und führte in der Hand das Sistrum der Isis. Ihn begleiteten zweitausend Priester, angethan mit Leibröken von Leinen, die weisser waren

denn Schnee. Ihnen folgten zweitausend Verschnittene, zweitausend Magier und zweitausend Krieger.

Der König von Indien kam bald darauf in einem Wagen, den zwölf Elephanten zogen. Sein Gefolge war noch zahlreicher und glänzender als das des Pharao von Aegypten.

Der zulezt erschien, war der König der Scythen. Er hatte nichts als auserlesne Krieger bei sich, die mit Bogen und Pfeilen bewafnet waren. Er ritt einen stolzen Tiger, den er gebändiget hatte und der so gros war, als die schönsten Persergäule. An einnemendem und majestätischem Wuchse übertraf er weit seine Nebenbuhler, und seine entblösten Arme, die eben so nervig als weis waren, schienen bereits den Bogen Nimrod's zu spannen.

Die drei Fürsten warfen sich sogleich vor Belus und Formosante'n nieder zur Erde. Der König von Aegypten übergab der Prinzessin zwei der schönsten Krokodille des Nils, zwei Fluspferde, zwei Zebras, zwei Aegyptische Ratten und zwei Mumien samt den Büchern des grossen Hermes, welche er für die grösste Seltenheit auf dem ganzen Erdboden hielt.

Der König von Indien stellte ihr hundert Elephanten zu, deren jeglicher einen Thurm von vergoldetem Holze trug, und legte zu ihren Füssen den Vedam nieder, den Xaca mit eigner Hand geschrieben hatte.

Der König der Scythen, der weder lesen noch schreiben konnte, überlieferte ihr hundert Schlachtpferde mit Dekken von schwarzem Fuchs behängt.

Die Prinzessin schlug die Augen vor ihren Liebhabern nieder und verbeugte sich gegen sie mit einem eben so bescheidnen als edlen Anstande.

Belus lies diese Monarchen auf die für sie bereitete Thronen führen. O warum hab' ich nicht drei Töchter, sagt' er zu ihnen; ich würde heute sechs Personen glüklich machen. Sodann ließ er das Loos ziehn, wer zuerst den Versuch mit Nimrod's Bogen machen sollte. Man warf die Namen der drei Prätendenten in einen goldnen Helm. Der Name des **Königs von Aegypten** ward zuerst herausgezogen, hierauf der des **Königs von Indien**; der **König der Scythen**, indem er auf seinen Bogen und auf seine **Nebenbuhler** blikte, beschwerte sich nicht darüber, daß er der dritte war.

Indes, daß man zu diesen ausgezeichneten Versuchen Anstalten traf, giengen zwanzigtausend Edelknaben und zwanzigtausend junge Mädchen zwischen den Stühlen in jeglicher Reihe herum, und theilten mit der grössten Ordnung Erfrischungen unter die Zuschauer aus. Jederman gab zu, daß die Götter nur deshalb die Könige eingesezt hätten, um täglich Fest' und Lustbarkeiten anzustellen, mit mannichfachen Abänderungen versteht sich; daß das Leben zu kurz sei, um es auf eine andre Art zu geniessen; daß Prozesse, Intriken, Kriege und die Priesterstreitigkeiten, welche das Leben der Sterblichen aufreiben, Ungereimtheiten und Abscheulichkeiten wären; daß der Mensch zur Freude geborn sei, und daß er die Vergnügungen nicht so leidenschaftlich und so unablässig lieben würde; wenn er nicht dazu geschaffen wäre; daß mit Einem Worte das Wesen der menschlichen Natur darinn bestände, sich zu ergezen, und daß alles Uebrige Thorheit sei. Diese vortrefliche Moral ist nie als durch Thatsachen widerlegt worden.

Eben war man im Begrif, jene Versuche, die **Formosanten's** Schikksal entscheiden sollten, den Anfang nemen zu lassen, als sich ein unbekannter

Jüngling vor den Schranken sehen lies. Er ritt ein Einhorn, führte einen grossen Vogel auf der Faust und ward von einem Diener begleitet, der auf die nämliche Art beritten war. Die Wache wurde in Erstaunen gesezt, in diesem Aufzuge eine Gestalt zu erblikken, die einem Gotte glich. Es war, wie man nachher sagte, ein Adonisgesicht auf einem Herkuleskörper; Majestät vermälte sich in ihm mit allen Grazien. Seine schwarze Augenbraunen und sein langes blondes Haar, (eine Mischung von Schönheiten, die in Babylon unbekannt war,) bezauberten die Versammlung. Das ganze Amphitheater erhob sich von seinen Sizen, um ihn besser in Augenschein zu nehmen. Alle Damen des Hofes hefteten Blikke des Erstaunens auf ihn. Selbst **Formosante**, die ihre Augen stets niederschlug, hob sie empor und brennende Röte dekte sofort ihre Wangen. Die **drei Könige** erblassten. Alle Zuschauer riefen, indem sie **Formosante'n** mit dem **Unbekannten** verglichen: Auf der ganzen Welt kömmt der **Prinzessin** Niemand an Schönheit gleich, als dieser junge Mann.

Die Trabanten, von Erstaunen überwältigt, fragten ihn: ob er König wäre. Die Ehre hab' ich nicht, versezte der **Fremde**; aber ich bin von fernen Gegenden aus Neugier hergekommen, um zu sehen, ob es wohl Könige giebt, die **Formosanten's** würdig sind. Man führte ihn, seinen Diener, seine beiden Einhörner und seinen Vogel in den ersten Rang des Amphitheaters. Er machte dem **Belus**, dessen **Tochter**, den **drei Königen** und der ganzen Versammlung eine tiefe Verbeugung. Sodann nam er errötend seinen Plaz ein. Seine beiden Einhörner lagerten sich ihm zu Füssen, sein Vogel sezte sich ihm auf die Schulter und ihm zur Seite sein Diener, der ein Säkchen trug.

Die Versuche begannen nun. Nimrod's Bogen wurde aus seinem goldnen Futterale gezogen. Der Oberceremonienmeister, mit funfzig Edelknaben hinter sich und zwanzig Drommetern voraus, überreichte denselben dem **Könige von Aegypten**. Dieser liess durch seine Priester den Segen darüber sprechen, und legte ihn sodann auf das Haupt des Ochsen Apis. Nunmehr zweifelt' er nicht, diesen ersten Sieg davon zu tragen. Er stieg hinab auf den Plan, machte mitten auf demselben Versuche, den Bogen zu spannen; erschöpfte seine Kräfte und verdrehte dabei den Leib so seltsam, daß das ganze Amphitheater in ein lautes Gelächter ausbrach. Selbst **Formosante'n** zwang er ein Lächlen ab.

Sein Oberalmosenirer näherte sich ihm und sprach: Eure Majestät entsage dieser eitlen Ehre, die nur in Muskeln- und Nervenkraft bestehet; in allen übrigen Stükken werden Dieselben sicherlich den Sieg davon tragen. Ihr werdet den Löwen überwinden, denn Ihr habt den Säbel des Osiris. Die **Prinzessin von Babylon** soll demjenigen Fürsten zu Theile werden, der am mehresten Geist hat und Ihr habt Rätsel aufgelöst. Sie soll den tugendhaftesten zum Gemal bekommen. Der seid Ihr, denn Aegyptische Priester haben Euch erzogen. Der Freigebigste soll sie davon tragen, und Ihr habt ihr die schönsten Krokodille und die schönsten Ratten, die auf ganz Delta befindlich sind, zum Geschenk gemacht. Ihr besizt den Ochsen Apis und die Bücher des Hermes. Grössere Seltenheiten giebt es in der weiten Welt nicht. Niemand ist sonach vermögend, Euch **Formosante'n** streitig zu machen. Da habt Ihr Recht, versezte der **König von Aegypten**, und verfügte sich wieder auf seinen Thron.

Man gab den Bogen dem Könige von Indien in die Hände. Er bekam davon Blasen, die in vierzehn Tagen nicht vergingen und tröstete sich mit der Hofnung: der König der Scythen würde nicht glüklicher sein wie er.

Der Scythe erhielt nunmehr den Bogen. Er behandelte ihn mit eben so vieler Geschiklichkeit als Stärke. In seinen Händen schien die Sehne einige Federkraft zu bekommen. Er bog sie wirklich einigermaassen, aber sie völlig anzuspannen war er durchaus nicht im Stande. Das Amphitheater, das diesen Fürsten wegen seiner stattlichen Figur lieb gewonnen hatte, seufzte, daß es ihm so fehl schlug, und war der Meinung: die schöne Prinzessin würde nimmer vermält werden.

Jezt war der junge Unbekannte mit Einem Sprunge in dem Plan. Er wandte sich an den König der Scythen und sagte zu ihm: Eure Majestät wundre Sich nicht, daß es Denselben nicht völlig gelungen ist. Diese eibene Bogen werden in meinem Lande verfertigt. Es kömmt nur auf einen gewissen Handgrif dabei an. Ihr habt weit mehr Verdienst dabei, daß Ihr die Sehne des Bogens habt biegen können, als ich habe, wenn ich ihn spanne. Sogleich nam er einen Pfeil, legte ihn auf der Sehne zurecht, spannte Nimrod's Bogen, und schos den Pfeil weit über die Schranken hinaus. Eine Million Hände klatschte diesem Wunderwerke Beifall zu. Babylon scholl von Jubelgeschrei wieder; und alle Weiber sagten: Welch ein Glük, daß ein so schöner Jüngling so viel Stärke besizt!

Der Unbekannte zog nunmehr ein elfenbeinernes Blatt hervor, schrieb darauf mit goldnem Grifel, befestigte das elfenbeinerne Täfelchen sodann an dem Bogen und überreichte dies alles der Prinzessin

mit

mit einer solchen Anmut, daß er alle Umstehende in Entzükken sezte. Hierauf nam er mit vieler Bescheidenheit wiederum seinen vorigen Plaz zwischen seinem Vogel und seinem Diener ein. Ganz Babylon war voller Verwunderung, und die drei Könige höchst betroffen. Der schöne Fremdling schien hiervon nichts wahrzunehmen.

Formosante war noch erstaunter, als sie auf dem befestigten elfenbeinernen Täfelchen am Bogen folgendes kleine Gedicht in schönem Chaldäisch las:

Nimrod's Bogen trägt der Krieger:
Amor's Bogen schaft uns Glük.
Dein ist er. Der Herzen Sieger
Herrscht durch Dich mit hohem Blik.
Drei Rivalen suchen heut
Jeder, daß er Dir gefalle.
Wem Dein edles Herz sich weiht,
Fürstin, den beneiden Alle.

Dies kleine Madrigal beleidigte die Prinzessin nicht. Einige Herren von der vorigen Regierung her kritisirten es aber. Vor diesem, sagten sie, ach! die gute Zeit! würde man Belus mit der Sonne und Formosante'n mit dem Mond verglichen haben, ihren Hals mit einem Thurme und ihren Busen mit einem Scheffel Weizen. Der Fremdling, sezten sie hinzu, hat keine Imagination und entfernt sich von den Regeln der wahren Poesie. Alle Damen aber fanden die Verse sehr galant. Sie wunderten sich höchlich, wie ein Mensch, der einen Bogen so gut zu spannen im Stande sei, so viel Geist haben könne. Das Ehrenfräulein der Prinzessin sagte zu ihr: Da gehn recht viel Talente in die Brüche. Wozu wird dem jungen Manne sein Geist und Belus Bogen wohl nüzen? Ihm Bewunderung zu verschaffen, versezte Formosante. Hm! murmelte das

Ehren-

Ehrenfräulein vor sich. Noch Ein Madrigal und es ist richtig; sie liebt ihn gar.

Inzwischen that **Belus**, der inzwischen seine Magier zu Rate gezogen hatte, die Erklärung, daß, wiewohl keiner von den dreien Königen Nimrod's Bogen hätte spannen können, seine **Tochter** demungeachtet vermälet und demjenigen zu Theile werden sollte, der im Stande wäre, den grossen Löwen zu besiegen, den man ausdrüklich hierzu in der königlichen Menagerie auffütterte.

Der **König von Aegypten**, in aller Weisheit seines Landes erzogen, fand es höchst lächerlich, das Leben eines Königs gegen wilde Thiere in Gefahr zu sezen, und zwar in der Absicht, ihn zu vermälen. Der Besiz von der Prinzessin **Formosante**, räumt' er ein, sei freilich von grossem Werte; doch behauptete er: wenn ihn der Löwe erwürgte, würd' er nie im Stande sein, diese schöne Babylonierin zu heuraten. Der **König von Indien** trat der Meinung des **Aegypters** bei, und Beide hielten dafür: der **König von Babylon** habe sie zum Besten; und sie beschlossen: man müsse Kriegsheere ausrükken lassen, um ihn dafür zu bestrafen; sie besässen ja Unterthanen genug, die es sich für die grösste Ehre schäzen würden, im Dienste ihrer Herren zu sterben, ohne daß es ihnen Beiden Ein Haar von ihren geheiligten Häuptern kosten dürfte. Sie würden den **König von Babel** ohne viele Mühe vom Throne stossen und dann wollten sie um die schöne **Formosante** loosen.

Nachdem sie diesen Vergleich getroffen hatten, schikte jeglicher der beiden Könige einen ausdrüklichen Befel in sein Land, daß ein Heer von dreimalhunderttausend Mann sich zusammenziehn und hieher kommen sollte, um die schöne **Formosante** zu entführen.

In-

Indes stieg der König der Scythen ganz allein und mit dem Säbel in der Hand in den Plan hinab. Er war in Formosanten's Reize nicht sterblich verliebt; Ruhmbegier war bisher seine einzige Leidenschaft gewesen und war es auch noch; sie allein hatte ihn nach Babylon geführt. Er wollte zeigen, daß, wenn die Könige von Indien und Aegypten klug genug wären, sich mit dem Löwen nicht einzulassen, er dagegen Mut genug besässe, diesen Kampf nicht zu verschmähen und die Ehre des Diadems zu retten. Tapfer, wie er war (und so gab es wenig Männer!) wollt' er sich des Beistands von seinem Tiger nicht bedienen. Allein und leicht bewafnet naht' er sich. Sein Haupt dekte ein stählerner goldbelegter Helm, den drei schneeweisse Rosschweife beschatteten.

Man lies den ungeheuersten Löwen gegen ihn los, der je in den Gebirgen des Antilibanus Nahrung suchte. Seine fürchterliche Klauen schienen vermögend zu sein, die drei Könige mit Einem Male zu zerreissen und sein weiter Rachen sie zu verschlingen. Von seinem gräslichen Gebrülle tönte das Amphitheater wieder. Die beiden stolzen Kämpfer stürzten rasches Laufs auf einander los. Der mutige Scythe sties sein Schwert dem Löwen in den Rachen; allein die Spize traf auf einen von jenen dichten Zähnen, die nichts durchbohren kann und zersprang in Splitter. Durch seine Wunde wütend gemacht, schlug das Ungeheuer der Wälder bereits seine blutbesprizte Klauen in die Seite des Monarchen.

Von der Gefahr gerührt, worin ein so tapfrer Fürst schwebte, warf sich der junge Unbekannte schneller als der Bliz in den Kampfplan hinab, und hieb dem Löwen den Kopf mit eben der Geschiklichkeit ab, womit man nachher in unsren Ringelrennen junge gewand-

wandte Ritter Mohrenköpfe oder Ringe hat abrennen sehn.

Darauf zog er eine kleine Büchse heraus, reichte sie dem Scythischen Könige, und sagte: Eure Majestät wird in dieser Büchse den ächten Diptam finden, der in meinem Lande wächst. Eure glorreiche Wunden werden in einem Augenblik heilen. Blos das Ungefähr ist Schuld, daß Euch der Triumph über den Löwen misglükte; Eure Tapferkeit verdient nichts destoweniger hohe Bewunderung.

Der Scythische König, ofner gegen die Erkenntlichkeit als gegen die Eifersucht, dankte seinem Befreier und umarmte ihn zärtlich; sodann verfügt' er sich in seine Wohnung, um den Diptam auf seine Wunden zu legen.

Der Unbekannte gab den Löwenkopf seinem Diener. Dieser wusch ihn an dem Springbrunnen ab, der sich unterhalb des Amphitheaters befand, und lies alles Blut herauslaufen. Sodann zog er aus seinem Säkchen ein Eisen hervor, riß damit die vierzig Zähne des Löwen aus, und befestigte an ihre Stelle vierzig Diamanten von gleicher Grösse.

Sein Herr setzte sich mit seiner gewöhnlichen Bescheidenheit wieder auf seinen Platz, und gab das Löwenhaupt seinem Vogel. Schöner Vogel, sagte er, fleug hin zu Formosante'n und leg' dies schwache Merkmal meiner Huldigung zu ihren Füssen nieder. Fort flog der Vogel mit der schrecklichen Trophäe in einem seiner Fänge. Er überreichte sie der Prinzessin, indem er demüthiglich seinen Hals dabei bog, und sich platt niederdukte. Die vierzig Brillanten blendeten die Augen Aller. Man kannte diese prächtigen Steine in Babylon noch nicht. Der Smaragd, der Topas, der Saphir und der Karfunkel waren bisher für den kostbarsten Schmuck gehalten worden. Bewun-

wunderung ergriff den Belus und seinen ganzen Hofstaat.

Der Ueberbringer dieses Geschenks, der Vogel, sezte sie in noch grösseres Erstaunen. Er hatte die Grösse des Adlers, allein seine Augen waren eben so sanft und zärtlich, als die des Adlers wild und drohend sind. Sein Schnabel war rosenfarben, und glich Formosanten's schönem Munde in etwas. Sein Hals vereinigte alle Farben des Regenbogens, doch noch viel lebhafter und schimmernder. Das Gold glänzte in tausenderlei Schattirungen auf seinem Gefieder. Seine Füsse schienen ein Gemisch von Silber und Purpur zu sein; und der Schweif der schönen Vögel, die man in der Folgezeit an Juno's Wagen spannte, kam dem seinigen bei weitem nicht gleich.

Die Aufmerksamkeit, die Neugier, das Erstaunen, die Extase des ganzen Hofes theilte sich zwischen den vierzig Diamanten und dem Vogel. Er hatte sich auf dem Dokkengeländer zwischen Belus und Formosante'n niedergelassen. Diese schmeichelte, liebkos'te, küsste ihn. Er schien ihre Liebkosungen mit einem Wohlbehagen anzunehmen, worein sich Ehrfurcht mischte. Gab ihm die Prinzessin Küsse, so gab er sie ihr wieder zurük, und sah sie dann mit zärtlichen Augen an. Er bekam von ihr Zukkerbrod und Pistazien. Beides nahm er mit seiner purpur-silberfarbnen Klaue, und führt' es mit unaussprechlicher Anmuth zum Schnabel.

Belus, der die Diamanten sehr aufmerksam betrachtet hatte, urtheilte: eine seiner Provinzen sei kaum hinlänglich, ein so stattliches Geschenk völlig zu erwiedern. Er befahl für den Unbekannten noch herrlichere Geschenke in Bereitschaft zu sezen, als die waren, welche er für die drei Monarchen bestimmt hatte. Dieser junge Mann, sagte er, ist unstreitig der

Sohn des Königs von China oder von jenem Theile der Welt, den man Europa nennt, und von dem ich habe sprechen hören, oder von Afrika, das, wie man sagt, an Aegypten grenzt.

Sogleich sandt' er seinen Oberstallmeister an den Unbekannten, ihm sein Kompliment zu machen, und ihn zu fragen: ob er der Beherrscher oder der Sohn des Beherrschers einer dieser drei Reiche sei, und weshalb er bei dem Besiz so erstaunlicher Reichthümer nur mit einem Bedienten und einem kleinen Sack angekommen sei.

Indes daß der Oberstallmeister nach dem Amphitheater ging, um sich seines Auftrags zu entledigen, kam noch ein Bedienter auf einem Einhorn an. Dieser wandte sich an den jungen Mann, und sagte zu ihm: Omar, Euer Vater, liegt in den lezten Zügen, und ich bin gekommen, Euch diese Botschaft zu bringen. Der Unbekannte hob die Augen gen Himmel, vergos Thränen, und brachte nur die Worte heraus: Fort dann!

Nachdem der Oberstallmeister die Glükwünsche des Belus, dem Ueberwinder des Löwen, dem Geber der vierzig Diamanten, dem Besizzer des schönen Vogels abgestattet hatte: fragt' er den Bedienten: Was für ein Königreich der Vater dieses jungen Helden beherrschte? Sein Vater, versezte der Bediente, ist ein alter Schäfer, der im ganzen Gau sehr geliebt wird.

Während dieser kurzen Unterredung war der Unbekannte schon auf sein Einhorn gestiegen. Lieber Herr, sagt' er zum Oberstallmeister, habt die Güte, mich dem Könige Belus und seiner Prinzessin Tochter zu Füssen zu legen. Ich wage an sie die unterthänige Bitte, für den Vogel, den ich ihr zurüklasse, die beste Sorgfalt zu tragen. Er ist einzig

so

so wie sie. Mit Vollendung dieser Worte eilt' er blizschnell davon; seine beiden Diener folgten ihm. Im Hui verlor man sie aus dem Gesicht.

Formosante konnte sich nicht erwehren, einen grossen Schrei auszustossen. Der Vogel wandte sich nach dem Amphitheater um, wo sein Herr gesessen hatte, und schien sehr betrübt, ihn nicht mehr zu sehen. Hierauf starrt' er die Prinzessin an, rieb ihre schöne Hand sanft mit seinem Schnabel, und schien sich ihrem Dienste zu weihen.

Belus war erstaunter, denn je, und konnt' es gar nicht glauben, als er erfuhr, daß dieser so ausserordentliche junge Mann der Sohn eines Schäfers sei. Er lies Boten hinter ihm her sprengen, sie kehrten aber bald mit der Nachricht zurück: die Einhörner, auf welchen diese drei Leute fortjagten, könnten nicht eingeholt werden. Bei dem Galop, den sie gingen, müssten sie unfehlbar täglich hundert Meilen zurüklegen.

Zweiter Abschnitt.

Jedermann stellte über dies seltsame Abentheuer Betrachtungen an, und erschöpfte sich mit fruchtlosen Muthmassungen. „Wie kann ein Schäfersohn vierzig grosse Diamanten verschenken? Und weshalb reitet er ein Einhorn?" Man konnte sich da nicht herausfinden. Auch die schöne Prinzessin Formosante war in ein tiefes Staunen versenkt, indem sie ihrem Vogel liebkos'te.

Die Prinzessin Aldea, die mit ihr Andergeschwisterkind, sehr wohl gebildet und beinahe eben so schön war, sagte zu ihr: Ma Cousine, ich weis nicht, ob dieser junge Halbgott der Sohn eines Schäfers ist, allein meines Bedünkens hat er all' die Bedingungen erfüllt, wovon Eure Vermälung abhängt. Er hat Nimrod's Bogen gespannt, hat den Löwen überwunden, und besizt viel Geist, indem er in einem Augenblik ein ganz ärtiges Impromptü auf Euch gemacht hat. Nach den vierzig ausnemend grossen Diamanten, die er Euch gegeben, könnt Ihr nicht in Abrede sein, daß er der freigebigste Mann ist. In seinem Vogel besaß er die grösste Seltenheit, die sich auf dem ganzen Erdboden finden läßt. Seine Tugend hat nicht ihres Gleichen; denn er reiste unverzüglich, ohne alles Bedenken ab, sobald er seines Vaters Krankheit erfuhr, da es doch in seiner Macht stand, bei Euch zu bleiben. Das Orakel ist erfüllt worden, bis auf den einzigen Punkt, der die Besiegung seiner Nebenbuhler heischt. Allein er hat noch mehr gethan; er hat das Leben dem einzigen Mitwerber gerettet, den er zu fürchten Ursache hatte. Und kömmt es darauf an, die andern Beiden zu bekämpfen, so glaub' ich, werdet Ihr nicht den geringsten Zweifel haben, daß er damit sehr leicht wird fertig werden.

Nur alles mehr denn zu wahr! versezte Formosante. Aber ist es möglich, daß der grösste unter den Menschen, und vielleicht der liebenswürdigste, der Sohn eines Schäfers sei?

Das Ehrenfräulein mischte sich in's Gespräch, und sagte: daß der Ausdruk: Schäfer, sehr oft von Königen gebraucht würde; daß man sie deshalb so nennte, weil sie ihre Heerde dicht auf der Haut wegscheeren. Es wäre ohne Zweifel ein Bierhausspäschen seines Bedienten. Dieser junge Held wäre

un-

unstreitig nur darum mit einem so elenden Gefolge erschienen, um zu zeigen, wie sehr seine blossen Verdienste über den eitlen Prunk der Könige erhaben wären, und damit er Formosante'n nur sich selbst möchte zu verdanken haben. Die Prinzessin ertheilte hierauf keine andre Antwort, als daß sie ihrem Vogel tausend zärtliche Küsse gab.

Inzwischen ward für die drei Könige und all' die Fürsten, die zu dieser Feierlichkeit gekommen waren, ein grosses köstliches Mahl bereitet. Die Tochter und die Nichte des Königs sollten dabei die Wirthinnen machen. Man brachte den Königen Geschenke, die der in Babylon herrschenden Pracht gemäß waren. Während der Zeit, daß aufgetragen wurde, versammelte Belus seinen Staatsrath wegen der Vermälung der schönen Formosante, und hielt als grosser Staatsmann folgende Rede:

Ich bin alt; ich weis nicht mehr, was ich thun, noch wem ich meine Tochter geben soll. Derjenige, der sie verdiente, ist nur ein elender Schäfer. Die Könige von Indien und Aegypten sind Poltrons. Der König der Scythen wäre schon mein Mann, aber er hat keine von den vorgeschriebnen Bedingungen erfüllt. Ich will nochmals hingehn, und das Orakel um Rath fragen. Ueberlegt inzwischen die Sache mit einander. Nach dem Ausspruch des Orakels wollen wir dann einen Schlus fassen. Denn ein König muß sich in all' seinen Handlungen nach den ausdrüklichen Geboten der unsterblichen Götter richten.

Hierauf ging er in seine Kapelle. Das Orakel antwortete ihm, wie gewönlich, mit wenigen Worten: Deine Tochter wird nicht eher verheurathet werden, als bis sie die Welt durchzogen hat. Höchst erstaunt, kehrte Belus

in seinen Staatsrath zurük, und brachte diese Antwort mit.

Alle Glieder dieses Rats hatten für die Orakel eine tiefe Ehrfurcht. Alle waren darüber einstimmig, oder stellten sich wenigstens, als wären sie es: daß die Orakel die Grundsäulen der Religion wären; daß die Vernunft vor ihnen schweigen müsste; daß nur durch sie die Könige über die Völker herrschten, und die Magier über die Könige; und daß ohne die Orakel weder Tugend noch Ruhe auf Erden sein würde. Endlich aber, nachdem sie die tiefste Verehrung gegen die Orakel bezeigt hatten, fällten sie fast insgesamt den Schlus: daß das gegenwärtige Orakel ungereimt wäre, und daß man ihm nicht gehorchen müsste. Nichts wäre für ein lediges Frauenzimmer, und zumal für die Tochter des grossen Königs von Babylon indecenter, als in der Welt herumzuziehn, ohne zu wissen, wohin. Dies wäre das wahre Mittel, unvermählt zu bleiben, oder eine heimliche, beschimpfende und lächerliche Heurat zu treffen. Mit einem Worte, der Orakelspruch hätte keinen gesunden Menschenverstand.

Allein der jüngste von den Staatsräthen, der Onodases hies, und mehr Kopf als die andern hatte, sagte: das Orakel verstünde darunter ohne Zweifel eine Wallfahrt nach einem Andachtsorte, und er entböte sich hiermit zum Führer der Prinzessin. Die ganze Versammlung lenkte nun um, und gab seiner Meinung Beifall; allein jeder wollte den Kammerjunker der Prinzessin machen. Hierauf entschied der König: die Prinzessin könne dreihundert Parasangen von Babylon zu einem Tempel auf dem Wege nach Arabien reisen, dessen Heiliger in dem Ruf stünde, den Mädchen zu glüklichen Heuraten zu verhelfen, und der älteste vorsizende Rath solle sie begleiten.

Nach

Nach dieser Entscheidung verfügte man sich zur Abendtafel.

Dritter Abschnitt.

Mitten im Schlosgarten zwischen zwei Kaskaden erhob sich ein grosser eirunder Saal, der dreihundert Schritte im Durchmesser hatte. Sein glasurnes mit goldnen Sternen besätes Gewölbe enthielt alle Sternbilder samt den Planeten, und zwar jegliches und jeglichen an seiner wahren Stelle. Dies Gewölbe drehte sich wie der Himmel, durch Maschinen herum, die eben so unsichtbar waren, als diejenigen sind, welche die Himmelskörper in Bewegung sezen. Hunderttausend Kerzen, in bergkrystallnen Cylindern verschlossen, erleuchteten den Essaal von aussen und innen. Auf einem Schenktisch, zu dem Stufen hinauf führten, standen zwanzigtausend goldne Gefässe; und dem Schenktische gradeüber befanden sich Emporbühnen mit Geigern und Pfeifern besezt. Zwei andre Amphitheater waren, das eine mit Früchten von allen Jahreszeiten und das andre mit krystallnen Krügen angefüllt, in welchen alle Weine des Erdbodens blinkten.

Die Gäste sezten sich an eine Tafel mit symmetrischen Figuren, die aus Blumen und Früchten bestanden, welche aus kostbaren Steinen verfertigt waren. Die schöne **Formosante** bekam ihren Plaz zwischen dem **Könige von Indien** und dem **Könige von Aegypten**, und die schöne **Aldea** neben dem **Könige der Scythen**. Es waren ungefär dreissig

Prinzen gegenwärtig; und bei einem jeden von ihnen sas eine der schönsten Hofdamen. Der König von Babylon, der in der Mitte seiner Tochter gradüber sas, schien zwischen dem Verdrusse getheilt, sie nicht verheuraten haben zu können und zwischen dem Vergnügen, sie noch zu behalten. Formosante bat ihn um Erlaubnis, ihren Vogel neben sich auf den Tisch sezen zu dürfen, und der König war damit sehr zufrieden.

Die Musik, die sich hören ließ, gab jedem Prinzen völlige Freiheit, seine Nachbarin zu unterhalten. Das Mahl schien eben so anmutig als prächtig zu sein. Man hatte vor Formosante'n ein Ragout hingesezt, das der König, ihr Vater, sehr gern as. Die Prinzessin sagte daher: man müsse es Sr. Majestät hinbringen. Sofort ergrif der Vogel die Schüssel mit bewundernswürdiger Geschiklichkeit, und reichte sie dem Könige. Nie war man bei einem Souper erstaunter gewesen. Belus liebkos'te ihm so sehr als seine Tochter. Er flog sodann zur Prinzessin wieder zurük. Beim Fluge spreitete er einen so schönen Schweif aus, seine ausgespannten Flügel legten so viel schimmernde Farben zur Schau, und sein Gefieder warf einen so blendenden Glanz von sich, daß Aller Augen nur auf ihn gerichtet waren. Die Geiger und Pfeifer hörten auf zu spielen und blieben unbeweglich. Niemand as, niemand sprach, man hörte nichts als das Gemurmel der Bewunderung. Die Prinzessin von Babylon küsste den Vogel, so lange das Souper dauerte, ohne einmal zu denken, daß es Könige in der Welt gäbe. Dies verdoppelte den Verdruß und Unwillen der Könige von Indien und von Aegypten, und jeder von ihnen that bei sich das heilige Gelübde: den Marsch seiner dreimal hunderttausend Mann zu beschleunigen, um dafür Rache zu nemen.

Was

Was den König der Scythen anbetraf, so war er damit beschäftigt, die schöne Aldea zu unterhalten. Sein stolzes Herz, das Formosanten's Unaufmerksamkeiten verschmähte, ohne in Unwillen zu geraten, hegte mehr Gleichgültigkeit als Zorn gegen sie. Sie ist schön, sagt' er, das kann man nicht in Abrede sein; allein sie scheint mir zu dem Schlage Weiber zu gehören, die einzig und allein mit ihrer Schönheit beschäftigt sind, und sich einbilden, das ganze menschliche Geschlecht müsse ihnen schon sehr verbunden sein, wenn sie nur die Gnade haben, sich öffentlich sehen zu lassen. In meinem Lande betet man keine Götzenbilder an. Ein häßliches Geschöpf, das aber dabei gefällig und aufmerksam ist, würde mir lieber sein, als jene schöne Bildsäule. Ew. Liebden haben so viele Reize wie sie und geruhen wenigstens, Sich mit den Fremden zu unterhalten. Ich gesteh' Euch mit der Freimütigkeit eines Scythen: ich gebe Euch den Vorzug vor Eurer Muhme.

Inzwischen irrte sich der König in Formosanten's Karakter, sie war nicht so stolz verächtlich als sie schien; inzwischen nam Prinzessin Aldea dies Kompliment sehr gut auf. Ihr Gespräch war sehr interessant; sie waren sehr mit einander zufrieden, und einer bereits des Herzensbesitzes des andern versichert, bevor man von der Tafel aufstand.

Nach der Tafel ging man in den Boskets spazieren. Der König der Scythen und Aldea ermangelten nicht, eine abgelegne Laube aufzusuchen. Aldea, welche die Offenherzigkeit selbst war, sprach folgendermaassen zu diesem Fürsten:

Ich hasse meine Muhme nicht, ob sie gleich schöner wie ich, und zum Besitz des babylonischen Throns bestimmt ist. Die Ehre Euch zu gefallen dient mir statt aller Reize. Scythien mit Euch, zieh' ich der

Babylonischen Krone ohne Euch vor. Gleichwohl gehört mir diese Krone eigentlich von Rechtswegen, wenn es anders noch Recht und Gerechtigkeit in der Welt giebt. Denn ich bin von der ältern Linie Nimrod's, und Formosante nur von der jüngern. Ihr Grosvater stieß den meinigen vom Throne, und ließ ihn hinrichten.

Der König der Scythen. So stark ist also die Blutsfreundschaft im Babyloaischen Hause! Wie hieß Euer Gosvater, Prinzessin?

Die Prinzessin. Aldeus; auch meines Vaters Namen war dies. Er wurde sammt meiner Mutter an die äussersten Gränzen des Reichs verbannt; und da Belus nach deren Tode von mir nichts weiter befürchtete, hat er mich bei seiner Tochter erziehen lassen. Er hat aber den unumstößlichen Ausspruch gethan, daß ich nie soll verheuratet werden.

König. Ich will Euren Vater und Grosvater und Euch rächen. Ich steh' Euch dafür, Ihr sollt verheuratet werden. Uebermorgen mit dem Frühsten entführ' ich Euch; denn morgen Mittag muß ich noch beim Könige von Babylon speisen. Ich komme sodann mit einem Heere von dreimalhunderttausend Mann wieder, um Eure Gerechtsame gelten zu machen.

Prinzessin. Ich bin damit sehr wohl zufrieden, gnädigster Herr.

Sie gaben sich sodann ihr Ehrenwort und schieden aus einander.

Die unvergleichliche Formosante hatte sich bereits längst zur Ruhe gelegt. An die Seite ihres Bettes hatte sie einen kleinen Pommeranzenbaum in einem silbernen Kasten hinstellen lassen, darauf sollte ihr Vogel der Ruhe pflegen. Ihre Bettvorhänge waren zugezogen; allein sie hatte keine Lust zu schlafen. Ihr

Herz

Herz und ihre Einbildungskraft waren zu munter. Der reizevolle Unbekannte stand vor ihren Augen. Sie sah ihn den Pfeil von Nimrod's Bogen schnellen; sahe, wie er dem Löwen den Kopf abhieb; nam sein Madrigal an und deklamirte es her; sah' ihn endlich auf seinem Einhorn dem dichten Gedränge enteilen. Und nun brach sie in Seufzer und Thränen aus, und rief schluchzend: Ich werd' ihn also nicht mehr wieder sehn! Er wird nicht mehr wiederkehren!

Er wird wiederkehren, gnädige Prinzessin! antwortete ihr der Vogel auf seinem Pommeranzbaum. Kann man Euch wohl gesehen haben, und nicht mehr wiedersehen wollen?

O Himmel! o Ihr ewigen Mächte! mein Vogel redet das reinste Chaldäisch! Mit diesen Worten riß Formosante die Vorhänge auf, strekte die Arme nach ihm aus, richtete sich knieend im Bette auf und sagte: Bist Du ein auf die Erde hinabgestiegener Gott? Bist Du der grosse Orosmasdes, der sich unter diesem stattlichen Gefieder verborgen? Gieb mir den schönen Jüngling wieder, wenn du ein Gott bist!

Ich bin, versezte der Andere, nur ein geflügeltes Thier; wurd' aber zu der Zeit geboren, da noch alle Thiere redeten; wo Vögel, Schlangen, Eselinnen, Pferd' und Greife trauliche Gespräche mit den Menschen pflogen. Ich wollte deshalb nicht vor den Leuten mit Euch sprechen, weil ich befürchtete: Eure Hofdamen möchten mich für einen Zaubrer nemen. Nur Euch wollt' ich mich entdekken.

Verstummt, verwirrt, trunken von so vielen Wundern, bestürmt von dem Drange, hundert Fragen auf Ein Mal zu thun, fragte ihn Formosante sogleich: wie alt er wäre?

" Sieben und zwanzigtausend neun hundert und " ein halbes Jahr, gnädige Prinzessin. Ich habe das

" Alter

" Alter von der kleinen Umwälzung des Himmels, " welche Eure Weisen die Progression der Tag- und " Nachtgleiche nennen, und der in beinahe achtund- " zwanzigtausend von Euren Jahren vollendet wird. " Wir haben noch unendlich länger dauernde Umwäl- " zungen und mithin auch Wesen, die weit älter sind " wie ich. Vor zwei und zwanzigtausend Jahren lernt' " ich auf einer meiner Reisen das Chaldäische. Ich " habe stets viel Geschmak an der Chaldäischen Spra- " che behalten; allein meine Mitbrüder, die übrigen " Thiere, haben das Sprechen in Euren Gegenden " verredet. " — Und warum das, mein göttlicher Vogel? — " Ach! deshalb, weil die Menschen sich " endlich angewöhnt haben, uns zu essen, statt sich " mit uns zu unterreden und zu unterrichten. Die " Barbaren! Sollten sie nicht überzeugt sein, daß, " da wir mit ihnen einerlei Organe, einerlei Empfin- " dungen, einerlei Bedürfnisse, einerlei Begierden ha- " ben, wir auch völlig so, wie sie das haben, was " man Seele nennt; daß wir ihre Brüder sind, " und das man nur die schädlichen von uns kochen und " essen müsste? Wir sind so sehr Eure Brüder, daß " jenes grosse und ewige Wesen, der Schöpfer unser " Aller, uns ausdrüklich mit in den Bund begriffen " hat, den er mit den Menschen gemacht hat. *) Er " verbot Euch, Euch mit unsrem Blute zu nähren und " uns, Euch das Eurige auszusaugen.

" Die in so viele Sprachen übersezten Fabeln Eu- " res alten Lokmann's werden ein ewigdauerndes " Zeugniß von dem glüklichen Umgange sein, den Ihr " ehemals mit uns pfloget. Sie fangen alle mit den " Worten an: Zur Zeit, da noch die Thie- " re sprachen. Zwar sprechen noch jezt viele Eu- " rer Frauenzimmer beständig mit Euren Hunden.

" Allein

*) S. erst. Buch Mosis, K. 9. V. 9. u. 10.

" Allein auch diese haben beschlossen nicht mehr zu ant-
" worten, und zwar haben sie dieß seit der Zeit, da
" man sie mit Peitschenhieben zwang, auf die Jagd
" zu gehen und an der Ermordung unsrer alten ge-
" meinschaftlichen Freunde, der Hirsche, Dammthiere,
" Hasen und Rebhühner Theil zu nemen. "

" Ihr habt auch noch alte Gedichte, in welchen
" die Pferde sprechen. Eure Kutscher und Fuhrleute
" richten noch täglich ihre Rede an sie; dieß geschieht
" aber mit solcher Grobheit, und sie stossen dabei so
" schändliche Worte aus, daß die Pferde, die sonst
" Euch so sehr liebten, Euch jezt verabscheuen. "

" Das Land, wo Euer reizender Unbekannter, die-
" ser vollkommenste unter den Männern, wohnt, ist
" das einzige geblieben, wo Euer Geschlecht es noch
" versteht, das unsrige zu lieben und mit ihm zu spre-
" chen. Auch ist es der einzige Erdstrich auf der gan-
" zen Welt, wo die Menschen gerecht sind. "

Und wo liegt das Vaterland meines trauten Unbe-
kannten? Wie heisst dieser Held? Wie sein Reich?
Denn ich werde so wenig glauben, daß er ein Schä-
fer ist, als wenig ich glaube, daß Du eine Fledermaus
bist.

" Sein Land, Prinzessin? Das Land der Gan-
" garíden, eines tugendhaften und unüberwindli-
" chen Volks, welches die östliche Küste des Gan-
" ges bewohnt. Der Name meines Freundes ist
" Amazan. Er ist nicht König, und ich weis nicht
" einmal, ob er sich so weit würde herablassen wollen,
" einer zu werden. Dazu liebt' er seine Landsleute
" zu sehr. Er ist Schäfer, wie sie. Doch bildet
" Euch ja nicht ein, daß diese Schäfer den Eurigen
" gleichen, die, mit zerrissenen Lumpen bedekt, un-
" endlich besser bekleidete Schafe hüten; die unter der
" Last der Armuth seufzen und die Hälfte des armseli-

" gen

" gen Lohns, den sie von ihren Herren erhalten, an
" die Steuereinnehmer abgeben müssen. Die Gan-
" garidischen Schäfer, von Geburt sich alle gleich,
" sind Herren der zahllosen Heerden, welche ihre ewig-
" grünen Wiesen bedekken. Nie wird ein Stük davon
" gewürgt. In den Gegenden um den Ganges ist es
" ein entsezliches Verbrechen, seines Gleichen zu tödten
" und zu essen. Die Wolle der Schafe, die feiner
" und glänzender ist als die schönste Seide, macht
" den grössten Handelszweig des Orient's aus. Zu-
" dem bringt das Land der Gangariden alles her-
" vor, was den Lüsten der Menschen schmeicheln kann.
" Jene grosse Diamanten, welche Amazan Euch zu
" überreichen die Ehre gehabt hat, sind aus einem
" Bergwerke, das ihm zugehört. Das Einhorn, wor-
" auf Ihr ihn gesehen, ist das Geschöpf, dessen sich
" die Gangariden gemeiniglich zum Reiten zu be-
" dienen pflegen. Es ist das schönste, stolzeste, schrek-
" lichste und sanfteste Thier, das die Erde schmükt.
" Hundert Gangariden und hundert Einhörner
" wären hinlänglich, zahllose Heere zu zerstreuen.

" Vor ungefär zwei Jahrhunderten war ein Kö-
" nig der Indier thöricht genug, diese Nation
" besiegen zu wollen. Er kam in Begleitung von zehn-
" tausend Elephanten und einer Million Krieger. Die
" Einhörner spiesten die Elephanten so auf, wie ich
" an Eurer Tafel die Lerchen an silberne Bratspies-
" chen habe aufgereiht gesehen. Unter dem Säbel der
" Gangariden sanken die Krieger, wie Reisstau-
" den unter der Hand morgenländischer Völkerschaften.
" Man nam den König mit mehr denn sechsmal
" hunderttausend Mann gefangen. Man badete ihn
" in den heilsamen Gewässern des Ganges, und ver-
" ordnete ihm die dortige Diät, die darinn besteht,
" nur die Pflanzen und Kräuter zu geniessen, welche

" die

" die Natur zur Nahrung alles dessen, was Odem hat,
" in so verschwendrischer Fülle hervorbringt. Die
" Menschen, die Fleisch essen und starke Getränke trin-
" ken, haben insgesamt ein scharfes und verbrenntes
" Blut, das sie auf hunderterlei Art zu Narren macht.
" Ihr vorzüglichster Wahnsinn besteht in der Wut,
" das Blut ihrer Brüder zu vergiessen und fruchtbare
" Ebnen zu verheeren, um über Leichengefilde zu herr-
" schen. Man brauchte volle sechs Monden, den
" König der Indier von seiner Krankheit zu
" heilen. Als endlich die Aerzte seinen Puls ruhiger
" und seinen Verstand heller fanden, gaben sie das
" Certifikat hiervon der Ratsversammlung der Gan-
" gariden. Diese Ratsversammlung zog hierüber
" das Gutachten der Einhörner ein, und sandte so-
" dann auf eine menschenfreundliche Art den König
" der Indier, seine thörichten Schranzen und seine
" ohnmächtigen Krieger wieder in ihr Land zurük.
" Diese Lektion machte sie klug; und seit der Zeit
" haben sie Hochachtung vor den Gangariden,
" so wie bei Euch die Unwissenden, die sich zu un-
" terrichten wünschen, vor den Chaldäischen Welt-
" weisen, denen sie an Kenntnissen nicht gleich kom-
" men können. "

Apropos, lieber Vogel, fiel ihm die Prinzessin in's Wort, haben die Gangariden denn eine Religion?

" Ob sie eine haben, gnädigste Prinzessin? Wir
" versammlen uns an den Tagen des Vollmonds;
" die Männer in einem grossen Tempel von Zedern-
" holz, und die Weiber, um alle Zerstreuung zu ver-
" meiden, in einem andern; die Vögel in einem
" Gehölze und die vierfüssigen Thiere auf einem schö-
" nen Grasplatz. Wir danken Gott für all' das

" Gute,

" Gute, das er uns gegeben. Wir haben zumal " Papagoien, die vortreflich predigen.

" So ist das Vaterland meines trauten Amazan beschaffen! Und in diesem Lande wohn' ich. " Ich habe so viele Freundschaft für ihn, als Liebe " er Euch eingeflösst hat. Wollt ihr meinem Rate " folgen, so reisen wir zusammen fort, und Ihr " macht einen Besuch bei ihm. "

Warlich, lieber Vogel, Du treibst ein artiges Metier! versezte die Prinzes lächlend. Sie brannte vor Begierde, diese Reise zu machen, wagte aber nicht es zu sagen. Ich diene meinem Freunde, sagte der Vogel, und nach dem Glük Euch zu lieben, ist das mein grösstes, Euch in Eurer Liebe förderlich zu sein.

Formosanke wusste nicht mehr, woran sie war; sie glaubte sich ausserhalb der Erde versezt. Alles, was sie an diesem Tage gesehn hatte, alles, was sie jezt sah' und hörte, und zumal das, was sie in ihren Herzen empfand, senkte sie in eine Entzükkung, die weit über die hinausgieng, welche heutiges Tages die glüklichen Muselmänner empfinden, wenn sie, befreit von ihren irrdischen Banden, sich im neunten Himmel in den Armen ihrer Huris befinden, umgeben mit himmlischer Seeligkeit und durchströmt von überirrdischer Glorie.

Vierter Abschnitt.

Sie brachte die ganze Nacht damit zu, von Amazan zu sprechen. Sie nannte ihn nicht anders, als ihren Schäfer; und seit der Zeit sind die Namen Schäfer und Liebhaber bei einigen Nationen beständig für gleichbedeutend gebraucht worden.

Bald fragte sie den Vogel: ob Amazan bereits andre Geliebten gehabt hätte. Nein, war die Antwort, und dies sezte sie auf den höchsten Gipfel der Freude. Bald verlangte sie zu wissen, womit er sein Leben hinbrächte; und ihr Entzükken war unbeschreiblich, als sie erfuhr: er wend' es dazu an, Gutes zu thun, sich fleissig auf alle nüzliche Künste zu legen, die Geheimnisse der Natur zu erforschen und sein Wesen zu vervollkommnen. Bald verlangte sie zu wissen: ob die Seele ihres Vogels eben so beschaffen wäre, wie die ihres Liebhabers und weshalb jener beinahe acht und zwanzigtausend Jahre gelebt habe, indes daß ihr Liebhaber nur achtzehn oder neunzehn Jahre hätte. Sie that hundert ähnliche Fragen, worauf der Vogel mit einer Behutsamkeit und Bescheidenheit antwortete, welche ihre Neugier reizte. Endlich schlos der Schlaf ihre Augen, und überlieferte Formosante'n den süssen Trugbildern der von den Göttern gesannten Träume, die zuweilen die Wirklichkeit selbst übertreffen und deren Erklärung der ganzen Philosophie der Chaldäer schwer genug fällt.

Formosante erwachte nur erst sehr spät, und es war petit jour bei ihr, als der König, ihr Vater, in das Schlafzimmer trat. Der Vogel empfing

Se. Majestät mit ehrerbietiger Höflichkeit. Er ging ihr entgegen, schlug mit den Flügeln, verlängerte seinen Hals, und sezte sich wieder auf seinen Pommeranzenbaum. Der König lies sich auf das Bett seiner Tochter nieder, die durch ihre Träume noch schöner geworden war. Sein grosser Bart nahte sich diesem schönen Gesichte, und nachdem er ihr zwei Küsse gegeben, sprach er folgendermaassen mit ihr:

Meine theure Tochter, Ihr habt gestern keinen Gemal finden können, wie ich hofte; gleichwohl müsst Ihr einen haben; die Wohlfahrt meines Reichs erfordert dies. Ich habe das Orakel um Rat gefragt, das, wie Ihr wisst, nie lügt, und wonach ich mich in all' meinen Handlungen richte. Es hat mir befolen, Euch in die Welt zu schikken. Ihr müsst also reisen. . . . .

Ha! unstreitig zu den Gangariden, fiel ihm die Prinzes in die Rede. Kaum aber waren ihr diese Worte entwischt, als sie einsah, daß sie einen unüberlegten Streich gemacht habe. Der König, der von Länderkunde kein Wort wusste, fragte sie: was sie durch die Gangariden verstünde? Sie fand gar leicht eine Ausflucht. Belus sagte ihr hierauf: sie müsse eine Wallfart antreten; er habe bereits die Personen ihres Gefolgs, den ältesten Staatsrat, den Grosalmosenirer, eine Ehrendame, einen Arzt, einen Apotheker und ihren Vogel mit allen erforderlichen Domestiken ernannt.

Formosante, die nie aus dem Pallaste des Königs ihres Vaters gekommen war, und die bis zu dem Tage, da die drei Könige und Amazan die Versuche machten, ein sehr unschmakhaftes Leben unter der zwangvollen Etikette eines stolzen Gepränges und bei dem äussern Scheine der Vergnügungen geführt hatte, war entzükt über die Aussicht, eine

Wall-

Wallfart zu machen. Wer weis, sagte sie ganz leise zu ihrem Herzen, ob nicht die Götter meinem trauten Gangariden das Verlangen einhauchen, nach eben der Kapelle zu reisen, und ob ich nicht das Glük haben werde, diesen Pilgrim wiederzusehn! Sie dankte ihrem Vater auf das zärtlichste, und versicherte ihm: sie habe stets eine geheime Verehrung für den Heiligen bei sich bemerkt, zu dem sie geschikt werden sollte.

Belus gab seinen Gästen ein vortrefliches Diner; es waren nur Mannspersonen dabei; alles Leute, die gar nicht zusammen taugten; Könige, Prinzen, Minister, Oberpriester; Leute, die insgesamt auf einander eifersüchtig waren, die insgesamt all' ihre Worte abwogen und die insgesamt ihrer Nachbarn und ihrer selbst wegen in Verlegenheit waren. Es war ein trauriges Mahl, wiewohl stark dabei gezecht wurde. Die Prinzessinnen blieben in ihren Zimmern und beschäftigten sich mit ihrer Abreise. Sie speisten auf dem Serviett. Hernach ging Formosante in dem Garten mit ihrem trauten Vogel spazieren. Um ihr einen Zeitvertreib zu machen, flog er von Baum zu Baum, wobei er seinen prächtigen Schweif und sein göttliches Gefieder ausspreitete.

Der von Wein erhizte, ich will nicht sagen, berauschte König von Aegypten, verlangte von einem seiner Edelknaben Pfeil' und Bogen. Er war der ungeschikteste Schüze in seinem ganzen Königreiche. Wenn er nach einem Ziele schos, war man grade da am sichersten, wo er hin zielte. Da aber der schöne Vogel eben so schnell flog wie der Pfeil, kam er ihm von selbst in den Schus, und fiel Formosanten ganz blutig in die Arme. Der Aegypter schlug eine alberne Lache auf und begab sich in sein Logis. Die Prinzessin zerspaltete den Himmel mit ihrem Ge-

schrei, zerfloß in Thränen und schlug sich Wangen und Brust wund. Der sterbende Vogel sagte ganz leise zu ihr: Verbrennt mich, und unterlasset ja nicht meine Asche nach dem glükseeligen Arabien zu tragen, gegen die östliche Seite der alten Stadt Aden oder Eden, und legt diese Asche auf einen kleinen Scheiterhaufen von Nelken und Zimmet, so daß die Sonne sie bestralt. Mit Vollbringung dieser Worte ging ihm der Odem aus.

Formosante fiel in eine tiefe Ohnmacht, und kam nur wieder zu sich, um in ein heftiges Schluchzen auszubrechen. Ihr Vater theilte ihren Schmerz, stieß gegen den König von Aegypten Verwünschungen aus, und hielt dafür: dies Eräugnis sei übelweissagend für die Zukunft. Er eilte schnell in seine Kapelle, um das daselbst befindliche Orakel um Rat zu fragen. Das Orakel gab ihm folgende Antwort: Alles durch einander; ein lebendig Todter, Untreu und Bestand, Gewinn und Verlust, Elend und Glükseeligkeit. Weder er noch seine geheimen Räte konnten hiervon das geringste begreifen; endlich aber beruhigt er sich damit, daß er seine Andachtspflichten erfüllt habe.

Indes, daß er das Orakel befragte, lies seine in Thränen schwimmende Tochter dem Vogel die lezte Ehre so erzeigen, wie er es befolen, und beschlos ihn mit Gefahr ihres Lebens nach Arabien zu bringen. Er ward in unverbrennliche Leinewand gewikkelt und samt dem Pommeranzenbaume verbrannt, worauf er geruhet hatte. Die Prinzessin sammlete seine Asche in einem kleinen goldnen Gefässe, das ganz mit Karfunkeln und mit den Diamanten besezt war, die man aus dem Rachen des Löwen herausgebrochen. Warum konnte sie nicht, statt diese traurige Pflicht zu erfüllen, den abscheulichen König von

Aegyp-

Aegypten lebendig verbrennen! Dies war ihr einziger sehnlicher Wunsch. Sie lies in ihrem Zorneifer seine beiden Krokodille, seine zwei Wallrosse, seine Zebras und seine beiden Ratten umbringen und die beiden Mumien in den Euphrat werfen. Auch seines Ochsen Apis hätte sie nicht verschont, wenn sie ihn in ihrer Gewalt gehabt hätte.

Ueber diese Beschimpfung entrüstet, reiste der König von Aegypten sogleich ab, um seine dreimal hunderttausend Mann anrükken zu lassen. Wie der König von Indien seinen Bundsgenossen abreisen sahe, kehrt' er an eben dem Tage nach seinem Lande zurük, in dem festen Vorsaz, seine dreimal hunderttausend Indier zu dem Heere der Aegypter stossen zu lassen. Der König von Scythen entfernte sich in der Nacht mit der Prinzessin Aldea, völlig entschlossen, an der Spize von dreimal hunderttausend Scythen zurükzukommen, für ihre Gerechtsame zu kämpfen und derselben ihre Erbschaft, das Babylonische Reich, wieder zuzustellen, die ihr deshalb gebührte, weil sie von Nimrod's ältester Linie abstammte.

Die schöne Formosante machte sich ihrer Seits mit ihrer Karavane Pilgrimme um drei Uhr des Morgens auf den Weg. Sie schmeichelte sich festiglich damit: sie würde nach Arabien kommen können, um dort den lezten Willen ihres Vogels zu vollziehen, und die Gerechtigkeit der unsterblichen Götter würde ihr den trauten Amazan wiederschenken, ohne den sie nicht mehr leben könnte.

Sonach fand der König von Babylon niemanden mehr, wie er erwachte. Ganz kuriös, wie sich all' die grossen Festins enden! sagte er; und was für eine erstaunende Leere sie in der Seele hinterlassen, wenn all' der Saus und Braus vorbei ist! Allein er

geriet in einen wahrhaft königlichen Zorn, als er erfuhr: man habe die Prinzessinn Aldea entführt. Er befal, alle seine Minister aufzuwekken und den Staatsrat zu versammlen. Inzwischen ermangelt' er nicht, ehe sie kamen, sein Kapellorakel zu befragen, konnte aber von ihm nichts als die Worte herausbringen, die nachher in der ganzen Welt so berühmt geworden sind: Wenn man die Mädchen nicht verheuratet, verheuraten sie sich selbst.

Sofort wurde Befel ertheilt, dreimal hunderttausend Mann gegen den König der Scythen marschiren zu lassen. So war denn das schrecklichste Kriegsfeuer von allen Seiten angezündet, und es war aus den Vergnügungen des schönsten Festes entstanden, das je auf diesem Erdboden war gegeben worden. Man sieht gar leicht ein, daß der Trojanische Krieg, der einige Jahrhunderte nachher die Welt in Erstaunen sezte, in Vergleich mit diesem nur Kinderspiel war; man mus aber dabei zugleich auch erwägen, daß bei der Fehde der Trojaner von einer alten sehr ausschweifenden Frau die Rede war, die sich zweimal hatte entführen lassen, anstatt daß es hier auf zwei junge Prinzessinnen und einen Vogel ankam.

Der König von Indien begab sich nach der grossen und prächtigen Heerstrasse, die damals von Babel grade nach Kaschemir führte, um daselbst sein Heer zu erwarten. Der König der Scythen jagte mit Aldee'n auf dem schönen Wege fort, der nach dem Gebirge Imaus führte. All' diese Wege sind in der Folgezeit durch schlechte Regimentsverwaltung ganz verschwunden. Der König von Aegypten hatte sich gegen Westen gewandt und reiste längs der Küste des kleinen Mittelländischen Meeres, welches

die

die unwissenden Hebräer nach der Zeit das grosse Meer genannt haben.

Was die schöne Formosante betrift, so verfolgte sie den Weg nach Bassora, der mit hohen Palmen bepflanzt ist, die ewigen Schatten und zu allen Jahreszeiten Früchte geben. Der Tempel, nach welchem ihre Wallfart gerichtet war, lag in Bassora selbst. Der Heilige, der diesem Tempel vorstand, war fast im Geschmak desjenigen, den man hernach zu Lampsakus anbetete. Er verschafte den Mädchen nicht nur Männer, sondern vertrat oft die Stelle eines Mannes. Er war der Heilige, den man in Asien am meisten verehrte.

Formosante bekümmerte sich nicht im geringsten um den Heiligen zu Bassora; sie rief nur ihren lieben Gangaridischen Schäfer, ihren schönen Amazan an. Sie rechnete darauf, sich in Bassora einzuschiffen, und nach dem glüklichen Arabien zu gehn, um daselbst den Befel ihres getödteten Vogels zu vollziehen.

Kaum aber war sie bei ihrem dritten Nachtlager in einem Gasthofe angelangt, wo ihre Furiere alles für sie bereitet hatten, als sie erfuhr, daß der König von Aegypten auch in demselben einträfe. Seine Kundschafter hatten ihn von der Reise der Prinzessin unterrichtet; sogleich hatte er seinen Weg geändert, und war ihr mit einer zahlreichen Bedekkung gefolgt. Er kam an; sezte Schildwachten vor alle Thüren, und ging in das Zimmer der schönen Formosante. Grade be Euch such' ich, Prinzessin, hub er an. Bei meiner Anwesenheit in Babel machtet Ihr Euch wenig aus mir; es ist billig, nasenrümpfer'sche und aprilköpfige Dinger zu bestrafen. Ihr werdet also die Güte haben müssen, diesen Abend mit mir zu speisen; werdet kein andres Bett bekommen als das meinige;

und mein Betragen gegen Euch wird sich nach meiner Zufriedenheit mit Euch richten.

Formosante sahe wohl, daß sie nicht die stärkste war, sie wusste, daß Mutterwiz sich in die Umstände zu fügen pflegt; sonach ergrif sie die Partie: sich von dem König von Aegypten durch eine unschuldige List los zu machen. Sie schos Blikke aus den Augwinkeln auf ihn ab, was man viele Jahrhunderte nachher Liebäugeln nannte, und sprach mit einer Sittsamkeit, einer Anmut, einer Sanftheit, einer Betroffenheit und mit einer Schaar von Reizen, die den Allerweisesten würden zum Thoren gemacht und den Allerscharfsichtigsten verblendet haben, folgendermaassen zu ihm:

Ich gesteh' Euch, Herr, daß ich immer die Augen niederschlug, als Ihr meinen Vater mit Eurem Besuch beehrtet. Mir war bange für mein Herz, bange für meine allzugrosse Treuherzigkeit; ich zitterte, daß mein Vater oder Eure Nebenbuhler den Vorzug wahrnemen möchten, den ich Euch im Herzen gab, und den Ihr so wohl verdienet. Jezt kann ich mich ganz meinen Empfindungen überlassen. Ich schwöre Euch bei dem Ochsen Apis, dem ersten und einzigen Gegenstand meiner grösten Verehrung nach Euch, daß Euer Antrag mich bezaubert hat. Ich habe bei dem Könige, meinem Vater, schon mit Euch soupiret; so will ich auch heute hier mit Euch soupiren, ohne daß er von der Partie ist. Ich habe dabei nur eine einzige Bitte an Euch, die, daß Euer Grosalmosenirer mit uns trinke. Er schien mir zu Babylon ein guter Gesellschafter. Ich habe vortreflichen Schiraswein; den sollt Ihr Beide kosten. Was nun Euren zweiten Antrag betrift, so hat er viel Verführerisches, doch es ziemt sich für ein wohlerzognes Frauenzimmer nicht, davon zu sprechen. Lasst

Euch

Euch begnügen zu wissen, daß ich Euch für den grösten unter den Königen und für den liebenswürdigsten unter den Männern halte.

Diese Rede machte dem Könige von Aegypten den Kopf drehend; er war es gar gern zufrieden, den Almoseniere zum dritten Mann zu haben. Ich habe mir noch eine Gnade von Euch zu erbitten, sagte die Prinzessin zu ihm, die nämlich, daß Ihr meinem Apotheker erlaubt, mit mir zu sprechen. Unverheuratete Mädchen haben immer gewisse kleine Unbäslichkeiten, als Vapeurs, Herzklopfen, Koliken, Engbrüstigkeiten und die verlangen denn gewisse Abwartungen; man mus unter gewissen Umständen dagegen gewisse Vorkehrungen treffen. Mit Einem Worte, ich bedarf meines Apothekers. Ich hoffe, Ihr werdet mir dies geringe Merkmal Eurer Liebe nicht abschlagen.

Prinzessin, versezte der König, wiewohl ein Apotheker Absichten hat, die den meinigen ganz entgegengesezt sind, und wiewohl die Gegenstände seiner Kunst ganz das Gegentheil der meinigen sind, so weis ich doch zu gut zu leben, um Euch ein so billiges Verlangen abzuschlagen. Ich will sogleich Order stellen, daß er kommen und während der Zeit mit Euch sprechen soll, daß wir auf das Souper mit Euch warten müssen. Ich sehe wohl ein, daß Ihr von der Reise ermüdet sein müsst, und daß Ihr eine Kammerfrau braucht. Ihr könnt Euch die kommen lassen, die Euch die liebste ist. Ich werde sodann Eure Befele erwarten. Ihr werdet mir wohl sagen lassen, wenn meine Aufwartung Euch am gelegensten ist.

Er begab sich hinweg. Der Apotheker und die Kammerfrau, die Irla hies, kamen. Die Prinzes hatte zu diesem Mädchen völliges Zutrauen. Sie

befal ihr daher, sechs Flaschen Schiraswein zum Souper herzubringen, und alle Schildwachten, die ihre Hausoffiziere in Verwahrung hielten, von eben dem Wein trinken zu lassen. Dem Apotheker knüpfte sie auf's schärfste ein, in alle Flaschen gewisse Species zu thun, die einen vier und zwanzig stündigen Schlaf bewirken, und womit er stets versehen war.

Ihre Befele wurden pünktlichst befolgt. Nach Verlauf einer halben Stunde stellte sich der König wieder ein; der Grosalmosenirer kam auch. Das Souper war sehr munter; der König und der Priester stachen sechs Flaschen aus, und gestanden, daß es in Aegypten nicht so guten Wein gäbe. Die Kammerfrau sorgte dafür, daß die Bedienten, die aufgetragen hatten, auch davon tranken. Was die Prinzessin anlangte, so nam sie sich sehr in Acht, davon zu trinken. Sie sagte: ihr Arzt habe ihr eine gewisse Diät vorgeschrieben, die sie genau beobachten müsste. Alles war sehr bald eingeschlafen.

Der Almosenirer des Königs von Aegypten hatte den schönsten Bart, den ein Mann seines Schlages tragen konnte. Formosante schnitt ihm denselben sehr geschikt ab, sodann lies sie ihn an ein kleines Band nähen und befestigte ihn an ihrem Kinn. Sie hüllte sich in den Rok des Priesters, behing sich mit all' den Kennzeichen seiner Würde, und kleidete ihre Kammerfrau als Küster der Göttin Isis. Sodann nam sie ihre Urne und Kleinodien zu sich, und ging aus dem Gasthofe durch alle Schildwachten, die so fest schliefen wie ihr Herr. Das Mädchen hatte dafür gesorgt, daß an der Thüre zwei Pferde in Bereitschaft waren. Die Prinzessin konnte keinen von ihrem Gefolge mit sich nemen, weil sie sonst an den Hauptposten würden angehalten worden sein.

Formosante und Irla gingen durch die doppelten Reihen von Soldaten, welche die Prinzessin für den Großpriester ansahen, sie: meinen ehrwürdigen Vater in GOTT nannten, und sie um ihren Segen baten. In vier und zwanzig Stunden waren unsre Flüchtlinge in Bassora eingetroffen, noch ehe der König aufgewacht war. Jezt warfen sie ihre Verkleidung von sich, weil sie dadurch hätten Verdacht erregen können. Sie mietheten auf's schnellste ein Schiff, das sie durch die Meerenge von Ormus an das schöne Ufer von Eden in dem glüklichen Arabien brachte. Es ist eben das Eden, dessen Gärten so berühmt waren, daß man in der Folgezeit die Wohnung der Gerechten daraus machte. Sie waren das Muster der Elisäischen Felder, der Hesperischen Gärten, und der Gärten in den glükseeligen Eilanden. Denn in diesen heissen Himmelsstrichen denken sich die Menschen keine grössere Seeligkeit als Schattengänge und Wassergemurmel. Ewig in den Himmeln mit dem höchsten Wesen zu leben, oder in dem Garten, in dem Paradiese sich zu ergehen, ist für Menschen einerlei, die beständig fortsprechen, ohne sich zu verstehn, und die noch im Geringsten nicht deutliche Ideen noch passende Ausdrüke zu haben vermochten.

Sobald sich die Prinzessin in diesem Lande sahe, war ihr Erstes, ihrem trauten Vogel die lezte Ehre zu erzeigen, die er von ihr verlangt hatte. Ihre schönen Hände führten einen kleinen Scheiterhaufen von Nelken und Zimmetholz auf. Wie groß war nicht ihr Erstaunen, als sie diesen Scheiterhaufen, wie sie die Asche des Vogels darauf ausgebreitet hatte, sich von selbst entzünden sahe. Alles ward sehr bald verzehrt. Statt der Asche gewahrte man nichts als ein grosses Ei, aus dem sie ihren Vogel viel prachtvoller her-

vor-

vorgehen sahe, als er je gewesen war. Es war der schönste Augenblik, den die Prinzessin je in ihrem Leben gehabt hatte; es gab nur noch einen, der ihr theurer seyn musste; sie wünschte ihn, hofte ihn aber nicht.

Ich sehe wohl, sagte sie zum Vogel, daß Du der Phönix bist, von dem man mir so viel gesagt hat. Ich bin im Begrif vor Erstaunen und Freude zu sterben. Ich glaubte keine Auferstehung, allein mein jeziges Glück hat mich davon überzeugt. Nichts in der Welt ist simpler als die Auferstehung, versezte der Phönix. Zweimal geboren werden kann nicht mehr Befremden erregen, als daß man es einmal wird. Alles in dieser Welt ist Auferstehung. Die Raupen erstehen wieder als Schmetterlinge. Ein in die Erde gesenkter Kern steht als Baum wieder auf. Alle in der Erde begrabne Thiere stehen als Kräuter, als Pflanzen wieder auf, und nähren andre Thiere, von denen sie bald einen Theil der Substanz ausmachen. Alle Theilchen, woraus die Körper zusammengesezt sind, verwandeln sich in verschiedene Wesen. Ich bin nur allein das einzige Geschöpf, dem der grosse Orosmasdes die Gnade erzeugt hat, in seiner ehmaligen Gestalt wieder aufzuerstehn.

Formosante, die seit dem Tage, da sie Amazan und den Phönix zum erstenmal gesehn, keine Stunde gehabt hatte, wo sie nicht in Verwundrung geraten wäre, sagte zu ihm: Ich begreife wohl, daß das grosse Wesen aus Deiner Asche hat einen Phönix bilden können, der Dir beinahe gleich ist; allein daß Du gerade dasselbe Geschöpf bist, daß Du gerade diefelbe Seele hast, das, ich gesteh' es, kann ich nicht recht deutlich einsehn. Was ist während der Zeit aus Deiner Seele geworden, da ich Dich nach Deinem Tode in meiner Tasche trug?

Ei,

Ei, mein Gott, Prinzessin! ist es denn dem grossen Orosmasdes nicht eben so leicht, seine Einwirkung auf einen kleinen Funken von mir selbst fortzusezen, als diese Einwirkung zu beginnen? Er hatte mir zuvor Gefühl, Gedächtniß und Gedanken bewilligt, er bewilligt sie mir noch jezt. Er mag nun diese Gunst einem in mir verborgnen Atome des elementarischen Feuers oder der Zusammensezung meiner Organe anvertrauet haben, dies thut im Grunde nichts. Der wahre Zusammenhang hievon wird den Phönixen und den Menschen stets unbekannt bleiben. Allein die grösste Gnade, welche mir das höchste Wesen erzeigt hat, besteht darin, daß er mich für Euch hat lassen wiedergeboren werden. O warum kann ich nicht die achtundzwanzigtausend Jahre, die ich noch bis zu meiner nächsten Auferstehung zu leben habe, mit Euch und meinem trauten Amazan zubringen!

Lieber Phönix! erwiederte die Prinzessin, erinnere Dich, daß die ersten Worte, die Du mir zu Babel sagtest, und die ich nie vergessen werde, mir mit der Hoffnung schmeichelten, diesen theuren Schäfer wiederzusehn, der der Abgott meiner Seele ist. Wir müssen Beide schlechterdings zu den Gangariden hin. Ich mus ihn wieder mit nach Babylon nemen. Das eben ist meine Absicht, versezte der Phönix. Wir haben keinen Augenblik zu verlieren. Wir müssen durch den kürzesten Weg, das will sagen, durch die Luft, uns zum Amazan verfügen. Im glüklichen Arabien gibt es zwei Greife, vertraute Freunde von mir, die nur hundertundfunfzig Meilen von hier wohnen. Ich will ihnen mit der Taubenpost schreiben. Noch vor Anbruch der Nacht sind sie hier. Wir haben Zeit genug, ein bequemes Kanapee für Euch machen zu lassen, mit Schiebladen, worin man

Euren Mundvorrath aufheben kann. Ihr werdet es samt Eurer Kammerfrau auf diesem Fuhrwerke sehr gemächlich haben. Die beiden Greife sind die stärksten unter ihrem Geschlecht. Jeder von ihnen soll einen Arm des Kanapees in seinen Klauen halten. Aber, ich wiederhol' es noch einmal, die Augenblike sind kostbar.

Sogleich ging er mit Formosante'n zu einem Tapezirer von seinen Bekannten, um ein Kanapee zu bestellen. In vier Stunden war es fertig. In die Schiebladen legte man Milchbrödchen, Biskuite, die besser waren, als die Babylonischen, Zitronen zum Einmachen, Ananasse, Kokosnüsse, Pistazien und Flaschen mit Wein von Eden, der den Schiraſſer so weit übertrift, als dieser den von Surenne.

Das Kanapee war eben so leicht als dauerhaft und bequem. Die beiden Greife langten zur anberaumten Zeit in Eden an. Formosante und Irla sezten sich in ihren Luftwagen. Die beiden Greife trugen sie wie eine Feder fort. Der Phönix flog bald neben her, bald sezt' er sich auf die Rüklehne. Die beiden Greife flogen nach dem Ganges mit der Schnelligkeit eines Pfeils, der die Lüfte durchschneidet. Nur des Nachts ruhte man einige Augenblike aus, um etwas zu essen, und die beiden Luftfuhrleute einen Schluk trinken zu lassen.

Endlich kam man bei den Gangariden an. Das Herz der Prinzessin pochte heftig von Hoffnung, Lieb' und Freude. Der Phönix lies den Luftwagen vor Amazan's Hause stille halten, und verlangte ihn zu sprechen. Allein er war schon vor drei Stunden fortgereist, ohne daß man wusste, wohin.

Selbst in der Sprache der Gangariden sind keine Worte, welche die Verzweiflung auszudrüken vermögen, die Formosante'n zu Boden warf. Ach!

das eben hatt' ich befürchtet! rief der Phönix. Die leidigen drei Stunden, die Ihr im Gasthofe auf dem Wege nach Bassora mit dem Unglükskönig von Aegypten zubrachtet, haben Euch vielleicht auf immer das Glük Eures Lebens geraubt. Ich fürchte sehr: wir haben Amazan unwiederbringlich verloren.

Hierauf fragt' er die Bedienten: ob man seiner Frau Mutter nicht die Aufwartung machen könne. Ihr Gemal, fiel die Antwort, wäre vor zwei Tagen gestorben, deswegen näme sie keinen Besuch an. Der Phönix, der im Hause in Ansehn stand, verschaffte demungeachtet der Prinzessin Eintritt in einen grossen Saal, dessen Wände mit Getäfel, Pommeranzenholz und Riemlein von Elfenbein geschmükt waren. Die Unterschäfer und Unterschäferinnen in lange weisse Gewänder gekleidet, und mit aurorafarbnen Leibbinden umgürtet, trugen der Prinzessin in hundert Körben von simpeln Porzellan, hundert wohlschmekkende Gerichte auf. Kein einziges getödtetes Thier unter künstlicher Verkappung befand sich darunter. Die Gerichte bestanden aus Reis, Sago, Dampfnudeln, Makaroni, Pfannkuchen, Eier mit Milch, Ramkäse, allerhand Gebacknem, Hülsenfrüchten und Obst von einem Wohlgeruch und einem Wohlgeschmack, wovon man in andern Himmelsstrichen gar keinen Begrif hat. Zugleich sezten sie in verschwendrischer Fülle erfrischende Getränke auf, die den besten Weinen vorzuziehn waren.

Indes, daß die Prinzessin auf einem Bette von Rosen hingelagert aas, wehten ihr vier Pfaue, Paue oder Pauluhne, die zum Glük stumm waren, mit ihren glänzenden Flügeln Luft zu. Zweihundert Vögel und hundert Schäfer und Schäferinnen machten ihr ein zweichöriges Konzert. Die Nachtigallen, Zeisige, Grasmüken und Finken sangen nebst den Schäferinnen

nen den Diskant, die Schäfer den Alt und Bas. Es war ganz die schöne ungeschminkte Natur.

Die Prinzessin gestand: daß, wenn gleich zu Babylon mehr Pracht herrschte, die Natur bei den Gangariden doch tausendmal mehr Anmut habe. Doch indes, daß man ihr diese so tröstliche und so wollüstige Musik machte, vergos sie Thränen. Diese Schäfer und Schäferinnen, diese Nachtigallen, Grasmükken und Zeisige, sagte sie zu ihrer Gefährtin, der jungen Irla, sind glüklich in ihrer Liebe, und ich, ich bin des Gangaridischen Helden, des würdigsten Gegenstandes meiner zärtlichsten und feurigsten Wünsche beraubt, vielleicht auf immer beraubt.

Während der Zeit, daß sie so speiste, bewunderte und weinte, sagte der Phönix zu Amazan's Mutter: Ihr könnt nicht umhin, ehrwürdige Frau, die Prinzessin von Babylon zu sprechen; Ihr wisst — — — Ich weis alles, versezte sie, sogar ihr Gasthofabentheuer auf dem Wege nach Bassora. Eine Amsel hat mir heute früh alles erzält, und diese grausame Amsel ist Schuld, daß mein Sohn vor Verzweiflung wahnsinnig geworden ist, und sein väterliches Haus verlassen hat. „Ihr wisst also nicht, „daß mich die Prinzessin vom Tode wieder auferwekt „hat?" Nein, mein liebes Kind, ich wusste von der Amsel nur Euren Tod und war darüber untröstlich. Dieser Verlust, der Tod meines Gemals und die schleunige Abreise meines Sohns hatten mich so niedergebeugt, so tief gekränkt, daß ich verboten hatte, irgend jemanden in mein Haus zu lassen. Da aber die Prinzessin von Babylon mir die Ehre erzeigt, mich zu besuchen, so lasst sie ja geschwind zu mir hinein. Ich habe ihr Dinge vom äusserstem Belange zu sagen, wobei Ihr gegenwärtig sein müsst.

Mit diesen Worten ging sie sogleich in einen andern Salon der Prinzessin entgegen. Das Gehen fiel ihr eben nicht leicht. Sie war eine Dame von ungefähr dreihundert Jahren, die aber noch Ueberreste von Schönheit besas. Man merkte wohl, daß sie bis gegen ihr zweihundert und dreissigstes oder vierzigstes Jahr reizend gewesen war. Sie empfing Formosante'n mit einer ehrerbietigen Würde, worein sich eine Theilnahme und ein Schmerz mischte, der auf die Prinzessin den lebhaftesten Eindruk machte.

Formosante legte sogleich gegen sie ihr Beileidskompliment über den Hintritt ihres Gemals ab. Ach! sagte die Wittwe: Ihr habt mehr Ursachen als Ihr denkt, für seinen Verlust Theilnahme zu bezeigen. Ihr dürft nicht daran zweifeln, daß er mir nahe geht, versezte Formosante. Omar war der Vater desjenigen, der .... Hier fing sie an zu weinen. Nur seinetwegen bin ich hieher gekommen; nur um ihn hab' ich mich durch so viele Gefahren gearbeitet. Seinetwegen verlies ich meinen Vater und den glänzendsten Hof in der ganzen Welt. Seinetwegen geriet ich in die Gewalt des Königs von Aegypten, den ich verabscheue. Nachdem ich diesem Räuber entronnen war, durchkreuzt' ich die Luft, um den zu sehn, den meine Seele liebt. Ich komme an, und er flieht mich. Thränen und Schluchzen verhinderten sie, mehr hervorzubringen.

Hierauf sagte die Mutter zu ihr: Prinzes, besinnt Ihr Euch wohl noch auf eine Amsel, die im Zimmer herumflatterte, als der König von Aegypten sich Eurer bemächtigt hatte, als Ihr mit ihm in einem Wirtshause auf dem Wege nach Bassora soupirtet, und als Eure schöne Hände ihm Schiraswein einschenkten? " Fürwahr! Ihr bringt sie mir wieder in die Gedanken. Ich hatte nicht recht darauf Acht ge-

geben. Wenn ich aber meine Gedanken zusammenneme, besinn' ich mich recht gut, daß in dem Augenblik, da der König von Aegypten von der Tafel aufstand, mir einen Kus zu geben, die Amsel mit einem grossen Schrei zum Fenster hinaus flog, und sich nicht wieder sehen lies.

Ach Prinzessin, erwiederte Amazan's Mutter, grade das ist die Veranlassung unsres Unglüks. Mein Sohn hatte diese Amsel abgeschikt, sich nach dem Zustand Eurer Gesundheit und nach alle dem zu erkundigen, was zu Babylon vorging. Er rechnete darauf, bald wieder zurükzukehren, sich zu Euren Füssen zu werfen und Euch sein Leben zu weihen. Ihr wißt nicht, in welch einem hohen Grade er Euch anbetet. Alle Gangariden sind verliebt und treu; mein Sohn aber ist der feurigstliebende und beständigste von allen. Die Amsel traf Euch in dem Wirtshause. Ihr trankt daselbst in ungemein froher Laune mit dem Könige von Aegypten und einem elenden Pfaffen. Sie sah Euch endlich jenem Monarchen, der den Phönix umgebracht hatte, und gegen den mein Sohn einen unüberwindlichen Abscheu hegt, einen zärtlichen Kus geben. Bei diesem Anblik bemächtigte sich ein gerechter Unwille der Amsel; sie flog davon und verfluchte Eure unglükliche Liebschaft. Heute kam sie an, und erzählt' uns alles; doch in welchen Augenblikken, gerechter Himmel! Grade zu der Zeit, da mein Sohn mit mir das Ableben seines Vaters und den Tod seines Phönix beweinte; zu der Zeit, da er von mir erfuhr, daß er mit Euch ander Geschwisterkind ist.

" O Himmel! er mein Vetter! wie ist das mög-
" lich? Wie in aller Welt geht das zu? Wie, was,
" ich sollte so glüklich sein; und zugleich so unglüklich,
" ihn so sehr beleidigt zu haben! "

Wie ich Euch sage, mein Sohn ist Euer Vetter, versezte die Mutter; und ich will Euch hiervon bald Beweise geben. Allein, indem Ihr meine Verwandte werdet, entreisst Ihr mir meinen Sohn auf immer. Er wird den Schmerz nicht überleben können, den ihm der Kus verursacht, den Ihr dem Könige von Aegypten gegeben.

Ach! theure Base, rief die schöne Formosante, ich schwöre bei ihm und dem mächtigen Orosmasdes: dieser leidige Kus war nicht im geringsten strafbar; vielmehr war er der stärkste Liebesbeweis, den ich Eurem Sohne je geben kann. Seinetwegen ward ich meinem Vater ungehorsam; seinetwegen ging ich vom Euphrat nach dem Ganges. Ich fiel bei dieser Reise in die Hände des unwürdigen Pharao von Aegypten, und konnte demselben auf keine andere Art entgehn, als daß ich ihn betrog. Ich neme die Asche und die Seele des Phönix, die damals in meiner Tasche stekten, zu Zeugen. Er kann und wird mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Allein wie kann Euer Sohn, der an den Ufern des Ganges geboren worden, mein Vetter sein, da doch meine Familie seit so vielen Jahrhunderten an den Ufern des Euphrats herrscht?

Ihr wisst doch, sagte die ehrwürdige Gangaride zu ihr, daß Euer Grosohm Aldeus, König von Babylon war, und vom Vater des Belus vom Throne gestossen wurde? " Das weis ich." Ihr wißt ferner, daß sein Sohn Aldeus in seiner Ehe die Prinzes Aldea erzeugte, die an Eurem Hofe ist erzogen worden? Dieser Fürst flüchtete, da er von Eurem Vater verfolgt wurde, unter einem andren Namen in unsre glükselige Gegend. Von ihm hab' ich den jungen Prinzen Aldeus-Amazan, den schönsten, tugendhaftesten, mutigsten und jezt wahnsinnigsten unter

den Sterblichen. Auf den Ruf von Eurer Schönheit reiste er zu den Babylonischen Festen. Seit der Zeit seid Ihr der Abgott seiner Seele, und ich werde meinen theuren Sohn wahrscheinlich nie wiedersehn.

Jezt lies sie der Prinzessin all' die Urkunden des Aldäischen Hauses vorlegen; Formosante würdigte sie aber kaum eines Ueberbliks. Ach, gnädige Frau, sagte sie, untersucht man wohl das, was man wünscht? Mein Herz glaubt Euch schon ohnedas zur Gnüge. Aber wo ist Aldeus-Amazan? Wo ist mein Vetter, mein Geliebter, mein König? Wo ist mein Leben? Welchen Weg hat er genommen? Ich will ihn in all' den Weltkörpern aufsuchen, die der Ewige geschaffen hat, und deren schönste Zierde er ist! Ich will in den Stern Kanopus, in den Scheat, in den Aldebaran gehn, um ihn von meiner Lieb' und meiner Unschuld zu überzeugen.

Der Phönix rechtfertigte die Prinzessin im Betref des Verbrechens, das die Amsel ihr Schuld gab, als ob sie nämlich dem Pharao von Aegypten aus Liebe einen Kus gegeben hätte. Allein es war nöthig, den Amazan aus seinem Irrthume zu reissen und ihn wieder zurükzubringen. Der Phönix schikte auf alle Wege Vögel aus, ließ die Einhörner überall Nachforschungen anstellen; man berichtete ihm endlich, daß Amazan den Weg nach China genommen habe.

Schön! rief die Prinzessin, wir wollen nach China, der Weg dahin ist nicht lang. In vierzehn Tagen spätestens hoff' ich, Euren Sohn zurükzubringen. Was für Thränen der Zärtlichkeit vergossen nicht nach diesen Worten die Gangaridische Mutter und die Babylonische Prinzessin! Wie innig waren nicht ihre Umarmungen! wie stark die Ergüsse des Herzens!

Der Phönix bestellte sogleich einen Wagen mit sechs Einhörnern. Die Mutter gab zweihundert Reiter zur Bedekkung mit, und schenkte ihrer Nichte einige tausend Stük der schönsten Diamanten des Landes. Der Phönix war durch das Unglük, das die Unbesonnenheit der Amsel verursacht hatte, so gekränkt, daß er allen Amseln anbefehlen lies, das Land zu räumen. Seit der Zeit trift man keine von ihnen mehr an den Ufern des Ganges an.

Fünfter Abschnitt.

Die Einhörner brachten Formosante'n, Irla'n und den Phönix in weniger denn acht Tagen nach Kambalu, der Hauptstadt von China. Es war eine weit grössere Stadt als Babylon, und die Pracht, die darin herrschte, war von der in jener ganz verschieden. Diese neuen Gegenstände, diese neuen Sitten würden Formosante'n einen angenemen Zeitvertreib gewähret haben, wenn sie sich mit etwas andrem als mit Amazan hätte beschäftigen können.

Sobald der Kaiser von China erfahren hatte, daß die Prinzessin von Babylon sich vor dem einen Stadtthore befände, sandt' er ihr viertausend Mandarinen in Ceremonieenkleidern entgegen. Sie warfen sich insgesamt vor ihr nieder auf die Erde, und reichten ihr jeder ein Kompliment mit goldnen Lettern, auf einem Blatt von purpurfarbner Seide, geschrieben. Formosante sagte ihnen, wenn sie viertausend Zungen hätte, so würde sie nicht ermangeln, einem jeden

Mandarin sogleich zu antworten, da sie aber nur Eine habe, so bäte sie die Herren, nicht ungehalten zu werden, daß sie sich derselben bediente, ihnen überhaupt ihren Dank zu sagen. Sie führten sie voller Ehrerbietung zum Kaiser.

Es war der gerechteste, höflichste und weiseste Monarch auf dem Erdboden. Er war es, der zuerst mit seinen kaiserlichen Händen einen kleinen Akker pflügte, um den Feldbau seinem Volke ehrenwert zu machen. Er führte zuerst Belohnungen für die Tugend ein. In allen andern Ländern beschränkten sich die Gesetze schändlicher weise nur auf die Bestrafung der Verbrechen. Vor Kurzem hatte dieser Kaiser ein Rudel ausländischer Bonzen aus seinen Staaten gejagt, die aus dem Innersten von Westen in der unsinnigen Hofnung gekommen waren, ganz China zu zwingen, wie sie zu denken; und die unter dem Dekmantel, Wahrheiten zu verkündigen, sich bereits Reichthümer und Ehrenstellen erworben hatten. Dies sind die Worte, die er ihnen bei ihrer Verbannung sagte und die in den Jahrbüchern des Reichs sind aufgezeichnet worden.

„Ihr möchtet hier eben so viel Unheil anrichten, „als Ihr anderwärts angerichtet habt. Ihr seit „hergekommen, um die Lehren der Intoleranz bei dem „duldsamsten Volke auf dem Erdboden zu predigen. „Ich schikke Euch daher zurük, damit ich mich nie „genöthigt sehe, Euch zu bestrafen. Ihr sollt mit aller Ehre nach den Grenzen meines Reichs gebracht, „und dort mit allen Nothwendigkeiten versehn werden, damit Ihr nach den Grenzen der Halbkugel „zurükkehren könnt, von wannen Ihr gekommen seid. „Reiset in Frieden, wenn es Euch anders möglich ist, „in Frieden zu leben; und kommet nie wieder.“

Mit Freuden vernam die Prinzessin von Babylon diese Rede. Sie ward dadurch nur noch überzeug-

ter,

ter, daß sie bei Hofe würde wohl aufgenommen werden, weil sie von allen Lehren der Unduldsamkeit weit entfernt war. Der Kaiser von China speiste mit ihr ganz ohne Zeugen, und war so artig, alle lästige Etikette zu verbannen. Sie stellte ihm den Phönix vor, dem der Kaiser viele Liebkosungen erwies, und der sich auf dessen Lehnstuhl sezte. Gegen das Ende der Mahlzeit vertraute Formosante ganz offenherzig dem Kaiser die Veranlassung ihrer Reise an, und bat ihn, in Kambalu den schönen Amazan aufsuchen zu lassen, dessen Abenteuer sie ihm erzählte, ohne ihm im geringsten die unglükliche Leidenschaft zu verhelen, von der ihr Herz gegen diesen jungen Helden entzündet war.

Wem saget Ihr das? entgegnete der Kaiser von China. Er hat mir das Vergnügen gemacht, an meinen Hof zu kommen, und hat mich ganz bezaubert, dieser liebenswürdige Amazan! Zwar ist er ausserordentlich niedergeschlagen, allein seine Annemlichkeiten machen dadurch nur noch tiefern Eindruk. Keiner meiner Lieblinge besizt mehr Kopf als er, keiner meiner Gerichtsmandarine weitläufigere Kenntnisse, keiner meiner Kriegsmandarine ein mehr martialisches und heldenmässigers Ansehen. Seine grosse Jugend giebt seinen Talenten einen neuen Wert. Sollt' ich so unglüklich, sollt' ich von Tien und Changti so weit verlassen sein, daß ich auf den Einfall geriete, den Eroberer machen zu wollen, so wird' ich den Amazan bitten, sich an die Spize meines Heers zu stellen, und ich wäre versichert, über den ganzen Erdboden zu siegen. Recht Schade, daß ihm seine Gemütskrankheit bisweilen den Verstand verwirrt.

Ach Herr, sagte Formosante zu ihm mit einem von Zorn entglühten Gesichte und einem Tone, der Wehmut, Beklommenheit und Vorwurf ausdrükte: warum habt Ihr mich denn nicht mit ihm speisen las-

sen? Ihr macht noch, daß ich sterbe. Schikt doch geschwind nach ihm, und lasst ihn herbitten. " Er ist heute früh abgereist, ohne zu sagen: wohin. " Ach Phönix, sagte Formosante, indem sie sich zu ihrem Vogel umkehrte, habt Ihr je ein unglüklichres Mädchen gesehn, wie mich? Aber, gnädiger Herr, fuhr sie fort, wie hat er einen so wohlgeschliffenen Hof wie den Eurigen so gähling verlassen können? Meines Bedünkens sollte man seine ganze Lebenszeit an demselben zuzubringen wünschen.

" Höret, Prinzes, was sich zugetragen hat. Eine der liebenswürdigsten Prinzessinnen vom Geblüte " wurde von der heftigsten Leidenschaft gegen ihn ergriffen, und hat ihm auf den Mittag einen Rendezvous auf ihrem Zimmer gegeben. Er ist vor Tagesanbruch abgereist, und hat ihr dies Billet hinterlassen, das meinem Bäschen viel Thränen gekostet hat. "

" Schöne Prinzessin aus Chinesischem Geblüt, " Ihr verdient ein Herz, das nie einer andern als " Euch zugehört hat. Ich habe den unsterblichen " Göttern geschworen, nie eine andre zu lieben als " Formosante'n, Prinzessin von Babylon und ihr " zu zeigen, wie man auf Reisen seine Begierden " bemeistern mus. Sie hat das Unglük gehabt, " den Angriffen eines unwürdigen Königs von " Aegypten zu erliegen. Ich bin der unglüklichste " unter den Menschen. Ich habe meinen Vater, " den Phönix und die Hofnung eingebüsst, von " Formosanten geliebt zu werden. Ich habe meine tiefgebeugte Mutter und mein Vaterland verlassen, weil ich keinen Augenblik an dem Ort verweilen konnte, wo ich erfuhr, daß Formosante " einen andern liebte wie mich. Ich habe den " Schwur gethan, die ganze Welt zu durchreisen

" und

" und treu zu bleiben. Ihr würdet mich verachten, " Prinzes, und die Götter mich bestrafen, wenn ich " meinen Schwur verlezte. Wählet Euch einen an- " dern Geliebten und seid so treu wie ich. "

Ach! lasst mir diesen bewundernswürdigen Brief, sagte die schöne Formosante. Er wird mein Tröster sein. Bei all' meinem Unglük bin ich noch glüklich. Amazan liebt mich. Amazan entsagt um meinetwillen dem Besiz der Prinzessin von China. Nur er allein auf Erden ist fähig, einen solchen Sieg davon zu tragen. Er giebt mir ein grosses Beispiel. Der Phönix weis, daß ich dessen nicht bedurfte. Es ist sehr grausam, seines Geliebten um des unschuldigsten Kusses willen beraubt zu sein, der aus blosser Treue ist gegeben worden. Doch genug davon! Sagt mir, wo ist er wohl hingegangen? Was für einen Weg hat er genommen? Habt die Güte mich hiervon zu unterrichten, und ich reise sogleich ab.

Der Kaiser von China gab ihr zur Antwort: er glaube laut den eingegangnen Berichten: ihr Geliebter habe einen Weg genommen, der nach Scythien führte. Sogleich wurden die Einhörner angespannt und die Prinzessin nam, nach den zärtlichsten Dankſagungen, samt dem Phönix, der Irla und ihrem ganzen Gefolge von dem Kaiser Abschied.

Sobald sie in Scythien war, sahe sie mehr denn jemals ein, wie sehr die Menschen und die Regierungsformen von einander unterschieden sind und stets verschieden sein werden, bis zu der Zeit, wo ein aufgeklärteres Volk als die übrigen, nach tausend Jahrhunderten von Finsternissen, das Licht immer weiter und weiter ausbreiten wird und bis sich, in den barbarischen Himmelsstrichen, heroische Seelen finden, welche die Stärk' und Beharrlichkeit haben, wilde

Thiere in Menschen umzuschaffen. In Scythien waren keine Städte, folglich auch keine angenemen Künste. Man sahe nichts denn weitläufige Auen und ganze Völkerschaften unter Zelten oder auf Wägen. Dieser Anblik jagte Schrek ein. Formosante fragte: in welchem Zelte oder auf welchem Wagen der König wohnte. Man sagte ihr: er habe sich an der Spize von dreimal hunderttausend Mann Reisigen aufgemacht, um dem König von Babylon entgegen zu rükken, dessen Nichte, die schöne Prinzessin Aidea er entführt habe. Er meine Muhme entführt? rief Formosante. Dies neue Abenteuer ist mir ganz unerwartet. Wie, meine Muhme, die zu glüklich war, wenn sie mir höfeln konnte, ist Königin geworden, und ich bin noch unvermält! Hierauf lies sie sich unverzüglich nach dem Gezelte der Königin führen.

Ihr unerwartetes Wiederfinden unter diesen fernen Himmelsstrichen, die sonderbaren Dinge, die sie einander zu erzälen hatten, gab dieser Zusammenkunft einen Reiz, der sie vergessen lies, daß sie einander nie geliebt hatten. Sie sahen sich mit frohem Entzükken wieder. Eine süsse Täuschung trat an die Stelle der wahren Zärtlichkeit. Mit Thränen umarmten sie einander; und es herrschte sogar Herzlichkeit und Offenheit unter ihnen, weil — die Zusammenkunft in keinem Pallaste geschahe.

Aidea erkannte den Phönix und die Vertraute Irla gleich wieder. Sie schenkte ihrer Muhme Zobelpelze, und diese ihr dagegen Diamanten. Man sprach von dem Kriege, den die beiden Könige gegen einander begännen. Man beklagte das Schikfal der Menschen, welche die Monarchen aus thörichter Grille hinschikken, einander wegen Streitigkeiten zu erwürgen, die ein Paar Biedermänner in einer Stunde beilegen könnten. Hauptsächlich aber unterhielt man

sich

sich von dem schönen Fremdling, dem Besieger der Löwen, dem Geber der grössesten Diamanten auf dem Erdboden, dem Verfertiger von Madrigalen, dem Besitzer des Phönix, der durch den Bericht einer Amsel der unglüklichste aller Menschen geworden war. Es ist mein trauter Bruder! sagte Aldea. Es ist mein Geliebter; rief Formosante. Ihr habt ihn unstreitig gesehn? Vielleicht ist er noch hier. Denn da er weis, liebe Kusine, daß er Euer Bruder ist, wird er Euch nicht so gähling verlassen haben, als den König von China.

Ob ich ihn gesehn habe, Ihr grossen Götter! rief Aldea. Ganze vier Tage ist er bei mir geblieben. Ach ma cousine! wie sehr ist mein Bruder zu beklagen. Ein falscher Bericht hat ihn ganz zum Narrn gemacht; er streift in der Welt umher, ohne zu wissen, wohin er eigentlich will. Könnt Ihr es Euch vorstellen, daß sein Wahnsinn so weit gegangen ist, die Gunstbezeigungen der schönsten Scythin im ganzen Scythenlande auszuschlagen. Gestern reist' er ab, und hinterlies ihr einen Brief, der sie ganz in Verzweiflung gestürzt hat. Er selbst ist nach den Cimmeriern gereist.

Gott sei gedankt und gelobt! rief Formosante. Abermals einen Korb und das meinetwegen! Mein Glük hat alle meine Hofnung übertroffen, so wie mein Unglük all' meine Besorgnisse. Lasst mir diesen allerliebsten Brief geben, damit ich fortreisen, ihm nachfolgen kann, die Hände mit seinen Opfern angefüllt. Gehabt Euch wohl, liebes Mühmchen! Amazan ist bei den Cimmeriern; ich fliege dahin.

Aldea fand die Prinzessin, ihre Muhme, noch viel närrischer, wie ihren Bruder Amazan. Da sie aber gleichfalls Anfälle von dieser Epidemie gehabt, da sie Babylon's Annemlichkeiten und Pracht,

um des Königs der Scythen willen, verlassen hatte, da die Frauenzimmer durchgängig an den Thorheiten lebhaften Antheil zu nemen pflegen, die durch die Liebe verursacht werden, so ward sie wirklich gegen Formosante'n weichmütig. Sie wünschte ihr eine glükliche Reise, und versprach ihr, ihrer Liebe förderlich zu sein, wenn sie je so glüklich sein sollte, ihren Bruder wieder zu sehn.

Sechster Abschnitt.

In Kurzem langten die Prinzessin und der Phönix im Reiche der Cimmerier an. Zwar ist dies Land weniger bevölkert als China, aber noch zweimal so gros, ehemals Scythien ähnlich, seit einiger Zeit aber so blühend geworden, als diejenigen Königreiche, die sich rühmen, die Lehrmeister aller übrigen Staaten gewesen zu sein.

Nach einigen Tagereisen kam man in eine sehr grosse Stadt, welche die regierende Kaiserin verschönern lies. Sie selbst war nicht anwesend. Sie reiste damals von den Europäischen Grenzen nach den Asiatischen, um ihre Staaten mit eignen Augen kennen zu lernen, um zu sehen, wo Mängel und Gebrechen wären, um denselben abzuhelfen, um alles, was ersprieslich war, zu vermehren und überall Unterricht auszusäen.

Einer der vornemsten Beamten dieser ehmaligen Hauptstadt beeiferte sich, wie er die Ankunft der Prinzessin von Babylon und des Phönix erfahren

bren hatte, der Prinzessin seine Unterthänigkeit zu bezeigen und ihr die Honneurs des Landes zu machen. Denn er war fest versichert, daß seine Gebieterin, die wohlgeschliffenste und prachtliebenste aller Königinnen, es ihm Dank wissen würde, daß er eine so grosse Dame mit eben der Achtsamkeit behandelt habe, die sie selbst gegen dieselbe würde verschwendet haben.

Man gab der Prinzessin eine Wohnung im Pallaste; entfernte von demselben den lästigen Schwarm des Pöbels; stellte ihretwegen die wohlausgesonnensten Lustbarkeiten an. Der Cimmerische Herr, der ein grosser Naturkundiger war, unterhielt sich häufig mit dem Phönix in den Zeiten, wo sich die Prinzessin in ihr Apartement zurükgezogen hatte. Der Phönix gestand ihm: er habe sich ehemals auf seinen Reisen bei den Cimmeriern eine Zeitlang aufgehalten, und kenne jezt das Land gar nicht mehr wieder. Wie haben in so kurzer Zeit so erstaunliche Veränderungen können hervorgebracht werden? sagte er. Es sind' noch nicht dreihundert Jahre, daß ich hier die Natur in all' ihrer Scheuslichkeit sahe, und jezt find' ich hier Künste, Fülle der Pracht, Begierge nach Ruhm und Wohlgeschliffenheit.

Ein einziger Mann begann dies grosse Werk, versezte der Cimmerier und eine Frau vervollkommnete es; eine Frau, die eine bessre Gesezgeberin gewesen ist, als die Isis der Aegypter und die Ceres der Griechen. Die meisten Gesezgeber hatten einen begränzten und despotischen Geist, der ihnen nicht über das Land hinauszublikken verstattete, das sie regierten. Jeder von ihnen hat sein Volk als das einzige auf Erden betrachtet, oder als ob es mit dem ganzen Ueberrest in Feindschaft leben müsste. Sie haben für dies einzige Volk Verordnungen entworfen,

fen, blos für dasselbe Gebräuch' und Sitten eingeführt, lediglich zu dessen Behuf eine Religion festgesezt. Auf die Art sind die durch ihre Steinklumpen berühmten Aegypter zur Thierdummheit und Schande hinabgesunken. Sie halten die übrigen Nationen für profan, haben keine Gemeinschaft mit ihnen, und nimmt man den Hof aus, der sich bisweilen über Pöbelvorurtheile erhebt, so giebt es keinen einzigen Aegypter, der aus der Schüssel essen würde, deren sich ein Fremder bedient. Ihre Priester sind grausam und abgeschmakt. Es wäre besser keine Gesezе zu haben, und blos der Natur zu folgen, welche die Grundzüge von dem, was Recht und Unrecht ist, in die Herzen Aller geschrieben hat, als die Gesellschaft so ungeselligen Gesezen zu unterwerfen.

Unsre Kaiserin befasst ganz entgegenlaufende Projekte. Sie betrachtet ihren weitläufigen Staat, in dem alle Mittagskreise zusammenstossen, so, als wenn er mit all' den verschiednen Völkern, die unter diesen Mittagskreisen wohnen, in gewissen Beziehungen stehn müsste. Duldsamkeit gegen alle Religionen und Mitleid mit allen Irrthümern ist das erste ihrer Gesezе. Ihr grosser Geist hat eingesehen, daß, wenn gleich die gottesdienstlichen Gebräuche verschieden sind, die Moral doch immer überall dieselbe ist. Aus diesem Grundsaz hat sie ihre Nation mit allen Nationen der Welt verbunden; und die Cimmerier sind jezt bereit, den Skandinavier und den Schinesen für ihre Brüder anzusehn. Sie hat noch mehr gethan. Sie hat darauf gedrungen, daß jene unschäzbare Duldsamkeit, die das erste Band der Menschen ist, auch bei ihren Nachbaren eingeführt würde. Auf die Art hat sie den Titel Mutter des Vaterlandes verdient und wird sich den: Wohlthäterin des menschlichen Geschlechts erwer-

werden, wenn sie so fortfährt, wie sie begonnen hat.

Vor ihrer Regierung schikten Menschen, die unglüklicherweise grosse Macht in Händen hatten, Banden von Mördern aus, um unbekannten Völkerschaften das Erbe ihrer Väter zu entreissen und dasselbe mit Blut zu besprüzen. Diese Mordgesellen nannte man Helden und ihre Räubereien glorreiche Thaten. Die glorreichen Thaten unsrer Beherrscherin bestehn in ganz etwas Andrem. Sie läßt Heere ausziehen, um Frieden zu bringen, und die Menschen abzuhalten, einander zu schaden, sie zu zwingen, sich unter einander zu ertragen; und ihre Fahnen sind stets das Panier der öffentlichen Eintracht gewesen.

Der Phönix, durch alles das bezaubert, was ihm dieser Herr erzählte, sagte zu ihm: Gnädiger Herr, ich befinde mich nun seit sieben und zwanzigtausend neunhundert Jahren und sieben Monaten auf der Welt, und habe noch nichts gesehn, das mit dem in Vergleichung zu sezen wäre, was ich jezt von Euch vernommen habe.

Hierauf erkundigte sich der Vogel nach seinem Freunde Amazan. Der Cimmerier erzälte von ihm eben solche Dinge, wie die Prinzessin bei den Schinesen und Scythen in Betref seiner gehört hatte. Amazan flöhe von all' den Höfen, die er besuchte, so bald ihm eine Dame ein Rendezvous bestimmte, bei dem er zu erliegen befürchtete.

Der Phönix meldete nicht lange darauf Formosante'n dies neue Merkmal der Treue, das Amazan gab; eine Treue, die um so erstaunlicher war, da er gar nicht vermuten konnte, daß seine Prinzessin davon jemals Nachricht erhalten würde.

Er war nach Skandinavien abgereist. Unter diesen Himmelsstrichen fielen ihm abermals neue Schauspiele in die Augen. Hier bestanden Königswürde und Volksfreiheit neben einander durch eine Vereinigung, die in andern Staaten unmöglich schien: der Landmann hatte Theil an der Gesezgebung, so gut wie die Grossen des Reichs, und ein junger Fürst gab die grösten Hofnungen, daß er wert sein würde, ein freies Volk zu beherrschen. Dort war noch etwas viel Sonderbarers; der einzige König auf Erden, der von Rechtswegen und vermittelst eines förmlichen Vertrages mit seinem Volke despotisch regierte, war zugleich der jüngste und gerechteste unter den Königen.

Bei den Sarmaten sah Amazan einen Philosophen auf dem Throne. Man konnte ihn den König der Anarchie nennen, denn er war das Oberhaupt von hunderttausend kleinen Königen, wovon ein Einziger mit Einem Worte die Entschliessung all' der übrigen vernichten konnte. Aeolus hatte nicht mehr Mühe, alle die Winde in Zügel zu halten, die sich unaufhörlich bekämpfen, als dieser Monarch die Gemüter zu vereinigen. Es war ein Steuermann, den immer daurende Stürme und Wetter befangen hielten. Demungeachtet scheiterte sein Schif nicht. Das macht, er war ein vortreflicher Steuermann.

Indem Amazan alle diese Länder durchreiste, die von seiner Heimat so sehr verschieden waren, schlug er gar standhaft all' das Minneglük aus, das sich ihm darbot; beständig in Verzweiflung über den Kus, den Formosante dem Könige von Aegypten gegeben hatte, und beständig beharrend auf dem unbegreiflichen Entschlus, Formosante'n ein

Bei-

Beispiel unerschütterlicher Treue sonder Gleichen zu geben.

Die Prinzessin von Babylon mit ihrem Phönix folgte seiner Spur überall, und verfehlte ihn nur immer um einen oder zwei Tage, ohne daß der Eine des Herumstreifens müde ward, oder der Andre einen Augenblik verlor, jenem zu folgen.

Auf die Art legten sie ihren Weg durch Germanien zurük. Sie bewunderten die Fortschritte, welche in dessen nordlichem Theile Vernunft und Philosophie machten. Alle Fürsten daselbst hatten Kenntnisse, und schüzten und beförderten die Denkfreiheit. Ihre Erziehung war nicht Leuten anvertrauet worden, die Interesse dabei gehabt hätten, sie zu betrügen oder die selbst wären betrogen gewesen. Man hatte sie in der Kenntnis der allgemeinen Sittenlehre und in Verachtung alles Aberglaubens erzogen. Aus allen diesen Staaten hatte man einen unsinnigen Gebrauch verbannt, der alle mittägige Länder entnervt und entvölkert hatte; den Gebrauch, eine unendliche Anzahl von beiden Geschlechtern in geräumigen Kerkern lebendig zu begraben, sie von einander auf immer abzusondern und sie schwören zu lassen, nie mit einander Gemeinschaft zu haben. Dieser hochgetriebne Wahnsinn hatte sich Jahrhunderte hindurch in Kredit erhalten, und die Erde eben so sehr als die grausamsten Kriege verwüstet.

Die Nordischen Fürsten hatten endlich eingesehn, daß, wenn man Gestütte verlangte, man nicht die stärksten Hengste von den Stutten absondern müsse. Sie hatten noch mehrere eben so lächerliche als schädliche Irrthümer ausgerottet. Mit Einem Worte, die Menschen durften in diesen weitläufigen Ländern vernünftig sein, indes daß man anderwärts glaubte,

man könne sie nicht anders regieren, als je blödsinniger sie wären.

Siebenter Abschnitt.

Amazan kam bei den Batavern an. Sein Herz empfand bei seinem Harm eine süsse Zufriedenheit, hier ein schwaches Ebenbild von dem Lande der glüklichen Gangariden wieder zu finden, indem er hier Freiheit, Gleichheit des Standes, Reinlichkeit, Ueberfluß und Religionsduldung antraf. Allein die Damen des Landes waren so frostig, daß keine ihm den ersten Schritt entgegen that, wie sonst überall geschehn war. Sonach war er der Mühe des Widerstehens überhoben. Hätt' er gegen diese Damen einen Angriff wagen wollen, so würd' er eine nach der andern unterjocht haben, ohne daß nur eine davon ihn geliebt hätten. Allein von dem Gedanken, Eroberungen zu machen, war er weit entfernt.

Formosante hätte ihn bei dieser geschmaklosen Nation bei Einem Haare erwischt; sie kam nur Einen Augenblik zu spät.

Amazan hatte bei den Batavern mit so vielen Lobsprüchen von einem gewissen Eilande Namens Albion gehört, daß er den Entschlus gefasst hatte, mit seinen Einhörnern zu Schiffe dahin abzugehn. Ein günstiger Ostwind hatte ihn in vier Stunden an das Gestade dieses Landes gebracht, das weit berühmter ist, als Tyrus und die Insel Atlantis.

Die

Die schöne Formosante, die ihm nach den Ufern der Dwina, der Weichsel, der Elbe, der Weser gefolgt war, kam endlich an den Mündungen des Rheins an, der damals sein schnelles Gewässer in's Teutsche Meer ergoß.

Sie erfuhr, ihr theurer Geliebter sei nach den Küsten Albion's geschift. Sie glaubte sein Schiff zu sehn, und sties Schreie der Freude aus, worüber alle Batavische Damen erstaunten, denn sie bildeten sich nicht ein, daß ein junger Mensch Ursache an so grosser Freude sein könne. Und was den Phönix anlangte, so achteten sie seiner nicht sehr, denn sie bildeten sich ein, seine Federn könnten wahrscheinlicherweise nicht so gut verkauft werden, als die der Enten und Gänse aus ihren Mooren. Die Prinzessin von Babylon miethete zwei Schiffe, sie samt ihrem ganzen Gefolge nach dem glüklichen Lande hinüberzuschaffen, das den einzigen Gegenstand all' ihrer Wünsche, die Seele ihres Lebens, den Gott ihres Herzens nun bald besizen sollte.

Plözlich erhob sich ein leidiger Westwind in eben dem Augenblik, da der treue und unglükliche Amazan einen Fus an das Land sezte. Die Schiffe der Prinzessin von Babylon konnten daher nicht von der Stelle. Beklommenheit, bittrer Schmerz und tiefe Schwermut befielen Formosante'n. Vor Mismut legte sie sich in's Bette, in der Erwartung, daß der Wind sich drehen sollte; allein er blies acht Tage hinter einander mit einer Heftigkeit, die sie in Verzweiflung sezte.

Während dieses Jahrhunderts von acht Tagen lies sich die Prinzessin von Irla'n Romane vorlesen. Nicht etwa als ob die Bataver dergleichen zu verfertigen wüssten; sondern, so wie sie Faktoren der ganzen Welt sind, so verkaufen sie so gut die Geistes-

produkte andrer Nationen als deren Hand- und Landesprodukte. Die Prinzessin lies bei Markus Michael Rey alle die Erzälungen aufkaufen, die man bei den Ausoniern und Welschen geschrieben hatte, und deren Debit sehr weislich bei diesen Völkern verboten war, damit die Bataver dadurch möchten bereichert werden. Sie hofte, in diesen Geschichten irgend eine Begebenheit zu finden, die der ihrigen ähnlich und im Stande wäre, ihren Schmerz auf eine Zeitlang zu hemmen. Irla las und der Phönix sagte seine Meinung darüber; die Prinzessin fand weder in der payſanne parvenue, noch im Sopha, so wenig wie im Tanzai und den quatre Facardins das Geringste, das mit ihren Begebenheiten die mindeste Aehnlichkeit gehabt hätte. Sie unterbrach alle Augenblikke die Vorleserin, um zu fragen: wo der Wind herkäme.

Achter Abschnitt.

Inzwischen war Amazan in seinem Wagen mit sechs Einhörnern bereits auf dem Wege nach der Hauptstadt Albion's. Er dachte nichts als seine Prinzessin. Mit einemmal erblikt' er eine Kutsche, die in einen Graben gefallen war. Die Bedienten hatten sich entfernt, um Hülfe zu suchen. Der Herr dieses Fuhrwerks blieb ruhig in seiner Kutsche, bezeigte nicht die mindeste Ungeduld, und vertrieb sich die Zeit mit Tabakrauchen; denn damals pflegte man Tabak zu rauchen. Er hieß Mylord What-then, das bedeutet

in der Sprache, worin ich diese Begebenheiten dolmetsche, ungefähr so viel als: Mylord Was liegt daran.

Amazan stürzte sich gähling aus dem Wagen heraus, um diesem Kavaliere zu helfen. Er richtete das Fuhrwerk ganz allein auf, so weit übertraf er alle andre Menschen an Stärke. Mylord Was liegt daran begnügte sich zu sagen: das ist ein sehr rüstiger Jüngling!

Einige herbeigerufne Bauern aus der Nachbarschaft wurden erzürnt, daß man sie vergeblich hatte kommen lassen, und fingen dieserwegen mit dem Fremden Händel an; nannten ihn einen französischen Hund, drohten ihm, und wollten ihn schlagen.

Amazan fasste ihrer zwei mit jeder Hand, und schleuderte sie zwanzig Schritte von sich. Die Uebrigen bekamen dadurch Respekt für ihn, machten ihm tiefe Bücklinge, und baten sich von ihm ein Trinkgeld aus. Der Gangaride gab ihnen mehr Geld, als sie in ihrem Leben gesehn hatten. Mylord Was liegt daran sagte zu ihm: Ich schätze Sie. Speisen Sie heute Mittag mit mir auf meinem Landhause. Es ist nur drei Meilen von hier. Er stieg darauf in Amazan's Wagen, weil der seinige durch den Fall stark beschädigt war.

Nach einem viertelstündigen Stillschweigen sah er Amazan an, und sagte zu ihm: How d'ye do? das heist buchstäblich: was thut Ihr thun, und in der Sprache des Uebersetzers: Wie befindet Ihr Euch? Eine nichts sagende Redensart in jeder Sprache. Dann sezte Mylord hinzu: Ihr habt da sechs artige Einhörner. Hierauf fing er wieder an zu rauchen.

Der Reisende versezte: seine Einhörner stünden ihm zu Befehl; er käme damit aus dem Lande der

Gangariden. Hieraus nam er Anlas mit ihm von der Prinzessin von Babylon und dem Unglüksfus zu sprechen, den dieselbe dem Könige von Aegypten gegeben hatte. Der andre erwiederte hierauf nicht das Geringste, denn es kümmerte ihn sehr wenig, ob es einen König von Aegypten und eine Prinzessin von Babylon in der Welt gab. Er sprach abermals eine Viertelstunde lang nicht, sodann fragt' er seinen Gefährten wiederum: Wie er thun thäte und ob man im Lande der Gangariden gutes Rostbeef äße?

Der Reisende gab ihm mit seiner gewöhnlichen Geschliffenheit zur Antwort: an den Ufern des Ganges äße man seine Brüder nicht. Hierauf erklärt' er ihm das Sistem, das so viele Jahrhunderte hernach Pythagoras, Porphyrius und Jamblichius zu dem ihrigen machten. Darüber nikte Mylord ein, und schlief in einem Strich fort, bis man vor seinem Hause angekommen war.

Er hatte eine junge und liebenswürdige Frau, der die Natur eine eben so lebhafte und fühlbare Seele gegeben hatte, als die ihres Mannes gleichgültig war. Es hatten sich an diesem Tage verschiedne Albionische Kavaliere eingefunden, um mit dieser Dame zu Mittage zu speisen. Es waren Karaktere von allerlei Schlage darunter; denn da dies Land fast immer von Ausländern war beherrscht worden, so hatten die mit diesen Prinzen dahin gekommnen Familien insgesamt verschiedne Sitten mitgebracht. Er fand in der Gesellschaft sehr liebenswürdige Leute, andre von hervorragendem Wize, und einige von tiefer Gelehrsamkeit.

Die Frau vom Hause hatte nichts von jenem affektirten und linkischen Wesen, nichts von der Steifheit und übelangebrachten Verschämtheit, die man den jungen Frauenzimmern damals vorwarf. Sie hatt' es

nicht

nicht nötig, durch ein stolzes und höhnisches Wesen, durch ein affektirtes Stillschweigen die Dürftigkeit an Ideen, und die demütigende Verlegenheit zu verbergen, worin man sich befindet, wenn man nichts zu sagen weis. Nie war ein Frauenzimmer von mehr angenehmer und fesselnder Unterhaltung wie sie. Sie empfing den Amazan mit der ihr natürlichen Höflichkeit und Anmuth. Die ausserordentliche Schönheit des jungen Ausländers und die schnelle Vergleichung, die sie zwischen ihm und ihrem Manne anstellte, hatte gleich anfänglich einen starken Eindruk auf sie gemacht.

Man trug das Essen auf. Amazan musste sich neben sie sezen. Sie legte ihm allerhand Gattungen von Puddings vor, da sie von ihm erfahren hatte: die Gangariden nährten sich von nichts, was von den Göttern das himmlische Geschenk des Lebens erhalten hätte. Die Schönheit des jungen Mannes, seine Stärke, die Sitten der Gangariden, die Fortschritte der Künste, die Religion und die Regierung machten den Stoff einer eben so lehrreichen als angenehmen Unterhaltung während der Mahlzeit aus, die bis in den späten Abend dauerte, und während welcher Mylord Was liegt daran viel trank, und kein Wort sprach.

Nach dem Mittagsessen, indes daß Mylady Thee einschenkte, und den jungen Mann mit den Augen verschlang, unterhielt er sich mit einem Mitgliede des Parliaments; denn jedermann weis, daß es damals ein Parliament gab, und daß es Wittenagemot genannt wurde, welches eine Versammlung der weisen Männer bedeutet. Amazan erkundigte sich nach der Reichsverfassung, den Sitten, Gesezen, der Kriegsmacht, den Gebräuchen und den Künsten, die

dies Land so vieler Lobsprüche wert machen. Jener Herr beantwortete ihm diese Fragen folgendermassen:

Wir sind lange Zeit ganz nakt gegangen, wiewohl der Himmelsstrich nicht warm ist. Leute, die aus dem alten Lande des Saturn's gekommen waren, das von dem Gewässer der Tiber bespült wird, behandelten uns lange Zeit als Sklaven. Wir selbst aber haben uns weit mehr Unheil zugefügt, als uns unsre ersten Ueberwinder bereitet hatten. Einer unsrer Könige trieb die Niederträchtigkeit so weit, daß er sich für einen Unterthan eines Priesters erklärte, der auch am Ufer der Tiber wohnte, und den man den Alten von den sieben Bergen nannte. So unwandelbar waren diese sieben Berge dazu bestimmt, über einen grossen Theil von Europa zu herrschen, das damals von vernunftlosen Thieren bewohnet wurde.

Auf diese Zeiten der Erniedrigung sind Jahrhunderte zügelloser Grausamkeit und der Anarchie gefolgt. Unser Land, weit stürmischer als die Meere, die es umgeben, ist durch unsre Zwietracht verheert und mit Blut bedekt worden. Viele gekrönte Häupter stürzten durch die Hand des Scharfrichters in den Staub. Mehr denn hundert Prinzen von königlichem Geblüt endeten ihr Leben auf dem Schaffot. All' ihren Anhängern ris man das Herz aus dem Leibe und schleuderte es ihnen um die Bakken. Des Scharfrichters Sache wär' es eigentlich, die Geschichte unsrer Insel zu schreiben, denn durch ihn sind alle wichtige Angelegenheiten abgemacht worden.

Vor nicht langer Zeit haben, um das Maas der Abscheulichkeiten voll zu machen, einige Personen, die einen schwarzen Mantel trugen und noch andre, die ein weisses Hemde über ihrem Jäkchen anlegten, die ganze Nation mit der Wut angestekt, die sie durch den Bis toller Hunde befallen hatte. Alle Einwohner

waren

waren entweder Mörder oder Ermordete, Henker oder durch Büttel Hingerichtete, Räuber und Verwüster oder Sklaven im Namen des Himmels und indem sie den HERRN suchten.

Wer sollte glauben, daß aus diesem Chaos von Zwietracht, scheuslicher Grausamkeit, Unwissenheit und Fanatismus, sich endlich die vollkommenste Regierung emporgearbeitet hat, die vielleicht heut zu Tage auf der Welt ist. Ein geehrter und reicher König, allmächtig Gutes zu thun, unvermögend Unheil anzurichten, steht an der Spize einer freien, kriegrischen, handeltreibenden und aufgeklärten Nation. Die Grossen von der einen Seite und die Repräsentanten der Städte von der andren theilen die gesezgebende Macht mit dem Monarchen.

Man hatte durch ein besondres Verhängnis wahrgenommen, daß Unordnung, bürgerliche Kriege, Anarchie und Armut das Land verwüsten, wenn die Könige nach unumschränkter Macht strebten. Ruhe, Reichthum, allgemeine Glükseligkeit herrschten nur bei uns, als die Könige anerkannten, daß sie nicht unumschränkt regieren könnten. Alles war zu unterst gekehrt, als man über unverständliche Dinge stritt; alles war wieder in Ordnung, als man derlei Fehden verachtete. Unsre siegreichen Flotten verbreiten unsern Ruhm durch alle Meere; und unsre Glüksgüter sichern die Gesezе. Nie kann sie ein Richter nach Gutdünken auslegen; nie ein Urthel abfassen, ohne die Gründe dazu anzuführen. Wir würden den Richter als Mörder bestrafen, der sich unterstünde, einen Bürger zum Tode führen zu lassen, ohne die anklagenden Zeugenaussagen und das ihn verdammende Gesez bekannt zu machen.

Zwar giebt es stets bei uns zwei Parteien, die mit der Feder und durch Intriken einander bestreiten. Sie vereinigen sich aber auch stets wieder, wenn es dar-

auf ankommt, die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Freiheit zu ergreifen. Von diesen Parteien bewacht eine die andre; sie verhindern wechselseitig, das geheiligte Depositum der Gesetze zu verletzen; sie hassen einander, allein sie lieben den Staat. Es sind eifersüchtige Liebhaber, die mit einander wetteifern, Einer Gebieterinn Dienstgefälligkeiten zu erweisen.

Durch eben den Fond vom Geiste, der Ursach war, daß wir die Gerechtsame der Natur haben kennen lernen und gelten machen, haben wir auch die Wissenschaften auf den höchsten Gipfel gebracht, den sie bei Menschen erlangen können. Eure Aegypter, die für so grosse Mechaniker gelten, Eure Indier, die man für so grosse Philosophen hält, Eure Babylonier, die sich berühmen, die Gestirne vierhundert und dreissigtausend Jahre lang beobachtet zu haben, die Griechen, die so viele Redensarten und so wenig Sachen geschrieben haben, wissen grade gar nichts, wenn man sie mit den geringsten unsrer Schüler in Vergleichung stellt, welche die Entdekkungen unsrer grossen Lehrer studirt haben. Wir haben in einem Zeitraume von hundert Jahren der Natur mehr Geheimnisse entrissen, als das menschliche Geschlecht ihrer in einer grossen Reihe von Jahrhunderten entdekt hatte.

Seht, das ist der wahre Zustand, worinn wir uns befinden. Ich habe Euch weder das Gute noch das Böse, weder unsre Schande noch unsren Ruhm verhehlt, und nichts übertrieben.

Amazan fühlte sich bei dieser Rede von dem stärksten Drange durchglüht, Unterricht in den erhabnen Wissenschaften zu erlangen, deren man gegen ihn gedachte. Wäre seine Leidenschaft für die Prinzessin von Babylon, seine kindliche Ehrerbietung gegen seine Mutter und seine Liebe zu seinem Vaterlande in sei-

nem

nem zerrissenen Herzen nicht zu laut geworden, so würd' er gewünscht haben, sein ganzes Leben auf der Insel Albion zuzubringen. Allein der Unglükskus, den seine Prinzessin dem König von Aegypten gegeben hatte, lies seinen Geist nicht unbefangen genug, um ernste Wissenschaften studiren zu können.

Ich gesteh' Euch, sagt er zu dem Insulaner, daß, da ich mir's zum Gesez gemacht habe, die Welt zu durchziehen und vor mir selbst zu fliehen, ich wohl neugierig wäre, jenes alte Land des Saturn's, jenes Volk der Tiber und der sieben Berge zu sehn, dem Ihr ehemals seid unterthan gewesen; denn dies mus unstreitig das erste Volk auf der Welt sein. Ich rate Euch diese Reise zu machen, versezte der Albionier, wofern Ihr Tonkunst und Malerei nur einigermassen liebt. Wir reisen auch sehr oft nach den sieben Bergen, um daselbst unsres Ueberflusses los zu werden. Ihr werdet aber höchlich erstaunen, wenn Ihr die Nachkommen unsrer Ueberwinder zu Gesichte bekommt.

Diese Unterredung dauerte lang. Wiewol Amazan's Gehirn ein wenig angegriffen war, so sprach er doch mit so vieler Anmut, seine Stimme war so rührend, sein ganzer Anstand so edel und sanft, daß die Frau vom Hause sich nicht enthalten konnte, auch ihrer Seits unter vier Augen zu sprechen. Sie drükte ihm während des Redens so zärtlich die Hand, und sah ihn mit nassen und funkelnden Augen an, die alle Triebwerke des Lebens mit Begierden anfüllten. Sie behielt ihn zum Abendessen und zum Nachtlager. Jede Minute, jedes Wort, jeder Blik entflammten ihre Leidenschaft noch stärker.

Sobald jederman fort war, schrieb sie ihm ein kleines Billet, indem sie nicht zweifelte, daß er kommen würde, ihr seine Aufwartung im Schlafzimmer zu machen, indes daß Mylord Was liegt daran in

seinem

seinem Bette schliefe. Amazan hatte abermals den Mut zu wiederstehen. So wunderbare Wirkungen kann ein Gran Narrheit in einer starken und tiefverwundeten Seele hervorbringen!

Amazan sandte der Dame, nach seiner Gewohnheit, eine ehrerbietige Antwort, worin er ihr die Heiligkeit seines Eides und die strenge Verbindlichkeit vorstellte, die er auf sich hätte, die Prinzessin von Babylon zu lehren, wie man seine Leidenschaften bezwingen müsse. Darauf befal er seine Einhörner anzuspannen, reiste nach Batavien zurük, und lies die ganze Gesellschaft voller Verwunderung über sich, die Dame vom Hause aber voller Verzweiflung. Im Uebermaas ihres Schmerzes lies sie Amazan's Brief herumtreiben. Mylord Was liegt daran fand ihn den andren Morgen und las ihn. Wie ausserordentlich platt und albern! sagt' er mit Achselzukken, und ging mit einigen Trunkenbolden aus der Nachbarschaft auf die Fuchsjagd.

Inzwischen befand sich Amazan schon auf dem Meere, mit einer Landkarte versehn, einem Geschenk des gelehrten Albioniers, der beim Mylord Was liegt daran eine so lange Unterredung mit ihm gehabt hatte. Der Gangaride sah mit Erstaunen einen grossen Theil der Erde auf einem Bogen Papier.

Seine Augen und seine Einbildungskraft verirrten sich auf diesem kleinen Raume. Er betrachtete den Rhein, die Donau, die Tyroleralpen, die damals andre Namen führten, und all' die Länder, durch die er reisen musste, bevor er an die Stadt der sieben Berge gelangen konnte. Vornämlich aber warf er seine Augen auf das Land der Gangariden, auf Babylon, wo er seine traute Prinzessin gesehn hatte, und auf das unglükliche Land von Bassora, wo sie dem Könige von Aegypten einen Kus gegeben hatte. Er seufzte,

te, vergos Thränen, gestand aber ein, daß der Albionier, der ihm die Welt im Kleinen geschenkt, nicht unrecht gehabt hätte, als er gesagt: am Ufer der Themse besässe man tausendmal mehr Kenntnisse, als an den Ufern des Nils, des Euphrats und des Ganges.

Als er nach Batavien zurükkehrte, flog Formosante auf ihren beiden Schiffen mit vollen Segeln nach Albion. Amazan's Schif und das der Prinzessin gingen so dicht an einander vorbei, daß sie sich fast berührten. Die beiden Liebenden waren einander ganz in der Nähe und konnten davon nicht die mindeste Vermutung haben. Ha! wenn sie's doch gewusst hätten! Allein das gebietrische Schikſal verstattete dies nicht.

Neunter Abschnitt.

Sobald Amazan auf dem ebenen und kotigen Boden Batavien's ausgestiegen war, sezt' er wie ein Bliz seine Reise nach der Stadt mit den sieben Bergen fort. Er musste durch den mittägigen Theil von Germanien. Alle vier Meilen sties man auf einen Fürsten und eine Fürstin, auf Hoffräulein und Bettler. Er war voller Erstaunen über die Koketterieen, welche diese Damen und diese Fräulein überall mit echtteutscher Treuherzigkeit gegen ihn trieben, und er beantwortete sie nur mit bescheidenen Weigerungen.

Nachdem er die Alpen zurükgelegt hatte, schift' er sich auf das Dalmatische Meer ein, und landete an einer Stadt, die mit denen, welche er bisher gesehen hatte, in keinem Stük Aehnlichkeit hatte. Das Meer machte die Strassen, die Häuser waren im Wasser erbaut.

baut. Die wenigen öffentlichen Plätze, welche diese Stadt zierten, waren mit Männern und Weibern angefüllt: die ein doppeltes Gesicht hatten; eins das ihnen die Natur gegeben hatte, und ein andres von Pappe, das schlecht gemalt war, und das sie dem ihrigen anpassten, so daß die ganze Nation aus Gespenstern zu bestehen schien. Das Erste, was die Fremden thaten, wenn sie an diesen Ort kamen, war, sich ein Gesicht zu kaufen, wie man sich anderwärts mit Mützen und Schuhen versorgt. Amazan verschmähte diesen unnatürlichen Gebrauch, und lies sich sehn wie er war.

Es befanden sich in dieser Stadt zwölftausend Mädchen, die in das grosse Buch der Republik eingetragen waren; Mädchen von grossem Nuzen für den Staat, die den einträglichsten Handel trieben, der je eine Nation bereichert hat. Die gewöhnlichen Kaufleute sandten mit grossen Kosten und grossem Risiko Stoffe nach dem Orient; diese schönen Kaufmänninnen hingegen trieben ohne das mindeste Risiko einen Handel, der sich stündlich mit ihren Reizen erneuerte. Sie zeigten sich insgesamt dem schönen Amazan, und boten ihm die Wahl unter sich an. Er aber entfloh auf das schnellste, indem er den Namen der unvergleichlichen Prinzessin von Babylon aussprach, und bei den unsterblichen Göttern schwur: sie wäre schöner als alle zwölftausend Venetianische Mädchen. Unendlich geliebter Flattergeist, rief er in der Wallung aus, worin er sich befand, ich will Euch lehren, wie man treu sein mus.

Endlich zeigten sich seinen Augen die gelben Gewässer der Tiber, pesthauchende Sümpfe, hie und da Leichengesichter von Einwohnern, mit durchlöcherten Mänteln bedekt, durch die man ihre braune vertroknete Haut sehen konnte. Dies alles verkündigte ihm,

daß

daß er sich vor den Thoren der Stadt mit den sieben Bergen befände, dieser Stadt von Helden und Gesezgebern, die einen grossen Theil der Erdkugel erobert und gesittet gemacht hatten.

Er hatte sich eingebildet, an der Triumphspforte fünfhundert Bataillone unter der Befehlshaberschaft von Helden und im Senate eine Versammlung Halbgötter zu sehn, die dem Erdkreise Geseze gäben. Statt des ganzen Kriegsheeres fand er aber etwa dreissig Holunken, die aus Furcht vor der Sonne mit mächtigen Schirmen auf die Wache zogen. Als er weiter in die Stadt hinein und bis zu einem Tempel kam, der ihm sehr schön däuchte, doch so schön nicht wie der Babylonische, geriet er in nicht geringe Verwunderung, in demselben eine Vokalmusik zu hören, die Männer mit Weiberstimmen aufführten.

Ein possierliches Land, das alte Land des Saturn's! sagte er. Ich habe eine Stadt gesehn, wo niemand sein eignes Gesicht hatte, hier ist eine andre, wo die Männer weder ihre Stimme noch ihren Bart haben. Man sagte ihm, daß diese Sänger keine Männer mehr wären, daß man ihnen ihre Mannheit geraubt hätte, damit sie die Lobsprüche auf eine erstaunliche Anzal Leute von Verdiensten desto lieblicher singen könnten. Amazan begrif von diesem Berichte nichts. Diese Herren baten ihn zu singen. Er sang eine Gangaridische Arie mit seiner gewöhnlichen Grazie. Seine Stimme war ein sehr schöner Alt. Ah, Monsignore, sagten sie zu ihm, was für einen allerliebsten Sopran würdet Ihr haben, wenn . . . . . Was, wenn? Was wollt Ihr denn damit sagen? . . . . . " Ah Monsignore! " . . . . . Nun so sprecht doch! . . . . " Wenn Ihr keinen Bart hättet. " Hierauf erklärten sie ihm sehr drollicht und mit sehr komischen Gebärden, nach ihrem Gebrauche, wovon hierbei die

Rede

Rede sei. Amazan ward darüber ganz betroffen. So viel ich gereist bin, sagte er, hab' ich doch nie von dergleichen Grillen sprechen hören.

Nachdem man wakker gesungen hatte, ging der Alte von den sieben Bergen mit einem grossen Gefolge an die Pforten des Tempels; zertheilte die Luft mit emporgerichtetem Daumen, mit zwei ausgestrekten und zwei eingeschlagnen Fingern in vier Theile, wobei er in einer Sprache, die man nicht mehr redete, die Worte sagte: Für die Stadt und für die Welt. *) Der Gangaride konnte nicht begreifen, wie man mit zwei Fingern so weit reichen könnte.

Bald darauf sah er den ganzen Hofstaat des Herrn der Welt bei sich vorbei defiliren. Er bestand aus lauter gravitätischen Personen. Einige trugen rote, andre violetne Rökke. Beinahe alle sahen den schönen Amazan an, gaben ihm freundliche Blikke, machten ihm Verbeugungen, und sagten zu einander: San Martino, che bel ragazzo! San Pancrazio che bel fanciullo!

Die leibhaften Irrwische, deren Geschäft es war, den Fremden die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen, waren sehr bemüht, ihn altes verfallnes Gemäuer in Augenschein nemen zu lassen, woselbst kein Maulthiertreiber würde die Nacht haben zubringen wollen, die aber ehemals würdige Denkmäler von der Grösse dieses Königvolks gewesen waren. Auch besah' er Gemälde von zweihundert Jahren, und Bildsäulen von mehr als zwanzig Jahrhunderten, die ihm Meisterstükke zu sein schienen. Macht Ihr noch dergleichen Werke? fragte er. Nein, Ihre Exzellenz, versezte einer dieser Irrwische, aber wir verachten den übrigen Theil der Welt, weil wir diese Seltenheiten aufheben. Wir sind Stükke von Trödlern, die mit den

*) Urbi & Orbi.

den alten Trachten stolziren, die in ihren Magazinen sind liegen geblieben.

Amazan wollte den Pallast des Fürsten sehn. Man führte ihn dahin. Er sahe daselbst violetgekleidete Leute, welche die Einkünfte des Staats zählten, die man theils aus einem Lande an der Donau, theils aus einem andren an der Loire, oder am Guadalquivir, oder an der Weichsel erhob. Oho! sagte Amazan, nachdem er seine Karte nachgesehn, Euer Herr besizt also ganz Europa eben so gut, als jene ehemaligen Helden der sieben Berge. Von Gott und Rechtswegen, versezte ein Violetrok, sollte er den ganzen Erdkreis beherrschen. Es war sogar eine Zeit, wo seine Vorgänger der allgemeinen Monarchie nahe waren. Allein ihre Nachfolger haben die Güte gehabt, sich heut zu Tage mit einigen geringen Geldsummen zu befriedigen, welche die Könige ihre Unterthanen als Tribut zalen lassen.

Euer Herr ist also wirklich König der Könige? Und das ist wohl auch sein Titel? sagte Amazan. „Nein, Ihro Exzellenz; sein Titel ist Knecht der „Knechte. Er ist ursprünglich Fischer und Thürsteher. Daher sind die Sinnbilder seiner Würde, „Schlüssel und Neze. Demungeachtet aber giebt er „beständig allen Königen Befele. Vor nicht langer „Zeit sandt' er hundert und ein Gebot einem Könige im Lande der Celten und der König gehorchte „ihm."

Euer Fischer, sagte Amazan, sandte also fünf- oder sechshunderttausend Mann, um seine hundert und Eine Willensmeinungen vollstrekken zu lassen?

„Ganz und gar nicht Ihro Exzellenz. Unser „heiliger Herr ist nicht reich genug, um zehntausend Soldaten zu besolden; allein er hat vier bis „fünfmal hunderttausend göttliche Propheten, die in

" den übrigen Ländern vertheilt sind. Diese Pro-
" pheten, die allerlei Farben tragen, werden, wie
" billig, auf Kosten der Völker ernährt, bei denen
" sie sich befinden. Sie verkündigen im Namen des
" Himmels, daß mein Herr mit seinen Schlüsseln
" alle Schlösser, hauptsächlich die am Geldkasten auf-
" und zuschliessen kann. Ein Normandischer Prie-
" ster, der Vertrauter der Gedanken des Königs war,
" von dem ich rede, überzeugte ihn, daß er den hun-
" dert und einen Gedanken meines Herrn ohne Wi-
" derrede gehorchen müsste. Denn Ihr müsst wissen:
" eins der Vorrechte des Alten von den sie-
" ben Bergen besteht darin, daß er immer Recht
" hat, er mag nun zu reden oder zu schreiben ge-
" ruhen. "

Poztausend! ein sonderbarer Mann! rief Amazan. Bei dem möcht' ich wohl zu Mittage essen. " An seiner Tafel können Eure Exzellenz nicht spei-
" sen, und wenn Ihr auch ein König wärt. Alles,
" was er für Euch thun kann, wäre das, eine klei-
" nere und niedrigere Tafel als die seinige ihm zur
" Seite errichten zu lassen. Wollt Ihr aber die Eh-
" re haben, mit Ihm zu speisen, so will ich für die
" buona mancia, die Ihr mir zu geben die Güte ha-
" ben werdet, um Audienz für Euch ansuchen. " Sehr gern, versezte der Gangaride. Der Violetrok neigte sich. Morgen, sagte er, werd' ich Euch einführen. Ihr werdet drei grosse Knieverbeugungen machen, und dem Alten von den sieben Bergen die Füsse küssen.

Amazan brach bei diesen Worten in ein so heftiges und anhaltendes Gelächter aus, daß er bald erstikt wäre. Er hielt sich die Seiten, wie er aus dem Pallaste ging, und lachte den ganzen Weg über, daß ihm die Thränen in den Augen standen. Das dau-

erte, bis er in seinem Gasthofe war. Hier lacht' er noch eine geraume Zeit.

Wie er zu Mittage sich an den Tisch gesezt hatte, erschienen zwanzig Männer ohne Bart samt zwanzig Violinisten, und brachten ihm ein Konzert. Den Ueberrest des Tages machten ihm die angesehensten Edlen der Stadt die Aufwartung, überhäuften ihn mit Schmeicheleien, und thaten ihm Anträge, die noch weit seltsamer waren als der, dem Alten von den sieben Bergen die Füsse zu küssen. Der Gangaride glaubte anfänglich, man näme ihn für eine Dame, und gab ihnen daher mit der grössten Artigkeit und Behutsamkeit — denn Lebensart besas er ausserordentlich — zu verstehn, daß sie sich irrten. Da aber zwei bis drei der Entschlossensten von den Violetrökken ihm etwas zu lebhaft zusezten, warf er sie zum Fenster hinaus, ohne zu glauben, daß er dies Opfer Formosarte'n hoch anrechnen dürfte. Er verlies auf's schnellste diese Stadt der Beherrscher der Welt, wo man einem alten Manne die Zehe küssen musste, als wenn sein Fus seine Bakke wäre, und wo man jungen Mannspersonen mit noch seltsamern Ceremonien begegnete.

Zehnter Abschnitt.

Von Provinz zu Provinz den Lokkungen aller Art entronnen, immer treu der Prinzessin von Babylon, immer höchst aufgebracht gegen den König von Aegypten, langte dies Muster von Beständigkeit in der neuen Hauptstadt der Gallier an. Diese Stadt

war wie so viele andre, durch alle Grade der Barbarei, der Unwissenheit, der Albernheit und des Elends gegangen. Ihren ersten Namen hatte sie vom Kot und Unflate bekommen; ihren zweiten von der Isis, indem der Dienst der Isis bis zu ihr hingedrungen war. Ihr erster Senat hatte aus einer Versammlung von Kahnführern bestanden. Sie war lange Zeit eine Sklavin der räubrischen Helden von den sieben Bergen gewesen, und nach einigen Jahrhunderten bemächtigten sich andre strassenräubrische Helden, die von den Gegenufern des Rheins gekommen waren, ihres kleinen Gebiets.

Die allwandelnde Hand der Zeit hatte diesen Ort zu einer Stadt umgeschaffen. Die eine Hälfte war sehr edel und anmutig; die andre ein wenig plump und lächerlich; das wahre Sinnbild ihrer Einwohner. Sie hatte ungefär hunderttausend Personen wenigstens in ihren Ringmauern, die nichts andres zu thun hatten, als zu spielen und sich zu vergnügen. Dies Volk von Müssiggängern urtheilte über die Künst und Wissenschaften, worauf die andren sich legten. Sie wusten nichts von dem, was bei Hofe vorging. Wiewol derselbe nur vier kleine Meilen von ihnen entfernt war, so schien es doch, als läg' er wenigstens sechshundert Meilen von ihnen ab. Die Annemlichkeiten der Gesellschaft, Frölichkeit und Frivolität waren ihre wichtigste und einzige Beschäftigung. Die Regierung behandelte sie wie Kinder, die man mit Spielzeug überhäuft, damit sie nur nicht schreien sollen. Sprach man mit ihnen von den Abscheulichkeiten, die zwei Jahrhunderte zuvor ihr Vaterland verwüstet hatten, und von den entsezlichen Zeiten, wo die eine Hälfte der Nation die andre um blosser Sophismen willen niederwürgte und mezelte, so sagten sie: Das wäre in der That nicht gut gethan ge-

wesen; und sodann fingen sie an zu lachen und Vaudevillen zu singen.

Je höflicher, je scherzhafter, je liebenswürdiger die Müssigen waren, desto trauriger war der Abstich, den man zwischen ihnen und den Gesellschaften der Beschäftigten wahrnam.

Unter diesen Beschäftigten, oder vielmehr unter denen, die sich dafür ausgaben, war ein Haufe düsterer, zum Theil abgeschmakter, zum Theil aber auch betrügrischer Fanatiker, deren blosser Anblik die Erde traurig machte, und die, wenn sie es vermocht, herzlich gern das Unterste der Erde zu Oberst gekehrt hätten, um sich einigermaassen in Kredit zu sezen. Allein die Nation der Müssigen trieb diese Wichte mit Singen und Tanzen wieder in ihre Hölen zurük, so wie die Vögel die Nachteulen nöthigen, sich wieder in die Spalten des verfallenen Gemäuers zu verkriechen.

Andre Beschäftigte, deren Anzal geringer war, machten die eifrigen Bewahrer alter barbarischen Gebräuche, wogegen die erschrekte Natur mit lauter Stimme schrie. Sie fragten blos ihre von Würmern zerfressnen Bücher um Rat. Fanden sie darin einen unsinnigen und scheuslichen Gebrauch wieder, so sahen sie ihn als ein geheiligtes Gesez an. Von dieser schändlichen Gewohnheit, daß sie es nicht wagten, selbst zu denken, und daß sie ihre Begriffe und Vorstellungen aus den Trümmern der Zeiten schöpften, wo man gar nicht dachte, rühren die grausamen Sitten her, die man in dieser Stadt der Vergnügungen noch antrift. Daher kömmt es, daß man daselbst nicht das mindeste Verhältnis zwischen Verbrechen und Strafen erblikt; daß man bisweilen einen Unschuldigen tausendfache Todesmartern ausstehn läßt,

um das Geständnis eines Verbrechens von ihm zu erpressen, das er nicht begangen hat.

Man bestrafte eine jugendliche Unbesonnenheit so streng, als man nur eine Vergiftung oder einen Aeltermord würde bestraft haben. Die Müssigen stiessen hierüber ein durchdringendes Geschrei aus. Den folgenden Morgen dachten sie schon nicht mehr daran, und sprachen von neuen Moden.

Dies Volk hatte ein volles Jahrhundert verfliessen sehn, in welchem die schönen Künst' und Wissenschaften zu einem Grade der Vollkommenheit gestiegen waren, den man zu hoffen nie gewagt hatte. Die Ausländer kamen damals zu ihm hin, eben so wie nach Babylon, um die grossen Denkmäler der Baukunst, die Wunderwerke von Gärten, und die erhabnen Früchte der Anstrengungen der Bildnerei und Malerei zu bewundern. Sie wurden von einer Musik bezaubert, die an das Herz ging, ohne die Ohren voll zu schmettern oder zu brausen.

Die wahre Dichtkunst, das will sagen, die, welche Natur und Harmonie ist, die eben so sehr zum Herzen als zum Verstande spricht, ward nur in diesem glüklichen Jahrhunderte von der Nation gekannt. Neue Gattungen der Beredsamkeit entwikkelten erhabne Schönheiten. Die Bühnen zumal erschollen von Meisterstükken, denen es nie ein Volk gleich that. Kurz, der gute Geschmak verbreitete sich über alle Stände dermaassen, daß es sogar unter den Druiden gute Schriftsteller gab.

So viele Lorbeerbäume, welche ihre Häupter bis in die Wolken erhoben hatten, verdorrten bald in einem ausgemergelten Boden. Nur eine sehr kleine Anzahl blieb übrig, deren Blätter ein bleiches und sterbendes Grün hatten. Dieser Verfall entstand aus der Leichtigkeit, womit man arbeitete, und aus der

Träg-

Trägheit, gut zu arbeiten, aus der Sättigung am Schönen und aus dem Hang zum Seltsamen. Die Eitelkeit nam Artisten in Schuz, welche die Zeiten der Barbarei wieder einführten; und eben diese Eitelkeit zwang durch ihre Verfolgung die wahren Talente, ihr Vaterland zu verlassen. Die Hummeln verdrängten die Bienen.

Fast gab es keine wahren Künste, fast kein Genie mehr. Das Verdienst bestand darin, die Kreuz und Queere über das Verdienst des vergangnen Jahrhunderts zu urtheilen. Der Wandklekker einer Kneipe bekrittelte mit vieler Weisheit die Gemälde grosser Meister, und Papierklekker verunstalteten die Werke grosser Schriftsteller. Unwissenheit und Aftergeschmak hatten andre Sudler in Sold. Man wiederholte ein und ebendieselben Sachen in hundert Büchern unter verschiednen Titeln. Alles war entweder Diktionär oder Broschüre. Ein Druidischer Zeitungsschreiber schrieb zweimal wöchentlich die dunklen Annalen einiger der ganzen Nation unbekannten Besessenen, und einige himmlische Wunderwerke, die auf Dachstübchen von einigen armseligen Schäkern beider Geschlechter geschehen sein sollten. Andre schwarz gekleidete Exdruiden, die im Begrif waren, von Galle und Hunger zu sterben, beklagten sich in hundert Schriften, daß man ihnen nicht mehr erlaubte, die Menschen zu betrügen und dies Recht graubekleideten Bökken überliesse. Einige Archidruiden liessen sogar Schmähschriften drukken.

Amazan wusste von alle dem nichts; und hätt' er es auch gewusst, so würd' er sich darum wenig bekümmert haben; denn er hatte seinen Kopf blos mit der Prinzessin von Babylon, dem Könige von Aegypten und seinem unverlezlichen Schwur angefüllt, alle Bulereien der Damen zu verachten, in

was für ein Land ihn auch sein Gram hinführen möchte.

Der ganze leichtsinnige und unwissende Pöbel, der die dem menschlichen Geschlechte eigne Neugier stets bis zum Uebermaas treibt, drängte sich lange um seine Einhörner herum. Die klügern Weiber sprengten die Thüren seines Wirtshauses, um seine Person in Augenschein zu nemen.

Er äusserte sogleich gegen seinen Wirt Verlangen, nach Hofe zu gehn. Allein die Müssigen von guter Gesellschaft, die sich von ungefähr da befanden, sagten ihm: das wäre nicht mehr Mode; die Zeiten hätten sich sehr verändert und es gäbe nirgends Vergnügungen als in der Stadt. Er ward an dem nämlichen Abend von einer Dame zum Essen eingeladen, deren Geist und Talente ausser ihrem Vaterlande bekannt waren, und die in einigen Ländern gereist war, durch welche Amazan gekommen war. Er fand an dieser Dame und der bei ihr versammelten Gesellschaft vieles Behagen. Die Freiheit bei ihr war von Anstand begleitet, die Frölichkeit nicht brausend, die Gelehrsamkeit hatte nichts Abschrekkendes und der Wiz nichts Gesuchtes und Gekünsteltes. Er sah, daß der Name: gute Gesellschaft kein leerer Schall ist, wiewol er öfters gemisbraucht wird. Den folgenden Mittag speist' er bei einer nicht weniger liebenswürdigen aber weit mehr wollüstigen Gesellschaft. Je zufriedner er mit den Gästen war, desto vergnügter war man mit ihm. Er empfand, daß seine Seele weich ward und sich auflöste, so wie die Spezereien seines Landes bei gemässigtem Feuer allmälig schmelzen und in lieblichen Wohlgerüchen verdampfen.

Nach dem Essen führte man ihn in ein bezauberndes Schauspiel, welches die Druiden verdammten,

weil

weil es ihnen diejenigen von ihren Zuschauern entris, an denen ihnen am meisten lag. Dies Schauspiel war eine Zusammensezung aus anmuthigen Versen, lieblichen Gesängen, Tänzen, welche die Bewegung der Seele ausdrükten, und perspektivischen Vorstellungen, die durch Täuschung das Auge entzükten. Diese Art von Vergnügung, die so viele andre Arten in sich fasste, war nur unter einem ausländischen Namen bekannt. Man hies es Opera, was ehmals in der Sprache der sieben Berge so viel bedeutete, als Arbeit, Mühe, Beschäftigung, erfinderischer Fleis, Unternemung, Geschäft. Diese Opera bezauberte. Ein Mädchen zumal sezte ihn durch ihre melodische Stimme, und die sie begleitenden Grazien in Entzükken. Dies Geschäftsmädchen ward ihm nach geendetem Schauspiele von seinen neuen Freunden vorgestellt. Er schenkte ihr eine Hand voll Diamanten. Sie war dafür so erkenntlich, daß sie ihn den Ueberrest des Tages hindurch nicht verlassen konnte. Er speiste zu Abend mit ihr. Während der Mahlzeit vergas er seiner Mäßigkeit, und nach der Mahlzeit seines Schwures, stets unempfindlich gegen Schönheit und unerbittlich gegen zärtliche Koketerieen zu sein. Was für ein Beispiel der menschlichen Schwachheit!

Jezt kam die Prinzessin von Babylon mit dem Phönix, ihrer Kammerfrau Irla und ihren zweihundert Gangaridischen Rittern auf ihren Einhörnern an. Sie musten ziemlich lange warten, ehe man ihnen die Thore öfnete. Sie erkundigte sich nun sogleich: ob der schönste, der mutigste, der geistvollste und treuste aller Männer sich noch in dieser Stadt befände. Die Magistratspersonen sahen wohl ein, daß sie von Amazan sprechen wollte. Sie lies sich nach seinem Hotel führen. Ihr Herz pochte

heftig vor Liebe, wie sie hinein trat; ihre ganze Seele war von unaussprechlicher Freude durchglüht, endlich in ihrem Liebhaber das Muster der Beständigkeit wieder zu sehn. Nichts konnte sie abhalten, in sein Schlafzimmer zu treten. Die Vorhänge des Bettes waren offen. Sie sah den schönen Amazan in den Armen einer niedlichen Brünette schlafen. Beide hatten der Ruhe recht sehr nöthig.

Formosante stieß einen Schrei des Schmerzens aus, der durch das ganze Haus schallte, dennoch aber unvermögend war, weder ihren Vetter noch das Geschäftsmädchen aufzuwekken. Sie sank ohnmächtig in Irla's Arme. Sobald sie den Gebrauch ihrer Sinne wieder hatte, verlies sie dies leidige Zimmer mit einer Wehmuth, worein sich Wut mischte. Irla erkundigte sich, wer dies junge Frauenzimmer sei, die so süsse Stunden bei dem schönen Amazan zubrächte. Man sagte ihr, es sei ein sehr gefälliges Geschäftsmädchen, die bei diesen Talenten auch noch das besässe, ganz anmutig zu singen. O gerechter Himmel! o mächtiger Orosmasdes! rief die schöne Prinzessin von Babylon ganz in Thränen: Durch wen bin ich verraten worden, und für wen! Der, der meinetwegen so viele Prinzessinnen ausgeschlagen hat, verläßt mich also um einer Gallischen Possenspielerin! Nein, den Schimpf überleb' ich nicht.

Prinzessin, sagte Irla zu ihr, das ist so die Art aller jungen Mannspersonen von einem Ende der Welt bis zum andern; und wären sie auch in eine vom Himmel herabgestiegne Schönheit verliebt, so würden sie doch in gewissen Augenbliken um einer Magd in einem Wirtshause willen untreu an ihr werden.

Es ist vorbei! sagte die Prinzessin. Ich will ihn in meinem Leben nicht wieder sehn. Wir wollen den Augenblik fort! Meine Einhörner angespannt!

Der

Der Phönix beschwur sie, wenigstens so lange zu warten, bis Amazan erwacht wäre, und mit ihr sprechen könnte. Das verdient er nicht, versezte die Prinzessin. Ihr würdet mich dadurch auf das grausamste beleidigen. Er würde sich einbilden, ich hätte Euch gebeten, ihm Vorwürfe zu machen, und ich wäre Willens, mich wieder mit ihm auszusöhnen. Wenn Ihr mir gut seid, so fügt zu der Beschimpfung, die er mir angethan, nicht noch eine neue hinzu!

Der Phönix, der, genau erwogen, der Tochter des Königs von Babylon das Leben zu verdanken hatte, konnte ihr nicht ungehorsam sein. Sie reiste sonach mit ihrem ganzen Gefolge wieder ab. Wo wollt Ihr denn hin, Prinzes? fragte sie Irla. Ich weis es selbst nicht, entgegnete ihr Formosante. Wir wollen den ersten besten Weg nemen, den wir finden. Wenn ich nur dem Amazan entfliehen kann, bin ich zufrieden. Der Phönix, der weiser war, als die Prinzessin — denn seine Seele hatte keine Leidenschaft befangen, — tröstete sie unterwegs. Er stellte ihr auf eine sanfte Art vor, daß es traurig wäre, sich um der Fehltritte eines andern willen zu bestrafen; daß ihr Amazan glänzende und zahlreiche Proben zur Gnüge von seiner Treue gegeben hätte, um es ihm verzeihen zu können, daß er sich auf einen Augenblik vergessen habe; daß er ein Gerechter sei, dem Orosmasdes mit seiner Gnade entstanden hätte; daß er dadurch hinfort nur noch beständiger in der Liebe und in der Tugend sein würde; daß das Verlangen, seinen Fehler abzubüssen, ihn über sich selbst erheben, und daß sie dadurch nur um so glüklicher sein würde; daß verschiedne grosse Prinzessinnen vor ihr dergleichen Verirrungen verziehen, und sich wohl dabei befunden hätten.

Hievon führte der Phönix Beispiele an, und er war der Kunst zu erzählen so mächtig, daß Formosanten's Herz endlich ruhiger und besänftigter ward. Sie wünschte nunmehr, nicht so schnell abgereist zu sein; fand, daß ihre Einhörner zu rasch gingen, wagt' es aber nicht wieder umzukehren. Bekämpft von der Neigung zu vergeben, und der ihren Zorn blikken zu lassen, im Streit zwischen ihrer Liebe und ihrer Eitelkeit, lies sie ihre Einhörner zutraben, und durchzog die Welt, wie es das Orakel ihres Vaters prophezeiet hatte.

Amazan erfuhr bei seinem Erwachen die Ankunft und die Abreise der Formosante und des Phönix; erfuhr die Verzweiflung und den Zorn der Prinzessin; man sagte ihm: sie habe geschworen, ihm nie zu verzeihen. So bleibt mir denn nichts mehr übrig! rief er, als ihr zu folgen, und mich zu ihren Füssen zu tödten.

Seine Freunde aus der guten Gesellschaft der Müssigen eilten auf das Gerücht von dieser Begebenheit herbei. Alle bewiesen ihm, daß es unendlich besser wäre, bei ihnen zu bleiben, daß nichts mit dem behäglichen Leben zu vergleichen sei, das sie im Schoosse der Künste und einer friedlichen und verfeinerten Wollust führten. Verschiedne Ausländer und sogar Könige hätten diese so anmuthige geschäftsvolle und bezaubernde Ruhe ihrem Vaterlande und ihrem Throne vorgezogen. Ueberdem so wäre ja sein Wagen zerbrochen, und ein Sattler mache ihm einen nach der neuen Mode. Der beste Schneider in der Stadt habe bereits ein Duzend Kleider du dernier goût für ihn in Arbeit. Die geistreichsten und liebenswürdigsten Damen in der Stadt, bei denen sehr gute Komödien gegeben würden, hätten jede einen Tag festgesezt, um ihm Feten zu geben. Während der Zeit trank das

Ge-

Geschäftsmädchen Schokolade an ihrer Toilette, lachte, sang und nekte, und liebäugelte mit dem schönen Amazan, der endlich merkte, daß sie weniger Kopf hatte, wie eine Gans.

Da Aufrichtigkeit, Herzlichkeit, Freimut, so wie Seelengrösse und Tapferkeit, den Karakter dieses grossen Prinzen ausmachten, so hatt' er seine Unglüksfälle und seine Reisen seinen Freunden erzählt. Sie wusten, daß er Andergeschwisterkind mit der Prinzessin war; waren von dem unglücklichen Kus unterrichtet, den sie dem Könige von Aegypten gegeben hatte. Dergleichen kleine lose Streiche, sagten sie, verzeihen Anverwandte einander, ohne darüber ihr Leben in ewigen Streitigkeiten zuzubringen. Allein nichts machte sein Vorhaben wankend, Formosante'n nachzueilen; doch sein Wagen war noch nicht fertig. Er sah sich sonach genöthigt, drei Tage unter den Müssigen in Feten und Vergnügungen zuzubringen. Endlich nam er von ihnen Abschied, umarmte sie, drang ihnen die bestgefasten Diamanten seines Landes auf, und empfal ihnen: stets leichtsinnig und tändelhaft zu bleiben, weil sie dadurch nur liebenswürdiger und glüklicher wären. Die Germanier, sagte er, sind die Greise von Europa, die Völker Albions die erwachsenen Menschen, die Einwohner Gallien's sind die Kinder, und ich finde Behagen daran, mit ihnen zu spielen.

Elfter Abschnitt.

Seinen Wegweisern ward es nicht sauer, den Weg zu finden, den die Prinzessin genommen hatte. Man sprach von nichts als von ihr, und ihrem grossen Vogel. Alle Bewohner der Gegenden, wo sie durchgekommen waren, hielt noch die enthusiastischte Bewunderung gefesselt. Die Völker Dalmatien's und der Mark Ancona fühlten sich nachher weit weniger angenem überrascht, als sie ein Haus durch die Lüfte fliegen sahen. Die Ufer der Loire, der Dordogne, der Garonne und der Gironde tönten noch vom Jubelgeschrei wieder.

Als Amazan am Fusse der Pyrenäen war, nöthigten ihn die Magistratspersonen und Druiden des Landes wider seinen Willen einen Tambourin zu tanzen. Sobald er aber über den Pyrenäen war, sah' er nichts mehr von Munterkeit und Freude. Hört' er ja hie und da Gesänge, so waren sie insgesamt auf den Ton der Traurigkeit gestimmt. Die Einwohner gingen gravitätisch mit an einandergereihten Kügelchen und einem Dolch am Gürtel daher. Die schwarzgekleidete Nation schien in Trauer zu sein. Fragten Amazan's Bedienten die Vorübergehenden, so antworteten sie durch Zeichen. Kam man in ein Wirtshaus, so sagte der Herr vom Hause den Leuten mit drei Worten, daß in seinem Hause gar nichts zu haben sei, und daß man die Sachen, die man dringend brauchte, einige Meilen weit holen könnte.

Wenn man diese Kinder des Stillschweigens fragte: ob sie die Pri Wät von Babylon hätten vassiren

sieren sehn, so antworteten sie mit weniger Kürze: so schön ist sie eben nicht, denn nur schwarzbraune Gesichter sind schön. Sie legt einen Busen, weis wie Alabaster, zur Schau; etwas Eklers kann man sich gar nicht denken; so etwas kennt man unter unsrem Himmelsstrich fast gar nicht.

Amazan näherte sich der Provinz, die vom Bätis bewässert wurde. Es waren noch nicht mehr denn zwölftausend Jahre seit der Zeit verflossen, daß dies Land von den Tyriern um eben die Zeit war entdekt worden, als sie das grosse Eiland Atlantis entdekten, das einige Jahrhunderte nachher verschwemmt ward. Die Tyrier bauten Bätica an, welches die Landeseingebornen brach liegen liessen, indem sie behaupteten: sie dürften sich in nichts mischen, und die Gallier, ihre Nachbaren, müssten kommen, und ihr Land anbauen.

Die Tyrier hatten Paläſtiner mitgebracht, die zu der Zeit alle Himmelsstriche durchwanderten, wo es nur irgend Geld zu verdienen gab. Diese Paläſtiner hatten durch Pfänderleihen gegen Funfzig vom Hundert fast alle Reichthümer des Landes an sich gezogen. Dadurch gerieten die Einwohner von Bätica auf die Gedanken: die Paläſtiner wären Hexenmeister, und alle diejenigen, die man der schwarzen Kunst beschuldigte, wurden von einer Gesellschaft Druiden, die man die Untersucher oder die Anthropokaien nannte, ohne Barmherzigkeit verbrannt. Diese Priester zogen den angeblichen Zaubrern sogleich ein Maskeradenkleid an, bemächtigten sich ihrer Güter, und recitirten gar andächtiglich die eignen Gebete der Paläſtiner, indes daß man Leztere an einem langsamen Feuer por l'amor de Dios braten lies.

Die Prinzessin von Babylon war in der Stadt an das Land getreten, die man nachher Sevil-

la

la hies. Ihre Absicht war, sich auf dem Bätis einzuschiffen, über Tyrus nach Babylon zurükzukehren, den König Belus, ihren Vater wieder zu sehn, und wo möglich, ihren untreuen Liebhaber zu vergessen, oder auch vielleicht ihn sich zum Gemal auszubitten. Sie lies zwei Paläſtiner, die alle Hofangelegenheiten, zumal in Geldsachen, zu besorgen hatten, in ihr Losier kommen. Sie sollten ihr drei Schiffe liefern. Der Phönix nam mit ihnen die nöthigen Verabredungen, und ward nach einigem Disput wegen des Preises mit ihnen einig.

Die Wirtin war sehr andächtig und ihr nicht minder andächtiger Mann, ein Familiar, das will sagen: ein Spion der untersuchenden anthropokaischen Druiden. Er ermangelte nicht, ihnen die Nachricht zu überbringen, daß sich in seinem Hause eine Hexe und zwei Paläſtiner befänden, die mit dem Teufel einen Pakt machten, der sich als ein grosser goldgelber Vogel vermummt hätte. Wie die Untersucher vernamen, daß die Dame eine ungeheuer grosse Anzahl Diamanten bei sich habe, urtheilten sie sogleich, daß sie eine Hexe sei. Sie erwarteten nur die Nacht, um die zweihundert Reiter und die Einhörner, die in geräumigen Ställen schliefen, einzusperren; denn die Untersucher sind feige Memmen.

Nachdem sie die Thüren fest verrammelt hatten, bemächtigten sie sich der Prinzessin und der Irla; des Phönix konnten sie aber nicht habhaft werden, denn er eilte schnellen Fluges davon, in der festen Vermutung, daß er den Amazan auf dem Wege von Gallien nach Sevilla finden würde.

Er begegnete ihm an der Grenze von Bätika, und berichtete ihm das Unglük der Prinzessin. Amazan konnte nicht sprechen; sein Erstaunen und seine Wut waren zu groß; er bewafnete sich mit einem stäh-

lernen

lernen goldeingelegten Brusthärnisch, einer Lanze von zwölf Fus, zwei Wurfspiessen und einem scharfschneidenden Schwerte, das Fulminante hies, womit er auf einen einzigen Hieb Bäume, Felsen und Druiden von einander hauen konnte. Er bedekte sein schönes Haupt mit einem goldnen Helm, den Reiger- und Strausfedern beschatteten. Es war die alte Rüstung Magog's, die ihm seine Schwester Aldea auf seiner Reise nach Scythien geschenkt hatte. Die wenigen Begleiter, die er mitnam, stiegen jeder wie er auf sein Einhorn.

Amazan umarmte seinen theuern Phönix, und sagte zu ihm nur diese traurigen Worte: Ich bin strafbar. Hätt' ich nicht in der Stadt der Müssiggänger bei einem Geschäftsmädchen geschlafen, so würde die schöne Prinzessin von Babylon sich nicht in diesem entsezlichen Zustande befinden. Wohl auf! rasch hin zu den Anthropokaien!

Er war bald in Sevilla eingetroffen. Fünfzehnhundert Alguazils bewachten die Thore des Bezirks, in welchem die zweihundert Gangariden mit ihren Einhörnern eingesperrt waren, ohne etwas zu essen zu haben. Alles war zu dem Opfer bereit, das man mit der Prinzessin von Babylon, ihrer Kammerfrau Irla, und den beiden reichen Palästinern anstellen wollte.

Der Grosanthropokaie, umringt von seinen kleinen Anthropokaien, sas schon auf seinem heiligen Richterstul. Eine Menge Seviller, die angereihte Kügelchen an ihrem Gürtel trugen, falteten, ohn' ein Wort zu sagen, beide Hände. Man führte die schöne Prinzessin, Irla'n und die beiden Palästiner, die Hände auf den Rükken gebunden, und mit Maskeradenkleidern angethan, herbei.

Der Phönix begab sich durch ein Dachfenster in das Gefängnis, dessen Thüren die Gangariden bereits einzuschlagen anfingen. Der unüberwindliche Amazan zerschmetterte sie von aussen. Sie kamen alle bewafnet auf ihren Einhörnern heraus. Amazan sezte sich an ihre Spize. Es war ihnen Kinderspiel, die Alguazils, die Familiaren, die anthropokaischen Priester über den Haufen zu werfen. Jedes Einhorn spiesste ganze Duzende auf Einem Mal. Amazan's Fulminante spaltete alle, die unter sie kamen, in zwei. Der Pöbel in seinen schwarzen Mänteln und schmuzigen Kragen floh davon, und hielt immer seine geweihten Kügelchen por l'amor de Dios in den Händen.

Amazan packte den Grosuntersucher auf seinem Richterstul mit der einen Hand, und schleuderte ihn auf einen Scheiterhaufen, der vierzig Schritte davon in völliger Bereitschaft stand; die Kleinuntersucher schleuderte er gleichfalls einen nach dem andren auf denselben hin. Sodann stürzt' er Formosante'n zu Füssen. Ach! wie liebenswürdig seid Ihr nicht, sagte sie; und wie sehr würd' ich Euch anbeten, wenn Ihr nicht die Untreue mit einem Geschäftsmädchen gegen mich begangen hättet.

Indeß, daß Amazan sich mit der Prinzessin aussöhnte, indes, daß seine Gangariden die Körper aller Anthropokaien auf dem Scheiterhaufen zusammenthürmten und die Flammen bis zu den Wolken aufstiegen, sah Amazan von weitem etwas auf sich zukommen, was ihm ein Kriegsheer dünkte. Ein alter Monarch, mit einer Krone auf dem Haupte, nahte sich ihm auf einem Wagen, den acht mit Strikken angespannte Mauleselinnen zogen. Hundert andre Wägen folgten ihm. Sie wurden von gravitätischen Männern in schwarzen Mänteln und weissen Kragen

begleitet, die auf sehr schönen Gäulen sassen. Darauf kam eine grosse Menge Leute zu Fus mit fettigen Haaren und in tiefem Stillschweigen.

Amazan lies seine Gangariden sich um sich her stellen und ging mit eingelegter Lanze auf die Kommenden los. Sobald ihn der König gewahr wurde, nam er seine Krone ab, stieg von seinem Wagen, umarmte Amazan's Steigbügel, und sagte zu ihm: Mann von Gott gesandt, Ihr seid der Rächer des menschlichen Geschlechts, der Befreier meines Vaterlandes, mein Beschüzer. Diese heiligen Ungeheuer, wovon Ihr den Erdboden gesäubert habt, waren meine Herren im Namen des Alten von den sieben Bergen. Ich sah mich genötigt, ihre strafbare Gewalt zu dulden. Mein Volk würde mich verlassen haben, wenn ich mich unterstanden hätte, ihre abscheulichen Grausamkeiten nur im mindesten zu mässigen. Von heut' an hol' ich wieder mit freier Brust Odem, von heut' an regier' ich erst, und das verdank' ich Euch.

Hierauf küsst' er Formosante'n gar ehrerbietiglich die Hand, und bat sie ergebenst, die Gewogenheit zu haben, mit Amazan, Irla'n und dem Phönix in seinen mit acht Mauleselinnen bespannten Wagen zu steigen. Die beiden Palästinischen Hofwechsler, die vor Schrek und vor Erkenntlichkeit noch immer auf der Erde hingebükt lagen, stunden auf, und das Geschwader auf den Einhörnern folgte dem Könige von Bätika in seinen Pallast nach.

Da die Würde eines Königs über ein ernsthaftes Volk von seinen Mauleselinnen einen gravitätischen Schritt forderte, so hatten Amazan und Formosante hinlänglich Zeit, ihm ihre Abenteuer zu erzälen. Er unterhielt sich auch mit dem Phönix, bewun-

derte und küsste ihn hundertmal. Er sah ein, wie unwissend, barbarisch und thierdumm die Abendländischen Völker wären, welche die Thiere äffen und ihre Sprache nicht verstünden; sahe ein, daß lediglich die Gangariden, die ursprüngliche Natur und Würde des Menschen beibehalten hätten; vornämlich aber gestand er ein, daß die allerbarbarischten Geschöpfe unter den Sterblichen jene anthropokaischen Untersucher wären, von denen Amazan die Welt so eben gereinigt hätte. Er wurde nicht satt, ihn zu segnen und ihm zu danken. Die schöne Formosante vergas bereits das Abenteuer mit dem Geschäftsmädchen, und ihre Seele war nur mit der Tapferkeit des Helden angefüllt, der ihr das Leben gerettet hatte. Amazan, von der Unschuld des dem Könige von Aegypten gegebnen Kusses und der Auferstehung des Phönix genugsam unterrichtet, genos die reinste Freude und war von der heftigsten Liebe berauscht.

Man speiste zu Mittag im Pallaste und das ziemlich schlecht. Die Bätischen Köche waren die erbärmlichsten in ganz Europa. Amazan gab den Rat, welche aus Gallien kommen zu lassen. Die Kapelle des Königs spielte während der Mahlzeit jene berühmte Melodie, die man in den Folgejahrhunderten die Folie d'Espagne nannte. Nach dem Essen sprach man von ernsthaften Sachen.

Der König fragte den schönen Amazan, die schöne Formosante und den schönen Phönix, was sie nunmehr anzufangen gedächten. Was mich anlangt, sagte Amazan, so bin ich Willens, nach Babylon zurükzukehren, dessen präsumtiver Thronerbe ich bin, und bei meinem Ohm Belus um die unvergleichliche Formosante anzuhalten, die mit mir Andergeschwisterkind ist, wofern sie nicht lieber mit mir bei den Gangariden leben will.

Mein

Mein Vorsaz, sagte die Prinzessin, ist, warlich! mich nie von meinem Vetter zu trennen, der mit mir Andergeschwisterkind ist. Doch halt' ich es für meine Schuldigkeit, mich zu dem Könige, meinem Vater zu verfügen, und das um so mehr, da er mir nur erlaubt hat, nach Bassora hin zu wallfahrten, und da ich die ganze Welt durchstreift habe. Was mich betrift, sagte der Phönix, so werd' ich diesen zärtlichen und großmüthigen Liebenden überall nachfolgen.

Ihr habt Recht, sagte der König von Bätika. Allein die Rükkehr nach Babylon ist nicht so leicht als Ihr denkt. Ich erhalte täglich Neuigkeiten von dort her, durch die Tyrischen Schiffe und durch meine Palästinischen Hofagenten, die mit allen Völkern des Erdbodens in Briefwechsel stehn. Um den Euphrat und Nil ist alles in Waffen. Der König der Scythen verlangt den Erbtheil seiner Gemalin an der Spize von dreimalhunderttausend Kriegern zurük, die insgesamt zu Pferde sind. Der König von Aegypten und der König von Indien verheeren gleichfalls die Ufer des Tigris und des Euphrats, jeder an der Spize von dreimalhunderttausend Mann, um sich dafür zu rächen, daß man sie zum Besten gehabt hat. Während der Zeit, daß der König von Aegypten nicht in seinem Lande ist, verwüstet sein Feind, der König von Aethiopien, Aegypten mit dreimalhunderttausend Mann; und der König von Babylon hat noch nicht mehr als sechsmalhunderttausend Mann zu seiner Vertheidigung auf den Beinen.

Ich gestehe Euch, fur der König fort, daß ich, wenn ich von diesen ungeheuren Heeren sprechen höre, die der Orient aus seinem Schooße wirft und von ihrer erstaunlichen Pracht; wenn ich sie mit unsren kleinen Häuflein von zwanzig bis dreißigtausend Mann ver-

gleiche, die zu kleiden und zu erhalten uns so schwer fällt, in die Versuchung gerate zu glauben: der Orient müsse sehr lange vor dem Occident geschaffen worden sein. Es scheint, als wären wir erst vorgestern aus dem Chaos und gestern aus der Barbarei hervorgegangen.

Sire, sagte Amazan, die Zuletztgekommnen tragen bisweilen den Preis vor denjenigen davon, die zuerst in die Laufbahn getreten sind. In meinem Lande glaubt man: der Mensch stamme ursprünglich aus Indien; doch ich habe keine Gewisheit darüber.

Und Ihr, sagte der König von Bätika zum Phönix, was haltet Ihr davon? Sire, versezte der Phönix, ich bin noch zu jung, um von Alterthümern Kenntnisse zu haben. Noch hab' ich nicht länger als ungefähr siebenundzwanzigtausend Jahre gelebt; allein mein Vater, der dies Alter fünfmal durchlebt hat, sagte mir: er habe von seinem Vater vernommen, die Gegenden des Orients wären immer bevölkerter und reicher gewesen als die übrigen. Er hab' es von seinen Ahnen, daß alle Thiergeschlechter an den Ufern des Ganges ihren Ursprung genommen hätten. Was mich aber anlangt, so bin ich nicht so eitel, dieser Meinung zugethan zu sein. Ich kann nicht glauben, daß die Füchse Albion's, die Murmelthiere der Alpen und die Wölfe Gallien's aus meinem Lande herstammen; so wenig als ich glaube, daß die Tannen und Eichen Eurer Gegenden von den Palmen und Kokosbäumen Indien's entsprungen sind.

Wo kommen wir denn aber her? fragte der König. Davon weis ich nichts, entgegnete der Phönix. Ich möchte nur blos wissen, welchen Weg die schöne Prinzessin von Babylon und mein theurer Freund Amazan nemen können. Ich zweifle sehr, versezte

der

der König, daß er mit seinen zweihundert Einhörnern im Stande sein werde, sich durch so viele Heere durchzuschlagen, deren jedes aus dreimalhunderttausend Mann besteht. Warum nicht? sagte Amazan.

Der König von Bätika empfand das Erhabne dieses Warum nicht? Allein er glaubte, das Erhabne allein sei gegen zahllose Heere nicht hinreichend. Ich rate Euch, sagte er zu ihnen, den König von Aethiopien aufzusuchen. Ich bin mit diesem schwarzen Fürsten vermöge meiner Palästiner in freundschaftlichem Verker. Ich will Euch Briefe an ihn mitgeben. Da er ein Feind des Königs von Aegypten ist, wird er sich sehr glüklich schäzen, durch Euer Bündnis Verstärkung zu erhalten. Ich kann Euch mit zweitausend Mann aushelfen, die sehr nüchtern und sehr brav sind. Es wird nur auf Euch ankommen, eben so viel bei denen Völkern anzuwerben, die am Fusse der Pyrenäen wohnen, oder besser gesagt, herumhüpfen, und die man Vasques, Vaskonen oder auch Biskaier nennt. Sendet einen Eurer Krieger auf einem Einhorn mit einigen Diamanten an sie ab; und es giebt keinen Vaskonen, der nicht das Kastell, das will sagen, die Strohhütte seines Vaters, verliesse. Sie sind unermüdsam, mutig und kurzweilig; Ihr werdet sehr gut mit ihnen zufrieden sein. Indes, daß wir ihre Ankunft erwarten, wollen wir Feten anstellen und Schiffe für Euch in Bereitschaft sezen. Ich kann für den Dienst, den Ihr mir erwiesen, nicht erkenntlich genug sein.

Amazan genos das Glük, Formosante'n wieder gefunden zu haben und in ihrem Umgange ruhig alle Süssigkeiten der ausgesöhnten Liebe zu schmekken, die beinah den Annehmlichkeiten der beginnenden Liebe gleich wiegen.

In Kurzem langte ein Trupp kühner und lustiger Vaskonier, die einen Tambourin tanzten, in Bätika an. Ein andrer kühner und ernster Trupp Bätikaner war gleichfalls in Bereitschaft. Der alte rothbraune König umarmte zärtlich die beiden Liebenden, lies ihre Schiffe mit Waffen, Betten, Schachspielen, schwarzen Kleidern, Halskrägen, Zwiebeln, Hämmeln, Hünern, Mehl und vielem Knoblauch beladen, und wünschte ihnen eine glükliche Ueberfahrt, stets dauernde Liebe und den siegreichsten Erfolg.

Die Flotte landete an dem Ufer, wo, wie man sagt, so viele Jahrhunderte darauf die Phönicierin Dido, die Schwester eines Pygmalion's und Gemalin eines Sichäus, nachdem sie Tyrus verlassen hatte, den Grund zur stolzen Stadt Karthago legte, indem sie eine Ochsenhaut in schmale Riemen zerschnitt, wie solches die ehrwürdigsten Schriftsteller des Alterthums bezeugen, die nie Fabeln geschrieben haben, und wie dies die Professoren behaupten, welche für keine Knäblein geschrieben haben. Demungeachtet hat es, genau untersucht, niemals irgend jemanden zu Tyrus gegeben, der Pygmalion, Dido oder Sichäus (lauter ganz Griechische Namen!) geheissen hätte; und überhaupt ist zu den Zeiten kein König von Tyrus gewesen.

Das stolze Karthago war noch kein Seehafen. Es befanden sich daselbst nur einige Numidier, welche an der Sonne Fische dörrten. Man fur Byzacene und die Syrten vorbei, die fruchtbaren Gestade, wo nach der Zeit sich Cyrene und der grosse Chersones befanden.

Endlich langte man an der Mündung des heiligen Nilflusses an. Am äusserſten Ende dieses fruchtbaren Landes nam der Hafen von Kanope bereits die

Schif-

Schiffe aller handeltreibenden Nationen auf, ohne daß man wusste, ob der Gott Kanopus diesen Hafen angelegt, oder ob die Einwohner den Gott verfertigt, oder ob der Stern Kanopus der Stadt seinen Namen, oder ob die Stadt den ihrigen dem Sterne gegeben hätte. Alles, was man davon wusste, war, daß Stadt und Stern sehr alt sei; und mehr kann man auch von dem Ursprung der Dinge, sie mögen auch beschaffen sein wie sie wollen, nicht wissen.

In dieser Gegend sah der König von Aethiopien, nachdem er ganz Aegypten verheeret hatte, den unüberwindlichen Amazan und die anbetungswürdige Formosante an das Land treten. Er hielt den einen für den Gott der Schlachten und die andre für die Göttin der Schönheit.

Amazan überreichte ihm das Empfelsschreiben vom Könige von Spanien. Der König von Aethiopien gab sogleich bewundernswürdige Feste nach dem unumgänglich nötigen Gebrauch der heroischen Zeiten. Hernach sprach man von Ausrottung der dreimal hunderttausend Mann des Königs von Aegypten, der dreimal hunderttausend des Kaisers von Indien und der dreimal hunderttausend des grossen Khans der Scythen, welche die unermessliche, stolze und wollüstige Stadt Babylon belagerten.

Die zweitausend Spanier, die Amazan mit sich gebracht hatte, sagten, daß sie den König von Aethiopien nicht bedürften, um Babylon zur Hülfe zu kommen; daß es genug sei, daß ihnen ihr König befolen habe, dieses Reich zu entsezen, und daß sie zu diese Expedition hinlänglich wären.

Die Baskonen sagten: sie hätten schon ganz andre Dinge gethan, sie wollten ganz allein die Aegypter, Indier und Scythen schlagen und mit den Spa-

niern nur unter dem Beding weiter rükken, daß diese den Nachtrab machten.

Die zweihundert Gangariden fingen an über die Ansprüche ihrer Bundesgenossen zu lachen, und behaupteten, daß sie blos mit hundert Einhörnern alle Könige des Erdbodens in die Flucht schlagen wollten. Die schöne Formosante besänftigte sie durch ihre Klugheit und durch ihre bezaubernde Reden. Amazan stellte dem schwarzen Monarchen seine Gangariden, seine Einhörner, die Spanier, die Baskonen und ihren schönen Vogel vor.

Alles war in Kurzem in Bereitschaft durch Memphis, durch Heliopolis, durch Arsinoe, durch Petra, durch Artemite, durch Sora, durch Apamea zu marschiren, um die drei Könige anzugreifen, und jenen denkwürdigen Krieg zu führen, gegen den alle die Kriege, welche die Menschen seitdem geführt haben, nur Hahnen- und Wachtelgefechte gewesen sind.

Männiglich ist bekannt, wie der König von Aethiopien in die schöne Formosante verliebt wurde, und wie er sie im Bette überfiel, als ein sanfter Schlaf ihre langen Augenlieder schlos. Man besinnt sich ferner, daß Amazan hinzukam, und, wie er dies Schauspiel sahe, den Tag und die Nacht bei einander liegen zu sehn wähnte. Es ist nicht unbekannt, daß Amazan, über diese Beschimpfung ntrüstet, plözlich seine Fulminante zog; dem übrmütigen Schwarzen seinen Bubenschädel herunterhio und alle Aethiopier aus Aegypten jagte. Sind nicht diese Wunderwerke in den Büchern der Chronik von Aegypten beschrieben? Die Göttin des Gerüchts hat mit ihren hundert Zungen die Siege bekannt gemacht, welche Amazan mit seinen Spaniern, seinen Bas-

konen und seinen Einhörnern über die drei Könige davon trug.

Er gab die schöne Formosante ihrem Vater wieder; befreite das Gefolge seiner Gebieterin, welche der König von Aegypten zur Sklaverei verdammt hatte. Der grosse Khan der Scythen erklärte sich für seinen Vasallen, und seine Vermälung mit der Prinzessin Alvea ward bestätigt. Der unüberwindliche und grosmütige Amazan, für den Erben des Babylonischen Reichs anerkannt, zog mit dem Phönix in Gegenwart hundert zinsbarer Könige siegprangend in die Stadt ein. Sein Vermälungsfest übertraf in allen Stükken dasjenige, das der König Belus gegeben hatte. Man trug den Ochsen Apis gebraten auf. Die Könige von Aegypten und Indien schenkten den Neuvermälten zu trinken ein; und das Beilager ward von fünfhundert grossen Dichtern zu Babylon besungen.

O Musen, die man stets beim Anfange seines Werks anzurufen pflegt, ich fleh' um Euren Beistand nur erst an dessen Ende. Der Vorwurf, daß ich Gratias sage, ohne Benedicite gesagt zu haben, ist fruchtlos. Musen! Ihr werdet demungeachtet nicht weniger meine Beschüzerinnen sein. Verhindert, daß verwägne Fortsezer nicht durch Fabeln den Wahrheiten Eintrag thun, die ich die Sterblichen in dieser treuen Erzählung gelehret habe; daß sie dieselbe nicht so verfälschen, wie sie es mit dem Kandide, dem Freimütigen, und den keuschen Abentheuern der keuschen Johanna gethan haben, die ein Exkapuziner, in Versen eines Kapuziners würdig, in den Editionen der Bataver verunstaltet hat. Gebet nicht zu, daß dieser heillose Streich meinem Buchdrukker gespielet werde, der mit einer zahlreichen Familie beladen

ist,

ist, und kaum so viel hat, sich Schrift, Papier und Farbe anzuschaffen.

O Musen, legt dem abscheulichen Cogé, Professor der Saalbaderei im College de Mazarin, Stillschweigen auf, der mit den moralischen Reden Belisar's und des Kaisers Justinian nicht zufrieden gewesen ist, und gegen diese beiden grossen Männer schändliche Pasquille geschrieben hat.

Legt dem Pedanten Larcher einen Knebel in den Mund, der ohne ein Wort von dem alten Babylonischen zu wissen, ohne wie ich an den Ufern des Euphrat's und Tigris gereist zu sein, die Unverschämtheit hat, zu behaupten, daß die schöne Formosante, Tochter des grössten Königs in der Welt, und die Prinzessin Aldea und alle Frauenzimmer an diesem respektabeln Hofe mit allen Stallknechten Asien's für Geld in dem grossen Tempel zu Babylon, aus Religionsprinzip geschlafen hätten. Dieser Lüstling aus dem Schulstaube her, ein Feind von Euch und der Schaam, beschuldigt die schönen Aegyptierinnen von Mendes, daß sie nichts als Böcke geliebt hätten, und fasst dabei insgeheim den Vorsaz, durch dies Beispiel aufgemuntet, eine Reise nach Aegypten zu machen, um endlich einmal Glük in der Liebe zu haben.

Da er das Neue so wenig als das Alte kennt, so insinuirt er, um sich dadurch bei irgend einer Alten zu insinuiren, daß unsre unvergleichliche Ninon im vierundachtzigsten Jahr, bei dem Abbé Gédouin von der Französischen Akademie und der der Inschriften und schönen Wissenschaften geschlafen habe. Er hat nie vom Abbé de Chateauneuf sprechen hören, und verwechselt den Abbé Gédouin mit ihm. Er kennt die Ninon nicht besser als die Mädchen in Babylon.

Mu-

Musen, Ihr Töchter des Himmels, Euer Feind Larcher thut noch mehr; er ergiesst sich in Lobsprüche über die Knabenschänderei; er wagt es zu sagen, daß alle zarten Kinder in meinem Lande sich dieser schändlichen Handlung unterwürfen. Er glaubt sich zu retten, wenn er die Anzal der Verbrecher vermehrt.

Edle und keusche Musen, die ihr eben so sehr Pedantismus als Päderastie verabscheut, beschüzet mich gegen den Meister Larcher!

Und Ihr Meister Aliboron, genannt Freron, weiland angeblicher Jesuit, Ihr dessen Parnas bald zu Bissetre, bald in dem Ekweinhause ist; Ihr, dem man auf allen Theatern Europa's in dem Lustspiele voll Biedersinn, die Schottländerin, hat Gerechtigkeit widerfahren lassen; Ihr würdiger Sohn des Priesters Desfontaines, aus einer von dessen Liebschaften mit einem von jenen schönen Kindern erzielt, die wie der Sohn der Venus Eisen und Binde tragen und sich wie er in die Lüfte schwingen, wiewol sie nie weiter als bis oben auf die Feuermauer kommen; mein trauter Aliboron, für den ich stets so viel Zärtlichkeit gehabt habe, und der mich zur Zeit jener Schottländerin einen ganzen Monat hinter einander so viel zu lachen gemacht hat, Euch empfel' ich meine Prinzessin von Babylon, sagt wakker viel Böses von ihr, damit man sie liest.

Ich will nicht vergessen, Eurer hier zu gedenken, mein Herr Kirchenzeitungsschreiber, berühmter Redner der Konvulsionisten, Vater der Kirche, die vom Abbé Bécherand und Abraham Chaumeix ist gestiftet worden; ermanglet nicht, in Euren eben so gottseligen als beredten und verständigen Blättern

zu

zu sagen, daß die Prinzessin von Babylon eine Kezerin, eine Deistin, eine Atheistin ist. Sucht zumal den Sieur Riballier dahin zu vermögen, daß er die Prinzessin von Babylon durch die Sorbonne verdammen läßt; Ihr werdet dadurch meinem Buchhändler, dem ich diese kleine Geschichte zum Neujahrsgeschenk gemacht habe, ein grosses Vergnügen erzeigen.

II.

Zadig

oder

das Verhängnis.

Eine Morgenländische Geschichte.

An die Sultane Sheraa von Sadi.

Den achtzehnten des Monats Schewal im Jahre 837 der Hegira.

Liebliche Weide der Augen, Peinigerin der Herzen, Lichtstral des Geistes, ich küsse den Staub Deiner Füsse nicht, weil Du entweder gar nicht gehst, oder blos auf Teppichen von Iran oder auf Rosen. Ich überreiche Dir die Dolmetschung eines Buchs von einem alten Weisen, der bei dem Glük, nichts zu thun zu haben, auch noch das hatte, sich mit Niederschreibung der Geschichte des Zadig die Zeit zu vertreiben; eines Werkes, das mehr sagt, als es zu sagen scheint.

Ich bitte Dich, es zu lesen und zu beurtheilen; denn wiewol du im Frühling Deines Lebens bist, wiewol alle Ergezungen Dich suchen, wiewol Du schön bist, und die Gaben Deines Gei-

stes Deine Schönheit noch erhöhen, wiewol man Dich vom Abend bis zum Morgen lobt, und wiewol Du wegen all' dieser Ursachen nicht einmal Menschenverstand zu haben berechtigt wärest, so hast Du demungeachtet ausnemend viel Weisheit und einen überaus feinen Geschmak, und ich habe Dich viel vernünftiger sprechen und urtheilen hören, als die alten Derwische mit ihren langen Bärten und kegelförmigen Müzen. Du bist bedächtig, doch gar nicht mistrauisch; sanft, ohne schwach zu sein; wohlthätig, doch nie blindlings; liebst Deine Freunde, und machst Dir keine Feinde.

Nie borgt Dein Wiz seine zaubrischen Pfeile aus dem Köcher der Schmähsucht; Du sprichst und thust nichts Böses, so ausserordentlich leicht es Dir auch werden würde. Kurz Deine Seele hat mir stets so rein und makellos geschienen, wie Deine Schönheit. Du hast sogar einen kleinen Ansaz zur Philosophie, der mich glauben macht, daß Du an dem Werke eines Weisen mehr Behagen finden wirst als ein andrer.

Es war anfänglich im Altchaldäischen geschrieben, das Du und ich nicht verstehe. Zum Zeitvertreib des berühmten Sultans Ulugbeg wurd' es in's Arabische gedolmetscht, und das grade zu der Zeit, da die Araber und Perser Tausend und Eine Nacht, Tausend und Einen Tag u. s. w. zu schreiben begannen.

Ulug las lieber den Zadig, die Sultaninnen aber weit lieber die Tausend und eine. Wie könnt Ihr vernunftlosen und nichtsbedeutenden Märchen den Vorzug geben? sagte der Weise Ulug. Grade weil sie das sind, lieben wir sie, antworteten die Sultaninnen.

Ich schmeichle mir, daß Du ihnen nicht gleichen und ein echter Ulug sein wirst; hoffe sogar, ich werde, wenn Du der gewönlichen Unterhaltungen überdrüssig bist, die den Tausend und Einen ziemlich gleich sind, ausgenommen, daß sie weniger belustigen, eine Minute finden können, worin ich Vernunft mit Dir zu sprechen die Ehre haben werde. Wärst Du zu den Zeiten Skander's, des Sohns von Philipp, Thalestris gewe-

sen, oder die Königin von Saba zu den Zeiten Soleiman's, so würden diese Könige und nicht Du die Reise gemacht haben.

Ich bitte die himmlischen Mächte, Deine Freuden ungetrübt, Deine Schönheit dauerhaft und Deine Glükseligkeit endlos sein zu lassen.

Sadi.

Drukbewilligung.

Ich Endesunterzeichneter, der ich mich für einen Gelehrten, ja sogar für einen schönen Geist ausgebe, habe die Handschrift gelesen, und sie wider meinen Willen artig, ergezend, moralisch, philosophisch und so befunden, daß sie selbst von den Romanenhassern gelesen zu werden verdient. Demnach hab' ich sie verhasst zu machen gesucht und dem Kadi Lesquier versichert, daß es ein abscheuliches Werk sei.

Der Einäugige.

Zu König Moabdar's Zeiten gab es zu Babylon einen jungen Mann, Namens Zadig, ausgesteuert von der Natur mit den besten Anlagen, welche die Erziehung vervollkommt hatte. Wiewohl reich und jung, wusste er seine Leidenschaften zu zähmen, war völlig anspruchlos, wollte nicht immer Recht haben, und verstand es, der Schwachheit der Menschen zu schonen. So viel Wiz er auch hatte, so entfur ihm nie — worüber jederman erstaunte — irgend ein höhnischer launichter Einfall gegen jenes so leere, so unzusammenhängende, so tumultuarische Gewäsch, gegen jene tollbreisten Verläumdungen, jene dummköpfige Aussprüche, jene plumpe und platte Türlüpinaden, gegen jenes leere Wortgetöse, das man in Babylon Konversation nannte. Er hatte aus dem ersten Buch Zoroaster's gelernt: daß Eigenliebe ein aufgeblasner Schlauch ist, aus dem Windsbrauten fahren, wenn man in selbigen sticht.

Vor allen Dingen aber pralte Zadig nicht, daß er die Weiber verachtete, oder sie unterjochen könnte. Er war edelmüthig, fürchtete sich nicht, Undankbare sich zu verpflichten, nach dem grossen Gebote Zoroaster's: Wenn du issest, gieb den Hunden auch zu essen, sollten sie Dich gleich beissen. Er war so weise, als man's nur sein kann, denn er suchte den Umgang der Weisen. Erfahren in den Wissenschaften der alten Chaldäer, besas er so viele Kenntnisse in der Naturkunde,

als man damals davon hatte, und von Metaphysik wusst' er so viel, als man zu allen Zeiten davon gewusst hatte, das heisst herzlich wenig.

Er war fest überzeugt, ungeachtet der damals neustaufgebrachten Philosophie, das Jahr bestehe aus dreihundert fünfundsechzig und einem Vierteltag, und die Sonne befinde sich im Mittelpunkt der Erde; und wenn ihm die vornemsten Magier mit beleidigendem Hochmut sagten: er hege üble Gesinnungen, und sei ein Feind des Staats, weil er glaube, die Sonne drehe sich um ihre Axe, und das Jahr habe zwölf Monden, so schwieg er, ohne weder Zorn noch Verachtung zu äussern.

Da Zadig grosse Reichtümer besas, folglich auch Freunde; ein vollblühender, wolgemachter junger Gesell war, frank und bieder, dabei richtigwägenden Geistesbliks und Gnügsinnes, so glaubt' er, glüklich sein zu können. Er wollte Semire'n ehlichen, die wegen ihrer Schönheit, ihrer Geburt und ihrer Glüksgüter, eine der ersten Partien in Babylon war. Er hieng an ihr fest und ohne Sinnlichkeit, und Semire liebte ihn mit voller Glut der Liebe. Sie waren dem glüklichen Augenblik nahe, der sie auf immer vereinigen sollte, als sie Arm in Arm wandelnd unter den Palmen, die das Ufer des Euphrat's schmükken, nicht mehr fern von einer der Pforten Babylon's, Männer mit Säbeln und Pfeilen bewappnet auf sich zustürzen sahen.

Es waren dies die Trabanten des jungen Orkan's, des Neffen eines Ministers, den die Hofschranzen seines Oheims beredet hatten: ihm stünde alles frei. Er besas keine von Zadig's Annemlichkeiten und Tugenden; da er aber weit bessers Gehalts zu sein glaubte, so war er voller Verzweiflung, von Semire'n nicht vorgezogen zu sein. Diese Eifersucht, die blos aus

seiner Eitelkeit entsprang, brachte ihn auf den Wahn, er sei sterblich in sie verliebt. Er beschlos daher, sie zu entführen.

Die Räuber bemächtigten sich ihrer, verwundeten sie in der Hize des Ueberfalls, und versprüzten das Blut eines Geschöpfs, dessen Anblik selbst die Tiger vom Gebirge Imaus würde erweicht haben. Ihr Klaggeschrei durchhallte das Gewölbe des Himmels.

O mein trauter Gatte! rief sie. Man entreißt mich dem, den meine ganze Seele liebt. Um ihre Gefar kümmerte sie sich nicht, sie dachte blos an ihren theuern Zadig. Dieser vertheidigte sie zu gleicher Zeit mit all' der Macht, die Tapferkeit und Liebe verleihen. Blos durch zwei Sklaven unterstüzt, schlug er die Räuber in die Flucht, und fürte Semiere'n ohnmächtig und blutend wieder heim. Als sie ihre Augen öfnete, ward sie ihren Befreier gewahr, und sagte zu ihm: O Zadig, ich liebte Dich als meinen künftigen Gatten, nun lieb' ich Dich als den Retter meiner Ehr' und meines Lebens. Nie war ein Herz gerührter gewesen, als Semire'n ihr's. Nie waren über einen zaubrischern Mund feurigere Ausbrüche des innigsten Danks für die grösste der Wohlthaten geströmt; nie hatte reinere Liebe sich wärmer, glühender von reizendern Lippen ergossen.

Semiren's Wunde war leicht; sie heilte bald; Zadig aber war gefärlicher beschädigt; ein Pfeil, der ihn nah' am Auge getroffen, hatt' eine tiefe Wunde gemacht. Semire erbat nichts von den Göttern, als die Herstellung ihres Geliebten; Tag und Nacht waren ihre Augen in Thränen gebadet; Tag und Nacht lechzte sie nach dem Moment, wo Zadig's Augen sich wieder im Genus der ihrigen laben konnten. Da aber ganz unvermutet ein Geschwür am verwundeten Auge entstand, so war alles zu besorgen. Man sandte sogar

nach Memphis, um den grossen Arzt Hermes zu holen.

Er kam mit einem zahlreichen Gefolge an, besuchte den Kranken, und erklärte ihm, daß er um sein Auge kommen würde; sagte ihm sogar Tag und Stunde vorher, da sich dieser traurige Zufall ereignen würde. Wofern es das rechte Auge gewesen wäre, sezt' er hinzu, würd' ich's geheilt haben; allein Wunden am linken Auge sind unheilbar. Ganz Babylon bedauerte Zadig's Schikfal, und bewunderte dabei die Grundgelahrtheit des Hermes. Zwei Tage nachher ging das Geschwür von selbst auf, und Zadig war völlig hergestellt. Hermes schrieb ein Buch, worin er ihm bewies, daß er nicht hätte sollen hergestellet werden.

Zadig las es nicht, und sobald er sich auswagen konnte, eilt' er nach der hin, die das Glük seines Lebens machte, und deretwegen allein er Augen zu haben wünschte. Semire befand sich seit drei Tagen auf dem Lande, und er erfuhr unterwegs, diese schöne Dame habe öffentlich erklärt, sie hätte vor Einäugigen einen unüberwindlichen Abscheu, und habe die nemliche Nacht den Orkan geehlicht. Bei dieser Nachricht stürzt' er sinnlos zu Boden; die Betrübnis bracht' ihn bis an den Rand des Grabes. Er siechte lange; endlich aber behielt die Vernunft über seinen Gram die Oberhand und je herzdurchbohrender dieser Streich war, je mehr Trost fand er darin.

Nachdem mir ein am Hofe gebornes und erzognes Mädchen aus Laune so grausam mitgespielt hat, sagte er, mus ich eine von bürgerlichem Stande heuraten. Er wählte sich Azore'n, das sittsamste und besterzogenste Mädchen in der ganzen Stadt, heuratete sie und lebte mit ihr einen Monat lang in all' den Süssigkeiten der zärtlichsten Verbindung. Er bemerkte an ihr blos

ein

ein wenig Leichtsinn, und viel Geneigtheit stets zu finden, daß die wolgebildetsten jungen Männer grade die wären, die den meisten Verstand und die meiste Tugend besässen.

Die Nase.

Eines Tages kam Azora voller Grimm und mit lauten Ausrufungen von einem Spaziergange zurük. Was felt Dir, liebes Weib? sagte er zu ihr. Was hat Dich denn so ausser Dich gebracht? " Ach! hättest " Du's nur gesehen, das Schauspiel, wovon ich eben " Zeuge gewesen bin, Du würdest so voller Unmut " sein, wie ich. Ich ging, die junge Wittwe Kosru " zu trösten, die seit zwei Tagen ihrem jungen Ehe- " mann ein Grabmal an dem Bache errichten lassen, " der um jene Wiese fliesst. In der Fülle ihres Jam- " mers hatte sie den Göttern gelobt, so lang' an die- " sem Grabmale zu verharren, als Wasser in diesem " Bache rinnen würde. "

Das ist ja ein achtungswürdiges Weib! sagte Zadig, die ihren Mann herzlich lieb hat. " Ach! wenn " Du nur wüsstest, was sie vornam, als ich sie be- " suchte. " " Was denn, schöne Azora? " " Sie " lies den Bach ableiten. " Und nun ergos sich Azora in so unendliche Schmähungen, brach in so heftige Vorwürfe gegen die junge Wittwe aus, daß dieser Prunk von Tugend dem Zadig nicht behagen wollte.

Er hatte einen Freund Kador, der zu jenen jungen Leuten gehörte, bei denen seine Frau mehr Biderheit und Vorzüge fand, als bei andern; diesen machte er zu seinem Vertrauten, und versicherte sich seiner Verschwiegenheit so viel wie möglich, durch ein beträchtliches Geschenk. Azora, die zwei Tage bei ei-

ner Freundin auf dem Lande zugebracht hatte, kam den dritten Tag wieder heim. Die Hausgenossen meldeten ihr mit Thränen: ihr Mann sei vorige Nacht plözlich gestorben, man hab' es nicht gewagt, ihr diese traurige Nachricht zu bringen, und so eben den Zadig in das Grab seiner Väter, am Ende des Gartens, gelegt.

Sie weinte, raufte ihr Haar aus, und schwur zu sterben. Den Abend bat Kador um die Erlaubnis sie zu sprechen, und sie weinten Beide. Den folgenden Tag weinten sie minder, und assen zusammen zu Mittage. Kador vertraute ihr, sein Freund hab' ihm den grösten Theil seines Vermögens hinterlassen, und gab ihr zu verstehen, er würde sich für den Seeligsten aller Menschen halten, wenn er sein Glük mit ihr theilen dürfte. Die Dame weinte, ward böse, endlich wieder gut; das Abendessen dauerte länger als das Mittagsbrod, man sprach schon weit vertraulicher mit einander; Azora lobte den Verstorbnen, gestand dabei aber ein, er habe Fehler gehabt, von denen Kador frei sei.

Mitten im Mahle beklagte sich Kador über heftiges Milzstechen. Die Dame besorgt, äusserst beängstigt, lies alle die Essenzen herbeibringen, womit sie sich zu salben pflegte, um zu sehen, ob sich nicht eine darunter befände, die für das Milzstechen gut wäre; sie bedauerte sehr, daß der grosse Hermes nicht noch zu Babylon sei; war sogar so huldreich, die Seite zu berühren, wo Kador so lebhafte Schmerzen empfand. Befällt dies fürchterliche Uebel Sie oft? sagte sie mitleidig zu ihm. Es bringt mich unterweilen dem Grabe nahe, gab ihr Kador zur Antwort, und nur ein einziges Mittel kann mir Erleichterung verschaffen; ich mus die Nase eines Menschen, der den Tag zuvor verstorben ist, auf den schmerzhaften

Theil

Theil legen. Ein sonderbares Mittel! sagt' Azora. Nicht sonderbarer, versezte er, als Sieur Arnou's Kräutersäkchen gegen den Schlagflus *):

Dieser Grund, zusamt den ausserordentlichen Verdiensten des jungen Mannes, brachte die junge Dame zum Entschlus. Sollte wol der Engel Asrael, sagte sie, wenn mein Mann aus der gestrigen in die morgende Welt, über die Brükke Tschinevad gehn will, es ihm deshalb verweigern, weil seine Nase im andern Leben ein wenig minder lang sein wird, als sie's im ersten war?

Sonach nam sie ein Scheermesser, ging hin zum Grabe ihres Gemal's, benezte es mit ihren Thränen, und näherte sich, um dem Zadig, den sie im Grabe ausgestrekt liegen fand, die Nase abzuschneiden. Zadig richtete sich empor, und hielt mit der einen Hand seine Nase, mit der andern entfernte er das Scheermesser. Madam, sagte er zu ihr, schreien Sie nicht mehr so heftig über die junge Kosru. Mir die Nase abschneiden wollen, ist so arg, als den Bach ableiten!

Der Hund und der Gaul.

Zadig erfur, daß der erste Mond der Ehe, wie in einem der Bücher Zend geschrieben steht, der Honigmond ist, und der zweite der Wermutmond. Einige Zeit nachher sah' er sich genötigt, Azore'n zu verstossen, mit der nicht mehr auszukommen war, und er suchte nun sein Glük im Studium der Natur.

Kein

*) Zu der Zeit lebte ein Babylonier, Namens Arnou, der in den Zeitungen mittelst eines an den Hals zu hängenden Kräutersäkchens alle Schlagflüsse heilte, und ihnen zuvorkam.

Kein glüklichers Geschöpf, sagte er, als ein Philosoph, der in diesem grossen Buche liest, das uns Gott vor Augen gelegt hat. Ihm gehören die Wahrheiten, die er entdekt; er nährt und hebt dadurch seine Seele; lebt ruhig; befürchtet nichts von den Menschen, und seine zärtliche Gattin kömmt nicht, ihm die Nase abzuschneiden.

Voll von diesen Gedanken begab er sich auf ein am Ufer des Euphrat's belegnes Landhaus. Er beschäftigte sich daselbst nicht, auszurechnen, wie viel Unzen Wassers in einer Sekunde unter den Schwibbögen einer Brükke wegfliessen, oder ob eine Kubiklinie Regen mehr in dem Mäusemond als in dem Hammelmond fällt. Er kam nicht auf den Einfall, aus Spinneweben Seide, oder aus zerbrochnen Glasflaschen Porzellan zu machen; sondern er studirte hauptsächlich die Eigenschaften der Thiere und Pflanzen, und gewann dadurch in Kurzem einen so scharfen Blik, daß er da tausend Verschiedenheiten entdekte, wo andre Menschen nichts als Einförmigkeiten wahrnemen.

Als er eines Tages nicht weit von einem kleinen Gehölz spazierte, sah' er den Verschnittnen der Königin von vielen ihrer Hausoffiziere begleitet, auf sich zugelaufen kommen. Sie schienen insgesamt in der grössten Besorgtheit zu sein, und liefen hie und da hin, so verwildert, wie Leute, die die grösste Kostbarkeit verloren haben, und sie aufsuchen.

Junger Mann, sagte der Oberkämmerling zu ihm, haben Sie nicht den Hund der Königin gesehn? Es ist eine Hündin, gab Zadig ganz bescheiden zur Antwort, und kein Hund. Richtig, so ist's, versezte der Oberkämmerling. Eine sehr kleine Spaniole, fuhr Zadig fort, die erst seit Kurzem geworfen, mit der linken Vorderpfote hinkt, und sehr lange Ohren hat. Also haben Sie sie gesehn? sagte

der Oberkämmerling jämmerlich keuchend. Mit keinem Auge, nie! antwortete Zadig. Ich habe sogar nicht einmal gewusst, daß die Königin eine Hündin hat.

Grade zu der Zeit — wie's denn das krauslaunige Ding Fortuna gemeiniglich so zu veranstalten weis — war das schönste Pferd aus des Königs Marstall den Händen eines Stallknechts auf den Ebnen von Babylon entwischt. Der Oberjägermeister und alle übrigen Bedienten rannten so besorgt hinter selbiges an, wie der Oberkämmerling hinter die Hündin. Der Oberjägermeister wandte sich an Zadig, und fragte ihn: ob er nicht des Königs Gaul habe vorbeisprengen sehn?

Es ist ein treflicher Renner, gab Zadig zur Antwort, fünf Fus hoch, hat einen sehr kleinen Huf, und einen viertehalb Fus langen Schweif. Die Bukkeln am Gebis sind von Gold, und dreiundzwanzig Karat schwer, und seine Hufeisen von funfzehnlötigem Silber. Welchen Weg hat er genommen? Wo ist er? fragte der Oberjägermeister. Ich hab' ihn nicht gesehn, nie davon reden hören, versezte Zadig.

Der Oberjägermeister und der Oberkämmerling in der festen Vermutung, Zadig habe den Gaul des Königs, und die Hündin der Königin gestolen, liessen ihn vor die Versammlung des grossen Desetham's führen, die ihn zur Knute und zur lebenswierigen Verweisung nach Sibirien verurtheilte. Kaum war dies Urtheil gefällt, als Gaul und Hündin sich wiederfanden. Die Richter sahen sich hierdurch in die peinliche Notwendigkeit gesezt, ihr Urthel zu widerrufen; sie verdammten aber den Zadig, vierhundert Unzen Goldes zu erlegen, weil er gesagt, er habe das nicht gesehn, was er doch gesehn hatte; er musste diese Geldbusse sogleich erlegen, nachher stand es ihm frei-

seine Sache vor der Versammlung des grossen Oesterham's zu vertheidigen. Er that's auf folgende Art:

Sterne der Gerechtigkeit, Abgründe der Wissenschaften, Spiegel der Wahrheit, die Ihr die Schwere des Bleis, die Härte des Eisens, den Glanz des Diamanten, und viel Aehnlichkeit mit dem Golde habt! Weil mir's denn vergönnt ist, vor dieser erlauchten Versammlung zu reden, so schwör' ich Euch bei Orosmasdes, daß ich weder die sehr verehrliche Hündin der Königin, noch den heiligen Gaul des Königs der Könige gesehn habe. Der Vorfall ist aber der:

Ich ging nach dem kleinen Gehölze zu lustwandeln, woselbst ich nachher dem hochachtbaren Oberkämmerling und dem mannhaften Oberjägermeister begegnet bin. Ich ward auf dem Sande Fusstapfen eines Thieres gewahr, und konnte leicht schliessen, daß dies Thier ein kleiner Hund sein müsse. Leichte und lange Furchen in den erhabnen Stellen des Sandes zwischen den Abdrükken der Pfoten gaben mir zu erkennen, daß es eine Hündin mit herabhangenden Brüsten sei, die sonach erst vor einigen Tagen geworfen hatte. Andre rükwärts laufende Stapfen, die immer die Oberfläche des Sandes neben den Vorderfüssen gestreift zu haben schienen, belehrten mich, daß sie sehr lange Ohren habe, und da ich stets den Sand von der einen Pfote weniger als von den übrigen dreien ausgehölt merkte, so nam ich daraus ab, daß die Hündin unsrer allerdurchlauchtigsten Königin, wenn ich's zu sagen mich erdreisten darf, mit dem einen Fusse ein wenig lahm geht.

Was nun das Pferd des Königs der Könige anlangt, so mus ich Euch sagen, daß ich auf dem Wege nach dem Wäldchen die Tritte von einem Hufe wahrnam; sie standen gleich weit von einander ab. Dies

Pferd

Pferd, sagt' ich bei mir, geht einen vortreflichen Galopp! Auf einem schmalen, nur sieben Fus breiten Wege war das abgefallne Laub drei und einen halben Fus weit von der Mitte des Weges sowol rechts als links ein wenig weggeführt. Dieser Gaul, sagt' ich, hat einen Schweif von drei und einem halben Fus, der durch seine Bewegungen rechts und links dieses Laub zusammengekehrt hat. Unter den Bäumen, die eine Bogenallee von fünf Fus hoch machten, sah' ich frischabgefallne Blätter, und merkte, daß das Pferd an selbige geschleift, folglich fünf Fus hatte. Sein Gebis nun musste notwendig von Gold und dreiundzwanzig Karat schwer sein, denn der Gaul hatte die Bukkeln gegen einen Stein gerieben, den ich für einen Probierstein erkannte, und mit dem ich die Probe machte. Endlich schlos ich aus den Merkmalen, die seine Hufe auf einer andern Art Feldsteine hinterlassen hatten, daß es mit funfzehnlötigem Silber müsse beschlagen sein.

Die Richter bewunderten insgesamt Zadig's tiefe und gründliche Einsichten. Das Gerücht von ihm erscholl bis vor den König und die Königin. In den Antischambern, im Audienzsaal, selbst im Kabinete ward von nichts als vom Zadig gesprochen; und obgleich viele der Weisen des Landes der Meinung waren, Zadig müsse als Zaubrer verbrannt werden, so befal dennoch der König, daß die ihm zuerkannte und bereits erlegte Geldbusse von vierhundert Unzen Goldes ihm wieder zurückgezahlt werden sollte. Der Stadtschreiber, die Gerichtsfrohne, die Prokuratoren kamen mit grossem Gepränge zu ihm, um ihm die vierhundert Unzen abzuliefern; sie zogen blos dreihundertundachtundneunzig davon ab für Gerichtsbühren, und ihre Leute verlangten eine kleine Erkenntlichkeit.

Zadig sahe nunmehr ein, wie gefärlich es bisweilen sei, zu gelehrt zu sein, und nam sich fest vor, bei erster Gelegenheit nicht zu sagen, was er gesehn habe.

Diese Gelegenheit ereignete sich bald. Ein Staatsgefangener entwischte, und ging unter Zadig's Fenstern weg. Man fragte ihn, er gab keine Antwort; man bewies ihm aber, daß er grad' um die Zeit aus dem Fenster gesehn hatte; und er ward dieses Verbrechens halber um fünfhundert Unzen Goldes gestraft, und dankte seinen Richtern, wie's zu Babylon Sitte war, für ihre Milde.

Grosser Gott! sagte er bei sich selbst, wie beklagenswerth ist man, wenn man in einem Wäldchen lustwandelt, woselbst die Hündin der Königin und das Pferd des Königs gelaufen sind! Wie gefärlich ist's im Fenster zu liegen! und wie schwer, in diesem Leben glüklich zu sein!

Der Neidhart.

Zadig wollte sich durch Philosophie und Freundschaft über die schlimmen Streiche trösten, die ihm das Glük gespielt hatte. Er besas in einer Vorstadt von Babylon ein mit Geschmak verziertes Haus, worin er alle Künst' und Vergnügungen versammelte, die der Mann von feinern Sinnen nicht entbehren kann. Des Morgens stand seine Bibliothek allen Gelehrten offen; des Abends hatte er gewälte Gesellschaft an seiner Tafel; aber bald darauf lernt' er einsehen, wie gefärlich die Gelehrten sind.

Es entstand ein mächtiger Disput über ein Gesez von Zoroaster'n, welches das Greifenessen verbot. Wie kann man das verbieten, sagten einige,

da

da[illegible] solches Thier gar nicht existirt? Mus doch wohl, se[illegible] die andern, weil Zoroaster nicht haben will, d[illegible] an davon essen soll. Zadig wollte sie vereini- [illegible] deshalb sagte er zu ihnen: Giebt's Greifen, so [illegible]n wir nicht davon essen; giebt's keine, so werden [illegible]s um so weniger, und so gehorchen wir insgesamt [illegible] Zoroaster.

Ein Gelehrter, der über die Eigenschaften des [illegible]ifen dreizehn Bände geschrieben hatte, und über- [illegible]s ein grosser Theurgit war, ging in voller Hast einem Archimagus, der Yebor hies, und klagte [illegible] bei demselben an. Dies war der albernste und wärmerischte unter allen Chaldäern. Er hätte zur [illegible]össern Verherrlichung der Sonne Zadig anpfälen las- [illegible]en, und Zoroaster's Breviar in desto zufriedenerm Tone hergesagt. Freund Kador — ein Freund wiegt hundert Priester auf — ging hin zum alten Yebor, und sagte zu ihm: Es lebe die Sonn' und die Greifen. Straf den Zadig ja nicht; er hat Greifen auf seinem Hofe und isst sie nicht; und sein Ankläger ist ein Ketzer, der zu behaupten wagt, die Kaninchen hätten gespaltne Füsse und wären nicht unrein. Nun denn, sagte Yebor, indem er seinen Glazkopf schüttelte, so mus Zadig gepfält werden, weil er von den Greifen schlecht gedacht, und der andre, weil er von den Kaninchen schlecht gesprochen hat. Kador legte die Sache durch eine Ehrenjungfrau bei, die ein vollgültiges Unterpfand der Liebe von ihm hatte, und die im Kollegium der Magier viel galt. Es ward niemand gepfält; worüber viele Doktoren murrten, und daraus den nahen Untergang Babylons prophezeiten. Zadig rief aus: Worauf beruhet das Glük! Alles in dieser Welt verfolgt mich, sogar nicht vorhandne Wesen! Er vermaledeite die Gelehrten, und wollte nur mit der feinern Welt Umgang haben.

Von nun an versammelte er alle Babylonier von gutem Tone und die liebenswürdigsten Damen bei sich; gab ihnen niedliche Supees, vorher öfters Konzerte; eine bezaubernde Unterhaltung beseelte diese Mahle, von welchen er alle Strebsamkeit Wiz zu zeigen — das sichre Mittel keinen zu haben, und die fröhlichste Gesellschaft zu verderben — zu verbannen gewusst hatte. Weder die Wahl seiner Freunde, noch seiner Gerichte, entsprang aus Eitelkeit, denn in allen Stükken zog er das Sein dem Schein vor, und erwarb sich dadurch wahre Achtung, die er damit nicht bezielet hatte.

Seinem Hause gradeüber wohnte ein Geschöpf, das sich Arimazes nannte, dessen tükkevolle Seele sich in seinen plumpen Gesichtszügen malte. Er ward von Galle aufgenagt, und war von Dünkel geschwollen, und um das Maas voll zu machen, schöner Geist bis zum Ekel. Da er nie in der Welt hatte fortkommen können, rächte er sich an ihr durch Verlästrung. So reich er auch war, ward's ihm doch sauer, Schmeichler um sich her zu versammlen. Das Geraffel der Wagen, die sich des Abends bei Zadig einfanden, ward ihm lästig; noch aufgebrachter machten ihm die von jenem ringsum ertönenden Lobsprüche.

Er kam manchmal zum Zadig, und sezte sich ungebeten an den Tisch; sogleich starb an demselben alle Fröhlichkeit weg: so vergifteten ehedem die Harpyen, wie man sagt, das Fleisch, das sie anrührten. Er lies sich's eines Tages zu Sinne kommen, einer Dame zu Ehren eine Gasterei anzustellen; sie schlug's aus, und ging den Abend zu Zadig und speiste da. Eines andern Tages, als er mit ihm im Königlichen Pallaste plauderte, stiessen sie auf einen Minister, der den Zadig zum Nachtessen bat, den Arimazes aber nicht. Oft beruht der unversöhnliche Has auf keinem wichtigern Grunde. Dieser Mann, den man in Babylon

den Neidhart hies, wollte den Zadig stürzen, weil man ihn den Glüklichen nannte. Anlas Uebels zu stiften, findet man hundertfältig des Tages, doch Gelegenheit Gutes zu thun, findet man des Jahres kaum einmal, wie Zoroaster sagt.

Der Neidhart ging zum Zadig, der mit zweien seiner Freunde und einer Dame in seinem Garten spazierte, der er häufig Galanterien vorsagte, in keiner andern Absicht, als um sie ihr zu sagen. Das Gespräch drehte sich um den Krieg herum, den der König gegen den Fürsten von Hyrkanien, seinen Vasallen, geführt hatte, und der für den erstern glüklich ausgefallen war. Zadig, der sich in diesem kurzen Kriege durch seine Tapferkeit hervorgethan hatte, lobte den König sehr, und noch mehr die Dame. Er zog seine Schreibtafel heraus, und schrieb sogleich vier Verse hinein, und gab sie dieser schönen Frau zu lesen. Seine Freunde baten, sie auch ihnen mitzuteilen; Bescheidenheit oder vielmehr wolverstandne Eigenliebe verhinderten ihn daran. Er wusste, daß Verse aus den Stegreif nur lediglich dem gut däuchten, dem zu Ehren sie gemacht sind; er ris das Blatt in seiner Schreibtafel, worauf er sie geschrieben, in zwei, und warf die beiden Hälften in einen Rosenstrauch, worin man sie vergebens suchte. Es überfiel sie ein kleiner Regen, und man flüchtete sich in's Haus.

Der Neidhart, der in dem Garten geblieben war, suchte so lang' herum, bis er die eine Hälfte des Blattes fand. Es war so zerrissen worden, das jede halbe Zeile einen Sinn gab, und sogar einen Vers von einem kleinern Sylbenmaasse machte; aber durch einen noch sonderbarern Zufall gaben diese kleinen Verse einen Sinn, der die schreklichsten Schmähungen gegen den König enthielt. Sie lauteten so:

Verruchter Thaten Greul
Beschüzet unsern Thron
Es rauscht der Todespfeil
Und droht Dir, Babylon.

Jezt war der Neidhart zum erstenmal in seinem Leben glüklich; er hatte etwas in Händen, womit er einen tugendhaften und glüklichen Mann stürzen konnte. Voll von dieser grausamen Freude wusst' er die von Zadig's eigner Hand geschriebne Satire in des König's Hände zu spielen. Zadig, seine beiden Freunde und die Dame, wurden in den Kerker geworfen. Der Prozes war ihm bald gemacht, ohne daß man seine Verantwortung angehört hatte. Als er die Sentenz erhalten hatte, stellte sich der Neidhart in den Weg, und sagte zu ihm ganz laut: Seine Verse taugten nichts. Zadig, der sich auf den Ruf guter Dichter gar nichts einbildete, war voller Verzweiflung, als ein Verbrecher der beleidigten Majestät verdammt zu sein, und zu sehen, daß man eine schöne Dame und zwei seiner Freunde, wegen eines von ihm nicht begangnen Verbrechens, in den Kerker geworfen hatte.

Ihm war's nicht vergönnt zu reden, weil seine Schreibtafel redete. So war das Gesez zu Babylon. Mithin fürte man ihn hinaus zur Schädelstäte. Er musste durch einen Schwarm Neugieriger, von denen sich niemand unterstand ihn zu beklagen, und die sich hinzustürzten, seine Gesichtsbildung zu untersuchen, um zu sehn, ob er mit Anstand stürbe. Blos seine Verwandten waren betrübt, denn — sie erbten nichts. Ein Drittel seines Vermögens fiel dem Könige anheim, und der Rest dem Neidhart.

In der Zeit, daß sich Zadig zu seinem Tode bereitete, flog der Papagei des König's von seinem Balkon weg, und lies sich auf einem Rosenstrauch in

Za-

Zadig's Garten nieder. Der Wind hatte von einem nahen Baum einen Pfirsich auf diesen Strauch geworfen; die Frucht war auf ein Stük von der Schreibtafel gefallen, und daran kleben geblieben. Der Vogel nam Pfirsich und Blatt auf, und trug es hin auf die Kniee des Monarchen. Dieser neugierige Fürst las auf dem daran hängenden Blatte Worte, die keinen Sinn gaben, und die Schlusreime zu sein schienen. Er war ein Freund der Dichtkunst, und bei Fürsten, die Verse lieben, öfnet sich immer ein Rettungsquell. Er staunte über diese Begebenheit. Die Königin, die sich dessen erinnerte, was auf dem einem Stük von Zadig's Schreibtafel stand, lies es sich bringen; man hielt die beiden Stükke zusammen, die vollkommen in einander passten, und nunmehr las man die Verse so, wie sie Zadig gemacht:

Verruchter Thaten Greul mag stets die Welt verheeren,
Beschüzet unsern Thron der Fürsten Bester doch;
Es rauscht der Todespfeil des Sohnes von Cytheren,
Und droht Dir, Babylon, allein mit Krieg und Joch.

Sogleich befahl der König, ihm den Zadig vorzuführen, und seine beiden Freunde und die schöne Dame wurden aus dem Kerker gelassen. Zadig warf sich nieder mit seinem Angesicht gegen die Erde zu den Füssen des Königs und der Königin; bat sie ganz ergebenst um Verzeihung, daß er so schlechte Verse gemacht hatte, sprach mit so vieler Anmut, mit so vielem Wiz und Vernuft, daß der König und die Königin ihn wieder sehn wollten.

Er kam wieder, und gefiel noch mehr. Man gab ihm das sämmtliche Vermögen des Neidhart's, der ihn fälschlich angeklagt hatte; allein Zadig gab es ihm alles wieder, und der Neidhart empfand hier-

bei kein andres Vergnügen als das, sein Vermögen nicht einzubüssen. Des König's Achtung für Zadig wuchs von Tag zu Tage; er musste bei all' seinen Vergnügungen zugegen sein, er zog ihn in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rate. Die Königin sah' ihn von der Zeit mit einem Wohlbehagen an, das für den König, ihren erlauchten Gemal, für Zadig und für das Königreich gefärlich werden konnte. Zadig begann zu glauben, es sei nicht so schwer, glüklich zu sein.

Die Edlen.

Es war zu Babylon Sitte, alle fünf Jahr ein grosses Fest zu feiern, an welchem der von den Bürgern belohnt wurde, der die grösste Edelthat gethan hatte. Dies Fest sollte jezt gefeiert werden. Die Grossen und Magier waren die Richter. Der erste Satrap, dem die Pflege der Stadt oblag, las die schönsten Thaten ab, die unter seiner Amtsverwaltung waren gethan worden. Die Stimmen wurden gesammlet, und der König sprach das Urteil. Man kam von den äussersten Enden der Erde, dieser Feierlichkeit beizuwohnen. Der Ueberwinder erhielt aus den Händen des Monarchen einen goldnen mit Edelgesteinen besezten Becher, und der König sagte zu ihm: Empfah diesen Preis der Edelmut, und mögen mir die Götter doch viel Unterthanen geben, die Dir gleichen!

Als dieser merkwürdige Tag gekommen war, erschien der König auf seinem Thron, umringt von den Grossen, den Magiern, und den Abgeordneten aller Nationen, die zu diesen Spielen kamen, wo man nicht durch Schnelligkeit der Rosse, noch durch Stärke des Leibes, sondern durch Tugenden den Ruhm da-

von

von trug. Der erste Satrap fürte mit lauter Stimme die Thaten an, die den Thätern diesen unschäzbaren Preis erwerben konnten. Der Seelengrösse, mit welcher Zadig dem Neidhart all' seine Glüksgüter wiedergegeben hatte, wurde nicht erwähnt; dies war keine Handlung, die den andern den Preis streitig zu machen verdiente.

Zuerst fürte er einen Richter auf, der, weil er durch ein Versehn — das man ihm zwar nicht zur Last legen konnte — einen Bürger um einen beträchtlichen Rechtshandel gebracht, ihm sein ganzes Vermögen gegeben hatte, das grade so viel betrug, als jener verloren.

Hernach brachte er einen jungen Menschen zum Vorschein, der brünstig verliebt in ein junges Mädchen, das er heuraten wollte, sie einem Freunde abgetreten hatte, welcher aus Liebe für sie zu sterben im Begrif gewesen war, und der noch dazu dem Mädchen eine Aussteuer gegeben hatte.

Hierauf lies er einen Krieger erscheinen, der im Hyrkanischen Kriege ein noch grösseres Beispiel von Edelsinn an den Tag gelegt hatte. Feindliche Krieger entrissen ihm seine Geliebte. Indem er sie ihnen abzukämpfen suchte, kam die Botschaft, andre Hyrkanier hätten einige Schritte davon seine Mutter weggeschleppt; weinend verlies er sein Mädchen, und rannte, seine Mutter zu befreien; sodann flog er zu der zurük, die seine Seele liebte, und fand sie sterbend. Er wollte sich tödten, seine Mutter legt' es ihm aber nahn' an's Herz, daß nur er allein der Stab ihres Alters sei, und er hatte Mut genug, das Leben zu ertragen.

Die Richter schwankten nach diesem Krieger hin, allein der König nam das Wort und sprach: seine That, und die der Uebrigen sind schön; doch erstau-

nen mich sie nicht; gestern aber that Zadig eine That, die mich erstaunte. Vor einigen Tagen war Koreb, mein Minister und Liebling, bei mir in Ungnade gefallen; ich beschwerte mich heftig über ihn, und all' meine Höflinge versicherten, ich sei zu gelinde; sie wetteiferten, mir das Schlimmste von ihm zu sagen. Ich fragte den Zadig, was er von ihm dächte, und er hatte den Mut, Gutes zu sprechen. Ich gestehe, in unsern Geschichten Beispiele gefunden zu haben, daß man ein Versehen durch sein Vermögen vergütet, sein Mädchen einem Freunde abgetreten, seine Mutter der Beherrscherin seiner Seele vorgezogen hat; doch nie hab' ich gelesen, daß ein Höfling von einem beungnadigten Minister vortheilhaft gesprochen, gegen den sein Herr hoch in Grimm entbrannt war. Ich gebe einem jeden von denen, deren Edelthaten eben sind bekannt gemacht worden, zwanzigtausend Goldstükke; den Becher aber dem Zadig.

Sire, den verdienen Ihro Majestät ganz allein, sagte dieser, denn Sie haben die unerhörteste Handlung gethan, daß Sie, ein König, Sich gegen Ihren Sklaven nicht erzürnten, als er Ihrer Leidenschaft widersprach.

Man bewunderte den König und Zadig.. Der Richter, der sein Vermögen weggegeben, der Jüngling, der sein Mädchen seinem Freunde abgetreten, der Krieger, der das Leben seiner Mutter seiner Geliebten ihrem vorgezogen hatte, empfingen von dem Monarchen Geschenke, und sahen ihre Namen in dem Buche der Edlen. Zadig erhielt den Becher, und der König den Ruf eines biedern Fürsten, den er aber nicht lange behielt. Dieser Tag wurde durch Feste gefeiert, die länger dauerten, als es das Gesez mit sich brachte. Noch bis jezt hat sich das Andenken daran in Asien erhalten. Zadig sagte: Sonach bin ich endlich glüklich! Doch er irrte sich.

Der

Der Minister.

Der König hatte seinen ersten Minister verloren, und er sezte Zadig an dessen Stelle. Alle schöne Damen in Babylon gaben dieser Wahl Beifall; denn seit Stiftung des Reichs hatte man nie einen so jungen Minister gehabt. Alle Höflinge waren erbittert, der Neidhart spie Blut, und die Nase lief ihm entsezlich auf. Nachdem sich Zadig beim König und bei der Königin bedankt hatte, gieng er, sich beim Papagoi zu bedanken.

Schöner Vogel, sagte er zu ihm, Du hast mir das Leben gerettet, und mich zum ersten Minister gemacht; die Hündin und der Gaul von Ihro Majestät haben mir viel Böses erzeigt, Du aber viel Gutes. Da sieht man's, wovon das Schikſal der Menschen abhängt! doch, fügt' er hinzu, wird ein so sonderbares Glük vielleicht bald wieder wegschwinden. Ja, antwortete das Papchen. Dies Wort fiel dem Zadig auf; indes, da er ein Naturkundiger war, und die Papageien keine Propheten glaubte, so beherzte er sich bald wieder, und hub an, seine Ministerschaft auf's bestmöglichste zu verwalten.

Er lies jederman die geheiligte Macht der Gesezе empfinden, niemanden aber das Gewicht seiner Würde. Er legte den Stimmen im Diwan nicht Ziegel und Gebis an, und jeder Wessir konte, ohn' ihm zu misfallen, seine Meinung herausſagen. Wenn er in einer Sache das Urteil sprach, so war er es nicht, sondern das Gesez; fand er's zu streng, so milderte er's, und gebrach's irgend an Gesezen, so machte seine Billigkeitsliebe welche, die man vom Zoroaſter hätte abgefaſſt halten sollen.

Von ihm haben jene Nationen den grossen Grundsaz, daß es besser sei, es darauf ankommen zu lassen, einen Schuldigen zu retten, als einen Unschuldigen zu verdammen. Er glaubte, die Gesezе wären nicht nur gemacht, die Bürger des Staats im Zaum zu halten, sondern ihnen auch unter die Arme zu greifen. Sein Haupttalent bestand darin, die Wahrheit an den Tag zu fördern, die alle Menschen zu verdunkeln suchen. Von den ersten Tagen seiner Amtsführung an sezte er dies grosse Talent in Uebung.

Ein berühmter Babylonischer Handelsmann war in Indien gestorben, und hatte seine beiden Söhne zu gleichen Theilen zu Erben eingesezt, wenn sie ihre Schwestern würden verheuratet haben, und demjenigen von Beiden, dem man die mehrste Liebe für ihn anerkennen würde, hatte er dreissigtausend Goldstükke noch ausserdem vermacht. Der Aelteste erbaute ihm ein Grabmal, der Jüngste vermehrte mit einem Theil seines Erbes die Aussteuer seiner Schwester, und jederman sagte: der Aelteste liebt seinen Vater am meisten, dem Aeltesten gehören die dreissigtausend Goldstükke.

Zadig lies sie Beide zu sich kommen, einen nach dem andern. Euer Vater ist nicht todt, sagte er zum Aeltsten, er ist wieder von seiner Krankheit genesen, und kömmt nach Babylon zurük. Den Göttern sei Dank dafür! sagte der Jüngling, allein ich hab' ihm ein Grabmal erbaut, das mir sehr viel zu stehn kömmt. Zadig sprach hernach eben so zum Jüngsten. Meinen herzlichen Dank den Göttern! rief dieser. Ich will meinem Vater alles wiedergeben, was ich habe, ich wünschte aber, daß er meiner Schwester das liesse; was ich ihr gegeben. Du sollst nichts wiedergeben, und dreissigtausend Goldstükke

stükke haben, sagte Zadig, denn Du liebst Deinen Vater am meisten.

Ein sehr reiches Mädchen hatte zweien Magiern die Ehe versprochen, und nachdem sie einige Monate hindurch von beiden Unterricht bekommen hatte, fand sie sich schwanger. Sie wollten sie beide heuraten. Ich will denjenigen zum Mann nemen, sagte sie, der mich in den Stand gesezt hat, dem Staate einen Bürger zu liefern. Ich habe dies gute Werk gethan, sagte der eine. Der Vorzug gehört mir, rief der andre. Nun wol, gab sie zur Antwort, ich will den für den Vater erkennen, der dem Kinde die beste Erziehung zu geben vermag. Sie gebar einen Sohn; jeder von ihnen wolle ihn erziehn. Die Sache kam vor Zadig. Er lies die beiden Magier kommen. Was willst du den Knaben lehren? Ich werde ihn, sagte der Doktor die Partes orationis, die Dialektik, die Astrologie, die Dämonomanie, die Substanzen und Zufälligkeiten, das Abstraktum und Konkretum, die Monaden und die vorherbestimmte Harmonie lehren. Und ich, sagte der Zweite, will mich bestreben, ihn gerecht und der Freundschaft edler Seelen würdig zu machen. Zadig that den Ausspruch: Du magst nun Vater sein oder nicht, so sollst Du seine Mutter heuraten.

Gelehrte Fehden und Audienzen.

Auf die Art zeigte sich täglich sein Scharfsinn und seine Seelengüte. Man bewunderte ihn, liebt' ihn aber zugleich; man hielt ihn für den glüklichsten unter allen Menschen. Das ganze Reich erscholl von seinem Namen, alle Frauenzimmer blikten ihn mit buhlenden Augen an; alle Bürger priesen seine Gerechtigkeit; die Gelehrten betrachteten ihn als ihr

Ora-

Orakel; sogar die Priester räumten ein, daß er mehr verstünde, als der alte Archimagus Yebor. Jezt war man weit entfernt, ihm der Greifen wegen einen Prozes zu machen, und man glaubte nichts, als was ihm glaublich schien.

Damals war in Babylon eine grosse Fehde, die bereits fünfzehnhundert Jahre das Reich in zwei hartnäkkige Sekten theilte. Die eine behauptete, man müsse stets mit dem linken Fusse voran in den Tempel des Mithra treten; der andern war dieser Brauch ein Gräuel, und sie sezte stets den rechten Fus zuerst über die Schwelle des Tempels. Man erwartete den Feiertag des heiligen Feuers, um zu wissen, welche Sekte Zadig begünstigen würde. Die ganze Welt hatte ihre Augen auf seine Füsse geheftet, und die ganze Stadt war voll stürmischer Unruh' und Erwartung. Zadig sprang mit beiden Füssen zugleich in den Tempel, und bewies sodann in einer meisterhaften Rede: der Gott Himmels und der Erde, vor dem kein Ansehn der Person gilt, achte den linken Fus nicht mehr als den rechten.

Der Neidhart und sein Weib behaupteten: seine Rede sei nicht bilderreich genug; er hab' in selbiger nicht Berg' und Hügel genug herumtanzen lassen. Ein magrer, genieloser Kopf! sagten sie. Man sieht bei ihm weder das Meer seinem Gestade entfliehen, noch die Sterne herabfallen von ihren Sizen, noch die Sonne zertröpfeln wie Wachs; er hat nicht den echten Orientalischen Stil. Zadig begnügte sich, den Stil der gesunden Vernunft zu haben. Jeberman war ihm zugethan, nicht weil er vernünftig, nicht weil er liebenswürdig, sondern weil er — erster Wessir war.

Eben so glüklich endete er den grossen Prozes zwischen den weissen und schwarzen Magiern. Die Weissen behaupteten: es sei ruchlos, sich gegen den Win-

termorgen zu wenden, wenn man zu Gott bete; die Schwarzen versicherten, es sei dem HERRN ein Greuel, wenn sich die Menschen im Gebet gegen den Sommerabend wendeten. Zadig befal, man sollte sich wenden, wohin man wollte.

Sonach fand er das Geheimnis, des Morgens die öffentlichen und besondern Angelegenheiten abzumachen; den übrigen Theil des Tages beschäftigte er sich damit, Babylon in jedem Betracht zu verschönern: er lies Tragödien aufführen, worin man weinte, und Komödien, worin man lachte, was schon längst auffer Brauch gekommen war, was er aber wieder in Gang brachte, weil er Geschmak hatte.

Er verlangte nicht mehr zu verstehn als die Künstler, belohnte sie mit Gnadenbezeigungen und Vorzugserweisungen, und neidete nicht insgeheim ihre Talente. Des Abends macht' er dem Könige und zumal der Königin die Zeit ganz ungemein kurz. Ein grosser Minister! sagte der König; ein liebenswürdiger Minister! sagte die Königin, und alle Beide sezten hinzu: es wäre äusserst Schade, wenn er wäre gehängt worden.

Nie hat ein Mann in Geschäften den Damen so viele Audienzen zu geben sich genötigt gesehn als er. Der grösste Theil von ihnen sprach von Angelegenheiten mit ihm, um nur zu einer Herzensangelegenheit zu gelangen. Die Frau des Neidhart's war eine der ersten, die sich ihm vorfürte. Sie schwur ihm beim Mithra, bei der Zend-Aveſta und bei dem heiligen Feuer, sie hab' ihres Mannes Betragen verabscheut; vertraute ihm sodann, es sei ein eifersüchtiges brutales Geschöpf, gab ihm zu verstehn, daß ihn die Götter bestraften, indem sie ihm die kostbaren Wirkungen jenes heiligen Feuers versagten, wodurch der Mensch allein den Unsterblichen gleich ist; zum Schlus

lies

lies sie ihr Kniebaud fallen. Zadig hob es mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit auf, band's aber nicht um das Knie der Dame, und dies kleine Vergehn, wofern es anders eins ist, veranlasste die entsezlichsten Unglüksfälle. Zadig dachte nicht weiter daran, allein Neidhart's Frau dachte an nichts mehr als daran.

Tagtäglich führten sich neue Damen vor. Die geheimen Jahrbücher Babylon's behaupten, daß er einst der Versuchung unterlegen, daß er aber höchlich erstaunt sei, nicht Wollust im Genus geschmekt, und seine Liebhaberin mit Zerstreuung umarmt zu haben. Diejenige, der er, fast ohn' es zu merken, Merkmale seines Schuzes angedeihen lies, war eine Kammerfrau der Königin Astarte. Diese zärtliche Babylonerin sagte zu sich selbst, um sich zu trösten: der Mann mus erstaunend viel Geschäfte im Kopfe haben, da er sogar jezt in den Aeusserungen der Liebe daran denkt.

In den Augenblikken, wo die Meisten kein Wort sagen, und andre nur geweihte Ausdrükke ausstossen, vergas Zadig sich so weit, daß er mit Einem Male ausrief: Die Königin! Die Babylonerin glaubte, er sei endlich in einem günstigen Momente wieder zu sich gekommen, und sagte zu ihr: Meine Königin! allein Zadig noch immer äusserst zerstreut, sprach den Namen Astarte aus. Die Dame, die in diesen seeligen Augenblikken alles zu ihrem Vorteil deutete, bildete sich ein, das wolle sagen: Du bist weit schöner, als Astarte. Sie verlies Zadig's Serail mit sehr schönen Geschenken; eilte zu Neidhart's Frau ihrer Busenfreundin, und erzälte der ihr Abenteuer. Dieser Vorzug verdros jene gar heftig.

Mich hat er nicht einmal gewürdigt, nur dies Strumpfband hier umzubinden, sagte sie, ich will's auch nicht mehr an den Fus bringen. Sieh da! sagte die Glükliche zur Neidischen, eben solche Strumpf-

bän-

bänder wie der Königin ihre! Vermutlich nimmst Du sie von der nämlichen Galanteriehändlerin? Die Neidhartin staunte hierüber tief, antwortete nicht, und ging, ihren Mann, den Neidhart um Rat fragen.

Indes bemerkte Zadig, daß er allezeit Zerstreuungen bekam, wenn er Audienzen erteilte, und wenn er Urthel sprach; er wusste nicht, was davon der Grund sein möchte, und dies allein peinigte ihn.

Jezt träumte ihm ein sonderbarer Traum. Ihm däuchte, er läge anfänglich auf dürren Kräutern, worunter sich einige befänden, die ihm wegen ihrer Stacheln beschwerlich fielen; nachher aber, als ruht' er sanft auf einem Rosenbette, aus welchem eine Schlange hervorkäme, die ihn mit ihrer scharfen und giftigen Zunge im Herzen verwundete. Ach! sagte er erwachend, ich habe lange auf jenen dürren und stechenden Kräutern gelegen, jezt bin ich auf dem Bette der Rosen, wer wird aber die Schlange sein?

Die Eifersucht.

Zadig's Unglük kam selbst von seinem Glük, und zumal von seinen Verdiensten her. Er unterhielt sich täglich mit dem Könige und mit Astarte'n, dessen erlauchter Gemalin. Die Annemlichkeiten seiner Unterhaltung verdoppelten sich durch jene Begier zu gefallen, die dem Wize das ist, was Puz der Schönheit. Seine Jugend und sein anmutreiches Betragen machten nur unvermerkt auf Astarte'n einen Eindruk, den sie anfangs nicht inne ward. Ihre Leidenschaft wuchs im Schooße der Unschuld. Astarte überlies sich ohn' alles Bedenken und ohn' alle Furcht dem Vergnügen, einen Mann zu sehn und zu hören, der ihrem Gemal und dem Staate theuer war; sie rühmte ihn unabläs-

sig

sig dem **König**e, sprach von ihm mit ihren Weibern, die ihre Lobeserhebungen von ihm noch überboten; alles diente dazu, den Pfeil, den sie nicht fühlte, noch tiefer in ihr Herz zu stossen. Sie machte dem **Zadig** Geschenke, worein sich mehr Galanterie mischte, als sie dachte; glaubte als Königin mit ihm zu reden, die mit seinen Diensten zufrieden wäre, und oft waren es die Ausdrükke einer fühlenden Frau.

Astarte war weit schöner, als jene **Semire**, die die Einäugigen so hasste, und als jenes andre Weib, die ihren Mann hatte entnasen wollen. **Astarten's** Vertraulichkeit, ihre zärtlichen Reden, worüber sie zu erröten begann, ihre Blikke, die sie wegwenden wollte, und doch auf die seinigen heftete, fachten in **Zadig's** Herzen ein Feuer an, worüber er erstaunte.

Er kämpfte dagegen, rief die Philosophie zu Hilfe die ihn noch nie im Stich gelassen hatte; doch gab sie ihm nur Licht, nicht im mindesten Erleichterung. Pflicht, Erkenntlichkeit, die beleidigte höchste Majestät stellten sich den Augen seiner Seele als rächende Götter dar. Er kämpfte, siegte; doch dieser Sieg, den er jeden Augenblik über sich davon tragen musste, kostete ihm Seufzer und Thränen.

Er wagt' es nicht mehr, zu der **Königin** mit jener holden Freimütigkeit zu reden, die für sie alle Beide so viel Reize gehabt hatte; seine Augen bewölkten sich, seine Reden waren unzusammenhängend und gezwungen, er sah ihr nie in's Gesicht, und drehten sich seine Blikke wider seinen Willen nach **Astarte'n**, so trafen sie auf die thränenfeuchten Augen der **Königin**, aus denen Flammenstralen fuhren. Sie schienen einander zu sagen: wir beten uns an, und fürchten uns, uns zu lieben; wir brennen Beide von einem Feuer, das wir verdammen.

Einst kam Zadig von ihr, in wildem Taumel der Sinne, das Herz zerdrükt von einer Bürde, die er nicht mehr tragen konnte. In dem heftigen Sturme, worin er war, lies er seinen Freund Kador in sein Geheimnis dringen, so wie ein Mensch, der lange Zeit die Anfälle eines lebhaften Schmerzes ausgehalten hat, endlich durch einen Schrei, den die von neuem mit verdoppelter Stärke auf ihn zustürmenden Quaalen ihm auspressen, und durch den kalten Schweis, der seine Stirn herabtröpfelt, sein Uebel zu erkennen giebt.

Schon längst hab' ich bemerkt, was Du Dir selbst verhelen wollen, sagte Kador zu ihm: die Leidenschaften haben ganz untrügliche Kennzeichen. Urtheile trauter Zadig, da ich in Deinem Herzen gelesen, ob nicht der König darin eine ihn beleidigende Empfindung entdekken wird. Er hat den einzigen Fehler, der eifersüchtigste unter allen Menschen zu sein. Du widerstehst Deiner Leidenschaft mit mehrerer Stärke, als die Königin die ihrige bekämpft, denn Du bist Philosoph, Du bist Zadig, Astarte ist Weib; sie lässt ihre Blikke um so unvorsichtiger sprechen, je weniger strafbar sie sich noch glaubt. Da sie sich unglüklicherweise auf ihre Unschuld verlässt, verabsäumet sie den nöthigen äussern Schein. Ich zittre für sie, so lange sie sich noch keine Vorwürfe zu machen hat. Verständet Ihr Euch mit einander, so würdet Ihr die Augen Aller zu täuschen wissen; wachsende und bekämpfte Leidenschaft wird offenbar; befriedigte Liebe weis sich zu helen.

Zadig zitterte bei dem Antrage, an seinem Wohlthäter dem Könige zum Verräther zu werden, und er war nie seinem Fürsten treuer, als da er eines unfreiwilligen Verbrechens gegen ihn schuldig war. Gleichwol sprach die Königin, so oft Zadig's Namen aus

und indem sie ihn aussprach, überzog sich ihre Stirn so oft mit Röte, sie war bald so feurigberedt, bald so stumm, wenn sie in des König's Gegenwart mit ihm sprach; ein so tiefes Staunen bemächtigte sich ihrer, wenn er weggegangen war, daß der König darüber unruhig ward. Er glaubte alles, was er sahe, und dachte sich alles, was er nicht sahe. Er bemerkte zumal, daß die Babuschen seiner Frau blau waren, und Zadig's seine auch, daß seine Frau gelbe Bandschleifen trug und Zadig eine gelbe Müze, dies waren schrekliche Anzeigen für einen argwöhnischen Fürsten. Der Verdacht verwandelte sich in seiner erbitterten Seele in Gewisheit.

Alle Sklaven der Könige und Königinnen sind eben so viel Kundschafter ihrer Herzen. Man hatt' es bald heraus, das Astarte zärtlich und Moabdar eifersüchtig war. Der Neidhart bewog sein Weib, dem Könige ihr Strumpfband zu senden, das der Königin ihrem glich. Um das Unglük vollkommen zu machen, war es blau. Der Monarch dachte nunmehr auf nichts als auf die Art der Rache. Er beschlos in einer Nacht die Königin zu vergiften, und den Zadig mit anbrechendem Tag durch den Strik hinzurichten.

Dieser Befel wurde einem unerbittlichen Hämling, dem beständigen Diener seiner Rache, gegeben. Damals befand sich in des König's Kabinette ein Zwerglein, das stumm war, aber nicht taub, und das allenthalben Zutritt hatte, und wie ein Hausthier Zeuge von den geheimsten Vorfallenheiten war. Dies Zwerglein hing sehr an der Königin und am Zadig. Er hörte mit eben so vielem Erstaunen, als Entsezen, den Befel zu ihrem Tode geben. Wie sollt' er's aber anfangen, diesem schrekliehen Befele zuvorzukommen, der in wenig Stunden sollte vollzogen werden? Schreiben

konnt' er nicht, wol aber malen, und das sehr treffend. Er verwandte einen Theil der Nacht das abzuröteln, was er der Königin wollte zu verstehen geben.

Auf seiner Zeichnung erblikte man den von Wut kochenden König, der seinem Kämmerling Befehle gab; einen blauen Strang, ein Trinkgeschirr, blaue Kniebänder und gelbe Bandschleifen auf dem Tische; die Königin in der Mitte des Gemäldes, sterbend in den Armen ihrer Weiber, und Zadig erdrosselt zu ihren Füssen. Am Himmel sahe man die aufgehende Sonne, um anzudeuten, daß diese gräsliche Hinrichtung mit den ersten Stralen der Morgenröte geschehen sollte. Sobald er diese Arbeit geendet hatte, eilte er zu einer von den Kammerfrauen der Königin, wekte sie auf, und gab ihr zu verstehn, sie müsse dies Gemälde in dem nämlichen Augenblik zur Königin tragen.

Mitten in der Nacht pochte man an Zadig's Thür, und gab ihm ein Briefchen von der Königin. Er ist unsicher, ob ihm dies nicht träumt. Mit zitternder Hand öfnet er den Befel. Wie betroffen war er, und wer kann die ihn ganz zu Boden drükkende Bestürzung und Verzweiflung malen, als er die Worte las:

„Fliehet in dem nämlichen Augenblik, in dem „man Euch das Leben entreissen will. Fliehet Za„dig, ich befel' es Euch im Namen unsrer Liebe „und meiner blauen Bänder. Ich war nicht straf„bar, aber ich fühle, daß ich als Verbrecherin ster„ben werde.“

Zadig vermochte kaum zu reden, er sandte nach Kador, und reichte ihm, wie er kam, ohn' ein Wort zu sagen, das Billet. Kador trieb ihn fort, und zwang ihn, sogleich den Weg nach Memphis zu nemen. Wagst Du's zur Königin zu gehn, sagte er,

so beschleunigst Du ihren Tod; sprichst Du mit dem Könige, so richtest Du sie ebenfalls zu Grunde. Ihr Schikſal nem' ich auf mich, folg' Du dem deinigen. Ich will ausſprengen, Du habeſt Dich nach Indien gewandt, will Dir bald nachfolgen und berichten, was zu Babylon vorgefallen iſt.

In eben dem Augenblik lies Kador zwei der ſchnellfüſſigſten Dromedare vor eine geheime Pforte des Pallaſtes führen, auf eines derſelben den Zadig heben, den man hinaustragen muſſte, und der im Begriff war, den Geiſt aufzugeben. Ein einziger Knecht folgte ihm, und bald verlor Kador, in Erſtaunen und Wehmut verſenkt, ſeinen Freund aus dem Geſichte.

Als dieſer erlauchte Flüchtling auf den Bord eines Hügels gekommen war, von welchem man Babylon ſehen konnte, dreht' er ſein Geſicht nach dem Pallaſt der Königin, und ſank in Ohnmacht; er bekam ſeine Sinne nur wieder, um Thränen zu vergieſſen, und ſich den Tod zu wünſchen. Endlich, nachdem er ſich mit dem beweinenswürdigen Schikſal der liebenswürdigſten unter den Weibern und der erſten Königin von der Welt beſchäftigt hatte, kam er einen Augenblik auf ſich ſelbſt zurük und rief:

Was iſt nun das menſchliche Leben! Tugend, wozu haſt Du mir gefrommt? Zwei Weiber betrogen mich ſchändlich; die dritte, die nicht ſtrafbar iſt, und ſchöner als jene, wird ſterben. Alles, was ich Gutes gethan, iſt ſtets für mich ein Quell voller Flüche geweſen, und ich bin nur auf den Gipfel der Gröſſe gehoben worden, um in den gräslichſten Abgrund des Unglüks zu ſtürzen. Wär' ich boshaft geweſen, wie ſo viele andre, ſo wär' ich noch glüklich wie ſie.

Zu Boden gedrükt von dieſen traurigen Betrachtungen, die Augen verhüllt mit dem Schleier der

Weh-

Wehmut, Todesblässe auf dem Antliz, und die Seele versenkt in die Fülle einer dumpfen Verzweiflung, sezt' er seine Reise nach Aegypten fort.

Die geprügelte Frau.

Zadig richtete seinen Lauf nach den Sternen. Der Orion und das glänzende Gestirn des Sirius leiteten ihn nach dem Pol des Kanopus. Er bewunderte jene grosse Lichtkugeln, die unsern Augen schwache Funken dünken, da die Erde, die doch in der That nur ein unmerklicher Punkt in der Natur ist, unsrer Habsucht etwas so Grosses und Edles scheint.

Nunmehr dacht' er sich die Menschen so wie sie in der That sind, als Gewürme, das sich untereinander auf einem Kotkörnchen verzehrt. Dies wahre Bild, das ihm die Nichtigkeit von Babylon und die von seinem eignen Wesen wieder vor die Augen seines Geistes brachte, schien seine Unglüksfälle zu vernichten. Seine Seele schwang sich bis in's Unendliche, und betrachtete, von den Sinnen losgerissen, die unwandelbare Ordnung des Weltalls. Doch endlich, als er wieder zu sich selbst gekommen war, in sein Herz zurükging, und dachte, Astarte könnte für ihn gestorben sein, entschwand das Weltall seinen Augen, und er sah' in der ganzen Natur nichts als die sterbende Astarte und den unglüklichen Zadig.

Indem er sich so dieser Ebb' und Flut der erhabnen Philosophie und des niederdrükkenden Schmerzens überlies, naht' er sich Aegypten's Gränzen, und schon befand sich sein treuer Diener im ersten Flekken, woselbst er eine Herberge suchte. Indes schlenderte Zadig auf die Gärten zu, die dies Dorf umgaben. Er erblikte nicht weit von der Heerstrasse ein in Thränen schwimmendes Weib, die Himmel und Erde zu

Hülfe rief, und einen ihr nacheilenden wütenden Mann. Schon hatte dieser sie erreicht; sie umschlang seine Kniee, und ward von ihm mit Schlägen und Vorwürfen überhäuft. Aus dem stürmischen Verfahren des Aegypter's, und aus des Weibes wiederholtem Flehen um Verzeihung schlos er, sie sei eine Ungetreue. Nachdem er diese Frau betrachtet hatte, die von anziehender Schönheit und sogar der unglüklichen Astarte etwas ähnlich war, fühlt' er sich von Mitleid gegen sie, und von Abscheu gegen den Aegypter durchdrungen.

Helft mir, schluchzte sie dem Zadig zu, reisst mich aus den Händen des barbarischten unter den Menschen, rettet mein Leben! Auf dies Geschrei eilte Zadig, sich zwischen sie und diesen Barbarn zu werfen. Da er des Aegyptischen einigermaassen kundig war, so sagt' er in dieser Sprache zu ihm: Hast Du einige Menschlichkeit, so beschwör' ich Dich, der Schönheit und der Schwäche zu schonen. Wie kannst Du so das Meisterstük der Natur mishandeln, das Dir zu Füssen liegt, und keine andre Wehr hat als Thränen? Haha! rief der von Grimm entbrannte, also liebst Du sie auch? Nun so mus ich mich an Dir rächen.

Mit diesen Worten lies er die Frau fahren, die er mit der einen Hand bei den Haaren hielt, ergrif seine Lanze, und wollte damit den Fremdling durchbohren. Doch dieser, der kaltes Bluts war, vermied den Wurf eines Wütenden gar leicht. Er faßte die Lanze vorn bei dem sie bewafnenden Eisen; jener wollte sie zurükziehn, und dieser hin zu sich; darüber zerbrach sie unter ihren Händen. Der Aegypter zieht sein Schwert, Zadig das seinige, und so gehn sie auf einander los. Jener versezt Lezterm unzählige übereilte Hiebe, dieser wehrt sie mit Geschiklichkeit ab. Die auf einem Wasen sizende Dame brachte ihren Kopf-

puz indes wieder in Ordnung, und sahe zu. Der Aegypter war stärker als sein Gegner, Zadig aber gewandter. Dieser schlug sich als ein Mann, dessen Kopf seinen Arm führte, und jener als ein Unsinniger, dessen Bewegungen blinder Jachzorn lenkte. Zadig unterlief und entwafnete ihn; und indes daß der wütend gewordne Aegypter sich auf ihn stürzen will, pakt ihn dieser, wirft ihn zu Boden, hält ihm das Schwert auf die Brust, und erbietet sich, ihm das Leben zu schenken. Der Aegypter auffer sich, zukt seinen Dolch, und verwundet ihn zu eben der Zeit, da ihm der Sieger verzieh. Ergrimmt jagt ihm dieser sein Schwert in die Brust. Der Aegypter stöfft einen gräslichen Schrei aus, und stirbt unter gewaltigen Zukkungen.

Nunmehr näherte sich Zadig der Dame, und sagte zu ihr in einem unterwürfigen Tone! Er zwang mich ihn zu tödten, ich habe Sie gerächt und von dem heftigsten Manne befreit, den ich je gesehn. Was soll ich nun thun, Madam? " Sterben, Bösewicht! sterben! gab sie ihm zur Antwort. Du hast meinen Geliebten ungebracht; ich wollte, ich könnte Dein Herz zerfleischen! "

" Warlich, Madam, Sie hatten ein sonderba- " res Geschöpf von Liebhaber. Er schlug Sie aus Lei- " beskräften, und wollte mir das Leben nemen, weil " Sie mich beschworen, Ihnen beizustehn. " Ich wollte, er schlüge mich noch, sagte sie mit heftigem Geschrei, ich verdiente es, ich hatte ihm Anlas zur Eifersucht gegeben. Wollte der Himmel er schlüge mich noch, und Du wärst an seiner Stelle! Zadig, erstaunter und aufgebrachter als er je in seinem Leben gewesen war, sagte zu ihr: So schön Sie auch sind, Madam, so verdienten Sie doch, daß ich nunmehr Sie durchprügelte, so närrisch sind Sie; doch die

Mühe werd' ich mir nicht nemen. Damit stieg er auf seinen Dromedar, und ritt auf den Flekken zu.

Kaum war er einige Schritte von ihr, als er ein starkes Geräusch hinter sich hörte, das ihn umzublikken nötigte, und er ward vier reitende Boten aus Babylon gewahr, die mit verhängten Zügeln angejagt kamen. Der eine von ihnen, als er die Frau sahe, schrie: Das ist sie! Sie gleicht der uns von ihr gemachten Abschilderung. Sie kümmerten sich nicht um den Todten, und bemächtigten sich sogleich der Dame.

Kommen Sie mir noch einmal zur Hülfe, grosmütiger Fremdling! rief sie ohn' Unterlas dem Zadig zu. Ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich mich über Sie beschwert habe, stehn Sie mir bei, und ich bin die Ihrige bis in's Grab. Dem Zadig war die Lust vergangen, sich je wieder für sie zu schlagen. Pah! Madam, antwortete er, mich führen Sie nicht mehr an! Ueberdies war er verwundet, triefend von Blut, hülfsbedürftig, und der Anblik vier reitender Boten, vermutlich vom Könige Moabdar abgesandt, erfüllte ihn mit Unruhe. Hastig näherte er sich dem Dorfe. Er konnte nicht begreifen, weshalb vier reitende Boten von Babylon kamen, diese Aegyptierin wegzunemen, erstaunte aber noch mehr über den Karakter dieser Dame.

Die Sklaverei.

Als er in den Aegyptischen Flekken hineinkam, umringte ihn das Volk, und schrie: Da ist der Mensch, der die schöne Missuf entführt, und den Kletofis gemeuchelmordet hat. Gott behüte mich, meine Herren, sagte er, Ihnen Ihre schöne Missuf je zu entführen; sie ist zu launenhaft, und was den Kletofis anlangt, so hab' ich ihn nicht meuchlings umgebracht,

son-

sondern blos mich gegen ihn vertheidigt Er wollte mich tödten, weil ich ihn ganz demütig um Verschonung der schönen Missuf bat, die er auf's unbarmherzigste prügelte. Ich bin Fremdling, komme eine Freistäte in Aegypten zu finden; ist es nun wohl wahrscheinlich, daß ich, der ich Ihrer Schuz suche, mit dem Raub' eines Weibes und der Ermordung eines Mannes mich bei Ihnen einführen werde?

Damals waren die Aegyptier gerecht und menschlich. Das Volk brachte Zadig nach dem Rathause; man begann damit, ihm seine Wunden zu verbinden, und alsdann erst vernam man ihn und seinen Diener; jeden besonders, um die Wahrheit an den Tag zu bringen. Man erkannte, daß Zadig kein Meuchelmörder war; doch hatt' er Menschenblut vergossen, und deshalb musst' er, dem Gesez zu folge, Sklave werden. Man verkaufte zum Behuf des Flekkens seine beiden Kameele, und theilte alles Gold, das sie mitgebracht hatten, unter die Einwohner aus; er selbst sowohl als sein Reisegefährte wurde, auf öffentlichem Markte, zum Verkauf aufgestellt.

Ein Arabischer Kaufmann, Namens Setok, erhandelte sie; der Knecht, der zu schweren Arbeiten tüchtiger war, ward weit theurer verkauft, als sein Herr. Man stellte zwischen diesen beiden Leuten gar keine Vergleichung an. Zadig ward also ein seinem Knechte untergeordneter Sklave; man kuppelte sie durch Fusschellen aneinander, und so folgten sie dem Arabischen Kaufmanne in seine Wohnung.

Unterwegs tröstete Zadig seinen Diener, und ermahnte ihn zur Geduld; er aber stellte nach seiner Gewohnheit Betrachtungen über das menschliche Leben an. Ich sehe, sagte er, daß mein unglükliches Geschik auch über Dich sich verbreitet. Bisher hat alles, was ich gethan, eine ganz sonderbare Wendung

genommen. Ich wurde zur Geldbusse verdammt, weil ich eine Hündin und ein Pferd vorbeilaufen sehn; wäre bei einem Haar eines Greifen halber gepfält worden; wurde zur Richtstäte geschikt, weil ich ein Lobgedicht auf einen König gemacht; stand auf dem Punkt erdrosselt zu werden, weil die Königin gelbe Bandschleifen trug, und nun bin ich samt Dir Sklave, weil ein Wütrich sein Mädchen geprügelt. Wohlan! verlieren wir nicht den Mut, vielleicht wird sich all' das bald enden. Die Arabischen Kaufleute müssen ja Sklaven haben, und warum sollt' ich es nicht so gut sein, als ein andrer, da ich Mensch bin, wie ein andrer? Dieser Kaufmann wird nicht unbarmherzig sein, mus seine Slaven gut behandeln, wenn er Nuzen von ihnen ziehn will. So sprach er, und im Grunde seines Herzens war er mit dem Schikfal der Königin von Babel beschäftigt.

Zwei Tage hernach reiste Setok mit seinen Sklaven und Kameelen nach dem wüsten Arabien, denn sein Stamm wohnte in der Wüste Horeb. Der Weg war langwierig und mühsam. Setok hielt unterwegs mehr auf den Diener als auf den Herrn, weil Erstrer sich auf's Beschikken der Kameele besser verstand, und erwies ihm alle kleine Vorzüge. Zwei Tagereisen von Horeb fiel das eine Kameel um, und dessen Ladung wurde auf die Rükken seiner Knechte vertheilt; Zadig bekam auch seinen Theil. Setok fing an zu lachen, als er all' diese Sklaven so krumm gehn sahe. Zadig nam sich die Freiheit, ihm den Grund davon zu erklären, und lehrte ihn die Geseze des Gleichgewichts. Der erstaunte Kaufmann begann ihn mit ganz andern Augen anzusehn.

Als Zadig seine Neugier dadurch angefacht sahe, so verdoppelte sie, indem er ihn Vieles lehrte, was in seinen Handel schlug; die verschiedenartige

Schwe-

Schwere der Metalle und Waaren bei gleicher Grösse; die Eigenschaften vieler nüzlichen Thiere; das Mittel diejenigen auch dazu zu machen, die es nicht waren; kurz, er däuchte dem Setok ein Weiser. Nunmehr gab er ihm den Vorzug vor seinem Kameraden, den er so sehr geschäzt hatte. Er behandelte ihn gut, und hatte nicht Ursach es zu bereuen.

Wie Setok mit den Sklaven in seinem Stamme angelangt war, bestand sein erstes Geschäft darin, einem Hebräer fünfhundert Unzen Silbers abzufordern, die er ihm in Gegenwart von zweien Zeugen geliehen hatte; allein diese beiden Zeugen waren todt, der Hebräer bemächtigte sich des Geldes vom Kaufmann, weil er nicht überfürt werden konnte, und dankte Gott, daß er ihm ein Mittel gegeben hatte, einen Araber zu betrügen. Setok klagte seine Noth dem Zadig; der sein Ratgeber geworden war.

Und wo habt Ihr Eure fünfhundert Unzen diesem Treulosen geliehen? fragte ihn Leztrer. " Auf " einem breiten Steine beim Berge Horeb, antwor- " tete der Kaufmann. " Von was für Gemütsart ist Euer Schuldner, sagte Zadig. " Ein Erzschur- " ke, versezte Setok. „ Ich meine nur, ob er hizig ist, oder phlegmatisch, bedachtsam, oder heraus- plazend? " Unter allen bösen Zahlern, die ich kenne, " ist er der ungestümste. „ Nun wol, so lasst mich Eure Sache vor Gericht führen, bat Zadig dringend.

Er lud wirklich den Hebräer vor Gericht, und sagte zum Richter: Du Hauptküssen des Throns der Billigkeit, ich fordre von diesem Manne, im Namen meines Herrn, fünfhundert Unzen Silbers, die er nicht zurükgeben will. Habt Ihr Zeugen? sagte der Richter. " Nein, die sind todt; allein es ist noch ein " breiter Stein vorhanden, worauf das Geld gezahlt " wurde, und wenn Ew. Hochweisheiten zur Herbei- " schaf-

„ schaffung dieses Steins Befehl zu ertheilen geruhen, „ so hoff' ich, er soll zeugen zwischen ihm und mir. „ Wir beide, der Hebräer und ich, wollen so lange „ hier bleiben, bis der Stein kömmt. Ich will ihn „ auf Kosten meines Herrn holen lassen. „ Herzlich gern, erwiederte der Richter, und nam andre Sachen vor.

Mit allen Parteien fertig, sagt' er zum Zadig: Ist Euer Stein noch nicht da? Und wenn Eure Hochweisheiten auch bis morgen hier blieben, versezte der Hebräer mit lachendem Munde, so würde doch der Stein noch nicht da sein: es ist weiter als sechs Meilen von hier, wo er liegt, und es gehört wohl eine Mandel Leute dazu, ihn fortzuschaffen. Nun hab' ich's nicht gesagt, rief Zadig, der Stein würde zeugen zwischen ihm und mir; da dieser Mensch weis, wo er ist, so gesteht er zugleich mit ein, daß das Geld ist darauf ausgezahlt worden. Der ausser Fassung gebrachte Hebräer sahe sich bald genötigt, alles einzugestehn, worauf der Richter ihn so lange an den Stein ungeäzt und ungetränkt zu binden befal, bis er die fünfhundert Unzen wiedergegeben hätte. Lezteres geschahe denn gar bald. Der Sklave Zadig und der Stein kamen in Arabien sehr in Ansehn.

Der Scheiterhaufe.

Der äusserst zufriedne Setok machte seinen Sklaven zu seinem Busenfreund, und konnte so wenig wie der König von Babylon ohne ihn leben; ein Glük für Zadig war's, daß Setok keine Frau hatte. Er entdekte in seinem Herrn angeborne Gutmütigkeit, viel Biederheit und gesunde Vernunft; nur das verdros ihn an Setok, daß er nach Ursitte der Araber, das ganze Heer des Himmels, das will sagen, Son-

ne,

ne, Mond und Sterne anbetete. Er gab ihm dies unterweilen auf eine bescheidne Art zu verstehen; endlich sagt' er ihm grade heraus, daß das Körper wie andre wären, die so wenig seine Verehrung verdienten, als ein Baum oder ein Felsen.

Es sind aber ewige Wesen, versezte Setok, denen wir alles zu verdanken haben: sie beseelen die Natur, ordnen die Jahrszeiten, und sind überdies so fern von uns, daß man nicht umhin kann, sie zu verehren. Dem roten Meere habt Ihr noch mehr zu danken, erwiederte Zadig, denn es trägt Eure Waaren nach Indien. Weshalb soll' es nicht so alt sein, als die Sterne, und wenn Ihr alles verehrt, was von euch entfernt ist, so müsst Ihr auch das Land der Gangariden anbeten, das am Ende der Welt liegt. Nein, sagte Setok, die Gestirne sind zu hellleuchtend, als daß ich sie nicht anbeten sollte.

Wie es Abend war, zündete Zadig eine grosse Menge Lichter in dem Zelte an, worin er mit seinem Herrn speisen sollte. Sobald sein Patron erschien, warf er sich vor diese angezündete Kerzen nieder auf die Kniee, und sagte zu ihnen: Ewige und hellleuchtende Lichter seid mir stets gnädig! Mit diesen Worten sezte er sich zu Tische ohn' auf Setok hinzublikken. Was machst Du da? fragte ihn dieser erstaunt. Was Ihr thut, antwortete Zadig. Ich bete jene Lichter an, und verabsäume darüber ihren Herrn und den meinigen. Setok fasste den tiefen Sinn dieser Worte; die Weisheit seines Sklaven fand Eingang in seine Seele, er verschwendete seinen Weihrauch nicht mehr an Geschöpfe, und betete das ewige Wesen an, das selbige gemacht hatte.

Damals herrschte in Arabien ein Gebrauch, der uranfänglich aus Scythien gekommen war, durch das

An-

Ansehn der Brachmanen in Indien einwurzelte und über ganz Morgenland sich zu verbreiten drohte. War nämlich ein Ehemann gestorben, und wollte sein herzlichgeliebtes Weib eine Heilige werden, so verbrannte sie sich öffentlich auf dem Leichname ihres Mannes. Es war dies ein feierliches Fest, das der Scheiterhaufen der Witwenschaft genannt wurde. Der Stamm, in welchem sich am meisten Eheweiber hatten verbrennen lassen, war der geachtetste. Als ein Araber aus dem Stamme Setok's gestorben war, lies Almona, dessen Witwe, ein sehr frommes Weib, den Tag und die Stunde anberaumen, an welchem sie sich unter Trommeln- und Trompeten-Schall in's Feuer stürzen würde.

Zadig zeigte dem Setok, wie dieser gräsliche Gebrauch dem Besten des menschlichen Geschlechts höchst zuwider sei, da man Tag für Tag junge Witwen sich verbrennen lässt, die dem Staate Kinder geben, oder ihm wenigstens die ihrigen erziehen könnten, und brachte ihn zu dem Geständnis: man müsse, wo möglich, einen so barbarischen Gebrauch abschaffen. Setok gab ihm zur Antwort: Die Weiber haben seit länger denn tausend Jahren das Recht sich zu verbrennen, wer von uns wird ein durch die Zeit geheiligtes Gesez zu ändern wagen? Giebt's wol etwas Verehrters als einen alten Misbrauch? Die Vernunft ist weit älter, erwiederte Zadig. Sprecht hierüber mit den Häuptern der Stämme; ich will zur jungen Witwe gehn.

Er lies sich zu ihr führen, und nachdem er sich ihr durch Lobsprüche über ihre Schönheit beliebt gemacht, nachdem er ihr vorgestellt hatte, wie äusserst Schad' es sei, so viele Reize dem Feuer zu opfern, lobt' er sie noch wegen ihrer Standhaftigkeit und wegen ihres Muts. Ihr liebtet also Euren Mann ganz

über

über die maassen? sagte er zu ihr. Nicht im mindesten! antwortete die Arabische Dame. Es war ein höchst bacchantisches, eifersüchtiges, unleidliches Geschöpf; demungeachtet bin ich fest entschlossen, mich auf seinen Holzstos zu werfen. Sonach mus es keine höhere Wonne geben, als sich verbrennen lassen, erwiederte Zadig. Ach! die Natur schaudert davor zurük, sagte die Dame, es ist nun aber einmal nicht anders. Ich würde mich um den Ruf der Frömmigkeit bringen, mich zum Gelächter von jederman machen, wenn ich mich nicht verbrennte.

Als ihr Zadig das Geständnis entlokt hatte, daß sie sich um andrer willen und aus Eitelkeit verbrennen wolle, sprach er ein Langes und Breites mit ihr, und das auf eine Art, die ihr das Leben etwas lieb machte. Es gelang ihm sogar, daß er ihr einiges Wohlwollen für den einflösste, der so mit ihr sprach. Was würdet Ihr wohl thun, sagte er endlich zu ihr, wenn Ihr nicht die Eitelkeit besässt, Euch zu verbrennen? Ach! ich glaube, ich würd' Euch bitten, mich zu heuraten, sagte die Dame.

Zadig hatte Herz und Kopf zu voll von seiner Astarte, als daß er nicht dieser Erklärung hätte geschikt ausweichen sollen; er eilte aber sogleich zu den Häuptern des Stammes, sagte ihnen, was vorgefallen war, und rtet ihnen, das Gesez zu machen, daß einer Witwe sich zu verbrennen nicht eher vergönnt sein sollte, als bis sie sich eine volle Stunde mit einem jungen Mann unter vier Augen unterhalten hätte. Seit der Zeit verbrannte sich keine Dame mehr in Arabien. Man hatte es lediglich Zadig zu verdanken, daß ein so grausamer Gebrauch, der so viele Jahrhunderte hindurch gedauert hatte, an Einem Tage war ausgerottet worden; mithin war er der Wohlthäter Arabien's.

Das

Das Abendmal.

Setok, der sich von diesem Manne nicht trennen konnte, in dem die Weisheit wohnte, nam ihn mit auf den grossen Markt von Balzora, den die grössten Handelsleute der bewohnten Erde zu beziehen pflegten. Es war für Zadig ein merklicher Trost, so viele Leute aus verschiednen Weltgegenden an Einem Orte versammelt zu sehn. Es dünkte ihm, die ganze Welt sei eine zahlreiche Familie, die in Balzora zusammen käme. Den zweiten Tag speist' er mit einem Aegypter, einem Indier vom Ganges, einem Einwohner von Katay, einem Griechen, einem Celten, und vielen andern Fremden, die auf ihren öftern Reisen nach dem Arabischen Meerbusen Arabisch genug gelernt hatten, sich einander verständlich zu machen.

Ein abscheuliches Land dies Balzora! sagte der Aegypter, der sehr erzürnt schien. Tausend Unzen Goldes mir auf das beste Pfand von der Welt zu verweigern! Und worin bestand dies Pfand? fragte Setok. In dem Leichnam meiner Base, antwortete der Aegypter, des wakkersten Weibes in Aegypten. Sie begleitete mich beständig; unterwegs starb sie mir; ich habe daraus eine der schönsten Mumien gemacht, die wir aufweisen können, und könnte in meinem Lande so viel darauf bekommen, als ich haben wollte, wär' ich sie zu versezen Willens. Höchst sonderbar, mir nicht einmal tausend Unzen Goldes auf ein so tüchtiges Unterpfand vorstrekken zu wollen.

In vollem Aerger war er im Begrif, von einem treflich gesottnen Huhn zu essen, als ihn der Indier bei der Hand nam, und ihm mit Wehmut zurief: Was wollt Ihr thun? Von diesem Huhne essen, sagte der Mumienmacher. Das thut ja nicht, erwiederte der Gangaride. Leicht möglich, daß die

Seele

Seele der Verstorbnen in den Körper dieses Huhns gewandert ist, und Ihr werdet Euch doch nicht der Gefahr blos stellen, Eure Base zu essen? Hüner kochen, heisst offenbar die Natur beleidigen! Was wollt Ihr mit Eurer Natur und mit Euern Hünern sagen? erwiederte der gallhafte Aegypter. Wir beten einen Ochsen an, und essen tapfer davon. Betet einen Ochsen an! ist das möglich? sagte der Mann vom Ganges. Nichts möglicher als das! entgegente jener. Seit hundert und fünf und dreissigtausend Jahren halten wir's so, und niemand unter uns hat dagegen etwas einzuwenden.

Ah! hundert und fünf und dreissigtausend Jahre, sagte der Indier, diese Rechnung ist ein wenig übertrieben; Indien ist nicht länger als achtzigtausend Jahre bevölkert, und wir sind zuverlässig älter als Ihr, und Brama hatte uns Ochsen zu essen verboten, eh' Ihr's Euch einfallen liess't, sie auf die Altäre und an den Spies zu bringen.

Ein gar saubres Bürschchen, Euer Brama, um ihn mit dem Apis zu vergleichen! sagte der Aegypter. Was hat er denn für grosse Wunderdinge gethan, Euer Brama? Die Menschen lesen und schreiben gelehrt! Auch hat ihm die ganze Erde das Schachspiel zu verdanken, antwortete der Bramine. Da irrt Ihr Euch! rief der neben ihm sizende Chaldäer. Alle diese grossen Wohlthaten hat man dem Fisch Oannes zu danken, und es ist billig, daß man nur ihm deshalb Verehrung erzeige. Jederman wird Euch sagen, daß er ein göttliches Wesen war, einen vergoldeten Schwanz und einen schönen Menschenkopf hatte, und daß er aus dem Wasser hervorging, um drei Stunden lang des Tages zu predigen. Er hatte viele Kinder, die Könige waren, wie ein jeder weis. Ich habe sein Bildnis bei mir, das ich pflichtschuldigstermaas-

sen verehre. Ochsenfleisch kann man essen, so viel man will, aber Fische kochen ist sicher die grösste Ruchlosigkeit; überdies seit Ihr alle Beide zu wenig edlen und zu neuen Ursprungs, als daß Ihr mir das abstreiten könntet. Die Aegyptische Nation zählt nur hundert und fünf und dreissigtausend Jahre, und die Indier pralen blos mit achtzigtausend, indes daß wir Almanache von viertausend Jahrhunderten haben. Folgt mir, entsagt Euren Alfanzereien, und ich will einem jeden von Euch ein schönes Bildnis vom Oannes schenken.

Der Mann von Kambalu nam nunmehr das Wort, und sagte: Ich halte die Aegypter, Chaldäer, Griechen, Celten, den Brama, den Ochsen Apis und den schönen Fisch Oannes sehr hoch; allein vielleicht wiegt der Li oder der Tien, *) oder wie man ihn nennen will, dem Ochsen und Fische gleich. Von meinem Lande will ich nichts sagen; es ist so gros als Aegytenland, Chaldäa und Indien zusammengenommen. Um unser Altertum will ich nicht streiten, weil darauf gar wenig ankömmt, und man sich gnügen lassen kann, wenn man glüklich ist. Will man aber von Almanachen sprechen, so werd' ich sagen, daß ganz Asien sich der unsrigen bedient, und daß wir deren schon gute hatten, ehe man in Chaldäa die Rechenkunst verstand.

Ihr insgesamt, so viel Euer sind, seid mächtige Ignoranten! schrie der Grieche. Wisst Ihr denn nicht, daß Chaos der Allvater ist, und daß Form und Materie die Welt in ihren dermaligen Zustand gebracht haben?

*) Li und Tien sind Schinesische Worte, deren Ersters eigentlich das natürliche Licht, die Vernunft, und das Leztere den Himmel bedeutet, die aber auch Gott bezeichnen.

haben? So schwazte er eine feine Weile. Endlich ward er vom Celten unterbrochen, der, weil er während dieser Wortbalgereien wakker gezecht hatte, sich nunmehr klüger dünkte, als alle die übrigen, und ihnen zuschwor: Nur Teutates und die Eichenmistel verdienten, daß man von ihnen spräche, und er seiner Seits füre immer Mistel bei sich; die Scythen, seine Ahnen, wären die einzigen rechtschaffnen Kerle gewesen, die es jemals auf der Welt gegeben; sie hätten freilich manchmal Menschen gefressen, demungeachtet aber müsste man für seine Nation den allermeisten Respekt haben und er fügte hinten an, er wolle dem den Kopf zurecht sezen, der vom Teutates übel spräche.

Nunmehr ward der Streit warm, und Setok sahe bereits den Augenblik, da Blut den Tisch beströmen würde. Zadig, der während der ganzen Fehde geschwiegen hatte, mischte sich jezt auch darein; zuerst wandt' er sich an den Celten, als den wütendsten unter allen, und sagte zu ihm: Er hätte Recht, und bat sich Eichenmistel von ihm aus; darauf lobt' er den Griechen wegen seiner Beredsamkeit, und besänftigte alle die wildgewordenen Gemüter. Dem Mann von Katay, weil er unter allen der Vernünftigste gewesen war, sagt' er nur sehr wenig, hierauf fuhr er so fort, wobei er sich gegen alle wandte: Beinahe hättet Ihr Euch um ein Nichts gezankt, meine Freunde, denn Ihr seid im Grunde alle gleicher Meinung. Bei diesen Worten fingen sie insgesamt an von neuem aufzufahren und zu widersprechen.

Nicht war, sagte er zum Celten, Ihr betet nicht diese Mistel an, sondern den, der Mistel und Eiche gemacht hat? Freilich! antwortete der Celte. " Und Ihr, Herr Aegypter, verehret vermutlich in " einem gewissen Ochsen denjenigen, der Euch die

» Ochsen gegeben? « So ist's, sagte der Aegypter. Der Fisch Oannes, fuhr er fort, mus dem weichen, der das Meer und die Fische gemacht hat? So denk' ich auch, sagte der Chaldäer. Der Indier und Katayer, fügt' er hinzu, erkennen wie Ihr ein Urgrundwesen; die vortreflichen Sachen, die der Grieche gesagt hat, hab' ich nicht allzugut begriffen, ich bin aber gewis, daß er auch ein obres Wesen zugiebt, von dem Form und Materie abhängt. Der Grieche, den man bewunderte, sagte, Zadig habe seine Gedanken sehr gut gefasst. Sonach seid Ihr insgesamt einerlei Meinung, erwiederte Zadig, und habt gar keine Ursach, Euch zu streiten. Jederman umarmte ihn.

Nachdem Setok seine Waaren sehr theuer angebracht hatte, nam er seinen Freund Zadig wieder mit zurük in seinen Stamm. Zadig erfur bei seiner Ankunft, daß man ihm während seiner Abwesenheit den Prozes gemacht habe, und daß er bei langsamen Feuer sollte gebraten werden.

Die nächtlichen Bestellungen.

Während seiner Reise nach Balzora hatten die Sternenpriester den Entschlus gefasst, ihn zu bestrafen. Die Edelgesteine und der Schmuk der jungen Witwen, die sie zum Holzstosse sandten, gehörten ihnen von Gott und Rechtswegen zu; das Wenigste, was sie thun konnten, ihn für den ihnen gespielten argen Streich zu bestrafen, war wol, ihn verbrennen zu lassen. Sie beschuldigten sonach den Zadig, irrige Meinungen vom himmlischen Heere zu hegen, und schwuren: sie hätten ihn sagen gehört, daß die Sterne nicht im Meere untergingen. Diese entsezliche Lästerung machte die Richter zusammenschaudern; sie standen im Begrif ihre Kleider zu zerreissen, als sie diese ruchlosen Worte

hörten,

hörten, und würden es auch unstreitig gethan haben, hätte Zadig sie bezahlen können: allein in dem Uebermaas ihres Schmerzens begnügten sie sich, ihn zu langsamen Feuer zu verdammen.

Umsonst wandte der verzweiflungsvolle Setok allen seinen Kredit an, seinen Freund zu retten; man brachte ihn bald zum Schweigen. Die junge Witwe Almona, die dem Leben viel Geschmak abgewonnen und es dem Zadig zu danken hatte, beschlos, ihn vom Holzstos zu retten, dessen Misbrauch er sie hatte kennen gelehrt. Sie erfann einen Plan, den sie niemanden anvertraute. Zadig sollte des folgenden Tages hingerichtet werden, mithin hatte sie nur die Nacht zu seiner Rettung übrig; als ein mitleidiges und kluges Weib nam sie sich dabei auf folgende Art.

Sie salbte sich mit den köstlichsten Oelen, erhöhte ihre Schönheit durch den reichsten und galantesten Anpuz, und ging zum Oberprieſter der Sterne, um sich eine geheime Audienz zu erbitten. Als sie sich im Kabinette dieses ehrwürdigen Greises befand, redete sie ihn folgendermaassen an:

Aeltester Sohn des grossen Bären, Bruder des Stiers, Vetter des grossen Hundes (das waren die Titel dieses Hohenprieſters) ich komme zu Euch, um meine Gewissensskrupel vor Euch auszuschütten. Mir ist angst und bange, daß ich eine entsezliche Sünde begangen, weil ich mich auf meines lieben Mannes Scheiterhaufen nicht mit verbrannt habe. Und in der That, was hab' ich erhalten? Ein vergängliches Fleisch, das bereits ganz verwelkt ist.

Bei diesen Worten zog sie aus ihren langen seidnen Aermeln ihre blossen Arme hervor, deren Form bewundernswürdig und deren Weisse blendend war. Ihr seht, sagte sie, wie geringen Werts das ist.

Der Hoheprieſter fand in ſeinem Herzen, daß dies hohen Werts ſei. Sein Augen ſagten es, und ſein Mund beſtätigte es: o! ein Paar ſchöne Arme, ſchwur er, hab' er in ſeinem ganzen Leben noch nicht geſehn. Ach! ſagte die Witwe zu ihm, die Arme mögen vielleicht ein wenig minder ſchlecht ſein, als all' das Uebrige; Ihr werdet mir aber geſtehn, daß dieſe Bruſt meiner Vorſorge nicht würdig war. Hier lies ſie ihn den zaubriſchten Buſen ſehn, den je die Natur geſchaffen hatte. Eine Roſenknoſpe auf einer elfenbeinernen Kugel würde daneben nur Grap auf Buchs geſchienen haben, und

— — — die Lämmerheerde
Die neugeſchoren aus der Quelle ſteigt,

ganz gelbbraun.

Dieſer Buſen; ihre groſſen, ſchwarzen, von einem zärtlichen Feuer ſanftfunkelnden ſchmachtenden Augen; ihre Wangen, beſeelt vom ſchönſten Purpur, vermiſcht mit dem reinſten Milchweis; ihre Naſe, nicht wie der Thurm auf dem Berge Libanon gebaut; ihre korallenfarbne Lippen; ihre Zähne, den ſchönſten Perlen des Arabiſchen Meeres gleich: alles dies zuſammen machte den Greis glauben, er habe zwanzig Jahr; er ſtammelte eine zärtliche Liebeserklärung hervor. Wie Almona ihn ſo entflammt ſahe, bat ſie ihn um Zadig's Begnadigung.

Ach! meine ſchöne Dame, ſagt' er, geſtünd' ich Euch auch dies zu, ſo würde meine Nachſicht doch zu nichts dienen, wofern meine übrige drei Kollegen ſie nicht unterzeichnet haben. Unterzeichnet Ihr nur immer, verſezte Almona. Herzlich gern, antwortete der Prieſter, doch mit dem Beding, daß der Preis meiner Willfährigkeit die innigſte Aeuſſerung Eurer

Gunſt

Gunst sei. Zu viel Ehr[illegible] mich, sagte Almona; habt nur die Güte, Euch n[illegible] Sonnenuntergang und sobald der glänzende Stern S[illegible]t am Himmel stehn wird, in meiner Kammer einzufinden. Ihr werdet mich auf einem rosenfarbnen Sofa antreffen, und mit Eurer Magd nach bestem Vermögen verfaren.

Sie nam beim Weggehn die Unterschrift [illegible] sich, und verlies den Alten voller Lieb' und Mistrauen in seine Kräfte. Den Ueberrest des Tages verwandt' e. zum Baden, trank darauf ein Getränk aus Ceylonischem Zimmet und kostbaren Gewürzen von Tidor und Ternate, und erwartete mit Ungeduld den Aufgang des Sterns Scheat.

Indes begab sich die schöne Almona zu dem zweiten Priester. Dieser versicherte, daß Sonne, Mond und alle Lichter des Himmels gegen ihre Reize gehalten nur Lumpenlichter wären. Sie erbat von ihm die nämliche Begnadigung, und man that ihr den Vorschlag, den nämlichen Preis dafür zuzugestehn. Sie ergab sich, und bestellte den zweiten Priester mit dem Aufgange des Sterns Algenid zu sich hin. Von ihm ging sie zum dritten und vierten Priester, nam jedermal eine Unterschrift mit sich und bestellte sie von einem Stern zum andern zu sich hin. Hierauf lies sie den Richtern melden, sie möchten wegen einer wichtigen Sache zu ihr kommen. Sie fanden sich ein; die Witwe zeigte ihnen die vier Namen, und sagte ihnen, für welchen Preis die Priester Zadig's Begnadigung zugestanden hätten. Zur vorgeschriebnen Stunde kam ein jeder von ihnen und erstaunte höchlich, seine Kollegen hier zu finden, noch mehr aber auch die Richter hier anzutreffen, vor denen ihre Schande offenbar wurde. Zadig war gerettet, und den Setok entzükte Almona's Geschiklichkeit so sehr, daß er sie zur Frau nam. Zadig reiste fort, nachdem er sich

seiner schönen Befreierin zu Füssen geworfen hatte. Setok und er namen mit Thränen von einander Abschied, schwuren sich ewige Freundschaft, und gelobten einander an, daß wer von beiden zuerst ein grosses Glük machen würde, es den andern sollte wissen und teilen lassen.

Zadig nam den Weg nach Syrien. Er dachte immer an die unglükliche Astarte, und stellte über das Schikſal Betrachtungen an, das sein Spiel mit ihm zu treiben und ihn zu verfolgen gar nicht müde ward. Wie, sagte er, vierhundert Unzen Goldes erlegen zu müssen, weil eine Hündin vorübergelaufen! Enthauptet werden sollen, wegen eines elenden Lobliedchens auf den König! Dem Erdrosseln nahe, weil die Königin Babuschen mit meiner Müze von gleicher Farbe hat! In die Sklaverei gestossen zu werden, weil ich einer Frau zur Hülfe kam, die zerschlagen wurde! Und auf dem Punkt zu sein, auf den Scheiterhaufen zu kommen, weil ich allen jungen Arabischen Witwen das Leben gerettet habe!

Der Strassenräuber.

Wie er an die Gränze kam, die das steinichte Arabien von Syrien scheidet, und eine ziemlich feste Burg vorüberritt, sprangen aus derselben bewafnete Araber hervor, umzingelten ihn, und riefen ihm zu: Alles, was Ihr habt, gehört uns, und Eure Person unserm Herrn. Statt einer Antwort zog Zadig sein Schwert; sein Diener, der Mut hatte, that ein Gleiches. Sie strekten die Araber, die sie zuerst angefallen hatten, todt nieder; die Anzal verdoppelte sich, sie stuzten darüber nicht, und beschlossen kämpfend zu sterben.

Man

Man sahe zwei Männer gegen eine grosse Menge sich vertheidigen; ein solcher Streit konnte nicht lange dauern. Der Herr der Burg, Namens Arbogad, der die Wunder von Tapferkeit, die Zadig gethan, aus einem Fenster mit angesehn hatte, fasste Achtung für ihn, stieg hastig hinunter, that selbst seinen Leuten Einhalt, und befreite so die beiden Reisenden.

Alles, was auf meinen Grund und Boden kömmt, sagte er, gehört mir, eben so wie das, was ich auf andrer Grund und Boden finde; Ihr scheint mir aber ein so braver Kerl, daß ich Euch von dem allgemeinen Gesez ausneme. Er führt' ihn in seine Burg, befal seinen Leuten, ihm gut zu begegnen, und beschlos mit ihm zu Abend zu essen.

Dieser Herr war einer von den Arabern, die man die Räuberischen nennt; doch that er unter einer Menge schlechter That bisweilen einige gute; er plünderte mit wütender Raubbegier, und streute mit vollen Händen wieder aus; war unerschrokken im Gefecht, ziemlich sanft im Umgange, schwelgerisch bei Tische, frölich in der Schwelgerei, und zumal ein recht treuherziger Schlag. Zadig gefiel ihm ungemein; seine beseelte Unterhaltung verlängerte die Malzeit. Endlich sagte Arbogad zu ihm: Ich rate Euch bei mir Dienste zu nemen; Ihr könnt nichts Bessers thun; das Metier ist nicht schlecht, Ihr könnt dereinst werden, was ich bin. Darf ich fragen, wie lang' Ihr dies edle Metier treibt? sagte Zadig.

" Seit meiner zartesten Jugend. Ich war " Knecht bei einem ziemlich wohlhabenden Araber; " eine unerträgliche Lage für mich! Sehn zu müssen, " daß auf der ganzen Erde, zu der die Menschen " gleiches Recht haben, mir das Schikfal nicht meinen Antheil aufgehoben, brachte mich in tiefe Ver-

" zweiflung. Ich schüttete gegen einen alten Araber
" all' meinen Kummer aus, und der sagte zu mir:
" Verzweifle nicht, mein Sohn! Es gab einmal ein
" Sandkorn, das sich beklagte, ein unbekanntes
" Stäublein in der Wüste zu sein; nach Verlauf ei-
" niger Jahre ward es Diamant, und nun ist es
" die schönste Zierde in der Krone des Königs der In-
" dien. Diese Rede machte Eindruk auf mich; ich
" war das Sandkorn, ich beschlos Diamant zu wer-
" den. Zuerst raubt' ich zwei Pferde, darauf schaft'
" ich mir einen Spiesgesellen an, und sezte mich in
" den Stand, kleine Karavanen zu berauben; auf
" die Art macht' ich allmälig der Ungleichheit ein
" Ende, die anfangs zwischen andern Menschen und
" mir war. Ich hatte meinen Antheil an den Gü-
" tern dieser Welt, und ward sogar mit Wucher ent-
" schädigt; ich ward das Haupt der Söhne des Rau-
" bes, und ergewältigte dies Schlos. Der Satrap
" von Syrien wollte mich da heraus haben; ich war
" aber bereits zu reich, als daß ich das Mindeste
" zu fürchten gehabt hätte, ich gab dem Satrapen
" Geld, behielt dafür dies Schlos, und vergrösserte
" meine Besizungen; er ernannte mich sogar zum Ein-
" nemer all' der Steuern, die das steinichte Arabien
" dem König der Könige entrichtete. Einfordern
" that' ich sie gar genau, aber auszahlen nie. "

" Der grosse Desterham von Babylon sandte im
" Namen des Königs Moabdar einen kleinen Sa-
" trapen hieher, um mich erdrosseln zu lassen. Die-
" ser Mann kam mit seinem Befel an; ich war von
" allem unterrichtet, lies in seiner Gegenwart die vier
" Personen erwürgen, die mir das hatten thun sollen;
" hierauf fragt' ich ihn, was der Auftrag mich zu
" erdrosseln ihm wol eintragen könne? An die drei-
" hundert Goldstükke gab er mir zur Antwort. Ich

" zeig-

" zeigte ihm deutlich, daß bei mir weit mehr zu ge-
" winnen sei. Ich macht' ihn zum Ersten nach mir,
" und jezt ist er einer von meinen besten und ver-
" mögendsten Officiren. Wollt Ihr mir folgen, so
" wird's Euch glükken wie ihm. Nie ist für uns
" bessere Aerntezeit gewesen, als seitdem Moabdar
" ist getödtet worden, und in Babylon alles bunt über
" Ek geht. "

Moabdar getödtet! sagte Zadig, und was ist aus der Königin Astarte geworden? Davon weis ich nichts, antwortete Argobad. Mir ist weiter nichts bekannt, als daß Moabdar verrükt und dann getödtet worden, daß Babylon eine grosse Mördergrube ist, und das ganze Reich verwüstet, daß sich noch mancher gute Fang machen lässt, und daß ich meiner Seits schon Hauptprisen gemacht habe.

Aber die Königin! sagte Zadig. Ei Lieber, wisst Ihr von deren Schikfal nichts? Ich habe von einem Fürsten von Hyrkanien gehört, gab er zur Antwort, vermutlich ist sie unter dessen Beischläferinnen, wofern sie nicht im Tumulte umgekommen ist, doch bin ich begieriger auf Beute als auf Neuigkeiten. Ich habe auf meinen Streifereien viele Weiber weggenommen, doch behalten keine; sind sie schön, so verkauf' ich sie theuer, ohne mich zu erkundigen, wer sie sind. Der Rang kömmt beim Verkauf nicht in Anschlag; eine Königin mit einem Paviansgesichte würde keinen Käufer finden; vielleicht habe ich die Königin Astarte verkauft, vielleicht ist sie todt; doch daran liegt mir wenig, und ich denke, daß Euch das nicht mehr kümmern soll, wie mich.

Mit diesen Worten trank er so tapfer, verwirrte die Gedanken so sehr, daß Zadig keine weitre Erläutrung von ihm ziehn konnte. Dies drükte ihn nieder, verstummte, versteinerte ihn ganz. Arbogad

trank

trank immer fort, erzälte Geschichtchen, wiederholte stets, er sei der glüklichste von allen Menschen, und ermahnte den Zadig, sich so glüklich zu machen, wie er. Endlich, sanft eingewiegt durch die Dünste des Weins, sank er in einen ruhigen Schlaf. Zadig brachte die Nacht im heftigsten Sturme zu. Wie? sagte er, der König ist verrükt, ist umgebracht worden? Ich kann nicht umhin, ihn zu bedauern. Das Reich ist zerrissen und dieser Strassenräuber glüklich! O Glük! o Schikfal! dieser Räuber glüklich, und das Liebenswürdigste, was die Natur geschaffen, vielleicht auf eine gräsliche Art umgekommen, oder lebt in einem Zustande, der ärger ist, als der Tod. O Astarte, was ist aus Dir geworden?

Mit grauendem Tage erkundigte er sich darnach bei allen, auf die er im Schlosse stieß; allein jeder war beschäftigt, niemand antwortete ihm: man hatte während der Nacht neue Beute gemacht, und wollte selbe theilen. Alles, was er in dieser tumultuarischen Verwirrung erhalten konnte, war die Erlaubnis zu reisen. Er nuzte sie ungesäumt, tiefer denn je in seine wehmutsvolle Betrachtung versenkt.

Zadig wanderte fort, unruhig, bestürmt, ganz die Seele angefüllt mit der unglüklichen Astarte, dem Könige von Babylon, seinem treuen Kador, dem glüklichen Strassenräuber Arbogad, jener so launenhaften Frau, welche die Babylonier auf der Grenze von Aegypten entführt hatten, kurz mit all' den Queerfällen und unglüklichen Begebenheiten, die ihm zugestossen waren.

Der Fischer.

Einige Meilen von Arbogad's Schlosse befand er sich am Ufer eines kleinen Flusses. Noch immer beklag-

klagte er sein Schikſal, und betrachtete ſich als das Schooskind des Unglüks. Er ſah' am Strande einen Fiſcher liegen, der mit genauer Not in der bebenden Hand ſein Nez hielt, das ihm entſinken zu wollen ſchien, und die Augen gen Himmel empor hub.

Ich bin gewis der Unglüklichſte unter allen Menſchen, ſagte dieſer Mann. Jederman räumte ein, ich ſei der berühmteſte Sahnkäſehändler in Babylon, und bin zu Grunde gegangen. Hatte das niedlichſte Weibchen, das nur ein Mann von meiner Art haben konnte, und ſie iſt an mir zum Schelme geworden. Eine elende Kiffe blieb mir übrig, und die wurde vor meinen ſichtlichen Augen ausgeplündert und zu Grund und Boden geriſſen. Ich flüchte mich in eine Hütte, weis mir durch nichts mehr zu helfen, als durch's Fiſchen, und fange nicht Einen Fiſch! Ich will auch nicht mehr mein Nez in's Waſſer werfen, ſondern mich ſelbſt. Mit dieſen Worten ſteht er auf und nähert ſich dem Fluſſe, in der Stellung eines Menſchen, der ſich in ſelbigen ſtürzen und ſein Leben enden will.

Wie? ſagte Zadig bei ſich ſelbſt, ſo giebt's eben ſo unglükliche Geſchöpfe als ich? So ſchnell er dieſe Betrachtung machte, ſo ſchnell war auch ſein Eifer, dem Fiſcher das Leben zu retten. Er läuft auf ihn zu, hält ihn zurük, und frägt ihn mit gerührter und tröſtender Mine nach der Veranlaſſung.

Man behauptet, daß man weniger unglüklich ſei, wenn man es nicht allein iſt. Doch, nach dem Zoroaſter, rührt das nicht aus Bösartigkeit, ſondern aus Bedürfnis her. Man fühlt ſich alsdann gegen einen Unglüklichen als gegen ſeines Gleichen hingezogen. Die Frohheit eines Glüklichen würd' uns bitter beleidigen; allein zwei Unglükliche ſind wie zwei ſchwache Bäumchen, die aufeinander ſich ſtüzend, den auf ſie losbrauſenden Sturm aushalten können.

Warum erliegt ihr so ganz Euren Unglüksfällen? sagte Zadig zum Fischer. Weil ich gar keine Rettung mehr für mich sehe, erwiederte er. Ich war im Dorfe Derlbak bei Babylon der angesehenste Mann, und machte mit Hülfe meiner Frau die besten Sahnkäse im ganzen Reiche. Die Königin Astarte und der berühmte Zadig aassen sie für ihr Leben gern; ich hatte an beide sechshundert Stük Käse geliefert. Eines Tages geh' ich in die Stadt, um mir das Geld dafür geben zu lassen. Wie ich in Babylon h'nein komme, hör' ich: die Königin und Zadig hätten sich aus dem Staube gemacht. Ich renne nach dem gestrengen Herrn Zadig, den ich mein Lebstage nicht gesehn hatte; da find' ich die Diener des grossen Desterhams, die mit einem Königlichen Befel versehn, in bester Form Rechtens und in schönster Ordnung sein Haus ausplünderten. Risch nach der Küche der Königin, und da hör' ich von den Herren der Mundküche, sie wäre todt, von einigen, sie säss' im Gefängnisse, noch von andern, sie habe sich über alle Berge gemacht; alle aber versicherten mir, Geld würd' ich für meine Käse nicht kriegen. Ich ging mit meiner Frau zum gestrengen Herrn Orkan, der einer von meinen Kunden war, und wir baten ihn bei unserm Unglük um seinen Schuz. Meiner Frau lies er selbigen angedeihen, aber mir nicht. Sie war weisser als ihre Sahnkäse, die den Grund zu meinem Unglük legten, und der Glanz des Tyrischen Purpurs war nicht höher, als das Rot, das diese Weisse beseelte. Das war denn Schuld, daß Orkan sie bei sich behielt, und mich aus dem Hause jagte. Ich schrieb an mein liebes Weib den Brief eines Verzweifelnden. Ah ja! sagte sie zum Ueberbringer, ich besinne mich auf den Schreiber dieses, ich habe von ihm reden hören, er

soll

soll vorzüglich gute Sahnkäse machen. Man bringe mir welche, und sie sollen ihm bezalt werden.

In meinem Unglük wollt' ich mich an die Obrigkeit wenden. Ich hatte nur noch sechs Unzen Goldes; zwei musst' ich dem Gesezmann geben, den ich zu Rate zog, zwei dem Anwalde, der meine Sache übernam und zwei dem Schreiber des Oberrichters. Wie das alles geschehn war, hatte mein Prozes noch nicht begonnen, und ich mehr Geld verthan, als meine Käs' und Frau wert waren. Ich kerte wieder in mein Dorf zurük, gesonnen, mein Haus zu verkaufen, um mein Weib wieder zu kriegen.

Mein Haus war wohl sechzig Unzen Goldes wert, man sah' aber, daß mir's auf die Nägel brannte, daß ich's losschlagen musste, und so öot mir der Erste, dem ich's antrug, dreissig Unzen, der Zweite zwanzig, und der Dritte zehn. Endlich war ich im Begrif, den Kauf einzugehen, als ein Fürst von Hyrkanien nach Babylon kam, und alles vor sich her verwüstete. Mein Haus wurde zuerst rein ausgeplündert, und dann in Brand gestekt.

Nachdem ich auf die Art um Geld, Weib und Haus gekommen, flüchtete ich mich in diese Gegend her. Ich suchte mich mit dem Fischfang zu nähren, allein die Fische spielen mir so übel mit, wie die Menschen. Ich fange nichts, verhungre, und ohne Euch, erlauchter Tröster, hätt' ich mein Grab hier im Flusse gefunden.

Der Fischer konnte seine Geschichte nicht hintereinander weg erzälen, denn alle Augenblikke sagte Zadig mit heftiger Rührung: Wisst Ihr nichts vom Schikfale der Königin? Nein, gestrenger Herr, versezte der Fischer, das weis ich aber, daß die Königin und Zadig mir meine Sahnkäse nicht bezalt haben, daß man mir mein Weib genommen, und daß

mich

ich ganz desperat bin. Ich schmeichle mir, sagte Zadig, daß Ihr nicht all' Euer Geld einbüssen sollt. Ich habe von diesem Zadig reden hören; es ist ein rechtschafner Mann, und kehrt er nach Babylon zurük, wie er hoft, so wird er Euch mehr geben, als er Euch schuldig ist; da aber Eure Frau nicht so redlich denkt, so rat' ich Euch, gebt Euch keine weitre Mühe um sie. Folgt mir, und geht nach Babylon; ich werde vor Euch dort sein, weil ich zu Pferde bin, und Ihr zu Fus. Wendet Euch an den erlauchten Kador, sagt ihm, ihr wäret seinem Freunde begegnet, wartet auf mich bei ihm, vielleicht werdet Ihr nicht stets unglüklich sein.

O mächtiger Orosmasdes fuhr er fort, Du bedienst Dich meiner, diesen Mann zu trösten, wessen wirst Du Dich bedienen, mich zu trösten? Mit diesen Worten theilt' er mit dem Fischer die Hälfte von all' dem Gelde, das er aus Arabien mitgebracht hatte. Hierüber bestürzt und entzükt küsste der gute Mann dem Freunde Kador's die Füsse, und sagte zu ihm: Ihr seid mein Schuzengel!

Indes fragte Zadig immer nach Neuigkeiten, und vergos Thränen. Wie gestrenger Herr, rief der Fischer, Ihr wär't also auch unglüklich, Ihr, der ihr Gutes thut? Hundertmal unglüklicher als Du, antwortete Zadig. Wie ist das aber möglich, sagte der gute Mann, daß der, der giebt, mehr zu beklagen ist, als der, welcher empfängt? Dadurch, versezte Zadig, daß Dein grösstes Unglük das Bedürfnis war, und mein Unglük mein Herz trift. Hat Euch Orkan etwa Eure Frau genommen? sagte der Fischer.

Dies Wort rief in Zadig's Seele all' seine Begebenheiten zurük, machte ihn die Liste seiner Unglüksfälle wiederholen, von der Hündin der Königin an bis zu seiner Ankunft bei dem Räuber Arbogad. Ah!

sag-

sagte er zum Fischer, Orkan verdient bestraft zu werden; gemeiniglich aber sind dergleichen Gesindel Lieblinge des Glüks. Wie dem auch sei, geh zum Edlen Kador, und erwarte mich da. So schieden sie; der Fischer dankte im Fortgehen seinem Schikſal und Zadig klagte im Fortsprengen das seinige stets an.

Der Basilisk.

Er kam auf eine schöne Wiese. Hier ward er viele Frauenzimmer gewar, die sehr geflissentlich etwas zu suchen schienen. Er nam sich die Freiheit einer von ihnen näher zu treten, und sie zu fragen, ob er die Ehre haben könnte, ihnen bei ihrem Suchen behülflich zu sein. Bei Leibe nicht! sagte die Syrierin, was wir suchen, kann nur von Frauenspersonen angerührt werden. Höchst sonderbar! sagte Zadig, darf ich Sie wol ersuchen, mir zu sagen, was nur Frauenzimmern anzurühren erlaubt ist? Ein Basilisk, sagte sie. " Ein Basilisk Madam? Und weshalb, mit " Ihrer Erlaubnis, suchen Sie einen Basilisken? " " Für unsern Herrn, den Junker Ogul, dessen " Schlos Sie dort am Ende der Wiese am Strande " dieses Flusses sehn. Wir sind seine demütigen " Sklavinnen; Junker Ogul ist krank; sein Arzt " hat ihm verordnet, einen Basilisken in Rosenwaſ- " ser gekocht zu essen; da das nun ein sehr rares " Thier ist, und sich von niemand anders fangen " läſst, als von Weibern, so hat der gestrenge Herr " diejenige von uns zu seiner liebsten Frau zu ne- " men versprochen, die ihm den Basilisken bringt. " Sein Sie demnach so gut, und stören Sie mich " nicht im Suchen, denn Sie sehn, was es mich " kosten würde, wenn mir eine meiner Gespielinnen " zuvorkäme. "

Zadig lies diese Syrierin und ihre Gespielinnen ihren Basilisken suchen und sezte seinen Weg über die Wiese fort. Als er am Bord eines kleinen Bachs war, fand er daselbst eine andre Dame auf dem Rasen liegen, die nichts suchte. Ihr Wuchs schien majestätisch, ihr Gesicht war aber mit einem Schleier verhüllt. Sie hatte sich nach dem Bache hingebeugt; ihrem Busen entdrangen tiefe Seufzer; in der Hand hielt sie eine kleine Gerte, womit sie auf dem feinen Sande, der sich zwischen dem Rasen und dem Bache befand, Karaktere zeichnete.

Zadig war begierig zu sehn, was dies Frauenzimmer schrieb; er nahte sich, sahe den Buchstaben Z, dann ein A; er erstaunte, hierauf erschien ein D, sein Herz pochte vor Freude, nie aber glich eine Bestürzung der seinigen, als er die zwei lezten Buchstaben seines Namens entstehen sahe. Er blieb eine Zeitlang unbeweglich, endlich brach er das Stillschweigen mit halbgebrochner Stimme: O grosmütige Dame, verzeihen Sie einem Fremdling, einem Unglüklichen, daß er Sie zu fragen wagt, durch was für eine erstaunende Begebenheit er hier den Namen Zadig von Ihrer göttlichen Hand hingezeichnet findet? Bei dieser Stimme, bei diesen Worten hob die Dame mit zitternder Hand ihren Schleier auf, sah den Zadig an, sties einen Schrei der Rührung, des Erstaunens und der Freud' aus, und da sie all' den auf ihre Seele zugleich losstürmenden Regungen unterlag, sank sie ohnmächtig in seine Arme.

Es war Astarte selbst; es war die Königin von Babylon, das Weib, das Zadig anbetete, und das er anzubeten sich Vorwürfe machte, das er so oft beweint hatte, und für deren Schiksal er so bange gewesen war. Er war auf einen Augenblik des Gebrauchs seiner Sinne beraubt, und als er seine Blikke auf Astarten's Augen ge-

geheftet hatte, die sie schmachtend wieder aufschlug, und in denen sich Verwirrung mit Zärtlichkeit mischte, so rief er: O Ihr unsterblichen Mächte! die Ihr die Schiksale der schwachen Sterblichen lenkt, schenkt Ihr mir Astarte'n wieder! Zu welcher Zeit, an welchem Ort und in welchem Zustand find' ich sie wieder!

Er warf sich knieend vor Astarte'n nieder, und drükte seine Stirn fest in den Staub ihrer Füsse. Die Königin von Babylon hebt ihn wieder auf; er mus sich neben sie am Bord dieses Bachs hinsezen; sie troknet zu verschiednenmalen ihre Augen ab, denen Thränen stets von neuem zu entfliessen begannen. Zwanzigmal fing sie ihre Erzälung an, die durch Seufzer unterbrochen wurde; sie erkundigte sich nach dem Ungefär, das sie zusammenfürte, und kam plözlich durch andre Fragen seinen Antworten zuvor. Sie began ihre Unfälle zu erzälen, und wollte Zadig's seine wissen. Endlich, nachdem Beide den Tumult ihrer Seelen ein wenig gestillt hatten, berichtete ihr Zadig mit wenigen Worten, durch was für ein Abenteuer er sich auf dieser Wiese befände. Doch o unglükliche und verehrungswürdige Königin, fur er fort, wie find' ich Sie in dieser fernen Gegend wieder, in Sklavinnentracht und von andern Sklavinnen begleitet, die einen Basilisken suchen, um ihn auf Verordnung des Arztes in Rosenwasser zu kochen?

Indes, daß jene ihre Basilisken suchen, sagte die schöne Astarte, will ich Ihnen alles das erzälen, was ich gelitten habe, und alles, was ich dem Himmel verzeihe, seitdem ich Sie wiedersehe. Sie wissen, der König, mein Gemal, nam es ungnädig, daß Sie der liebenswürdigste von allen Männern waren, und deshalb fasste er in einer Nacht den Entschlus, Sie erdrosseln und mich vergiften zu lassen. Sie wissen, wie durch des Himmels Zulassen ein klei-

ner Stummer mir den Befel von Seiner Allerdurchlauchtigsten Majestät zu wissen that.

Kaum hatte der treue Kador Sie genötigt, mir zu gehorchen und abzureisen, so wagte er es, mitten in der Nacht durch einen heimlichen Gang in meine Gemächer zu kommen. Er nam mich mit sich, und fürte mich in den Tempel des Orosmasdes, woselbst der Magier, sein Bruder, mich in eine kolossalische Bildsäule verschlos, deren Fusstelle die Grundfesten des Tempels und deren Haupt dessen Gewölbe berürte. Ich war daselbst wie begraben, doch wurd' ich von dem Magus bedient, der mir's an nichts Notwendigem fehlen lies.

Indes begab sich mit grauendem Tage der Apotheker Sr. Majestät mit einem Trank in mein Zimmer, der aus Bilsenkraut, Opium, Schierling, schwarzem Nies- und Wolfswurz bestand, und ein andrer Officier mit einem blauseidnen Schnürchen in das Ihrige. Man fand niemanden; um den König noch besser zu hintergehn, bediente sich Kador der Finte, uns beide vor ihm anzuklagen, und sagte: Sie hätten den Weg nach Indien und ich den nach Memphis genommen; man sandte Trabanten nach Ihnen und mir aus.

Die Schnellboten, die mich suchten, kannten mich nicht. Ich hatte fast nie mein Gesicht gezeigt, als allein Ihnen in Gegenwart und auf Befel meines Gemals. Jene Leute sezten mir nach, einer Beschreibung zufolge, die man ihnen von mir gemacht hatte. Eine Frau von meiner Statur und vielleicht mit mehr Reizen begabt, als ich, kam ihnen auf den Grenzen von Aegypten zu Gesichte. Sie schweifte in Thränen schwimmend umher. Sie zweifelten nicht, daß diese Frau die Königin von Babylon sei, und fürten sie zum Moabdar.

Ue-

Ueber dieses Versehn geriet der König in heftigen Zorn; nachdem er aber dies Frauenzimmer näher betrachtet hatte, fand er sie sehr schön' und ward getröstet. Man nannte sie Missuf, was, wie man mir nachher gesagt hat, auf Aegyptisch der schöne Aprillkopf heissen soll. Sie war es in der That; allein sie besas eben so viel Schlauheit als Launenhaftigkeit; verstand's, den Moabdar, dem sie behagte, dermaassen zu unterjochen, daß er sie für seine Gemalin erklärte.

Nunmer enthüllte sich ihr Karakter gänzlich; sie überlies sich ohne Furcht allen Thorheiten ihrer Einbildungskraft. Sie wollte den Obermagier, der alt und podagrisch war, nötigen, vor ihr zu tanzen, und da er sich dessen weigerte, verfolgte sie ihn auf's heftigste. Ihrem Oberstallmeister befal sie, eine Konfekttorte zu machen. Er hatte ihr gut vorstellen, daß er kein Pasteten-bäkker wäre; er musste sie bakken, und wurde fortgejagt, weil er sie verbrannt hatte. Die Oberstallmeisterstelle gab sie ihrem Zwerge; und einem Pagen das Kanzleramt.

Auf diese Art herrschte sie in Babylon, und gab hinlänglich Anlas, daß jederman meinen Verlust bedauerte. Der König, der bis auf den Augenblik, da er mich hatte vergiften und Sie erdrosseln lassen wollen, ein ganz wakrer Mann gewesen, schien all' seine Tugenden in der unmässigen Liebe ersäufen zu wollen, die er für die launenhafte Schöne hegte. Am Tage des heiligen Feuers kam er in den Tempel. Ich sah' ihn für Missuf zu den Füssen der Bildsäule bitten, worin ich verschlossen war; sofort erhöht' ich meine Stimme und rief ihm zu: Die Götter verschmähen die Wünsche eines Tyran gewordnen Königs, der ein vernünftiges Weib hat tödten wollen, um ein phantastisches zu nemen. Diese Worte machten auf Moabdar'n einen so heftigen Eindruk, daß sein Ge-

hirn darunter litt. Mein Orakelspruch und Missuf's Tirannei waren hinlänglich, ihn um den Verstand zu bringen; in wenig Tagen war er völlig verrükt.

Seine Verrüktheit, die eine Strafe des Himmels zu sein schien, war Loosung zu einem Aufstand. Man grif zu den Waffen; Babylon, so lang' in eine müssige Weichlichkeit versenkt, ward der Schauplaz eines gräslichen Bürgerkriegs. Man zog mich aus der Bildsäule, und stellte mich an die Spize einer Partei; Kador jagte nach Memphis, um Sie nach Babylon wieder zurükzubringen. Wie der Fürst von Hirkanien diese traurige Nachricht vernam, kehrte er mit seinem Heere zurük, um eine dritte Partei in Chaldäa zu machen. Er grif den König an, der ihm mit seiner närrischen Aegypterin entgegenzog. Moabdar starb von Schwertstreichen durchbohrt, Missuf fiel in die Hände des Siegers. Mein Unglük wollte, daß ich selbst durch eine Hirkanische Partei gefangen genommen, und grade zu der Zeit vor den Fürsten gebracht wurde, da man ihm die Missuf vorführte.

Es wird Ihnen unstreitig schmeichelhaft sein, zu vernemen, daß der Fürst mich schöner fand als die Aegypterin, höchst ärgerlich aber zu erfahren, daß er mich für sein Serail bestimmte. Er sagte mir ganz kek, sobald er nur einen gewissen kriegrischen Plan ausgeführt hätte, würd' er zu mir kommen. Urtheilen Sie von meinem Schmerz! Meine Bande mit Moabdar'n waren zerrissen, ich konnte Zadig's sein, und fiel in die Fesseln eines Barbaren.

Ich antwortete ihm mit all' dem Stolz, den mein Rang und meine Empfindungen mir gaben. Der Himmel, hab' ich immer sagen hören, hat meines Gleichen einen Stempel von Grösse gegeben, die durch Ein Wort, durch Einen Blik die Verwägnen wieder in die Schranken der tiefsten Unterwürfigkeit zurük nötigt, die sie zu über-

überspingen sich erdreisten. Ich sprach als Königin, ward aber als Aufwartmädchen behandelt. Der Hirkanier sagte, ohne mich weiter eines Worts zu würdigen, seinem schwarzen Kämmerlinge: ich wär' ein unverschämtes Geschöpf, doch fänd' er mich hübsch, und befal ihm, für mich zu sorgen und mich so wie seine Lieblingsweiber zu verpflegen, damit ich wieder frische, muntre Farbe bekäme, und seiner Gunstbezeigungen für den Tag würdig sein möchte, der ihm mich damit zu beehren der gelegenste sein würde. Ich sagte ihm, ich würde mich tödten. Hat keine Not, versezte er mit lachendem Munde, die Sprache kenn' ich schon; und verlies mich wie ein Mensch, der einen Papagei in seinen Vogelbehälter gesezt hat. Was für ein Zustand für die erste Königin der Welt, ja was noch mehr, für ein Herz, das dem Zadig gehörte!

Bei diesen Worten warf sich Zadig zu den Füssen der schönen Erzälerin, und badete sie mit Thränen. Astarte hob ihn zärtlich auf, und fur so fort: Ich sah mich in der Macht eines Barbaren und Nebenbulerin einer Närrin, mit der ich zusammengesperrt war.

Sie erzälte mir ihr Abenteuer in Aegypten. Aus den Zügen, womit sie ihren Befreier malte, aus der Zeit, aus dem Dromedar, den selbiger geritten, aus allen Umständen schlos ich, Zadig habe für sie gekämpft. Ich zweifelte nicht, daß Sie Sich in Memphis befänden, und fasste den Entschlus, mich dorthin zu flüchten.

Schöne Missuf, sagt' ich zu ihr, Sie sind aufgewekter als ich, und werden sonach den Fürsten von Hirkanien weit besser belustigen. Verschaffen Sie mir Mittel mich zu retten; Sie werden allein herrschen und mich glüklich machen, indem Sie Sich einer Nebenbulerin entledigen. Missuf fädelte samt

mir alles zu meiner Flucht ein, und ich ging heimlich mit einer Aegyptischen Sklavin fort.

Ich war bereits nah' an Arabien, als ein berüchtigter Räuber, Namens Arbogad, mich wegnam, und an Kaufleute verhandelte, die mich in dies Schlos fürten, wo Junker Ogul wohnt. Er hat mich gekauft, ohne zu wissen, wer ich bin: Es ist ein Wollüstling, der nichts als Schmausereien liebt und glaubt, Gott hab' ihn nur in die Welt gesezt, um Tafel zu halten. Er ist so erstaunlich fett, daß er stets in Gefar steht, darin zu erstikken. Sein Arzt, der bei ihm nur wenig gilt, wenn er wohl verdaut, beherrscht ihn despotisch, wenn er zu viel gegessen hat. Jezt hat er ihn überredet, daß er ihn mit einem in Rosenwasser gekochten Basilisken heilen will. Junker Ogul hat derjenigen von seinen Sklavinnen die Hand versprochen, die ihm einen Basilisken bringen würde. Sie sehn, daß ich sie wetteifern lasse, diese Ehre zu verdienen, und daß ich nie weniger Lust gehabt habe, diesen Basilisken zu finden, als seitdem der Himmel mir vergönnt hat, Sie wiederzusehn.

Jezt sagten sich Astarte und Zadig alles das, was lange zurükgehaltne Empfindungen, was ihre Unfälle und ihre Liebe den edelsten und glühendsten Herzen einflössen können, und die Schuzgeister der Liebe trugen ihre Worte hinauf in die Sphäre der Venus.

Die ganze Schaar Weiber kehrte zum Ogul wieder zurük, ohne das Gesuchte gefunden zu haben. Zadig lies sich ihm vorstellen, und redete ihn folgendermaassen an: Die unsterbliche Gesundheit steige vom Himmel herab, um für all' Ihre Tage zu sorgen! Ich bin Arzt, und auf das Gerücht von Ihrer Krankheit herzugeeilt, und habe Ihnen einen in Rosenwasser gekochten Basilisken mitgebracht. Das nicht etwa, um Sie zu heuraten, sondern ich verlange nur die Frei-

heit

heit einer jungen Babylonischen Sklavin, die Sie erst seit einigen Tagen haben, und bin's zufrieden, an ihrer Stelle Sklave zu werden, wenn ich nicht das Glük habe, den ehrenvesten und gar mannhaften Junker Ogul zu heilen.

Der Vorschlag ward angenommen. Astarte reiste mit Zadig's Diener nach Babylon ab, und versprach ihm, unverzüglich einen reitenden Boten zu senden, damit er von allem, was vorgefallen sei, unterrichtet würde. Ihr Abschied war so zärtlich, als ihr Wiederfinden. Der Augenblik, darin man sich wiederfindet, und der, worin man sich trennt, sind, wie die grossen Zendbücher sagen, die merkwürdigsten Zeitpunkte unsers Lebens. Zadig liebte die Königin so sehr, als er's ihr zuschwur, und die Königin liebte den Zadig mehr, als sie's ihm sagte.

Indes sprach Zadig zum Ogul also: Gnäd'ger Herr, man iss't meinen Basilisken nicht, sondern durch die Schweislöcher mus er in seiner vollen Kraft in Ihren Körper kommen. Ich hab' ihn in einen mit feiner Haut überzognen kleinen wohlaufgeblasnen Schlauch gethan; Sie müssen ihn aus allen Leibeskräften werfen, ich werf' Ihnen denselben zu verschiednenmalen zurük, und wenn Sie einige wenige Tage dabei diätetisch gelebt haben, werden Sie sehn, was meine Kunst vermag.

Ogul war den ersten Tag ganz athemlos, und glaubte vor Mattigkeit zu sterben; den zweiten Tag war er weniger abgemattet, und schlief besser. In acht Tagen erlangt' er all' die Stärke, Gesundheit, Behendigkeit und Munterkeit seiner blühendsten Jahre wieder. Sie haben Ball geschlagen und mässig gelebt, sagte Zadig; in der Natur giebt's gar keinen Basilisken, bei Mässigkeit und Leibesübungen befindet man sich immer wohl, und die Kunst, Unmässigkeit mit der

Gesundheit bestehn zu machen, ist eine so schimärische Kunst, als die, den Stein der Weisen zu finden, die Sterndeuterei und die theologischen Künste der Magier.

Da Ogul's erster Arzt einsahe, wie gefärlich dieser Mann für die Arzneikunst sei, vereinigte er sich mit dem Leibapotheker, um den Zadig in die andre Welt zu schikken, daselbst Basilisken zu suchen. Sonach war er, der allezeit guter Handlungen halber war bestraft worden, im Begrif umzukommen, weil er einem vornemen Schlemmer zur Genesung verholfen hatte. Man lud ihn zu einem herrlichen Mittagsmal; beim zweiten Gange sollt' er vergiftet werden, er bekam aber beim ersten einen reitenden Boten von Astarte'n; sogleich verlies er die Tafel und reiste ab. Wenn einen ein schönes Weib liebt, sagt der grosse Zoroaster, zieht man sich stets aus jedem Handel.

Die Kampfspiele.

Die Königin war zu Babylon mit der Entzükkung aufgenommen worden, die man beim Empfang einer schönen unglüklich gewesnen Prinzessin stets empfindet. Babylon schien nunmehr ruhiger zu sein. Der Fürst von Hirkanien war in einem Gefecht geblieben; die siegenden Babylonier erklärten, daß Astarte den heuraten sollte, den man zum Oberherrn wählen würde. Man wollte nicht, daß die erste Stelle in der Welt, die Astarten's Gemal und der König von Babylon erhielte, von Intriken und Kabalen abhängen sollte, und schwur, den Tapfersten und Weisesten zum König zu ernennen.

Einige Meilen von der Stadt wurd' ein Turnierplaz zubereitet, und ringsum prächtig geschmükte Amphitheater aufgeschlagen. Die Kämpfenden sollten sich in völliger Rüstung einfinden; hinter den Amphitheatern

tern hatte ein jeder ein besondres Gemach, wo er von keinem gesehn noch gekannt werden sollte. Man sollte vier Lanzen brechen. Diejenigen, die glüklich genug gewesen wären, vier Ritter zu überwinden, sollten sich untereinander schlagen, und derjenige, der zulezt das Feld behielte, zum Ueberwinder im Spiel ausgerufen werden. Vier Tage nachher sollt' er in den nemlichen Waffen wiederkommen, und die Rätsel erklären, welche die Magier vorlegen würden. Löst' er nicht die Rätsel, so sollt' er auch nicht König werden, und das Lanzengefecht wiederum beginnen, und so lange fortdauern, bis man einen Mann fände, der in beiden Kämpfen die Oberhand behielte, denn man wollte schlechterdings den Tapfersten und Weisesten zum König haben. Während der ganzen Zeit sollte die Königin auf's engste bewacht werden, ihr lediglich erlaubt sein, verschleiert den Spielen beizuwohnen, doch aber mit keinem der Kronbewerber reden zu dürfen, damit weder Gunst noch Ungerechtigkeit dabei unterlaufen könnte.

Dies lies Astarte ihrem Geliebten zu wissen thun, in der Hofnung, daß er ihretwegen mehr Tapferkeit und Geist äussern würde, als irgend jemand. Er reiste ab, und bat die Göttin der Liebe, seinen Mut zu stärken, und seinen Geist zu erleuchten. Den Tag vor der grossen Feierlichkeit kam er am Ufer des Euphrat's an. Er lies seinen Walspruch unter die der kämpfen Wollenden schreiben. Sein Gesicht und seinen Namen verbarg er, wie es das Gesez befal, und ging in das Zimmer, das ihm durch's Loos zufiel, um sich daselbst auszuruhen.

Sein Freund Kador, der in Babylon wieder eingetroffen war, nachdem er den Zadig vergeblich in Aegypten gesucht hatte, schikte ihm eine vollständige Rüstung samt dem schönsten Persergaul, welches

beides ihm die Königin gesandt hatte. An diesen Geschenken erkannte Zadig Astarte'n: sein Mut und seine Liebe erhielten dadurch neue Kräfte und neue Hofnungen.

Den folgenden Tag, nachdem die Königin unter einem mit Edelgesteinen geschmükten Thronhimmel sich niedergelassen hatte, und die Amphitheater mit allen Damen und allen Ständen Babylons angefüllt waren, erschienen die Kämpfer im Cirkus. Ein jeder von ihnen legte seinen Walspruch zu den Füssen des Grosmagiers. Man zog die Devisen durch's Loos; die vom Zadig war die lezte.

Der erste, der die Spiele öfnete, war ein sehr reicher Herr, Namens Itobat, erzeitel, wenig beherzt, höchst ungeschikt und ohn' allen Kopf. Seine Leute hatten ihn überredet, ein Mann, wie er, müsse König werden: ein Mann wie ich, hatt' er ihnen geantwortet, mus regieren: sonach hatte man ihn von Kopf bis zu Fus bewafnet. Er trug eine grüne Rüstung mit Gold eingelegt, einen grünen Federbusch und eine grünbebänderte Lanze. Schon aus der Art, mit der Itobad sein Pferd regierte, nam man ab, daß einem Manne, wie ihm, das Zepter Babylons vom Himmel nicht zugedacht sei.

Der erste Ritter, der auf ihn losrannte, hob ihn aus dem Sattel, der zweite schleuderte ihn auf das Kreuz seines Pferdes, so daß er die Bein' in die Luft und die Arme zur Erde strekte. Itobad sezte sich wieder zurecht, aber so ungeschikt, daß das ganze Amphitheater zu lachen began. Der Dritte würdigte ihn seiner Lanze nicht, sondern nam ihn, indem er an ihm vorbeisprengte, beim rechten Bein, und lies ihn zu Boden fallen, indem er ihn im halben Kreise umdrehte; die Thurnierknechte liefen lachend herbei, und sezten ihn wieder in den Sattel. Der vierte Kämpfer

pfer nam ihn beim linken Bein, und warf ihn auf der andern Seite herunter. Unter dem Hohngelächter und Gezische des Volks führte man ihn, der kaum mehr gehn konnte, in sein Gemach, woselbst er nach dem Gesetze die Nacht zubringen sollte. So was, sagte er, mus einem Manne wie mir begegnen!

Die übrigen Ritter entledigten sich ihrer Pflicht besser; einige siegten hintereinander über zwei ihrer Gegner, andre sogar über ihrer drei; nur der einzige Prinz Otames überwand ihrer viere. Endlich kam an Zadig die Reihe; er hob vier Ritter hintereinander mit allem möglichen Anstand' aus dem Sattel. Nunmehr kam's darauf an, wer von beiden Ueberwinder sein würde, ob Otames oder Zadig. Erster trug blaue und goldne Waffen und einen gleichen Federbusch, Zadig aber ganz weisse. Die Königin, der das Herz stürmisch klopfte, betete zum Himmel für die weisse Rüstung.

Die beiden Kämpfer machten ihre Anläufe und Wendungen mit so vieler Behendigkeit, wusten sich ihrer Lanzen so weidlich zu bedienen, sassen so fest in den Bügeln, daß jederman, die Königin ausgenommen, wünschte, zwei Könige in Babylon zu haben. Endlich nachdem ihre Pferde müd' und ihre Lanzen zerbrochen waren, bediente sich Zadig folgender List: er ritt hinter den blauen Prinzen, schwang sich auf das Kreuz seines Pferdes, packte ihn mitten um den Leib, warf ihn herunter, sezte sich statt seiner in den Sattel, und tummelte sich um den auf dem Sande ausgestrekten Otames herum. Das ganze Amphitheater schrie: Der blanke Ritter hat gesiegt. Entrüstet springt Otames auf, und zieht den Degen. Mit dem Schwerte in der Hand fliegt Zadig vom Gaule herunter.

Nun standen Beide auf dem Plane, und begannen einen neuen Kampf, worin Stärk' und Gewandtheit wechselsweis triumphiren. Die Federn ihrer Sturmhauben, die Nägel ihrer Armschienen, die Ringe ihrer Panzer sprangen unter den unzäligen blizschnell fallenden Hieben weit hinweg. Sie gingen auf Stos und auf Hieb, rechts und links, auf Kopf und auf Brust; zogen sich bald zurük, bald eilten sie wieder von neuem auf einander zu, maassen sich, gingen wieder auf einander los, wandten sich wie die Schlangen; fielen einander an wie die Löwen; all' Augenblikke sprang Feuer aus ihnen heraus, so heftig waren die Hiebe, die sie sich versezten.

Endlich nachdem Zadig sich einen Augenblik erholt, sich wieder zusammengerafft hatte, hielt er ein, machte eine Finte, unterlief den Otames, warf ihn zu Boden, und entwafnete ihn. O blanker Ritter, rief Otames: Ihr seid der, der über Babylon herrschen soll! Die Königin war auf dem Gipfel der Freude; man führte den blauen und den blanken Ritter, jeden in sein Gemach zurük, so wie das Gesez lautete. Stumme bedienten sie, und brachten ihnen zu essen. (Daß das stumme Zwerglein der Königin den Zadig bediente, kann man sich leicht denken.) Hernach lies man sie allein, um bis zum folgenden Morgen zu schlafen; die Zeit, wo der Ueberwinder seine Devise dem Grosmagus bringen sollte, um sie gegen einander zu halten, und sich zu erkennen zu geben.

Zadig, wiewol verliebt, schlief ganz ruhig, so abgemattet war er. Itobad, der neben ihm lag, schlief nicht; er stand in der Nacht auf, schlich sich in das Gemach von jenem, nam Zadig's blanke Waffen und seine Devise weg, und legte an deren Stelle seine grüne Rüstung. Mit dämmerndem Morgen ging

er

er zum Obermagus, und erklärte ihm troziglich, daß ein Mann, wie er, Ueberwinder sei. Man war dessen nicht gewärtig; er ward aber, während der Zeit, daß Zadig schlief, dafür ausgerufen. Astarte voller Erstaunen, und Verzweiflung im Herzen, kehrte wieder nach Babylon zurük. Das ganze Amphitheater war bereits leer, als Zadig erwachte; er suchte seine Rüstung, und fand blos die grüne. Da er weiter nichts hatte, so war er genötigt, sich damit zu bedekken. Erstaunt und entrüstet legte er sich in voller Wut an, und kam in dem Aufzuge heraus.

Alles, was sich noch auf dem Amphieheater und im Cirkus befand, empfing ihn mit Gezisch' und Hohngelächter. Man umringte ihn, höhnte ihn auf's beleidigendste in's Gesicht aus. Nie erduldete ein Mann so demütigende Kränkungen. Die Geduld ris ihm, er entfernte mit Schwertstreichen den Pöbel, der ihn zu beschimpfen sich unterstand; er wusste aber nicht, welche Partie er nemen sollte. Die Königin konnt' er nicht wiedersehn, die weissen Waffen, die sie ihm gesandt, nicht wieder zurükfodern, weil er ihr dadurch Verdrus zugezogen hätte: sonach kochte er, indes daß sie in Wehmut versenkt war, vor Wut und Besorgtheit. Er schlenderte am Ufer des Euphrat's fort, überzeugt, daß sein Gestirn ihn auf immer unglüklich zu sein bestimmt habe; er lies in seiner Seele alle erlittene Widerwärtigkeiten vorübergehn, von der Begebenheit mit der Frau an, die die Einäugigen hasste, bis zu dem Abenteuer mit dem Waffen.

Das ist der Lohn für mein spätes Erwachen! sagte er. Hätt' ich weniger geschlafen, so wär' ich König von Babylon, besässe Astarte'n. Wissenschaften, Sitten, Mut haben mir nie zu etwas geholfen, als zu mehrerm Unglük. Endlich entfuren ihm sogar murrende Klagen gegen die Vorsehung, und er

war geneigt zu glauben, daß alles durch ein grausames Schikſal regiert würde, das die Guten unterdrükte, und die grünen Ritter glüklich werden lieſſe. Auch das war ihm mit verdrüslich, dieſe grüne Rüſtung zu tragen, die ihm ſo viel Verhöhnung zugezogen hatte. Ein Kaufmann ging vorüber, er verhandelte ſie ihm ſpottwolfeil, und nam dafür einen Kaftan und lange Müze. In der Tracht ſtrich er längs dem Euphrat weg. Er war voller Verzweiflung und klagte insgeheim die Vorſicht an, die ihn ſtets verfolgte.

Der Eremit.

Unterwegs ſties er auf einen Einſiedler, deſſen weiſſer und ehrwürdiger Bart ihm bis auf den Gürtel ging. Er hatte in der Hand ein Buch, worin er aufmerkſam las. Zadig ſtand ſtill, und machte ihm eine tiefe Verbeugung. Der Einſiedler grüſſte ihn wieder, und das mit einem ſo edeln, ſo ſanften Weſen, daß Zadig begierig ward, ſich mit ihm in ein Geſpräch einzulaſſen. Er fragte ihn, was für ein Buch er läſe? Das Buch des Schikſals, erwiederte dieſer. Wollt Ihr auch etwas darin leſen? Er reichte es dem Zadig, der, ſo erfaren er auch in verſchiednen Sprachen war, dennoch keinen einzigen Karakter in dieſem Buche entziffern konnte. Dies verdoppelte denn ſeine Neugier.

Ihr ſcheint mir ſehr bekümmert, ſagte der gute Alte zu ihm. Ach! ich hab's auch Urſach, erwiederte Zadig. Wollt Ihr erlauben, daß ich Euch begleiten darf, verſezte der Greis, ſo kann ich Euch vielleicht nüzlich ſein: ich habe manchmal Troſtgefühle in den Seelen der Unglüklichen ausgebreitet. Zadig fülte Ehrfurcht für die Mine, den Bart und das Buch des Einſiedler's, und fand in ſeinen Reden hohe Einſich-

sichten. Er sprach mit ihm vom Schiksal, von der Gerechtigkeit, von der Sittenlehre, von menschlicher Schwachheit, von Tugenden und Lastern mit einer so feurigen, so herzeindringenden Beredsamkeit, daß Zadig durch einen unwiderstehlichen Zauber sich gegen ihn hingezogen fülte. Er bat ihn inständigst, ihn nicht eher zu verlassen, als bis sie nach Babylon zurükgekehrt wären. Ich selbst bitte Euch um diese Gefälligkeit, sagte der Greis, schwört mir beim Orosmades, daß Ihr Euch binnen hier und einigen Tagen nicht von mir trennen wollt, was ich auch thun mag. Zadig schwur, und sie wanderten weiter.

Die beiden Reisenden kamen den Abend bei einem stolzen Schlosse an. Der Eremit bat für sich und seinen jungen Gefärten um's Gastrecht. Der Thorsteher, den man für einen grossen Herrn genommen hätte, fürte sie mit einer gewissen verächtlich-huldreichen Mine herein, und zu einem Oberbedienten, der ihnen die prächtigen Zimmer des Herrn zeigte; sie würden zur Tafel gelassen, müssten aber ganz unten an sizen, ohne daß der Eigner des Schlosses sie Eines Blikkes würdigte; indes wurden sie wie die andern auf's lekkerste und verschwendrischte bedient. Nachher gab man ihnen ein goldnes mit Schmaragden und Rubinen besezтes Bekken, sich zu waschen, und fürte sie in ein schönes Schlafzimmer. Den folgenden Morgen brachte ihnen ein Bedienter zwei Goldstükke, und man beurlaubte sie.

Der Herr vom Hause, sagte Zadig unterwegs, scheint mir ein grosmütiger Mann zu sein, wiewol ein wenig stolz; er ist auf eine edle Art gastfrei. Wie er dies sagte, ward er gewahr, daß eine Art von sehr geräumiger Reisetasche, die der Einsiedler trug, ausgedehnt und angefüllt schien, und erblikte darin das goldne beedelsteinte Bekken, das dieser entwandt hat-

te. Merken durft' er hiervon sich sogleich nichts lassen, es befremdete ihn aber ganz über die Maassen.

Gegen Mittag machte der Einsiedler vor der Thür eines sehr kleinen Häuschens Halte, worin ein reicher Geizhals wohnte, und bat hier um's Gastrecht auf einige Stunden. Ein alter schlechtgekleideter Diener empfing sie in einem rauhen Ton, und fürte sie in einen Stall, wo er ihnen einige verfaulte Oliven, schimmlichtes Brod und schales Bier gab. Der Einsiedler trank und aas mit so zufriedner Mine wie den vorigen Tag, sodann wandt' er sich an den alten Diener, der sie beide beobachtete, um zu sehn, ob sie nichts entwendeten, und der sie zur Abreise trieb, gab ihm die den Morgen erhaltnen zwei Goldstükke, und dankte ihm für seine Dienstwilligkeit und gehabte Bemühungen. Ich bitte Euch, fügte er hinzu, mich zu Eurem Herrn zu führen. Ganz erstaunt brachte der Diener die beiden Reisenden in sein Zimmer.

Sohn der glänzendsten Freigebigkeit, sagte der Eremit zu ihm, ich kann nicht umhin, Euch wegen der so edelmütigen Aufname meinen allerunterthänigsten Dank zu sagen. Geruhet dies goldne Bekken als ein schwaches Merkmal unsrer Erkenntlichkeit anzunemen. Der Geizhals war ganz ausser sich vor Erstaunen, der Einsiedler lies ihm nicht Zeit, wieder zu sich zu kommen, sondern entfernte sich mit seinem Gefärten auf's schnellste.

Lieber Vater, sagte Zadig zu ihm, was soll alles das heissen, was ich sehe? Ihr scheint mir den übrigen Menschen nicht im mindesten ähnlich; Ihr entwendet ein goldnes Bekken, mit Edelgesteinen besezt, einem Herrn, der Euch auf's prächtigste aufgenommen, und gebt es einem Geizhals, der Euch auf's schnödeste behandelt. Mein Sohn, antwortete der Greis, jener prachtliebende Mann, der die Fremden

nur

nur aus Eitelkeit aufnimmt, nur damit sie seine Reichthümer bewundern, wird weiser werden, und der Geizige gastfrei. Erstaunt über nichts, und folgt mir. Zadig wusste noch nicht, ob er mit dem thörichtsten oder mit dem weisesten unter allen Menschen zu thun habe; allein der Einsiedler hatte bereits so viel Obergewalt über ihn erlangt, daß Zadig, überdies noch durch seinen Schwur gebunden, ihm zu folgen nicht umhin konnte.

Sie kamen am Abend bei einem Hause an, das artig aber kunstlos gebaut war, worin nichts weder nach Verschwendung noch nach Geiz schmekte. Der Eigner desselben war ein Philosoph, der, fern vom Getümmel der Welt, im Stillen sich in Tugend und Weisheit übte, und gleichwol dessen nicht überdrüssig ward. Es hatte ihm behagt, diesen stillen Wohnsiz zu erbauen, woselbst er die Fremden auf eine anständige, aber nicht im mindesten praleriſche Art empfing.

Er ging selbst den beiden Reisenden entgegen, die er anfänglich in einem gemächlichen Zimmer sich ausruhen lies. Einige Zeit darauf kam er wieder, sie zu einem artigen und wohleingerichteten Male abzuholen, während dessen er sich auf eine bescheidne Art über den lezten Aufstand in Babylon auslies. Er schien der Königin warm anzuhängen, und wünschte, Zadig möchte auf dem Kampfplaz erschienen sein, und die Kron' erfochten haben; doch die Menschen, sezt' er hinzu, verdienen es nicht, einen König wie Zadig zu haben. Dieser errötete und fülte seine Betrübnis sich verdoppeln. Sie kamen insgesamt darin überein, daß es in der Welt nicht allezeit nach dem Sinn der Weisesten geht. Der Einsiedler behauptete stets, man kenne die Wege der Vorsehung nicht, und die Menschen hätten Unrecht, von einem Ganzen zu ur-

theilen, wovon sie nur den kleinsten Theil gewar würden.

Man sprach von den Leidenschaften. Ha! wie schädlich sind sie! sagte Zadig. Sie sind die Winde, welche die Segel des Schiffs aufschwellen, erwiederte der Einsiedler; unterweilen verursachen sie zwar dessen Untergang, allein ohne sie würd' es nicht aus der Stelle können. Die Galle macht zornig und krank; allein, ohne Galle würde der Mensch nicht zu leben vermögen. Alles hienieden ist gefärlich, und alles notwendig.

Man sprach vom Vergnügen, und der Einsiedler bewies, daß es ein Geschenk der Gottheit sei, denn, sagt' er, der Mensch kann sich weder Empfindungen noch Begriffe geben; er empfängt alles; Freuden und Leiden, so wie sein Dasein, entstehen nicht durch sein Zuthun.

Zadig war voll Bewunderung, wie ein Mann, der so ausschweifende Dinge gethan hatte, so weise sprechen konnte. Endlich nach einer eben so belehrenden als angenemen Unterhaltung brachte der Wirt seine beiden Gäste wieder in ihr Zimmer, indem er den Himmel segnete, daß er ihm zwei so weise und so tugendhafte Männer zugesandt habe. Er bot ihnen auf eine so ungezwungne und edle Art Geld an, daß sie darüber nicht verdrüslich werden konnten. Der Einsiedler schlug es aus, und sagte zu ihm: daß er von ihm Abschied näme, weil er vor Tage nach Babylon zu reisen gesonnen sei. Ihr Abschied war zärtlich, Zadig zumal fühlte sich voll Achtung und Neigung für einen so liebenswürdigen Mann.

Als der Einsiedler und Zadig allein waren, flossen sie beide in Lobeserhebungen ihres Wirts über. Mit anbrechendem Morgen weckte der Greis seinen Reisegefährten. Wir müssen fort, sagte er, doch

indes

indes, daß noch jedermann schläft, will ich diesem Mann einen Beweis meiner Achtung und Gewogenheit hinterlassen. Indem er diese Worte sagte, nam er eine Fakkel, und zündete das Haus an. Der erschrekte Zadig sties ein Geschrei aus, und wollte ihn an der Begehung einer so gräslichen That hindern. Der Einsiedler ris ihn durch eine überlegnere Gewalt mit sich fort. Das Haus stand in vollen Flammen.

Der Einsiedler, der mit seinem Gefärten bereits fern war, sah' es ruhig brennen. Gott Lob! sagte er, da liegt das Haus meines trauten Wirts ganz in Asche. Der glükliche Mann! Bei diesen Worten bekam Zadig Lust, laut aufzulachen, dem ehrwürdigen Vater derb den Text zu lesen, ihn durchzuprügeln, und davon zu laufen; doch that er von alle dem nicht das Geringste, und folgte, stets von dem Ansehn dieses Mannes unterjocht, ihm wider Willen zum lezten Nachtlager.

Dies war nun bei einer mitleidigen und tugendhaften Wittwe, die einen Neffen von vierzehn Jahren, einen recht allerliebsten Jüngling, und ihre einzige Hofnung, bei sich hatte. Sie bewirtete die Reisenden so gut, als sie nur immer konnte, und befal den folgenden Tag ihrem Neffen, sie bis zu einer Brükke zu geleiten, die seit Kurzem zerbrochen, und deshalb gefärlich zu passiren war.

Der Jüngling geht mit geschäftiger Eil vor ihnen her. Als sie sich auf der Brükke befanden, sagte der Einsiedler zum Jüngling: Kommt, ich muß Eurer Base meine Erkenntlichkeit bezeigen. Sofort ergrif er ihn beim Schopf, und warf ihn in den Flus. Der Knabe sank unter, kam auf einen Augenblik wieder empor, und ward vom Strome verschlungen. O Ungeheuer! o Du Abschaum aller Bösewichter! rief Zadig. Ihr hattet mir mehr Geduld versprochen,

fiel ihm der Einsiedler ein. Wisst, daß unter dem Schutt und Graus jenes Hauses, das die Vorsehung in Brand sezte, der Eigner einen unermeslichen Schaz gefunden: wisst, daß dieser junge Mensch, den die Vorsehung ersäuft hat, seine Base in einem und Euch in zwei Jahren würde gemeuchelmordet haben. Wer hat Dir das gesagt, Barbar? rief Zadig, und hätt'st'u auch diese Begebenheiten in dem Buch der Schikfale gelesen, ist's Dir deshalb vergönnt, ein Kind zu ersäufen, das Dir kein Leids gethan?

Indes daß der Babylonier sprach, ward er gewahr, daß der Greis keinen Bart mehr hatte, daß sein Gesicht die Züge der Jugend annam, daß das Eremitenkleid hinwegschwand, und daß vier schöne Flügel einen majestätischen und glänzenden Lichtkörper bedekten. O Abgesandter des Himmels! O Engel Gottes! rief Zadig mit dem Gesicht in den Staub niedergeworfen, so bist Du denn von der Wohnung der Seligen herabgestiegen, um einem schwachen Sterblichen Unterwürfigkeit gegen die Befele des Ewigen zu lehren?

Die Menschen, sagte der Engel Jesrad, urteilen von allem, ohne irgend etwas zu kennen. Du bist unter allen Menschen derjenige, der's am meisten verdiente, erleuchtet zu werden. Zadig bat ihn um die Erlaubnis reden zu dürfen. Ich mistraue mir selbst, sagte er, darf ich's aber wagen, Dich zu bitten, mir einen Zweifel aufzuklären. Wär' es nicht besser gewesen, dieses Knabens Gemütsart umzuschaffen und ihn tugendhaft zu machen, als ihn zu ersäufen?

Wär' er tugendhaft gewesen, und hätt' er gelebt, erwiederte Jesrad, so war sein Schikfal: selbst gemeuchelmordet zu werden, sams der Frau, die er würde genommen, und dem Kinde, das er mit ihr würde gezeugt haben. Ist es denn sonach notwendig, daß es Laster und Unglük auf der Welt giebt; und daß

das Unglük auf die Tugendhaften fällt? fragte Zadig. Die Boshaften, antwortete Jesrad, sind immer unglüklich, und dienen zur Prüfung der über die Erde verbreiteten Hand voll Gerechten, und es giebt kein Uebel, woraus nicht etwas Gutes entstände.

Wenn's nun aber nichts denn Gutes gäbe und gar kein Uebel? sagte Zadig. Alsdann, versezte Jesrad, würde diese Erde eine andre Erde sein, die Kette der Begebenheiten eine andre Ordnung der Weisheit, und diese andre Ordnung, die vollkommen sein würde, kann nur in der ewigen Wonung des höchsten Wesens statt finden, dem sich das Uebel nicht nähern kann. Er hat Millionen Welten erschaffen, deren keine der andern änlich ist. Diese unermesliche Mannichfaltigkeit ist eine Eigenschaft seiner unermeslichen Macht. Nicht zwei Baumblätter auf Erden, noch zwei Kugeln in den unendlichen Gefilden des Himmels gleichen einander, und alles das, was Du auf dem kleinen Staubkörnchen siehst, worauf Du geboren bist, mus an seinem Ort sein und zu seiner Zeit geschehen nach der unwandelbaren Ordnung dessen, der alles umfasst.

Die Menschen denken, das eben umgekommne Kind sei von Ungefär in's Wasser gefallen, jenes Haus durch das nämliche Ungefär abgebrannt; es giebt aber kein Ungefär, alles ist Prüfung oder Bestrafung, Belohnung oder Vorhersehung. Erinnre Dich jenes Fischers, der sich den unglüklichsten aller Menschen glaubte, und zu dessen Tröster und Retter Dich Orosmasdes gesandt hat. Schwacher Sterblicher, hör' auf gegen Den zu rechten, den man anbeten mus.

Aber, sagte Zadig ... Wie er dies Aber sagte, nam der Engel seinen Flug bereits gegen die zehnte Sphäre. Zadig betete knieend die Vorsicht an,

und unterwarf sich ihr. Nimm Deinen Weg gen Babylon, rief ihm der Engel hoch aus den Lüften zu.

Die Rätsel.

Zadig ausser sich selbst, und wie ein Mensch, bei dem der Bliz niedergeschlagen, schwankte unabsichtlich fort, und kam in Babylon an eben dem Tage an, da die Edlen, die turniert hatten, bereits im grossen Vorsaal des Pallastes sich befanden, um die Rätsel zu deuten, und die Fragen des Grosmagus zu beantworten. Alle Ritter, den grüngeharnischten ausgenommen, hatten sich eingefunden. Sobald Zadig in der Stadt erschien, versammelte sich das Volk um ihn; das Auge ward nicht müde, ihn zu sehn, der Mund, ihn zu segnen, und das Herz, ihm die Krone zu wünschen. Der Neidhart sah' ihn vorbeigehn, erhebte, und wandte sich weg; das Volk trug den Zadig bis an den Ort der Versammlung. Die Königin, der man seine Ankunft meldete, war ein Raub heftig stürmender Furcht und Hofnung.

Sie konnte nicht begreifen, weder weshalb Zadig ohne Waffen war, noch wie Itobad zu den blanken Waffen kam. Ein verwirres Gemurmel entstand bei Zadig's Anblik; man war erstaunt, und entzükt, ihn wieder zu sehn; es war aber nur den Rittern, die gekämpft hatten, vergönnt, in der Versammlung zu erscheinen.

Ich habe auch gekämpft, sagte er, allein ein andrer trägt meine Waffen, wie ich zu erhärten die Ehre haben werde; bis dahin bitt' ich um die Erlaubnis, vorgelassen zu werden, und die Rätsel mitdeuten zu helfen. Man sammelte die Stimmen, und der Ruf von seiner Biederheit war den Gemütern Al-

ler

ler so eingeprägt, daß man ihn zuzulassen kein Bedenken fand.

Der Grosmagus legte zuerst die Frage vor: was ist unter allen Dingen auf der Welt, das längste und kürzeste, das geschwindeste und das langsamste, das theilbarste und ausgedehnteste, das vernachläßigtste und bedauertste; ohne welches nichts geschehen kann, das alles verschlingt, was klein ist, und alles was, gros ist, lebendig macht.

Die Reihe zu sprechen war an Itobad, und er that's folgendermaassen: Ein Mann wie ich versteht nichts von Rätseln, und mir ist's hinlänglich, beim Lanzenbrechen den schweren Sieg davon getragen zu haben. Einige von den Rittern sagten, das Glük sei hierunter zu verstehn, andre die Erde, noch andre das Licht. Zadig riet die Zeit, denn, sezte er hinzu, nichts ist länger, weil sie das Maas der Ewigkeit ist, nichts kürzer, weil sie zu all' unsern Anschlägen nicht hinreicht, nichts langsamer für den, der wartet, nichts flüchtiger für den, der geniesst; sie dehnt sich bis zum Unendlichen im Grossen, und teilt sich bis zum Unendlichen im Kleinen; jederman vernachläßigt sie, und jederman bedauert ihren Verlust; nichts geschieht ohne sie; sie macht alles vergessen, was der Nachwelt unwürdig ist, und verunsterblicht grosse Dinge. Die ganze Versammlung gestand, Zadig habe Recht.

Sodann wurde die Frage gethan: was ist das, das man ohne Dank empfängt, dessen man geniesst, ohne zu wissen wie, das man andern giebt, wenn man nicht weis, wo man ist, und das man verliert, ohn' es gewahr zu werden.

Ein jeder riet, allein nur Zadig erriet, daß es das Leben sei. Mit eben der Leichtigkeit löst' er die übrigen Rätsel auf. Itobad sagte; das wäre nur

Kinderspiel, und wenn er sich nur die Mühe nemen wollen, würd' er's eben so leicht getroffen haben. Man legte Fragen über Gerechtigkeit, über das höchste Gut und über die Regierungskunst vor, und Zadig's Antworten wurden für die gründlichsten erkannt. Sehr Schade, sagte man, daß ein so guter Kopf ein so schlechter Ritter ist.

Erlauchte Herren, sagte Zadig, ich habe auf dem Kampfplaz den Sieg davon getragen; mir gehört die blanke Rüstung; der edle Itobad bemächtigte sich derselben während meines Schlafs, vermutlich, weil er dafür hielt, sie würd' ihm besser stehn als die grüne; ich bin aber erbötig, sofort in Ihrer Gegenwart, so wie ich hier bin, mit meinem Schwert gegen diese mir entwandte vollständige schöne weisse Rüstung ihm zu beweisen, daß ich die Ehre gehabt habe, den tapfern Otames zu überwinden.

Itobad nam die Herausforderung mit Zuversichtigkeit an, indem er nicht zweifelte, daß gehelmt, geharnischt von Kopf bis zu Fus, wie er war, er mit einem Menschen gar leicht fertig werden würde, der nichts als Schlafrok und Nachtmüze hatte. Zadig zog sein Schwert, indem er die Königin grüsste, die von Freud' und Furcht durchdrungen auf ihn sahe. Itobad entblösste sein Schwert ohne jemand zu grüssen. Er ging auf Zadig als ein Mensch los, der nichts zu besorgen hat, und war im Begrif, ihm den Kopf zu spalten. Zadig wusste dem Streich' auszuweichen, indem er die sogenannte Stärke des Degens der Schwäche von des Gegenparts seinem dermaassen entgegengesezte, daß Leztrer zersprang. Nunmehr fasst' ihn Zadig um den Leib, warf ihn zu Boden, und indem er die Spize des Degens ihm da hinsezte, wo der Küras aufhörte, sagt' er: Lasst Euch entwafnen, oder ich tödte Euch.

Ito-

Itobad, stets erstaunt über die Widerwärtigkeiten, die einem Manne, wie ihm begegneten, lies den Zadig machen, der ihm ganz ruhig seinen prächtigen Helm, seinen stolzen Küras, seine schönen Armstükken und blizende Beinschienen abnam, sich anlegte, in dem Aufzuge zur Astarte eilte, und sich ihr zu Füssen warf. Kador bewies gar leicht, daß diese Rüstung dem Zadig gehörte. Jedermann erkannt' ihn herzlich gern für den König, vorzüglich aber Astarte, die nach so vielem Ungemach endlich die Wonne schmekte, ihren Liebhaber in den Augen der Welt ihrer Hand würdig erkannt zu sehn.

Itobad ging hinab in sein Haus, um sich daselbst Gnädigster Herr nennen zu lassen. Zadig ward König, und glüklich; das, was ihm der Engel Jesrad gesagt hatte, schwebte stets vor den Augen seines Gemüts, er erinnerte sich sogar des zum Diamanten gewordnen Sandkorns: die Königin und er beteten die Vorsehung an. Zadig lies die schöne launenhafte Missuf die Welt durchstreichen, und den Räuber Arbogad aufsuchen, dem er einen ehrenvollen Posten in seinem Heere gab, mit dem Versprechen, ihn zu den höchsten Ehrenstellen zu befördern, wenn er sich als wahrer Krieger betrüge, und ihn hängen zu lassen, wenn er fortstrassenräuberte.

Setok ward mit der schönen Almona aus dem Innersten Arabiens geholt, um Vorsteher des Babylonischen Handlungswesens zu werden. Kador wurde nach seinen Verdiensten belont und geliebt; war des Königs Freund, und der König war der einzige Monarch auf Erden, der einen Freund hatte. Der kleine Stumme ward nicht vergessen, und der Fischer bekam ein schönes Haus. Orkan ward verurteilt, Lezterm eine grosse Summe auszuzahlen, und ihm sei-

ne Frau wiederzugeben, allein der klug gewordne Fischer nam blos das Geld.

Weder die schöne Semire konnte sich zufrieden geben, daß sie geglaubt hatte, Zadig werde einäugig werden, noch Azora die Thränen stillen, daß sie ihm die Nase abschneiden wollen; er linderte ihren Schmerz durch Geschenke. Der Neidhart starb vor Wut und Schaam. Das Reich genos des Friedens, des Ruhms und des Ueberflusses; schönre Zeiten hatte man auf Erden noch nicht gesehn, Gerechtigkeit und Liebe herrschten damals: Zadig wurde durchgängig gepriesen, und Zadig pries den Himmel.

Erzählungen.

I.

Der wakre Bramine.

Erzälung.

Ich lernte auf meinen Reisen einen alten Braminen kennen, einen sehr weisen Mann, einen Mann voller Geist und tiefer Gelehrsamkeit. Er war überdies reich, und folglich noch um so weiser; denn da ihm nichts fehlte, hatt' er es nicht nötig, irgend jemanden zu betrügen. Sein Hauswesen ward von drei schönen Weibern ungemein gut besorgt, die all' ihr Studium darein sezten, ihm zu gefallen. Wenn er sich nicht mit seinen Weibern die Zeit vertrieb, beschäftigt' er sich mit Philosophiren.

Nahe bei seinem Hause, das schön, wohlausgeschmükt und mit vortreflichen Gärten versehn war, wohnte eine alte Indierin, ein bigottes, blödsinniges und herzlich armes Geschöpf.

Der Bramin sagte eines Tages zu mir: Ich wünschte, daß ich nie geboren wäre. Weshalb das? fragt' ich ihn. Vierzig Jahre studir' ich bereits, gab er mir zur Antwort; und diese vierzig Jahre sind verloren. Ich unterrichte andere, und bin selbst in allen Dingen unwissend. Dieser Zustand erzeugt so tiefe Demütigung und Ekel in mir, daß mir das Leben unerträglich fällt. Ich bin geboren, lebe in der Zeit, und weis nicht, was die Zeit ist. Ich befinde mich auf einem Punkt zwischen zweien Ewigkeiten, wie un-

sre Weisen sagen, und ich kann mir keinen Begrif von Ewigkeit machen. Ich bin aus Materie zusammengesezt; ich denke, und habe nie durch Forschen herausbringen können, was die Gedanken erzeugt. Ich weis nicht, ob mein Verstand blos solch eine Kraft ist, wie das Gehen oder das Verdauen, und ob ich mit meinem Kopfe so denke, wie ich mit meinen Händen zugreife. Nicht nur das Prinzip meiner Gedanken ist mir unbekannt, sondern auch das Prinzip meiner Bewegungen. Ich weis nicht, weshalb ich vorhanden bin. Gleichwol thut man täglich Fragen über all' diese Punkte an mich. Man mus antworten; ich kann nichts Taugliches darüber sagen; ich spreche viel, und bin, wenn ich es gethan, voller Schaam und Verwirrung über mich selbst.

Noch schlimmer ist es, wenn man mich frägt, ob Brama von Witschnu ist erzeugt worden, oder ob sie alle beide gleich ewig sind. Gott ist mein Zeuge, daß ich davon kein Wort weis, und das erhellt auch zur Gnüge aus meinen Antworten. Ah! ehrwürdiger Vater, sagt man zu mir, lehr' uns doch, auf was Art und Weise das Böse die ganze Erde überschwemmt. Ich bin hierüber so betroffen, wie diejenigen, die diese Frage an mich ergehn lassen. Ich sag' ihnen unterweilen, daß Alles in der Welt auf's Beste eingerichtet ist; allein diejenigen, die der Krieg zu Grunde gerichtet oder verstümmelt hat, glauben dies nicht, ich glaub' es eben so wenig.

Von Neugier und Unwissenheit zu Boden gedrükt, schleich' ich nach meinem Hause zurük. Ich lese die Bücher unsrer Alten, und die Finsternis, die meinen Geist umfangen hält, verdoppelt sich. Ich spreche mit meinen Kollegen. Einige geben mir zur Antwort: Man müsse des Lebens geniessen und die Menschen zum Besten haben; Andre glauben etwas zu wissen,

und verlieren sich in ausschweifende Vorstellungen. Alles vermehrt das schmerzhafte Gefühl, das ich empfinde. Ich bin unterweilen bereit, in Verzweiflung zu fallen, wenn ich bedenke, daß ich nach allen meinen Nachforschungen nicht weis, von wannen ich komme, noch wer ich bin, noch wohin ich gehn werde, noch was aus mir werden wird.

Der Zustand dieses Mannes machte mir wahren Kummer. Niemand war vernünftiger, Niemand redlicher wie er. Ich begrif, daß je mehr Einsichten sein Geist, je mehr Fühlbarkeit sein Herz besas, desto unglüklicher er war.

An eben dem Tage sah' ich die alte Frau, die in seiner Nachbarschaft wohnte. Ich fragte sie: ob das sie nicht gekränkt habe, nicht zu wissen, wie ihre Seele beschaffen sei. Sie begrif meine Frage nicht einmal. Sie hatte nie einen einzigen Augenblik ihres Lebens über einen der Punkte nachgedacht, die den Braminen quälten. Sie glaubte von ganzem Herzen und ganzer Seele an die Verwandlungen des Witschnu, und wenn sie nur unterweilen Wasser aus dem Ganges bekommen konnte, sich zu baden, glaubte sie die glüklichste der Weiber zu sein.

Die Glükseeligkeit dieses armen Geschöpfs machte tiefen Eindruk auf mich. Ich ging wieder zu meinem Philosophen, und sagte zu ihm: Schämt Ihr Euch nicht, in eben der Zeit unglüklich zu sein, da es vor Eurer Thüre ein altes Automat giebt, das an nichts denkt und zufrieden lebt? Ihr habt Recht, gab er mir zur Antwort; ich habe mir wol hundertmal gesagt: ich würde glüklicher sein, wenn ich so dumm wäre wie meine Nachbarin; und gleichwol möcht' ich ein solches Glük nicht.

Diese Antwort meines Braminen machte noch tiefern Eindruk auf mich, als alles Uebrige. Ich un-

tersuchte mich selbst und fand wirklich, daß ich unter dem Beding, blödsinnig zu sein, nicht hätte glüklich sein mögen.

Ich trug diese Sache den Philosophen vor und sie waren meiner Meinung. Gleichwohl, sagt' ich, giebt es in dieser Art zu denken einen ungeheuren Widerspruch. Denn mit Einem Worte, worauf läuft alles Streben in der Welt hinaus? Glüklich zu sein. Was schadet es nun, ob man Geist hat oder Dummkopf ist? Noch mehr: diejenigen, die mit ihrem Zustande zufrieden sind, sind ihrer Zufriedenheit sehr gewis; dahingegen die vernünfteln, nicht so gewis sind, ob sie richtig vernünfteln. Sonach ist es klar, fuhr ich fort, daß man wälen mus, nicht einmal gemeinen Menschenverstand zu besizen, wofern nur dieser in etwas zu unserm Uebelbefinden beiträgt. Die ganze Welt war meiner Meinung und gleichwohl fand ich Niemand, der den Kauf eingehn wollte, blödsinnig zu werden, um zufrieden zu sein. Hieraus schlos ich, daß, wenn wir viel aus Glükseligkeit machen, wir dennoch mehr von der Vernunft halten.

Wenn man darüber nachdenkt, so scheint es, daß die Vernunft der Glükseligkeit vorziehn, sehr unsinnig gehandelt heisst. Wie kann man denn diese Widersprüche erklären? Wie so viele andre. Es lässt sich ein Langes und Breites darüber sagen.

II.

Die Blinden,

die über die Farben urtheilen.

Im Anfange der Stiftung der Quinzevingt *) weis man, daß sie all' einander gleich waren und daß all' ihre Streitsachen durch die Mehrheit der Stimmen entschieden wurden. Sie unterschieden ungemein richtig, durch das Gefühl, Kupfermünze von Silbermünze; keiner von ihnen verwechselte je vin de Brie mit Burgunder. Ihr Geruch war feiner als der ihrer Nachbarn, die zwei Augen hatten. Sie räsonnirten ungemein richtig über die vier Sinne, das heisst, sie kannten davon so viel als davon zu wissen erlaubt ist; und sie lebten so friedlich und glüklich als Quinzevingt nur sein können. Zum Unglük behauptete einer ihrer Professoren, klare Begriffe von dem Sinne des Gesichts zu haben. Er verschafte sich Gehör, intrigirte, bildete sich enthusiastische Bewundrer; endlich ward er Oberhaupt seiner Kameraden. Er fing nun an, über die Farben zu urteilen und litt dagegen keine Vorstellung. Nunmehr war alles verloren.

Dieser erste Diktator der Quinzevingt formte sogleich ein keines Konseil, vermöge dessen er sich aller Almosen bemächtigte. Dadurch kam es, daß ihm Niemand zu widerstehn wagte. Er entschied: alle Kleider der Quinzevingt wären weis. Die Blinden

*) Quinzevingt. Das Armenhaus zu Paris bekanntlich, worin sich dreihundert Blinde befinden. Leztere tragen auch die nämliche Benennung.

A. d. Ueberf.

glaubten es; sie sprachen alle von ihren schönen weissen Kleidern; wiewol kein einziges von der Farbe bei ihnen vorhanden war. Jederman hielt sich über sie auf. Sie gingen zum Diktator und beschwerten sich hierüber. Dieser nam sie sehr übel auf. Ihr seid Neurungsstifter, starke Geister, Rebellen, schnaubt' er sie an, lasst Euch durch die irrigen Meinungen von Leuten verführen, die Augen haben und wagt es, an der Unfehlbarkeit Eures Herrn und Meisters zu zweifeln.

Durch diese Fehde entstanden zwei Parteien. Um sie wieder zu besänftigen, lies der Diktator das Endurtheil ergehn, daß all' ihre Kleider rot wären. Im ganzen Hospitale gab es kein rotes Kleid. Man hatte sie darüber mehr den je zum Besten. Das ganze Korpus führte von neuem Beschwerden. Der Diktator ward darüber wütend, die andern Blinden auch. Man schlug sich lange Zeit, und Fried' und Eintracht wurde nicht eher wieder hergestellt, als bis es allen Quinzevingt erlaubt war, ihr Urteil über die Farbe ihrer Kleider in suspenso zu halten.

Ein Tauber las diese kleine Geschichte, und gestand, daß die Blinden Unrecht gehabt hätten, über Farben urteilen zu wollen; allein er blieb fest der Meinung, daß es nur den Tauben zukäme, über Musik zu urteilen.

III.

Wie gefärlich es ist, Recht zu haben.

Zu der Zeit, da ganz Frankreich von Law's System bethört und er Generalkontrolleur war, sagte ein Mann, der immer Recht hatte, in einer grossen Assamblée zu ihm:

Mein

Mein Herr, Sie sind der grösste Thor, der grösste Dummkopf oder der grösste Betrüger, der je unter uns aufgetreten ist, und das heisst viel gesagt. Ich beweis' es Ihnen auf folgende Art: Sie haben Sich eingebildet: man könne den Reichthum eines Staats mit Papier verzehnfachen; da aber dies Papier nichts andres vorstellen kann als Geld, dies Vorstellungszeichen der waren Reichtümer, das heisst: der Erzeugnisse der Erde und der Manufakturwaaren; so müssten Sie den Anfang damit gemacht haben, uns zehnmal mehr Korn, Wein, Tuch, Leinwand zu verschaffen. Dies wäre noch nicht hinlänglich gewesen; man müsste auch vom Absaz hinlänglich überzeugt sein.

Nun machen Sie zehnmal mehr Scheine, als wir Geld und Güter haben, folglich sind Sie zehnmal phantastischer oder alberner oder betrügerischer, als alle Kontrolleurs und Intendanten, die vor Ihnen gewesen sind. Meinen Vordersaz beweis' ich so.

Kaum hatte er diesen Vordersaz angefangen, als man ihn nach St. Lazare*) brachte.

Als er aus Saint Lazare kam, wo er viel studiert, und seinem Geiste mehr Stärk' und Festigkeit gegeben hatte, ging er nach Rom, und suchte um eine öffentliche Audienz beim Pabste an, doch unter dem Beding, daß man seine Rede nicht unterbräche. Sodann sprach er folgendermaassen zu ihm:

„Heiliger Vater, Sie sind der Antichrist, und „das beweis' ich Eurer Heiligkeit auf die Art. Unter Antichrist versteh' ich nach der wahren Bedeutung dieses Wortes denjenigen, der ganz das

*) Saint Lazare, eine Art von Zuchthaus, das durch den merkwürdigen Mann, der im Februar 1785 da fas, überall bekannt geworden ist.

Anm. d. Ueb.

„ Gegenteil von dem thut, was Christus gethan und
„ geboten hat. Nun ist Christus sehr arm gewesen,
„ und Sie sind sehr reich. Er hat Tribut bezahlt
„ und Sie verlangen welchen. Er war der Obrig-
„ keit untertan, und Sie haben Sich selbst zur höch-
„ sten Obrigkeit eingesezt. Er ging zu Fusse und Sie
„ begeben Sich in der prächtigsten Karosse und mit
„ dem glänzendsten Gefolge nach dem Castel Gandolfo.
„ Er aas alles, was man ihm zu geben für gut fand,
„ und Sie verlangen, daß wir Freitags und Sonn-
„ abends Fische essen sollen, wenn wir auch von Flüs-
„ sen und Meeren weit entfernt wohnen. Er hat Si-
„ mon Barjoná verboten, sich des Schwerts zu be-
„ dienen, und Sie haben Schwerter zu Ihrem Dienst
„ u. s. w. In dem Sinn also ist Eure Heiligkeit der
„ Antichrist; in jedem andren Sinn verehr' ich Die-
„ selben sehr und bitte um Ablas in articulo mortis."
Man sezte diesen Mann auf die Engelsburg.

Als er aus der Engelsburg entlassen wurde, ging er eilend nach Venedig, und verlangte mit dem Doge zu sprechen. Eure Durchlaucht müssen ein rechter Thor sein, sagte er, Sich alle Jahre mit dem Meere zu vermälen. Denn erstlich vermält man sich mit ein und ebenderselben Person nur Einmal. Zweitens, kömmt mir Ihre Vermälung wie Harlekin's Heurat vor, die halb richtig war, indem weiter nichts fehlte, als die Einwilligung der Braut. Drittens, wer hat Ihnen gesagt, daß nicht dereinst andre Seemächte Sie könnten für unvermögend erklären lassen, die Vermälung zu vollziehen?

So sprach er, und man sperrte ihn in den St. Markus Thurm ein.

Als er aus dem St. Markus Thurme kam, segelte er nach Morea und stieg in einer kleinen Bucht an das Ufer, das Oel- und Feigenbäume bedekten.

Nach-

Nachdem er eine Zeit lang durch Getrümmer von umgestürzten Säulen und Giebeldächern gewandert war, kam er in einen elenden Flekken Setines genannt. Hier verweilte er einige Tage.

Ist es möglich, sagte er zu einem Popen, mit dem er diese Ruinen durchstrich, daß ich mich im Lande der Miltiadesse, Aristide und Themistokleſſe; der Sokrate, der Xenophone und der Demosthene befinde, und daselbst weder Wissenschaften noch Tugend antreffe? Errötet ihr nicht die Gegenden zu bewohnen, wo jene grosse Männer lebten und webten, und die feigsten und unwissendsten unter allen Menschen zu seyn? Griechenland, die Heimat der Freiheit, Griechenland, das mit einer Hand voll Bürger Asien zittern machte, ist also jezt blos von elenden Sklaven bewohnt.

Der Pope, der kein Wort von Geschichte verstand, erwiederte hierauf nichts; da er aber zu bemerken glaubte, daß diese Worte nichts weniger denn schmeichelhaft waren, beklagte er sich darüber beim Kadi, der dem Räsonneur hundert Stokschläge auf die Fussohlen geben lies.

Nach dem er diese leichte Zurechtweisung erhalten hatte, begab er sich nach Konstantinopel. Er hatte Audienz beim Muphti, zu dem er folgendermaassen sprach: Eure Religion enthält zwar gute Dinge, als die Anbetung des grossen Wesens und die Notwendigkeit gerecht und mitleidig zu sein, übrigens ist sie aber nichts als aufgewärmter Jüdischer Kohl und zusammengestoppeltes langweiliges Zeug aus den Erzälungen von Mutter Gans. Hätte der Erzengel Gabriel die Blätter des Koran's dem Mahomet aus irgend einem Planeten gebracht, so würde ganz Arabien den Gabriel haben herabsteigen sehn. Aber es hat ihn Niemand gesehn. Mithin war Maho-

met nichts weiter denn ein kühner Betrüger, der Schwachköpfe anführte.

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so ward er gepfält; gleichwohl hatte er immer Recht gehabt.

IV.

Reise nach dem Himmel.

Jezt ist es ungefähr ein Jahr, daß ich den achtzehnten des Februar's, wie die Sonne in das Zeichen der Fische trat, in den Himmel versezt wurde. Ich ritt weder Mahomet's Stute Borak, noch fur ich auf Elias feurigem Wagen, noch wurd' ich durch den Elephanten des Siamers Sammonokodam, noch durch das Pferd des heiligen Georg, des Schuzpatrons von England, noch durch das Schwein des heiligen Antonius hinauf getragen; ich gestehe ganz treuherzig: ich habe meine Reise, ich weis nicht wie, gemacht.

Daß ich ganz verblendet wurde, wird man mir leicht glauben; daß ich aber alle Todten richten sah, wird man mir nicht glauben; und doch war es so. Und wer waren die Richter? Es waren, nemt mir's nicht übel, Ihr Herren, alle diejenigen, die den Menschen Gutes gethan haben: Konfucius, Lykurg, Solon, Sokrates, Cicero, Titus, Trajan, die Antonine, Epiktet, Montaigne, Charon, la Mothe, le Vayer, de Thou, Pibrak, der Kanzler de l'Hospital, Heinrich IV. Sully, Locke, Fenelon, Daguesseau, Montesquieu, Helvetius; mit Einem Worte all' die grossen Männer, die, da sie alle die Tugenden, die Gott fodert, gelehrt und geübt hatten,

allein

allein dazu berechtigt schienen, seine Urtheile auszusprechen.

Ich will nicht sagen, auf was für Thronen sie sassen, noch wie viele Millionen himmlischer Wesen, vor dem ewigen Baumeister aller Welten niedergeworfen lagen, noch welche Menge Bewohner dieser zahllosen Welten vor den Richtern erschienen. Ich will hier nur blos von einigen ganz interessanten Umständen Bericht abstatten, die mir auffallend waren.

Ich bemerkte, daß jeder Todte, der seine Sache vertheidigte, und seine redlichen Gesinnungen zur Schau legte, alle Zeugen seiner Handlungen zur Seite hatte. Zum Beispiel, als der Kardinal von Lothringen sich rühmte, daß er das Tridentinische Konzilium dahin zu bringen gewusst habe, einige seiner Meinungen anzunemen, und zur Belohnung seiner Rechtgläubigkeit das ewige Leben verlangte, erschienen sogleich um ihn her zwanzig Hofdamen, die allesamt an ihrer Stirn die Anzahl ihrer Rendezvous mit dem Kardinale trugen. Man sahe diejenigen, die mit ihm den Grund zur Ligue gelegt hatten; alle Theilhaber an seinen heillosen Anschlägen umringten ihn.

Dem Kardinale grade gegen über befand sich Jean Chauvin alias Calvin, der sich in seinem plumpen Patois rühmte, dem Päbstlichen Götzenbilde Fustritte gegeben zu haben, nachdem andre es umgerissen hatten. Ich habe gegen die Malerei und Bildhauerkunst geschrieben, sagte er; habe evident gezeigt, daß die guten Werke ganz und gar nichts nüze sind; und habe dargethan, daß es teuflisch ist, ein Menuet zu tanzen. Jagt hurtig den Kardinal von Lothringen von hinnen und sezt mich auf die Stufen des Throns.

Wie er so sprach, gewahrte man neben ihm einen angezündeten Scheiterhaufen; ein schreckliches Gespenst, das eine halb verbrannte Spanische Halskrause trug, ging mitten aus den Flammen mit gräßlichem Geschrei hervor und rief: Ungeheuer, verabscheuenswürdiges Ungeheuer, zittre; erkenne jenen Servet, den Du durch die grausamste aller Martern hast umbringen lassen; weil er gegen Dich über die Art disputirt hatte, wie drei Personen Ein Wesen ausmachen können. Nun befalen die Richter insgesamt, daß der Kardinal von Lothringen sollte in den Abgrund gestürzt, Kalvin aber weit strenger bestraft werden.

Ich sah eine ungeheure Menge Todten, die da sagten: Ich habe geglaubt, auf ihrer Stirn aber war geschrieben: Ich habe gethan und sie wurden verdammt.

Der Jesuit le Tellier erschien trozig mit der Bulle Unigenitus in der Hand; ihm zur Seiten aber erhob sich plözlich ein Haufe von zweitausend *Lettres de cachet*. Ein Jansenist zündete denselben an, le Tellier ward bis auf die Knochen verbrannt; und der Jansenist, der nicht weniger als der Jesuit kabalirt hatte, ward dieses Brandes mit theilhaft.

Ich sah zur Rechten und zur Linken Truppe von Fakiren, Talapoinen, Bonzen, weissen, schwarzen und grauen Mönchen ankommen, die sich alle eingebildet hatten, daß man, um sich beim höchsten Wesen beliebt zu machen, entweder singen oder sich geisseln oder ganz nakt gehen müsse. Ich hörte eine schreckliche Stimme, die sie fragte: Was für Gutes habt ihr den Menschen gethan? Auf diese Stimme folgte ein düstres Stillschweigen; keiner unterstand sich zu antworten; und sie wurden insgesamt in das

Irr-

Irrhaus des Universums geführt, eins der grösten Gebäude, das man sich denken kann.

Der eine rief: An Xaca's Verwandlungen mus man glauben! Der Andre: Nein, an Sammonokodom's Verwandlungen. Bacchus hemmte den Lauf der Sonn' und des Mondes sagte ein Dritter. Die Götter wekten den Pelus wieder vom Tode auf! rief ein Vierter. Hier ist die Bulle in Cœna domini und der Gerichtsdiener schrie: In's Irrenhaus mit Euch In's Irrenhaus!

Als diese Prozesse abgemacht waren, hört' ich folgendes Urtheil publiciren:

Im Namen des Ewigen, des Schöpfers, Erhalters, Belohners, Rächers, Verzeihers u. s. w. u. s. w.

Kund und zu wissen sei hiermit den Bewohnern der hunderttausend Millionen von den Billionen Welten, die uns zu schaffen gefallen hat, daß wir nie einen der besagten Einwohner nach ihren thörichten Vorstellungen sondern einzig und allein nach ihren Thaten richten werden: Hierunter geschieht Unsrer Gerechtigkeit gemäs.

Ich gestehe, es war das Erstemal, daß ich ein solches Edikt hörte; alle diejenigen, die ich auf dem winzigen Sandkörnchen gelesen hatte, worauf ich geboren bin, endeten sich mit den Worten: Hierunter geschieht Unser Wille.

V.

Eine Arabische und eine Indische Erzälung.

Die Araber in Aden und den andren Gegenden Yemen's, das mit so vielem Fug das glükliche Arabien genannt wird, sind die rechtschaffensten und wohlthätigsten von allen Menschen. Gastfreiheit und Freundschaft sind bei ihnen die ersten Tugenden. Man weis, daß die Wissenschaften und Künste bei ihnen von unendlichen Zeiten her sind angebaut worden und daß ihnen Europa einen grossen Theil seiner Kenntnisse verdankt. Sie haben, so wie wir, Dichter und Romanenschreiber; allein ihre Werke in der Art athmen durchaus Tugend und verkündigen die sanftesten und reinsten Sitten.

In einer Sammlung von Gedichten, Trogai-Jhd betitelt, wird erzälet, daß eines Tages im Hofe des Tempels zu Mekka drei Araber über Edelmut und Freundschaft disputirten und nicht einig werden konnten, wer von denen, die dazumal die grösten Beispiele dieser Tugenden aufstellten, den Vorzug verdiente. Einige waren für Abdallah'n, den Sohn des Giafar's, eines Oheim Mahomet's, Andre für Kais, Sohn des Saad, und noch Andre für Arabad, aus dem Stamme As. Nachdem sie sehr disputirt hatten, wurden sie darüber einig, einen Freund des Abdallah an ihn, einen Freund des Kais an Kais und einen Freund des Arabad an Arabad abzusenden, und alle drei auf die Probe zu stellen; sodann sollten sie zurükkehren und der Versammlung Bericht davon abstatten.

Abdal-

Abdallah's Freund eilte also zu ihm und sagte: Sohn des Oheim von Mahomet, ich bin auf der Reise und mir fehlt's an Allem. Abdallah hatte sein mit Gold und Seide beladnes Kameel bestiegen; schnell stieg er davon ab, gab ihm das Kameel und ging zu Fusse wieder nach seinem Hause zurük.

Der Zweite ging zu seinem Freund Kais, dem Sohn des Saad. Kais schlief noch. Einer seiner Leute fragte den Reisenden: was er verlange. Der Reisende antwortete: er sei ein Freund des Kais und hülfsbedürftig. Ich will meinen Herrn nicht wekken, sagte der Diener zu ihm; allein hier sind siebentausend Goldstükke; mehr haben wir für jezt nicht im Hause. Nimm noch ein Kameel aus dem Stalle samt einem Sklaven; damit denk' ich, sollst Du ausreichen, bis Du in deiner Heimat angelangt bist. Als Kais aufgewacht war, schmält' er seinen Diener sehr, daß er nicht mehr gegeben hatte.

Der Dritte suchte den Freund Arabad vom Stamme As auf. Arabad war blind und ging aus seinem Hause auf zwei Sklaven gestüzt, um im Tempel zu Mekka Gott anzubeten. Sobald er die Stimme des Freundes gehört hatte, sagte er zu ihm: Ich habe weiter kein Vermögen als meine beiden Sklaven. Ich bitte Dich, nimm und verkauf sie. Ich will nach dem Tempel gehn, so gut sich's mit meinem Stabe thun lässt.

Als die drei Disputirer zur Versammlung zurükgekehrt waren, erzälten sie treulich, was ihnen begegnet war. Man ertheilte dem Abdallah, dem Sohn des Giafar, dem Kais, dem Sohn des Saad und dem Arabad vom Stamme As viele Lobsprüche; allein den Vorzug gab man Arabad.

Die Araber haben viele Erzälungen von der Art. Unsre Abendländische Nationen haben deren keine;

ne; unsre Romane sind nicht in dem Geschmak. Wir haben viele, die sich blos um Betrügereien herumdrehen, wie die vom Bokaz, Gusman Alfarache, Lazarillo de Tormwes u. s. w.

Die Indischen Fabeln, die notwendig vor den Arabischen da waren, sind der Ursprung vieler Griechischen Fabeln. Ihre Mythologie hat mit der der Abendländischen Dichter zu viel Aehnlichkeit, als daß man nicht im Indischen Amphytrio das Original des Thebanischen finden sollte.

Man findet Amphytrio's Abenteuer unter den alten Fabeln der Brachmanen. Es ist sogar meines Bedünkens in der Entwiklung des Indischen Abenteuers mehr Scharfsinn als im Ausgange des Griechischen. Ein Mann von ausserordentlichen Kräften hatte eine sehr schöne Frau; er ward auf sie eifersüchtig, schlug sie und ging fort. Ein lustiger Patron von Gott, nicht ein Brama oder ein Vistnu, sondern ein Gott aus dem Unterhause und gleichwol sehr mächtig, lies seine Seele in einen Körper übergehn, der dem des flüchtigen Mannes ganz ähnlich war, und stellte sich unter dieser Gestalt dieser verlassnen Dame vor.

Die Lehre der Seelenwanderung machte diese Betrügerei wahrscheinlich. Der verliebte Gott bat seine vorgebliche Frau wegen seines ungestümen Betragens um Verzeihung, ward zu Gnaden angenommen, schlief bei ihr, erzeugte ein Kind, und blieb Herr vom Hause. Voll Reue, und immer noch verliebt in seine Frau kehrte der Mann zurük, um sich ihr zu Füssen zu werfen. Er fand ein andres Ich im Besiz aller seiner Güter. Dies andre Ich behandelte ihn als einen Betrüger und Zauberer. Dies veranlasste einen Prozes, dem von unserm Martin Guerre ganz ähnlich. Die Sache ward vor einem

scharf-

scharfsichtigern Richter geführt, als unsre Europäischen sind, die oft nach Viertel-, halben Beweisen u. s. w. richten, als ob ein Beweis könnte getheilt werden. Dieser Richter war ein Brachman, der sogleich erriet, daß einer der beiden Herrn vom Hause angeführt, und der andre ein Gott wäre. Um herauszubringen, welches der wahre Mann sei, fing er's folgendermassen an:

Ihr Gemal, Madam, sagte er, ist der rüstigste Mann in Indien. Gehn Sie mit beiden Parteien, einem nach dem andren, im Beisein unsres Indischen Parlements zu Bette. Wer alsdann von den Beiden die zalreichsten Merkmale seiner Manniglichkeit abgelegt hat, der ist unstreitig Ihr Gemal. Der Mann gab zwölf Beweise, der Betrüger aber funfzig. Das ganze Indische Parlement entschied, daß der Mann mit den funfzig Beweisen der wahre Eigner der Dame sei. Ihr irrt Euch insgesamt, sagte der erste Präsident. Der Mann mit den zwölf Beweisen ist ein Held; allein er ist nicht über die Kräfte der menschlichen Natur hinaus gegangen; der Mann mit den funfzigen kann nichts denn ein Gott sein, der uns zum Besten gehabt hat. Der Gott gestand alles ein und kehrte lachend zum Himmel zurük.

Dergleichen Erzälungen, woran in Indien ein grosser Ueberflus ist, haben wenigstens das Gute, daß sie eine ganze Nation in einer sanften Behaglichkeit erhalten können; so wie die vom Ovid gesammleten und verschönerten Metamorphosen. Sie erregen keine Fehden, und die eine Hälfte des Volks verfolgt die andre nicht, um sie zu dem Glauben zu zwingen: daß die Fabel der beiden Indischen Ehemänner von den beiden Amphytrionen und den Sosien hergenommen ist.

VI.

VI.

Der Uhu und die Vögel.

Ein Adler beherrschte die Vögel des ganzen Landes Ornithien. Er hatte dazu freilich kein andres Recht als das, was ihm sein Schnabel und seine Klauen gaben; doch am Ende, wenn er für seine Mahlzeiten und für seine Vergnügungen gesorgt hatte, betrug er sich so gut, als irgend ein andrer Raubvogel.

In seinem Alter überfielen ihn hungrige Geier, die aus dem innersten Norden kamen, die Provinzen des Adlers zu verheeren. Nunmer erschien ein Uhu, der in einem der armseligsten Gesträuche des Reichs geboren war, und den man lange Zeit Lucifugax genannt hatte. Er war verschmizt, er verbündete sich mit den Fledermäusen; und indes, daß sich die Geier gegen den Adler schlugen, trat unser Uhu und sein Trupp als Friedensvermittler auf den Kampfplaz.

Der Adler und die Geier liessen es nach einem ziemlich langen Krieg auf den Ausspruch des Uhu's ankommen, der durch seine gravitätische Mine beide Parteien täuschte.

Er überredete den Adler und die Geier, ihre Klauen ein wenig beschneiden und die Spize ihres Schnabels etwas abstumpfen zu lassen, um sich besser zusammen zu vertragen. Vor dieser Zeit hatte der Uhu stets zu den Vögeln gesagt: gehorcht dem Adler; dann hatte er gesagt: gehorcht den Geiern; bald darauf sagte er: gehorcht mir allein. Die armen Vögel wusten nicht mehr, auf wen sie hören sollten; sie wurden von dem Adler, dem Geier, dem Uhu und den Fledermäusen gerupft. Qui habet aures, audiat.

Dialogen.

I.

Perikles. Ein heutiger Grieche. Ein Russe.

Perikles.

Ich habe einige Fragen an Dich zu thun. Minos hat mir gesagt, Du wärst ein Grieche.

Grieche. Da hat Euch Minos die Wahrheit gesagt: ich war ein sehr demütiger Sklav der hohen Pforte.

Perikles. Was sprichst Du von Sklaven? Ein Grieche Sklav.

Grieche. Kann der Grieche wohl etwas anders sein?

Russe. Er hat Recht; Griech' und Sklav ist Eins.

Perikles. Gerechter Himmel! wie beklag' ich meine armen Landsleute!

Grieche. Sie sind nicht so sehr zu beklagen, als Ihr Euch einbildet. Ich meiner Seits war mit meiner Lage sehr zufrieden. Der Bassa von Romelien hatte die Gütigkeit gehabt, mir ein kleines Stükchen Land zu geben, das ich anbaute, und wofür ich seiner Hoheit meinen Tribut zalte.

Perikles. Tribut? Ein seltsames Wort im Munde eines Griechen! Aber sag' mir doch, worin bestand dies erniedrigende Merkmal der Knechtschaft?

Grieche. Ihm einen Theil der Früchte meiner Arbeit, den ältesten meiner Söhne und die schönsten meiner Töchter zu überlassen.

Perikles. Was? Du Memme, liefertest Deine eigne Kinder in die Sklaverei! Sah man wol je, daß die Zeitverwandten eines Miltiades, eines Aristides, eines Themistokles. . . .

Grieche. Das sind Namen, die ich in meinem ganzen Leben nicht habe nennen hören. Waren diese Leute Bostanschis, Capidschi-Baschis oder Bassas von drei Rosschweifen?

Perikles. (zum Russen.) Was sind das für lächerliche und barbarische Ehrentitel, deren Schall meine Ohren zerreisst? Ich habe mich gewis an einen plumpen Böotier oder an einen schwachsinnigen Spartaner gewandt. (Zum Griechen.) Vom Perikles hast Du doch unstreitig reden hören?

Grieche. Vom Perikles! Nicht im geringsten. . . . Doch wartet. . . . War dies etwa der Name eines berühmten Einsiedlers?

Perikles. Was will das sagen: Einsiedler? Ist das etwa eine der ersten Personen des Staats?

Grieche. Hat sich wohl. Diese Leute haben mit dem Staate und der Staat mit diesen Leuten gar nichts gemein.

Perikles. Wodurch ist denn also dieser Einsiedler berühmt worden? Hat er, wie ich, für sein Vaterland Schlachten geliefert und Eroberungen gemacht? Hat er den Göttern einige grosse Denkmäler errichtet, oder einige dem gemeinen Wesen erspriessliche Einrichtungen getroffen? Hat er die Künste beschüzt und das Verdienst ermuntert?

Grieche. Nein, der Mann, von dem ich reden will, konnte weder lesen noch schreiben, er wohnte in einer Hütte, wo er von Wurzeln lebte. Sein erstes Geschäft des Morgens bestand darin, sich mit Peitschenhieben den Rükken zu zerfleischen. Seine

Geis-

Geisselungen, seine Nachtwachen, sein Fasten und seine Unwissenheit widmete er Gott.

Perikles. Und Du glaubst, daß der Ruhm dieses Mönchs dem meinigen gleichen könne?

Grieche. Zuverlässig. Wir Griechen verehren sein Andenken so sehr als irgend eines Menschen seins.

Perikles. O Schikfal, Schikfal! . . . . Aber sag' mir doch, wird mein Andenken nicht noch immer in Athen verehrt? In der Stadt, wo ich Pracht und guten Geschmak einführte?

Grieche. Ich kann's Euch nicht sagen. Ich wohnte an einem Orte, den man Satines nennt; einem elenden Dörfchen, das in Schutt und Trümmern zusammenstürzt; ehemals soll's aber eine gar prächtige Stadt gewesen sein, wie ich mir habe sagen lassen.

Perikles. Also kennst Du die berühmte und stolze Stadt Athen eben so wenig als die Namen Themistokles und Perikles? Du musst in einer unterirrdischen Höle in einem Strich Landes gelebt haben, der Griechenland ganz unbekannt war.

Russe. Nichts weniger denn das; er lebte in Athen selbst.

Perikles. Wie, er lebte in Athen und kannte mich nicht; er weis sogar nicht einmal den Namen dieser berühmten Stadt?

Russe. Tausende wohnen jezt darin und wissen nicht mehr wie er. Diese Stadt, die ehedem so wohlhabend und so prachtvoll war, ist jezt nur ein armseliger und schmuziger Flekken, Satines genannt.

Perikles. Kann ich wohl glauben, was Du mir da sagst?

Russe. Die Früchte der Verwüstungen der Zeit und der Ueberschwemmungen der Barbaren, die noch zerstörender sind wie die Zeit!

Perikles. Mir ist's sehr gut bekannt, daß Alexander's Nachfolger Griechenland unterjochten, gab ihm aber Rom nicht die Freiheit wieder? Ich wag' es nicht, darüber weiter nachzuforschen, aus Besorgnis zu vernemen, daß mein Vaterland in die Sklaverei zurükfank.

Russe. Es hat seitdem verschiedne male andre Herren bekommen. Während eines gewissen Zeitpunkts theilte Griechenland mit Rom die Herrschaft der Welt; eine Herrschaft, welche diese beiden vereinten Mächte nicht aufrecht erhalten konnten. Doch um nur blos von Griechenland zu sprechen, es hat wechselseitig das Joch der Franzosen, Venetianer und Türken getragen.

Perikles. Diese drei barbarische Völker sind mir ganz unbekannt.

Russe. An der Sprache erkenn' ich den Griechen von ehedem. In euren Augen waren alle Ausländer Barbaren, selbst die Aegypter nicht ausgeschlossen, denen ihr den Keim aller eurer Kenntnisse verdankt. Die Türken, räum' ich ein, verstanden sonst nichts weiter als die Kunst zu erobern, und heut zu Tage blos die, ihre Eroberungen zu erhalten; allein die Venetianer und zumal die Franzosen sind in mehr denn Einem Stük euren Griechen gleich gekommen und haben sie in vielen andren übertroffen.

Perikles. Ein sehr schönes Gemälde! Allein ich besorge sehr, daß Eitelkeit ein wenig mit daran geholfen hat. Sag mir doch, lieber Freund, bist Du nicht etwa ein Franzos?

Russe. Mit nichten; ein Russe bin ich.

Perikles. Die Einwohner der ganzen Erde müssen fürwahr insgesamt ihre Namen vertauscht haben, seit ich in Elysium wohne. Ich habe von den Russen eben so wenig jemals sprechen hören, als von den Franzosen, Venetianern und Türken. Inzwischen bringen die Kenntnisse, die Du äusserst, mich auf die Vermutung, daß Deine Nation sehr alt ist. Sollte sie nicht ein Ueberrest jener Aegypter sein, wovon Du eben so viel Schönes sagtest?

Russe. Nein. Ich kenne dies Volk nur durch Eure Geschichtsschreiber. Unsre Nation hingegen stammt von den Scythen und Sarmaten.

Perikles. Ist es möglich, daß ein Abkömmling der Sarmaten und Scythen den Zustand des ehmaligen Griechenlands besser kennt als ein jeziger Grieche!

Russe. Wir haben höchstens seit funfzig Jahren von den Aegyptern, den Griechen und den Sarmaten sprechen hören. Einer von unsren Monarchen, der ein Mann von Genie war, faßte den Entschlus, die Unwissenheit aus seinen Staaten zu verbannen, und plözlich hoben Künst und Wissenschaften Akademien und Schauspiele sich in unsren Gegenden empor. Wir haben die Geschichte aller Völker studirt, und unsre Geschichte ist der Aufmerksamkeit andrer Völker würdig geworden.

Perikles. Ich gestehe, daß um dergleichen Verwandlungen hervorzubringen, ein Fürst nur den Willen und den Mut haben darf; allein noch wahrer ist es, daß ich viel Zeit verschwendet habe. Ich hofte, meinen Namen unsterblich gemacht zu haben, und sehe, daß er schon in meinem Vaterlande vergessen ist.

Russe. Um Euch zu trösten, mus ich Euch sagen, daß man ihn in dem meinigen kennt, und dessen wart Ihr doch warlich nicht gewärtig.

Perikles. Das räum' ich ein; inzwischen kann ich mich nicht des Bedauerns enthalten, daß Athen alles vergessen hat, was ich seinetwegen gethan habe. Wohlan ich will mich mit Osiris, Minos, Lykurg, Solon und allen jenen Gesezgebern und Stiftern von Reichen trösten, deren Thaten und Maximen, wie die meinigen, in Vergessenheit gesunken sind. Ich sehe wohl, daß die Wissenschaften ein Gestirn sind, das nur Einen Theil der Erdkugel auf einmal erleuchten kann, nach und nach aber sein Licht über jeden Theil derselben ergiesst. Der Tag sinkt bei einer Nation in dem Augenblik, da er bei der andern anbricht.

II.

Der Indische Philosoph und der Bostanschi,

oder

Von den Verschönerungen der Hauptstadt Kachemir.

Die Einwohner von Kachemir sind sanft, leichtsinnig, beschäftigen sich mit Kleinigkeiten wie andre Völker mit ernsthaften Dingen; und leben wie die Kinder, die nie die Ursach von dem wissen, was man ihnen befielt, die über alles murren, und sich über alles zufrieden geben, die sich über alles aufhalten und alles vergessen.

Sie hatten von Natur gar keinen Geschmak für die Künste. Das Königreich Kachemir hatte bereits länger denn dreizehnhundert Jahre bestanden, ohne weder echte Philosophen noch echte Dichter, weder leidliche Architekten noch Maler noch Bildhauer

zu

zu haben. Es hatte ihm lange Zeit an Manufakturen und an Handel und Wandel gefehlt, so daß mehr denn tausend Jahre hindurch ein Kachemirscher Marquis, wenn er Wäsche und ein schönes Wams haben wollte, sich genötigt sahe, zu einem Juden oder einem Banianen seine Zuflucht zu nemen. Endlich standen gegen Anfang des vorigen Jahrhunderts in Kachemir einige Männer auf, die nicht zur Nation zu gehören schienen, und die genährt mit den Wissenschaften der Perser und Indier den Verstand und das Genie sich so weit entwikkeln liessen, als Beides sich entwikkeln läßt. Damals sas ein Sultan auf dem Thron, der diese grossen Leute ermunterte und durch Hülfe eines guten Veziers das Königreich polizirte, verschönerte und bereicherte. Die Kachemirier namen alle diese Wohlthaten scherzend auf, und machten Liederchen gegen den Sultan, gegen den Minister und gegen jene grosse Männer, die sie aufklärten.

Seitdem kränkelten die Künste in Kachemir. Das Feuer, das vom Himmel begeisterte Genies angezündet hatten, wurde durch Asche bedekt. Die Natur schien erschöpft. Der Ruf der Künste in Kachemir gründete sich fast auf weiter nichts als auf Händ' und Füsse. Es gab sehr geschikte Leute daselbst, die die Kunst verstanden, beim Schall der Instrumente einen Fus über den andern mit bewundernswürdiger Grazie zu sezen; andre erfanden allwöchentlich eine vortrefliche Art, Bänder zusammenzuordnen; und endlich gab's vortrefliche Scheidekünstler, die mittelst einer Schinkenessenz und andren dergleichen Elixiren, in wenig Jahren ein ganzes Haus in die Hände der Aerzte und Gläubiger lieferten. Durch diese schönen Künste gelangten die Kachemirier zu der Ehre,

beinahe ganz Asien mit Moden, Tänzern und Köchen zu versorgen.

Inzwischen sprach man viel davon, die Hauptstadt bequemer, reinlicher, gesünder und schöner zu machen, als sie war. Man sprach davon, that aber nichts dergleichen. Ein Philosoph aus Indostan, ein grosser Freund des gemeinen Bestens, der gern, aber vergeblich seine Meinung sagte, wenn es darauf ankam, die Menschen glüklicher und die Künste vollkommner zu machen, kam durch die Hauptstadt von Kachemir. Er hatte mit einem der vornemsten Bostanschis eine lange Unterredung, über die Art und Weise, wie man dieser Stadt alles das geben könnte, woran es ihr felte.

Der Bostanschi gestand ein: es wäre eine Schande für sie, keinen so grossen und prächtigen Tempel zu haben, wie zu Peking oder zu Agra; es wäre gar jämmerlich, daß sie keine grosse Bazards aufweisen könnten (das will sagen grosse Marktpläze und öffentliche Vorratshäuser, die mit Säulen eingefasst sind, und eben so sehr zum Nuzen als zur Zierde dienen.) Er gestand, daß die zu öffentlichen Spielen bestimmten Säle selbst einer Stadt aus der vierten Klasse nicht würdig wären; daß man mit Unwillen sehr häsliche Häuser auf sehr schönen Brükken sähe, und daß man freie Pläze, Springbrunnen, Bildsäulen und all' die Denkmäler, die einer Nation zur Ehre gereichen, vergebens wünschte.

Erlaubt mir, sagte der Indische Philosoph, eine kleine Frage an Euch zu thun. Weshalb verschaft Ihr Euch nicht alles das, woran es Euch felt? O das ist nicht möglich, versezte der kleine Bostanschi; das würde viel zu hoch zu stehn kommen. Gar nicht hoch, entgegnete der Philosoph. Dies schöne Paradoxon, erwiederte der Einwohner, hat man

uns

uns schon lange zur Schau aufgestellt; allein das sind Reden eines Weisen, das will sagen, Dinge, die in der Theorie vortreflich und in der Praxis lächerlich sind. Man hat uns mit diesen schönen Weidsprüchen den Kopf genug betäubt.

Und was habt Ihr, hub der Philosoph wieder an, denen geantwortet, die Euch vorstellten, daß es nur darauf ankäme, gehörig zu wollen; und daß es dem Staate von Kachemir nichts kosten würde, Eure Hauptstadt auszuschmükken und alle die grossen Dinge zu bewerkstelligen, deren sie bedarf? Wir antworteten nichts darauf, sagte der Bostanschi, lachten wie gewöhnlich, und untersuchten nichts. Nun gut, versezte der Philosoph, so lacht weniger und untersucht mehr. Ich will Euch jenes Paradoxon demonstriren, das Euch glüklich machen wird, und das Euch beunruhigt. Der Kachemirier, der ein sehr wohlgeschlifner Mann war, bis sich in die Lippen, aus Besorgnis den Indier grad' in's Gesicht auszulachen. Sodann hatten sie folgende Unterredung zusammen.

Philosoph. Was nennst Du reich sein?

Bostanschi. Viel Geld haben.

Philosoph. Da irrst Du Dich. Die Einwohner von Südamerika besassen ehemals mehr Geld als Ihr jemals erlangen werdet, allein, da es ihnen an Kunstfleis und Gewerbsamkeit felte, hatten sie nichts von dem, was Geld verschaffen kann. Sie befanden sich wirklich im Elende.

Bostanschi. Ich verstehe; Ihr lasst den Reichthum im Besiz eines fruchtbaren Bodens bestehn.

Philosoph. Nein, denn die Tataren der Ukraine bewohnen eins der schönsten Länder des Erdbodens, und es felt ihnen alles. Mit dem Wohlstande eines Staats ist es wie mit all' den Talenten beschaffen,

die von der Natur und der Kunst abhängen. Der Reichtum besteht sonach im Boden und in der Arbeit. Das reichste und glüklichste Volk ist das, welches den besten Boden am sorgfältigsten anbaut; und das schönste Geschenk, das Gott den Menschen gab, war die Notwendigkeit zu arbeiten.

Bostanschi. Zugestanden; allein um das in's Werk zu sezen, was wir brauchen, dazu gehörte zehn Jahre lang die Arbeit von zehntausend Menschen; wo soll nun das Geld herkommen, sie zu bezahlen?

Philosoph. Habt Ihr nicht im Kriege zehn Jahre hindurch hunderttausend Mann Soldaten ihre Löhnung gegeben?

Bostanschi. Das ist wahr; und gleichwohl schien der Staat dadurch nicht arm geworden zu sein.

Philosoph. Wie, Ihr habt Geld genug, hunderttausend Mann in den Tod zu schikken, und nicht so viel Zehntausenden ihr Leben zu erhalten?

Bostanschi. Der Unterschied ist sehr gros! Es kostet weit weniger, einen Bürger in den Tod zu schikken, als ihn Marmor aushauen zu lassen.

Philosoph. Da irrst Du Dich abermals. Dreissigtausend Mann Reiterei allein kommen viel mehr zu stehn, als zehntausend Handwerker; und wahr ist es, daß der Unterhalt von Beiden nicht kostbar ist, wenn sie im Lande gebraucht werden. Was glaubst Du, daß es den alten Aegyptiern gekostet hat, ihre Pyramiden, und den Schinesen, ihre grosse Mauer aufzuführen? Zwiebeln und Reis. Sind ihre Ländereien dadurch erschöpft worden, daß sie arbeitsame Menschen genähret, statt Müssiggänger gemästet haben?

Bostanschi. Du treibst mich gewaltig in die Enge, kannst mich aber doch nicht überzeugen. Die Philosophie räsonnirt und der Schlendrian handelt.

Philosoph. Hätten die Menschen stets diese Maxime befolgt, so würden sie noch Eicheln essen und nicht wissen, was der Vollmond ist. Um die grössten Unternemungen auszuführen, bedarf es nur eines Kopfs, und man bringt Alles zu Stande. Ihr habt taugliche Steine, Eisen, Kupfer, gutes Bauholz; Euch fehlt sonach nichts als der Wille.

Bostanschi. Wir haben alles das. Die Natur hat uns sehr gütig behandelt. Aber was für ungeheure Kosten würd' es nicht erfordern, so viele Materialien verarbeiten zu lassen!

Philosoph. Ich verstehe Deine Rede nicht. Von was für Aufwand sprichst Du denn? Euer Boden erzeugt so viel, daß Ihr all' Eure Einwohner davon nähren und kleiden könnt. Unter Euren Füssen habt Ihr alle benötigte Materialien; um Euch zweimal hunderttausend Müssiggänger, die Ihr gebrauchen könnt; mithin ist Euch weiter nichts übrig, als sie arbeiten zu lassen, und ihnen so viel Tagelohn zu geben, daß sie sich gute Narung und Kleider dafür schaffen können. Ich sehe nicht ein, was dies dem Königreiche Kachemir kosten wird, denn Ihr werdet doch sicher nicht die Perser und Schinesen dafür bezalen, daß Ihr Eure Bürger habt arbeiten lassen?

Bostanschi. Alles sehr wahr, was Ihr sagt, es werden weder Geld noch Lebensmittel aus dem Staate gehn.

Philosoph. Warum lasst Ihr also nicht schon heute Eure Arbeiten anfangen?

Bostanschi. Es ist zu schwer, eine so grosse Maschine in Bewegung zu sezen.

Philosoph. Wie habt Ihr's denn gemacht, daß Ihr einen Krieg habt aushalten können, der so viel Blut und so viele Schäze gekostet hat?

Bostanschi. Wir haben die Grundbesizer und Geldeigenthümer nach ihrem Vermögen in den genauesten Verhältnissen beitragen lassen.

Philosoph. Wenn man zum Unglük des menschlichen Geschlechts beiträgt, sollte man nichts zu dessen Wohlfart und Ruhm geben wollen? Wie, habt Ihr denn seit der Zeit, daß Ihr eine Volksmasse ausmacht, das Geheimnis noch nicht ausgefunden, alle Reiche dahin zu vermögen, daß sie allen Armen Arbeit verschaffen müssen? Auf die Art seid Ihr also noch nicht einmal bis zu den ersten Anfangsgründen der Polizei gekommen.

Bostanschi. Hätten wir's auch dahin gebracht, daß die Besizer von Reis, Flachs und Vieh, Pilau und Hemden den Bettlern gäben, die man zum Graben und Lasten zu tragen brauchen wollte, so würde man dadurch noch immer nicht weiter sein. Man würde die Arbeiter müssen mit Hand anlegen lassen, die das ganze Jahr hindurch zu andren Arbeiten gebraucht werden.

Philosoph. Ich habe mir sagen lassen, daß Ihr in Kachemir ungefär hundert und zwanzig Tage im Jahre habt, worin Ihr nicht arbeitet. Warum verwandelt Ihr nicht die Hälfte dieser müssigen Tage in nüzliche? Warum braucht Ihr nicht hundert Tage die unbeschäftigten Künstler zu den öffentlichen Gebäuden? Dann können die, die nichts wissen und blos ein Paar Arme haben, sehr bald betriebsam werden. Ihr werdet ein Volk von Künstlern bilden.

Bostanschi. Jene Festtage sind für die Wirtshäuser und für Schwelgereien bestimmt, wodurch viel Geld in den öffentlichen Schaz kömmt.

Philosoph. Dein Grund verdient allen Beifall; aber das Geld kömmt nur durch Umlauf in den öffentlichen Schaz. Bewirkt die Arbeit nun nicht mehr Umlauf

lauf als das Schwelgen, das Krankheiten nach sich zieht? Ist es wirklich dem Interesse des Staats gemäs, daß das Volk ein Drittel des Jahres hindurch sich besäuft?

Diese Unterredung dauerte lange. Endlich gestand der Bostanschi, daß der Philosoph Recht habe; und das war der erste Bostanschi, den ein Philosoph überzeugt hat. Er versprach, viel zu thun; aber die Menschen thun nie, weder alles, was sie wollen, noch alles, was sie können.

Während daß der Vernünftler und der Bostanschi sich solchergestalt von hohen Dingen unterhielten, gingen zwanzig stattliche zweifüssige Thiere vorüber. Sie trugen einen kurzen Mantel, darunter einen langen Kaftan, auf dem Kopf eine spize Kapuze, und um die Lenden einen Strik.

Philosoph. Das sind grosse wolgebaute Gesellen! Wie viel habt Ihr deren in Eurem Vaterlande?

Bostanschi. Beinahe hundert tausend von verschiednen Gattungen.

Philosoph. Tüchtige Leute, um an den Verschönerungen der Hauptstadt von Kachemir zu arbeiten! Ich möchte sie wol mit dem Spaten, der Mauerkelle und dem Winkelmaasse in der Hand sehn.

Bostanschi. Ich auch; aber sie sind zu grosse Heilige, um zu arbeiten.

Philosoph. Was thun sie denn?

Bostanschi. Sie singen, trinken, verdauen.

Philosoph. Was dem Staate mächtig ersprieslich ist!

Diese Unterredung dauerte lange und brachte keine grossen Früchte.

III.

III.

Lucian, Erasmus und Rabelais.

In den Elysäischen Feldern.

Lucian machte vor einiger Zeit mit Erasmus Bekanntschaft, ungeachtet alles seines Widerwillens für alles, was von den Grenzen Teutschlands kam. Er glaubte nicht, daß ein Grieche sich so weit herablassen müsste, mit einem Bataver zu sprechen; da ihm aber dieser Bataver ein sehr unterhaltender Todter schien, so hatten sie zusammen folgende Unterredung:

Lucian. Du hast also in einem barbarischen Lande eben das Metier getrieben, das ich im wolgeschliffensten Lande auf Erden trieb; hast Dich über alles aufgehalten?

Erasmus. Ach! ich hätt' es gern; für einen armen Gottesgelehrten, wie ich war, würde dies zu grossem Trost gereicht haben; aber ich konnte mir nicht die Freiheit nemen, die Ihr Euch namt.

Lucian. Das wundert mich. Die Menschen sehn es ganz gern, wenn man im Allgemeinen ihre Albernheiten aufdekt, so bald man nur Niemanden in's besondre angreift. Ein jeder wälzt sodann seine eigne Lächerlichkeiten auf den Nachbar; und jederman lacht sodann auf Kosten Andrer. War's bei Deinen Zeitverwandten nicht eben so?

Erasmus. Zwischen den lächerlichen Geschöpfen Eurer Zeit und der meinigen war ein ungeheurer Unterschied. Ihr hattet nur mit Göttern zu thun, die Ihr auf dem Theater durchzogt und mit Philosophen, die noch weniger Kredit hatten, wie die Götter; aber ich war mit Fanatikern umringt und hatte grosser Vor-

sicht

sicht vonnöten, um von diesen Leuten nicht verbrannt oder gemeuchelmordet zu werden.

Lucian. Wie konntest Du bei dieser Alternative lachen?

Erasmus. Auch lacht' ich gar nicht; und ich galt für weit scherzhafter, als ich war. Man hielt mich für sehr munter und geistreich, weil dazumal jederman traurig war. Man beschäftigte sich anhaltend mit lauter wunderlichen Ideen, welche die Leute mißsüchtig machten. Derjenige, der sich vorstellte, ein Körper könne an zwei Orten zugleich sein, war bereit, den zu ermorden, der eben die Sache auf eine verschiedne Art erklärte. Es war noch weit schlimmer; ein Mann von meinem Stande, der nicht die Partie der einen oder der andren dieser Faktionen nam, würde für ein Ungeheuer gegolten haben.

Lucian. Seltsame Geschöpfe, diese Barbaren, mit denen Du lebtest! Zu meiner Zeit waren die Gothen und Massageten weit sanfter und vernünftiger. Was für einen Stand hattest Du denn in dem abscheulichen Lande, wo Du wontest?

Erasmus. Ich war ein Holländischer Mönch.

Lucian. Was ist das für eine Profession?

Erasmus. Eine solche, wo man eigentlich gar keine hat, wo man sich durch einen unverletzlichen Schwur verpflichtet, dem menschlichen Geschlechte unnüz, abgeschmakt und Sklav zu sein und auf Andrer Kosten zu leben.

Lucian. Ein recht häßliches Metier! Wie konntest Du bei so vielem Geiste einen Stand ergreifen, der der menschlichen Natur zur Schande gereicht? Auf Anderer Kosten zu leben, geht noch hin, aber das Gelübde zu thun, keinen gesunden Menschenverstand zu haben und seiner Freiheit auf ewig zu entsagen!

Erasmus. Ich war noch sehr jung, hatte keine Anverwandten und Freunde, und so lies ich mich durch elende Kahlmäuser verführen, welche die Anzal von ihres Gleichen zu vermehren suchten.

Lucian. Wie, gab es viel Leute von der Art?

Erasmus. Ungefähr sechs bis siebenhunderttausend in Europa.

Lucian. Gerechter Himmel! so ist die Welt seit der Zeit, daß ich sie verlassen, sehr dumm und sehr barbarisch geworden! Horaz hatte wohl gesagt, daß Alles schlimmer würde: progeniem vitiosiorem.

Erasmus. Mein Trost ist, daß alle Menschen in dem Jahrhunderte, worin ich lebte, die lezte Staffel der Thorheit erstiegen hatten; sie müssen jezt unumgänglich wieder heruntersteigen, und es mus sogar einige unter ihnen geben, die endlich etwas Vernunft wiederfinden.

Lucian. Daran zweifl' ich stark. Aber Lieber sag mir, ich bitte Dich, worin bestanden die Hauptthorheiten Deiner Zeit?

Erasmus. Da habt Ihr eine Liste davon, die ich stets bei mir trage. Lest nur!

(Lucian liest und lacht auf; Rabelais kömmt hinzu.)

Rabelais. Meine Herren, wo man lacht, bin ich nicht überflüssig. Wovon ist die Rede?

Lucian und Erasmus. Von Ungereimtheiten.

Rabelais. Ach! da bin ich Euer Mann.

Lucian. (zum Erasmus.) Wer ist dies Original?

Erasmus. Ein Mann, der kühner und scherzhafter war als ich; allein er war nur Priester und konnte sich mithin mehr Freiheiten nemen als ich, der ich Mönch war.

Lucian. (zu Rabelais.) Hast Du, wie Erasmus, das Gelübde gethan, auf Andrer Kosten zu leben?

Rabelais. Zwiefach; denn ich war Priester und Arzt. Die Natur hatte mich mit vieler Weisheit begabt und ich wurde so gelehrt wie Erasmus. Da ich sahe, daß Weisheit und Gelehrsamkeit gemeiniglich nur in's Spital und an den Galgen führen, da ich sogar sahe, daß dieser halbe Spasvogel von Erasmus unterweilen verfolgt wurde, so kam ich auf den Einfall, thörichter zu sein, als alle meine Landsleute zusammen genommen. Ich verfertigte ein dikkes Buch von Erzälungen, um stehend dabei einzuschlafen, mit Unflätereien angefüllt. Ich machte darin alle Arten des Aberglaubens, alle Andachtsceremonien, alles, was in meinem Lande in tiefer Verehrung stand, alle Stände, von dem des Königs und des Hohenpriesters an bis zu dem des Doktors der Gottesgelehrsamkeit herab, der der Lezte von Allen ist, lächerlich. Mein Buch eignete ich einem Kardinale zu, und ich machte sogar diejenigen lachen, die mich verachteten.

Lucian. Was ist das, ein Kardinal, Erasmus?

Erasmus. Ein rotgekleideter Priester, dem man hunderttausend Thaler Renten giebt, um nichts in der Welt Gottes zu thun.

Lucian. Du wirst mir wenigstens eingestehn, daß diese Kardinäle vernünftig waren. Alle Deine Landsleute müssen nicht so thöricht ewesen sein, als Du sagst.

Erasmus. Herr Rabelais, erlaube mir das Wort zu nemen. Die Kardinäle hatten eine andre Art von Thorheit, und zwar die, herrschen zu wollen; und da es leichter ist, Dummköpfe als Männer von Geist zu unterjochen, so wollten sie die Vernunft morden, die ihr Haupt emporzuheben begann. Herr Rabelais, den Ihr hier vor Euch seht, ahmte den ersten Brutus nach, der den Wahnsinnigen spielte,

um dem Mistrauen und den tyrannischen Behandlungen der Tarquine zu entgehn.

Lucian. Alles, was Ihr mir da sagt, bestärkt mich in der Meinung, daß sich's in meinem Jahrhunderte behäglicher leben lies als in dem Eurigen. Jene Kardinäle, von denen ihr mir erzälet, waren also Herren der ganzen Welt, weil sie den Thoren geboten?

Rabelais. Nein; über ihnen war noch ein alter Thor.

Lucian. Und der hies?

Rabelais. Ein Pape. Die Thorheit dieses Mannes bestand darin, sich für unfelbar auszugeben und sich den Herrn der Könige zu glauben. Er hatte es so oft gesagt, so oft wiederholt, so oft von seinen Mönchen aussträhen lassen, daß endlich beinahe ganz Europa davon überzeugt wurde.

Lucian. Ha! Ihr übertrefft uns noch an Aberwiz! Die Fabeln vom Jupiter, Neptun und Pluto, worüber ich mich so oft aufgehalten habe, waren ehrwürdige Dinge in Vergleich mit den Albernheiten, wodurch Eure Welt ist bethört gewesen. Ich kann nicht begreifen, wie es Dir gelungen, Leute lächerlich zu machen, die sich weniger vor einer Verschwörung fürchten musten, als davor, lächerlich gemacht zu werden. Denn über seine Herren macht man sich nicht ungestraft lustig; und ich bin weise genug gewesen, nicht ein einziges Wort von den Römischen Kaisern zu sagen. Wie, Deine Nation betete einen Papen an! Du behingst diesen Papagei mit allen ersinnlichen Lächerlichkeiten und Deine Nation litt es? Sie mus sehr geduldig gewesen sein.

Rabelais. Ich mus Euch nur sagen, wie's mit meiner Nation zusammenhing. Sie war ein Kompositum von Unwissenheit, Aberglauben, Thierdummheit, Grausamkeit und Spashaftigkeit. Den Anfang mach-

te man damit, daß man alle diejenigen henken und schmoren lies, die in Ernst gegen die Papen und Kardinäle sprachen. Das Land der Franzmänner, in welchem ich geboren bin, schwamm im Blute; sobald aber diese Hinrichtungen vorbei waren, fing die Nation an zu tanzen, zu singen, der Liebe zu pflegen, zu trinken und zu lachen. Ich nam meine Landsleute bei ihrer Schwäche, sprach vom Zechen, sagte Zoten und mittelst dieses Kunstgrifs ward mir alles erlaubt. Leute von Kopf fanden darin Schalksſinn und wusſten mir Dank. Rohe Leute fanden nur Zoten und weideten ſich daran. Jederman liebte mich, statt mich zu verfolgen.

Lucian. Du machst mir grosse Lust, Dein Buch zu lesen. Hast Du nicht etwa ein Exemplar davon bei Dir. Und Du, **Erasmus**, könntest Du mir nicht auch Deine Schwänke leihen?

(Hier geben Erasmus und Rabelais ihre Werke dem Lucian, der einige Sachen darin liest. Indes er darin liest, unterhalten ſich die beiden Philoſophen zuſammen.)

Rabelais. (zum Erasmus.) Ich habe Eure Schriften gelesen, Ihr aber nicht die meinigen, weil ich ein wenig nach Euch gekommen bin. Ihr seid vielleicht in Euren Spöttereien ein wenig zu zurükhaltend, und ich in den meinigen zu dreist gewesen. Jezt aber denken wir alle Beide übereinstimmend. Ich meines Orts lache, wenn ich einen Doktor in diesem Lande ankommen seh.

Erasmus. Und ich bedaure ihn. Das ist ein Unglüklicher, sag' ich, der sich sein ganzes Leben hindurch abgearbeitet hat, um sich zu hintergehn, und der nichts dabei gewinnt, hier aus seinem Irrthum zu kommen.

Rabelais. Wie, will das nichts sagen: aus dem Traume geholfen zu werden?

Erasmus. Das ist wenig, wenn man nicht andren aus dem Traum helfen kann. Es ist ein grosses Vergnügen, seinen Freunden, die sich verirren, den rechten Weg zu zeigen, und die Todten verlangen von Niemanden den Weg gewiesen.

Erasmus und Rabelais sprachen noch lange mit einander. Lucian kam wieder zu ihnen zurük, nachdem er das Kapitel von den A...wischen und einige Seiten vom Lobe der Narrheit gelesen hatte. Bald darauf begegnete ihnen Doktor Swift und sie gingen alle Viere hin, Abendbrod zusammen zu essen.

IV.

Dramatischer Galimatias.

Ein Jesuit. (der bei den Schinesen predigt.) Ich sage Euch: Meine theuren Brüder, unser Herr will aus allen Menschen Gefässe der Gnade machen. Es liegt nur an Euch, solche Gefässe zu werden. Ihr dürft nur alles das, was ich Euch verkündige, auf der Stelle glauben. Es steht in Eurer Macht, Euren Geist, Euer Herz, Eure Gedanken, Eure Gefühle zu lenken. Jesus Christus ist für alle gestorben, wie man weis; die Gnade ist allen verliehen. Wenn Ihr nicht Zerknirschung fühlt, fühlt ihr Zermalmung; felt es Euch an Zermalmung, so habt Ihr Eure eigne Kräfte und die meinigen.

Ein Jansenist. (kömmt dazu.) Ihr habt gelogen, Kind Escobar's und des Verderbens; Ihr predigt hier Irrthum und Lügen. Nein, Jesus ist nur für Viele gestorben, die Gnade ist Wenigen verliehen. Mit der Zermalmung ist es dummes Zeug;

die

die Schinesen haben gar keine Kräfte; und Eure Gebete sind Gotteslästerungen; denn Augustinus und Paulus. . . . . .

Jesuit. Schweigt, Kezer! Fort von hier, Feind des heiligen Petrus! Meine Brüder, höret jenen Neuerungsstifter nicht an, der Augustinen und Paulus citiret, und kommet alle her, damit ich Euch taufe.

Jansenist. Davor hütet Euch ja, liebe Brüder; lasst Euch ja nicht durch die Hand eines Molinisten taufen, oder Ihr werdet zu allen Teufeln fahren und verdammt sein ewiglich. Ich werde Euch spätestens in einem Jahre taufen, wenn ich Euch werde beigebracht haben, was die Gnade ist.

Der Quaker. Ach! meine lieben Brüder, lasst Euch doch weder durch die Pfoten dieses Fuchses noch durch die Klauen jenes Tigers taufen. Glaubet mir: es ist weit besser, ganz und gar nicht getauft zu sein, wie wir's zu halten pflegen. Die Taufe mag ihr Verdienst haben; man kann aber auch ihrer recht gut entübrigt sein. Das Einzige, was wir nötig haben, ist das Treiben des Geistes. Ihr dürft nur sein harren, er kömmt sicher, und Ihr werdet alsdann in einem Augenblik mehr wissen, als diese Scharletans Euch ihr ganzes Leben hindurch sagen könnten.

Der Anglikaner. O meine Schäflein, was für Ungeheuer brechen in diesen Pferch, um Euch zu verschlingen! Theure geliebte Heerde, weisst Du nicht, daß die Anglikanische Kirche die einzige reine Kirche ist? Haben Euch das nicht unsre Kapläne gesagt, die nach Kanton kamen, um Punsch zu trinken?

Jesuit. Die Anglikanen sind geistliche Ausreisser; sie haben unsrem Pabste entsagt, und der Pabst ist unfehlar.

Der Lutheraner. Euer Pabst ist ein Esel, so sprach Luther. Meine theure Schinesen, haltet Euch über den Pabst und die Anglikanen, über die Molinisten, Jansenisten und Quaker auf, und glaubt nur den Lutheranern. Sprecht blos die Worte aus in, cum, sub, und trinkt recht was Guts.

Der Puritaner. Wir beweinen die Verblendung aller dieser Leute und die Eurige. Aber Gott sei Lob und Dank, der Ewige hat geboten, daß ich an einem bestimmten Tage nach Peking kommen soll, um die Saalbader zu Schanden zu machen. Alsdann werdet Ihr mich hören, und wir werden zusammen am Morgen ein Abendmal halten; denn Ihr müsst wissen, daß im vierten Jahrhunderte von der Aera des Dionys des Jüngern an . . . . .

Der Muselmann. Ach! beim Tode des Mahomet's! das ist ein Geträtsch ohne Ende! Lässt noch einer von diesen Hunden sich's einfallen zu bellen, so hau' ich ihnen allen mit'nander beide Ohren ab. Um ihre Vorhaut will ich mir nicht erst die Mühe geben. Euch, meine liebe Schinesen, Euch will ich beschneiden. Ich gebe Euch acht Tage, Euch darauf vorzubereiten; und wenn nachher es sich jemand von Euch einfallen lässt, Wein zu trinken, so hat er's mit mir zu thun.

Der Jude. Ach! meine Kinder, wenn Ihr beschnitten sein wollt, so gebt mir den Vorzug. Ich will Euch so viel Wein trinken lassen, wie Ihr immer wollt; wenn Ihr aber ruchlos genug seid, Haasen zu essen, die, wie Ihr wisst, wiederkäuende Thiere sind, und keine gespaltne Füsse haben, so werd' ich Euch durch die Schärfe des Schwerts tödten, wenn ich der Stärkere sein werde, oder wenn Ihr's lieber habt, will ich Euch steinigen. Denn . . . . . .

Die,

Die Schinesen. Ach! beim Konfucius und bei den fünf Kings! haben denn all' diese Leute den Verstand verloren? Herr Tollhausschliesser, seid doch so gut und sperrt alle diese arme Narren jeden in ein besondres Behältnis ein.

V.

Die Erziehung der Töchter.

Melinde. Eraſt geht weg und ich finde Sie in ein tiefes Staunen versenkt. Eraſt ist jung, wolgebildet, voll Geist, reich, liebenswürdig, und ich verzeih' es Ihnen, daß Sie tiefsinnig sind.

Sophronie. Er ist alles das, was Sie sagen, ich gesteh' es Ihnen ein.

Melinde. Und liebt Sie überdies?

Sophronie. Auch das gesteh' ich zu.

Melinde. Ich glaube, daß Sie nicht unempfindlich gegen ihn sind?

Sophronie. Meine Freundschaft scheut sich nicht, Ihnen dies dritte Geständnis abzulegen.

Melinde. Nun immer mit dem vierten heraus! Ich merke, Sie werden Eraſten bald heuraten.

Sophronie. Das werd' ich nie, mus ich Ihnen mit meiner bisherigen Offenheit bekennen.

Melinde. Wie, sollte sich Ihre Mutter einer so schiklichen Partie widersezen?

Sophronie. Nein, sie überläſst mir völlige Wahlfreiheit; ich liebe Eraſte'n und werd' ihn nicht heuraten.

Melinde. Was für Gründe können Sie denn haben, so tyranniſch sich selbſt zu behandeln?

Sophronie. Die Besorgnis, tyrannisch behandelt zu werden. Erast hat Geist, allein einen herrschsüchtigen und beissenden Geist; er besizt Annemlichkeiten, allein er würde in Kurzem für Andre als für mich davon Gebrauch machen. Ich will nicht die Nebenbulerin einer von jenen Personen sein, die ihre Reize verkaufen, wodurch leider! die Käufer ein Relief erhalten; von denen Personen sag' ich, die die Hälfte der Stadt durch ihre Pracht empören, und die andre Hälfte durch ihr Beispiel zu Grunde richten, und die ganz öffentlich über die Leiden der rechtschafnen Frau triumphiren, die dahin gebracht ist, ihr Leben in der Einsamkeit zu verweinen. Ich habe eine heftige Neigung für Erasten, allein ich habe seinen Karakter studirt; er widerstreitet meiner Neigung zu sehr. Ich will glüklich sein und bei ihm würd' ich es nicht. Ich will Aristen heuraten, den ich schäze, und den ich zu lieben hoffe.

Melinde. Für Ihr Alter sind Sie sehr vernünftig. Es giebt gar kein unverheuratetes junges Frauenzimmer, welches die Besorgnis einer unangenemen Zukunft zurükhielte, der behäglichen gegenwärtigen Zeit zu geniessen. Wie haben Sie solche Herrschaft über Sich Selbst erlangen können?

Sophronie. Das Wenige, was ich von Vernunft habe, verdank' ich der Erziehung, die mir meine Mutter gegeben. Sie hat mich nicht in einem Kloster erzogen, weil ich nicht in einem Kloster zu leben bestimmt war. Ich beklage die Mädchen, deren Mütter sie in ihrer ersten Jugend Nonnen anvertrauten, so wie sie die Sorge für deren erste Kindheit Mietlingen von Ammen überliessen. Ich habe mir sagen lassen, daß man in diesen Klöstern, wie in den meisten Schulen, wo junge Leute erzogen werden, nichts denn Dinge lernt, die man für seine übrige Lebenszeit ver-

ges-

gessen mus. Man vergräbt die ersten Eurer Frühlingstage in Stupidität, Ihr verlasst nur Euer Gefängnis, um mit einem Unbekannten versprochen zu werden, der an's Gitter kömmt, um Kundschaft von Euch einzuziehn. Wer er auch sein mag, Ihr sehr ihn als Euren Befreier an; und wär' er ein Affe, Ihr würdet Euch sehr glüklich preisen. Ihr gebt Euch ihm hin, ohn' ihn zu kennen. Es ist ein Kauf, der ohne Euch ist geschlossen worden und der bald nachher beide Parteien gereut.

Meine Mutter hielt mich für würdig, selbst denken zu lernen und dereinst selbst zu wählen. Wär' ich dazu geboren, mir meinen Lebensunterhalt zu verdienen, so würde sie mich in all' den Arbeiten geschikt gemacht haben, die für mein Geschlecht passen; da ich aber geboren bin, in der Gesellschaft zu leben, so hat sie mich frühzeitig in allem dem unterweisen lassen, was die Gesellschaft betrift. Sie hat meinen Geist gebildet, indem sie mich die Klippen der Schöngeisterei meiden lehrte; sie hat mich in alle ausgewählte Schauspiele gefürt, die Geschmak einflössen können, ohne die Sitten zu verderben, wo man weit mehr die Gefahren der Leidenschaften als ihre Annemlichkeiten zur Schau stellt, worin Wohlstand herrscht, und wo man denken und sich ausdrükken lernt. Das Trauerspiel dünkte mir oft die Schule der Seelengrösse, das Lustspiel die Schule des Wohlstandes; und ich erkühne mich zu sagen, daß diese Art Unterrichts, den man nur als Zeitvertreib ansieht, mir nüzlicher gewesen ist, als die Bücher. Kurz meine Mutter hat mich immer als ein denkendes Wesen betrachtet, dessen Seele man anbauen mus, und nicht als eine Puppe, die man anpuzt, zeigt und nachher verschliesst.

VI.

Die Alten und die Neuern

oder

die Toilette der Madam de Pompadour.

Madam de Pompadour. Wer ist denn jene Dame mit der Adlernase, den grossen schwarzen Augen, dem so ansenlichen und so edlen Wuchse, der so stolzen und zugleich so koketten Mine, die unangemeldet zu meiner Toilette kömmt und eine nonnenmässige Verbeugung macht?

Tullia. Ich bin **Tullia**, geboren zu Rom, vor ungefähr achtzehnhundert Jahren; ich mache eine Verbeugung auf Römische nicht auf Französische Weise, ich bin gekommen, ich weis nicht woher, um Ihr Land, Ihre Person und Ihre Toilette zu sehn.

Madam de Pompadour. Ach! Madam, erzeigen Sie mir doch die Ehre, Sich bei mir niederzulassen. Ein Fauteuil für Madam **Tullia**!

Tullia. Wie, Madam, ich soll mich auf diese Art von kleinen beschwerlichen Thron sezen, damit meine Beine auf die Erde herabhängen und ganz rot werden?

Madam de Pompadour. Worauf sezten Sie Sich denn, Madam?

Tullia. Auf ein gutes Bette, Madam.

Madam de Pompadour. Ah ich verstehe, Sie wollen sagen, auf ein gutes Kanapeh. Da ist eins, worauf Sie Sich ganz nach Ihrer Gemächlichkeit lagern können.

Tullia. Ich sehe mit Vergnügen, daß die Französinnen so gut möblirt sind, wie wir.

Madam de Pompadour. Ah! Ah! Madam, Sie haben keine Strümpfe an, Ihre Beine sind nakkend, freilich sind sie mit einem schönen Bande nach Art der Halbstiefeln geschmükt.

Tulia. Wir kennen keine Strümpfe; das ist eine angeneme und bequeme Erfindung, die ich unsren Halbstiefeln vorziehe.

Madam de Pompadour. Gott verzeih mir's, Madam, ich glaube, Sie haben kein Hemde an?

Tullia. Nein, Madam; zu unsern Zeiten trug man keine.

Madam de Pompadour. Zu welchen Zeiten lebten Sie denn, Madam?

Tullia. Zu den Zeiten des Sylla, des Pompejus, des Cäsar's, des Cato, des Catilina, des Cicero, dessen Tochter ich zu sein die Ehre habe; eben des Cicero, den einer Ihrer Schirmlinge in barbarischen Versen hat sprechen lassen. Ich ging gestern in das Schauspielhaus zu Paris. Man spielte daselbst den Catilina und alle Personen meiner Zeit. Ich erkannte keinen einzigen davon wieder. Mein Vater ermante mich, Catilina'n die ersten Schritte entgegen zu thun. Darüber erstaunt' ich sehr. — — Aber, Madam, mir däucht, Sie haben da schöne Spiegel, Ihr ganzes Zimmer ist davon voll. Unsre Spiegel waren nicht den sechsten Theil so gros, wie die Ihrigen. Sind sie von Stahl?

Madam de Pompadour. Nein, Madam, sie sind von Sande gemacht, und nichts ist bei uns alltäglicher.

Tullia. Eine schöne Kunst! Ich gestehe, daß uns diese Kunst felte. Ah! was für ein schönes Gemälde Sie da haben!

Madam de Pompadour. Es ist kein Gemälde, es ist ein Kupferstich. Man macht dies blos mit Kienrus;

rus; zieht davon in Einem Tage hundert Kopien ab, und dies Kunststük verewigt die Gemälde, welche die Zeit verzehrt.

Tullia. Ein vortrefliches Kunststük! Unsre Römer haben nie ein änliches gehabt!

Ein Gelehrter. (der bei der Toilette gegenwärtig war, nam nunmehr das Wort und sagte zu Tullie'n, indem er ein Buch aus der Tasche zog)

Sie werden noch mehr in Erstaunen geraten, wenn Sie wissen werden, daß dies Buch nicht Handschrift ist, sondern beinahe wie die Kupferstiche ist gedrukt worden, und diese Erfindung verewigt auch die Werke des Geistes.

(überreicht Tullie'n sein Buch. Es war eine Sammlung Gedichte für die Frau Marquise. Tullia las eine Seite davon, bewunderte die Lettern und gab es dem Verfasser wieder.)

Tullia. Eine schöne Sache um den Druk, mein Herr, und wenn er dergleichen Verse unsterblich machen kann, so scheint mir das die grösste Anstrengung der Kunst. Hättet Ihr Euch aber nicht wenigstens dieser Erfindung bedienen sollen, die Werke meines Vaters zu drukken?

Der Gelehrte. Wohl ist dies geschehen, Madam, aber man liest sie nicht mehr. Es thut mir leid, Ihres Herrn Vaters wegen, allein heut zu Tage kennt man von ihm weiter nichts mehr, als seinen Namen.

(Jezt brachte man Schokolate, Thee, Kaffee, Gefrornes. Tullia erstaunte, im Sommer gefrornen Rahm und gefrorne Johannisbeeren zu sehn. Man sagte ihr, daß diese figirten Getränke mittelst des Salpeters, womit man sie umgeben habe, innerhalb sechs Minuten wären verfertigt worden, und daß man durch Bewegung diese Figirung und diese erstarrende Kälte bewirkt hätte. Sie verstummte vor Bewunderung. Anfänglich flösste die

Schwär-

Schwärze der Schokolate und des Kaffee's ihr einigen Widerwillen ein. Sie fragte: auf was Art man diese Getränke aus den Pflanzen des Landes zöge. Ein Düc und Pair, der zugegen war, antwortete:)

Die Früchte, woraus diese Getränke sind verfertigt worden, kommen aus der andern Welt und aus dem Innersten Arabiens.

Tullia. Was Arabien anlangt, so kenn' ich es, aber ich habe nie von der Frucht sprechen hören, die Ihr Kaffee nennt; und was die andre Welt betrift, so kenn' ich nur die, aus der ich herkomme; und ich kann Ihnen versichern, daß es in der Welt keine Schokolate giebt.

Der Düc. Die Welt, von der man mit Ihnen spricht, Madam, ist ein festes Land, Amerika genannt, beinahe eben so gros als Asien, Europa und Afrika zusammen genommen und wovon man weit zuverlässigere Nachrichten als von der hat, von wo Sie herkommen.

Tullia. Wie, wir, die wir uns Herrscher der Welt nannten, sollten auf die Art nur die Hälfte davon besessen haben? Das ist demütigend!

Der Gelehrte. (den es bitter verdrossen hatte, daß Madam Tullia seine Verse schlecht gefunden, erwiederte trozig)

Ihre Römer, die sich rühmten, Herrscher der Welt zu sein, hatten nur den zwanzigsten Theil davon erobert. Wir haben gegenwärtig am äusserſten Ende Europa's ein Reich, das, an und für sich selbst betrachtet, geräumiger ist als das Römische; es wird überdies von einer Frau beherrscht, die mehr Geist hat, wie Sie, schöner ist, wie Sie und die Hemden trägt. Wenn sie meine Verse lesen sollte, bin ich überzeugt, sie würde sie sehr gut finden.

(Die Frau Marquise gebot dem Gelehrten zu schweigen, weil er die Ehrerbietung vergäſſe, die er einer Römi-

schen

schen Dame, der Tochter Cicero's schuldig sei. Der Herr Tüc erklärte, auf was Art man Amerika entdekt habe, zog sodann eine Uhr heraus, woran gar zierlich ein Kompas hing und zeigte ihr, daß man mittelst der Magnetnadel in eine andere Halbkugel angelangt sei. Das Erstaunen der Römerin verdoppelte sich bei jedem Worte, das man ihr sagte und bei jedem Dinge, das sie sahe. Endlich rief sie aus:)

Tullia. Ich fange an, zu besorgen, daß die Neuern das Uebergewicht über die Alten behalten. Ich war gekommen, mir hierüber Licht zu verschaffen, und ich merke, daß ich meinem Vater traurige Nachrichten überbringen werde.

Duc. Trösten Sie Sich hierüber, Madam, nie ist jemand unter uns Ihrem berümten Vater gleich gekommen, selbst nicht der Verfasser der gazette ecclésiastique oder des journal chrétien; nie hat sich irgend jemand dem Cäsar genähert, mit dem Sie gelebt haben, noch Ihren Scipionen, die vor ihm existirten. Die Natur kann heut zu Tage wie ehedem jene erhabne Seelen bilden, aber das sind schöne Keime, die in einem schlechten Boden nicht zur Reife kommen.

So ist es nicht mit den Künsten und Wissenschaften; Zeit und glükliche Ungefähre haben sie vervollkommnet. Es ist uns, zum Beispiel, weit leichter, Sophokleesse und Euripidesse zu besitzen als Männer, die Ihrem Herrn Vater gleich sind, weil wir Theater haben und keine Sprecherbühnen haben können. Sie haben den Catilina im Geiste ausgezischt, allein wenn Sie die Phädra werden spielen sehn, gestehn Sie vielleicht ein, daß die Rolle der Phädra im Racine unendlich das Modell übertrift, das Sie aus dem Euripides kennen. Ich hoffe: Sie werden eingestehen, daß unser Moliere die Oberhand

über

über Ihren Terenz behält. Ich werde, wenn Sie mir's erlauben, die Ehre haben, Sie in die Oper zu führen und Sie werden erstaunen, vollstimmig singen zu hören. Abermals eine Kunst, die Ihren Zeitgenossen unbekannt war.

Hier, Madam, ist ein kleines Fernrohr; haben Sie die Güte, das Auge gegen dies Glas zu halten und Sie werden jenes Haus genau sehn, das eine halbe Meile von hier liegt.

Tullia. Bei den unsterblichen Göttern! Dies Haus befindet sich am Ende meines Fernrohres und ist weit grösser als es zu sein schien.

Duc. Nun gut, Madam, mit diesem Spielzeuge haben wir neue Himmel wahrgenommen, so wie wir mit einer Nadel eine andre Halbkugel entdekt haben. Sehn Sie dies andre gefirnisste Instrument, worin eine kleine sauber eingefasste gläserne Röhre stekt? Durch diese Kleinigkeit haben wir die genaue Quantität der Luftschwere entdekt.

Endlich ist nach vielem Umhertappen ein Mann erschienen, der das erste Triebrad der Natur, die Ursach der Schwere entdekt und der erwiesen hat, daß die Sterne eine Schwere gegen die Erde äussern und umgekehrt. Er hat die Strahlen der Sonne so zertheilt, wie unsre Damen einen Goldstof zerfäseln.

Tullia. Was heisst das, zerfäseln?

Duc. Ein gleichgeltendes Wort finden Madam in Cicero's Reden nicht. Es will sagen, einen Stof auffäseln, ihn Faden für Faden aufwirken und das Gold davon trennen. Das that Newton mit den Sonnenstrahlen; die Gestirne wurden ihm unterthan und eben so viel hat einer, Namens Locke, für den Verstand gethan.

Tullia. Für einen Duc und Pair wissen Sie viel; Sie scheinen mir mehr Kenntnisse zu haben, als

jener Gelehrte, der von mir verlangt: ich soll seine Verse gut finden; und Sie sind auch viel höflicher wie er.

Duc. Dies ist lediglich die Frucht einer bessern Erziehung, Madam, allein was meine Gelehrsamkeit anlangt, so ist die sehr alltäglich. Die jungen Leute, wenn sie aus den Schulen kommen, wissen weit mehr als alle Ihre Philosophen des Altertums. Nur Schade daß wir in unsrem Europa ein Duzend sehr unvollkommner Jargons an die Stelle der schönen Lateinische-Sprache gesezt haben, wovon Ihr Vater einen so vortreflichen Gebrauch machte; demungeachtet aber haben wir nicht ermanglet, mit plumpen Werkzeugen sehr gute Werke hervorzubringen, zumal in den schönen Wissenschaften.

Tullia. Die Nationen, die auf das Römische Reich gefolgt sind, müssen stets in tiefem Frieden gelebt und es muß von meinem Vater bis zu Euch eine fortgehende Reihe grosser Männer existirt haben, sonst wäre man nicht so viele neue Künste zu erfinden im Stande gewesen und wäre nicht dahin gekommen, den Himmel und die Erde so gut kennen zu lernen.

Duc. Ganz und gar nicht, Madam. Wir sind Barbaren, die beinahe insgesamt aus Scythien gekommen sind, um Ihr Reich und Künst' und Wissenschaften zu zerstören. Wir haben sieben bis achthundert Jahre wie die Wilden gelebt; und sind, um das Maas der Barbarei voll zu machen, von einer Art Menschen überschwemmt gewesen, die man Mönche nannte. Diese verthierten in Europa das menschliche Geschlecht, das Ihr aufgeklärt und unterjocht hattet. Nichts aber wird Sie mehr in Erstaunen sezen, als wenn ich Ihnen sage, daß in den lezten Jahrhunderten dieser Barbarei die Natur unter eben diesen Mönchen, unter diesen Feinden der Vernunft, nüzliche Menschen erwekt

hat.

hat. Einige haben die Kunst erfunden, dem durch Alter geschwächten Gesichte zu Hilfe zu kommen; andre haben Salpeter mit Kohlen durchknetet und das hat uns Kriegswerkzeuge verschaft, womit wir die Scipionen, die Alexanders und Cäsars und den Macedonischen Phalanx und alle Eure Legionen würden ausgerottet haben. Nicht etwa, daß wir grössere Feldherren wären wie die Scipionen, Alexanders und Cäsars, sondern weil wir bessre Waffen haben.

Tullia. Ich finde stets bei Ihnen die Höflichkeit eines vornemen Herrn bei der Gelehrsamkeit eines Staatsmannes. Sie wären wert gewesen, ein Römischer Senator zu sein.

Düc. Ah! Madam, Sie wären es weit mehr wert, an der Spize unsers Hofes zu stehn.

Madam de Pompadour. Madam würde zu gefärlich für mich gewesen sein.

Tullia. Ziehn Sie Ihre schönen von Sand gemachten Spiegel zu Rate und Sie werden sehn, daß Sie nichts würden zu befürchten gehabt haben. Nun, mein Herr, Sie sagen mir also auf die höflichste Art von der Welt, daß Ihre Zeitgenossen mehr müssten, wie wir?

Düc. Ich sagte, Madam, daß die lezten Jahrhunderte kenntnisreicher sind, als die vorigen, wofern nicht etwa irgend eine allgemeine Revolution gewesen ist, die alle Denkmäler des Alterthums gänzlich hinweggetilgt hat. Wir haben schrekliche, aber vorübergehende Revolutionen gehabt; und in diesen Ungewittern ist man glüklich genug gewesen, die Werke Ihres Vaters und einiger andren grossen Männer zu erhalten. Auf die Art ist das heilige Feuer nie ganz erloschen und hat endlich ein beinahe allgemeines Licht hervorgebracht. Wir pfeifen die barbarischen Scholastiker

aus, die lange unter uns geherrscht haben, allein wir respektiren Cicero'n und all' die Alten, die uns denken lehrten. Wenn wir gleich andre Gesetze in der Physik haben als zu Ihren Zeiten, so haben wir doch keine andre Regeln in der Beredsamkeit und da liegt vielleicht das Mittel, den Streit zwischen den Alten und den Neuern zu entscheiden,

Die ganze Gesellschaft war der Meinung des Herrn Duc. Man ging nachher in die Oper Castor & Pollux. Tullia war, troz alle dem, was man sagte, mit den Worten und der Musik sehr zufrieden. Sie gestand, daß ein solches Schauspiel besser sei, als ein Gladiatorengefecht.

VII.

Der Kappaun

und

Die Kappaunhenne.

Der Kappaun. Ei, mein Gott, liebe Henne, Du bist sehr traurig. Was hast Du denn?

Die Kappaunhenne. Frag' mich lieber, mein Freund, was ich nicht mehr habe. Eine verdammte Magd hat mich auf den Schoos genommen, ist mir mit einer langen Nadel in den Steis gefahren, hat meinen Eierstok ergriffen, ihn um eine Nadel gewikkelt, mir herausgerissen und ihrer Kaze zu fressen gegeben. Jezt bin ich unvermögend, Gunstbezeugungen vom Herold des Tages anzunemen und Eier zu legen.

Der Kappaun. Ach, meine Gute, ich habe mehr verloren, wie Ihr. Man hat eine doppelt

schmerz-

schmerzhafte Operation mit mir vorgenommen. Weder Ihr noch ich werden je irgend einen Trost in dieser Welt mehr haben; man hat Euch gekappt wie mich. Nur der einzige Gedanke mildert meinen bejammernswürdigen Zustand, daß ich vergangner Tage bei meinem Stalle zwei Italienische Abbees sprechen hören, die man eben so geschändet hatte, damit sie vor dem Pabst mit desto hellerer Stimme singen könnten. Sie sagten, daß die Menschen den Anfang damit gemacht hätten, ihres Gleichen zu beschneiden, und damit aufgehört hätten, sie zu kastriren. Sie verfluchten das Schikfal und das menschliche Geschlecht.

Die Kappaunhenne. Wie, also blos um uns eine hellre Stimme zu verschaffen, hat man uns den schönsten Theil unsrer selbst geraubt?

Der Kappaun. Ach, mein liebes Kind, es geschieht nur um uns zu mästen und unser Fleisch delikater zu machen.

Die Kappaunhenne. Nun, wenn wir fetter sind, werden sie dann fetter?

Der Kappaun. Ja wohl, denn sie wollen uns essen.

Die Kappaunhenne. Uns essen! Ach, die Ungeheuer!

Der Kappaun. So ist ihr Gebrauch. Sie stekken uns einige Tage in ein Gefängnis, lassen uns einen Teig hinterschlukken, den sie zu verfertigen wissen, stechen uns die Augen aus, damit wir keine Zerstreuung haben. Wenn endlich der Tag des Festes angebrochen ist, rupfen sie uns die Federn aus und lassen uns braten. Man trägt uns ihnen in einer breiten silbernen Schüssel auf. Jeder sagt sodann von uns seine Gedanken. Man hält uns eine Leichenpredigt. Der Eine sagt: wir schmekten so süs

wie eine Nus; der andre rühmt unser saftreiches Fleisch; man lobt unsre Flügel, unsren Steis; und so ist unsre Geschichte in dieser Unterwelt auf immer geendet.

Die Kappaunhenne. Was für abscheuliche Schufte das sind! Ich bin einer Ohnmacht nahe. Wie, man wird mir die Augen ausreissen? den Hals abschneiden? Wird mich braten und essen? Diese Bösewichter haben also nie Gewissensbisse?

Der Kappaun. Nein, meine Liebe; die beiden Abbees, wovon ich Euch gesagt, erzälten sich: die Menschen fülten nie Gewissensbisse über Dinge, die sie zu thun gewohnt sind.

Die Kappaunhenne. Die Satansbrut die! Ich wette, daß sie, wenn sie uns verzeren, noch dazu lachen und sich lustige Histörchen erzälen, als wenn's gar nichts auf sich hätte.

Der Kappaun. Ihr habt's erraten; allein wisset zu Eurem Trost (wenn es anders einer ist) daß diese Geschöpfe, die zwei Füsse haben wie wir, und weit über uns hinaus sind, weil sie keine Federn haben, oft so mit ihres Gleichen verfaren sind. Ich habe von meinen beiden Abbees sagen hören, daß alle Christliche und Griechische Kaiser nie ermanglet haben, ihren Vettern und Brüdern beide Augen auszustechen; daß es selbst in dem Lande, worin wir uns befinden, einen gegeben, der der Fromme genannt wurde, und der seinem Neffe Bernard die Augen ausreissen lies. Was aber das Braten der Menschen anlangt, so ist unter dieser Gattung Thiere nichts gewöhnlicher denn das. Meine beiden Abbees sagten, daß man deren mehr denn zwanzigtausend wegen gewisser Meinungen gebraten habe, die für einen Kappaun zu erklären schwer fallen würde, und die mich nicht im mindesten kümmern.

Die

Die Kappaunhenne. Vermuthlich briet man sie, um sie zu essen?

Der Kappaun. Das wag' ich nicht mit Zuverlässigkeit zu sagen; ich erinnre mich aber wohl, deutlich gehört zu haben, daß es viel Länder giebt, unter andern der Juden ihrs, wo die Menschen einander manchmal aufgefressen haben.

Die Kappaunhenne. Das mag hingehn. Es ist billig, daß ein so verderbtes Geschlecht sich selbst verzehrt, und daß die Erde von dieser Rasse gereinigt wird. Aber ich, die ich friedfertig bin, die ich nie Böses gethan, die ich jene Ungeheuer sogar genährt habe, indem ich ihnen meine Eier gab; werde kastrirt, geblendet, geköpft und gebraten. Behandelt man uns in der übrigen Welt auch so?

Der Kappaun. Die beiden Abbees sagen: Nein. Sie versichern, daß in einem Lande, Indien genannt, das weit gröſſer, schöner, fruchtbarer ist als unsers, die Menschen ein heiliges Gesez haben, das seit Jahrtausenden ihnen verbietet, uns zu essen, daß ein Mann, Pythagoras genannt, der bei diesen biedren Völkern gereist war, selbst nach Europa jenes menschliche Gesez mitgebracht habe, das von allen seinen Schülern sei befolgt worden. Die guten Abbees lasen Porphyrius, den Pythagoräer, der ein schönes Buch gegen die Bratspiesse geschrieben hat.

O was für ein grosser Mann, was für ein göttlicher Mann war dieser Porphyrius! mit welcher Weisheit, mit welcher Stärke, mit welcher zärtlichen Ehrerbietung für die Gottheit bewies er, daß wir die Bundsgenossen und Anverwandten der Menschen sind, daß Gott uns dieselben Organe, dieselben Gesinnungen, dasselbe Gedächtnis, denselben unbekannten Kejm des Verstandes gegeben habe, der sich

in uns bis zu einem von den ewigen Gesezen bestimmten Punkt entwikkelt, den weder die Menschen noch wir je überschreiten. In der That, meine liebe Henne, sollt' es nicht grobe Beleidigung gegen die Gottheit sein, zu behaupten, daß wir Empfindungswerkzeuge haben, um nicht zu empfinden, ein Gehirn, um nicht zu denken? Sollte dieser Wahn, der, wie sie sagten, eines Thoren, Deskartes genannt, würdig sei, nicht der Gipfel des Lächerlichen und die kahle Entschuldigung der Barbarei sein?

Auch stekten die grössten Philosophen des Alterthums uns nie an den Spies. Sie beschäftigten sich damit, daß sie unsre Sprache zu erlernen suchten, und unsre Eigenschaften zu entdekken, die die Eigenschaften des menschlichen Geschlechts so sehr übertreffen. Wir waren bei ihnen so sicher als im goldnen Zeitalter. Die Weisen, sagte Porphyrius, tödten keine Thiere, nur die Barbaren und Priester tödten und essen sie. Er schrieb dies vortrefliche Buch, um einen seiner Schüler zu bekehren, der aus Schlämmerei ein Christ ward.

Die Kappaunhenne. Baute man nicht Altäre für diesen grossen Mann, der das Menschengeschlecht die Tugend lehrte, und dem Thiergeschlecht das Leben rettete?

Der Kappaun. Nein; er war den Christen, die uns essen, ein Greul, und sie verabscheuen noch jezt sein Andenken. Sie sagen, daß er gottlos gewesen sei und alle seine Tugenden erlogen, weil er ein Heide war.

Die Kappaunhenne. Was die Schlämmerei für gräsliche Vorurtheile hat! Ich hörte eines Tages in jener Art von Scheuer, die dicht an unserm Stalle ist, einen Mann, der, in Gegenwart vieler Leute, die nicht sprachen, ganz allein sprach, Gott,

schrie

schriee er, habe mit uns und jenen andern Thieren Menschen genannt, einen Bund gemacht und diesen Menschen verboten, sich mit unsrem Blute und Fleische zu nähren. Wie können sie mit diesem positiven Verbote die Erlaubnis verbinden, unsre gesottnen oder gebratnen Gliedmaassen zu verzehren? Wenn sie uns den Hals abgeschnitten haben, bleibt unumgänglich noch viel Blut in unsren Adern zurük; dies Blut mischt sich — anders kann's nicht kommen — mit unsrem Fleische; sie sind also sichtbarlich Gott ungehorsam, indem sie uns essen. Ist es überdies nicht eine frevelhafte Schändung von Gottes Gebote, Geschöpfe zu tödten und zu verzehren, mit denen Gott einen Bund aufgerichtet hat? Das wäre ja ein seltsamer Traktat, der die einzige Klausel enthielte, uns dem Tode zu überliefern. Entweder unser Schöpfer hat keinen Vertrag mit uns gemacht, oder es ist ein Verbrechen uns umzubringen und kochen zu lassen; eine Mittelstrasse giebt's da gar nicht.

Der Kappaun. Dies ist nicht der einzige Widerspruch, der bei jenen Ungeheuern, unsren ewigen Feinden, herrscht. Schon lange macht man ihnen den Vorwurf, daß sie in nichts einstimmig denken. Sie machen nur Gesezе, um sie zu brechen und was das Schlimmste ist, so brechen sie dieselben auf eine gewissenhafte Art. Sie haben hunderterlei Ausflüchte, hunderterlei Sophismen erfunden, ihre Gesezübertretungen zu rechtfertigen. Sie bedienen sich der Gedanken nur, um ihre Ungerechtigkeit zu beschönigen und brauchen die Worte nur, um ihre Gedanken zu verkappen.

Stell Dir vor: in dem kleinen Lande, worin wir leben, ist es verboten, zwei Tage in der Woche unsers Gleichen zu essen; sie machen Mittel ausfindig,

durch

durch Deutelei dem Geseze zu entgehn. Ueberdem ist dies Gesez, das Dir günstig scheint, sehr barbarisch; es befielt, an diesem Tage die Bewohner des Wassers zu essen. Sie verzehren Geschöpfe, wovon ein einziges oft mehr zu stehn kömmt als hundert Kappaunen. Das nennen sie fasten, sich kasteien. Kurz ich glaube nicht, daß es möglich ist, sich ein Thiergeschlecht zu denken, das zugleich lächerlicher und abscheulicher, phantastischer und blutdürstiger wäre.

Die Kappaunhenne. O Du mein Gott! da seh' ich jenen häslichen Küchenjungen mit seinem grossen Messer kommen?

Der Kappaun. Es ist um uns geschehn, meine Liebe; unsre lezte Stunde ist kommen, empfelen wir unsre Seele Gott.

Die Kappaunhenne. Warum kann ich nicht dem Bösewicht, der mich essen wird, eine Unverdaulichkeit zuschanzen, woran er krepirt! Allein die Kleinen rächen sich durch fruchtlose Wünsche an den Mächtigen, und die Mächtigen lachen darüber.

Der Kappaun. O weh! man pakt mich beim Hals. Verzeihen wir unsren Feinden!

Die Kappaunhenne. Das kann ich nicht. Man drükt mich zusammen; schleppt mich fort.

Der Kappaun. Gehab Dich wohl in alle Ewigkeit, meine liebe Henne.

1/3 X442